



Ängelbärger Zeyt

Engelberger Jahrbuch 2014



Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort		
2	Kalender		
16	Chronik Herbst	24	Chronik Frühling
20	Chronik Winter	28	Chronik Sommer
<hr/>			
32	„Ich weiss, dass man uns manchmal ‚Schwedenpack‘ nennt“	114	Wettbewerb
38	150 Jahre SAC – Jahresbericht SAC Engelberg	115	GGVE: „Uisäs Dorf – uisäs Gwärb“
41	Sportmittelschule: If you can dream it – do it!	118	Tal Museum Engelberg
45	Baustelle mit Aussicht – wie der „Cliff Walk“ entstand	122	Engelberg vor 100 Jahren
50	Wenn eine Mühle weiter mahlt, obwohl der Müller geht	130	Pfadi St. Eugen: Vom Wilden Westen nach Scoutropolis
52	22. Rugghubel-Berglauf	134	Frauengemeinschaft: „Frauenbande“
53	Ein Spaziergang durch die Engelberger Sagenlandschaft	137	Die Maiandacht kommt näher zu den Menschen
63	Jägerverein Engelberg	142	Erlenhaus: Versprechen für die Zukunft
66	Älplergesellschaft: Schutz, so weit der Schall reicht	146	Gruppe für Sterbebegleitung: Stille Hilfe
68	Sporting Park: Gastgeber von grossen Anlässen	150	KiTa Engelberg
72	Othmar Hess: „Engelberg ist meine erste Heimat“	152	Internationaler Schlittschuhclub Engelberg
77	Jodlergruppe Titlis	155	Seilziehclub Engelberg: Alle Ziele erreicht und Gold gewonnen
78	Der Männerchor Engelberg – ein vergessener Verein	158	Der Schwingerverein Engelberg setzt auf den Nachwuchs
81	Musikgesellschaft Engelberg im neuen Kleid	159	Beim Barte des Berglers
84	Jolly & The Flytrap: Mit der Drehorgel übers Land	165	Vienschau/VZV: Regnerischer Boirä-Fiirtig
86	Eine ferne und doch enge Zusammenarbeit	166	Rütlischützengesellschaft Engelberg
97	Schlaue Füchse in der „Pippilothek“	174	IG Engelberg: Dem Klosterdorf verbunden
101	Sr. Engelmar Steiner: „Ich ha schrecklich Heiweh gha“	176	Katholische Pfarrei
106	Dorfschule Engelberg	180	Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde
110	Stiftsschule Engelberg		
<hr/>			
182	Einwohner- und Bürgergemeinderat	189	Gratulationen
183	Politische Vertretungen und Ortsparteien	197	Hochzeitsjubiläen
184	Abstimmungen/Wahlen	198	Geburten
188	Bevölkerungsstatistik	199	Todesfälle
<hr/>			

Vorwort



Einsatz für ein lebenswertes Engelberg

Bei der Lektüre der neusten Ausgabe der „Ängelbärger Zeyt“ werden Sie, liebe Leserinnen und Leser, einmal mehr die Feststellung machen, dass Engelberg über ein vielseitiges und vor allem aktives Vereinsleben verfügt. Die Beiträge aus den Vereinen sind ein Spiegelbild dessen, was in den Dorfvereinen jahrein, jahraus geleistet wird. Ein immer wieder erhebender Moment für mich ist der Gang durch die Dorfstrasse am 1. August. Hier wird der Geburtstag der Schweiz noch zelebriert und gefeiert. Ohne das grossartige Engagement der vielen Dorfvereine wäre wohl auch unsere Bundesfeier wie in vielen anderen Gemeinden der Schweiz schon längst nicht mehr das, was sie heute in Engelberg immer noch ist – ein Dorffest, das seinesgleichen sucht.

Es ist mir ein grosses Anliegen, heute einmal den Engelberger Dorfvereinen für ihre Arbeit ganz herzlich zu danken. Das Engagement ist für mich keine Selbstverständlichkeit. Dass die Vereine mit ihrer freiwilligen Arbeit auch eine soziale Aufgabe wahrnehmen, ist Vielen nicht bewusst. Sind es doch gerade die Vereine, die einem Neuzuzüger die Eingliederung in unser Dorf und in die neue Umgebung einfacher machen. Standesdenken ist hier ein Fremdwort. Der Akademiker grilliert zusammen

mit dem Handwerker Würste beim Vereinsfest, und beide freuen sich am Ende, gemeinsam einen spannenden Tag verbracht zu haben.

Dorfvereine sind längst auch ein Wirtschaftsfaktor. Stellen Sie sich einmal vor, das vor Weihnachten stattfindende Weltcup-Skispringen müsste ohne die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer auskommen, die, notabene, oftmals die Dorfvereine stellen? Der grösste Wintersportanlass der Innerschweiz wäre nicht mehr durchführbar. Engelberg hat zwar nie eine eigene Studie über die Bedeutung der freiwilligen Arbeit in unserem Dorf erstellt, trotzdem wage ich zu behaupten, dass der monetäre Wert nahe bei einer Million Franken liegt. Und dies jährlich, versteht sich. Ich gehe davon aus, dass die schweizweit erhobenen Zahlen auch auf unser Dorf zutreffen und dass jede vierte in Engelberg lebende Person ab 15 Jahren mindestens einer ehrenamtlichen Tätigkeit in einem unserer Dorfvereine nachgeht. Für die im freiwilligen Bereich aktiven Personen bedeutet dies gemäss Statistik einen Zeitaufwand von durchschnittlich 13 Stunden pro Monat. Die Bedeutung dieser freiwilligen Arbeit für unser Dorf lässt sich am einfachsten sichtbar machen durch den Umkehrschluss: Was wäre, wenn keine Freiwilligenarbeit mehr geleistet würde? Nebst der Tatsache, dass unser politisches System mit der Milizdemokratie aus den Fugen geriete, würden die Sportvereine aussterben und unser vielfältiges, kulturelles Leben absterben. Kurz und bündig: Unser Sozialstaat würde implodieren. Es ist eine Tatsache, dass die vielen Vereine in Engelberg zentrale Bereiche unseres täglichen Lebens gestalten. Es ist aber auch eine Tatsache, dass dies oft zu wenig wahrgenommen wird. Vieles beginnt im Kleinen. Dies trifft auch auf die Anerkennung der Freiwilligenarbeit zu. Deshalb sage ich allen jenen Danke, die sich Jahr für Jahr in unseren Dorfvereinen engagieren und so einen wesentlichen Beitrag zu einem lebenswerten Engelberg leisten.

Martin Odermatt, Talammann

Allgemeine Kalenderangaben für das Jahr 2014

Zeit- und Festrechnung für das Jahr 2014

Das Jahr 2014 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen.
Es entspricht dem Jahr 6727 der julianischen Periode.
Teilen der Jahre 5774 und 5775 der Juden.
Teilen der Jahre 1435 und 1436 der Mohammedaner.

Sommerzeit: 30. März um 2h MEZ bis zum 26. Oktober um 3h MESZ.

Bewegliche Feste

	Neuer Kalender	Alter Kalender
Septuagesima	16. Februar	3. Februar
Herrenfastnacht (Esto mihi)	2. März	17. Februar
Aschermittwoch	5. März	20. Februar
1. Fastensonntag	9. März	24. Februar
Ostersonntag	20. April	7. April
Auffahrt	29. Mai	16. Mai
Pfingstsonntag	8. Juni	26. Mai
Dreifaltigkeitssonntag (Trinitatis)	15. Juni	2. Juni
Fronleichnam	19. Juni*	6. Juni
* gebietsweise am 22. Juni		
Eidgenössischer Betsag	21. September	
1. Adventssonntag	30. November	1. Dezember
Anzahl der Sonntage nach Epiphanie	5	4
Anzahl der Sonntage nach Pfingsten	24	26
Anzahl der Sonntage nach Trinitatis	23	25
Ostersonntag 2015	5. April	23. März

Von Weihnachten des Vorjahres bis Herrenfastnacht des laufenden Jahres sind es:
9 Wochen und 4 Tage im Neuen Kalender,
7 Wochen und 5 Tage im Alten Kalender.

Wochentag des Christfestes Donnerstag Mittwoch

Chronologische Kennzeichen und Zirkel

	Neuer Kalender	Alter Kalender
Goldene Zahl	I	I
Sonnenzirkel	7	7
Epakte	29	0
Sonntagsbuchstabe	E	F
Römerzinszahl	7	7
Buchstabe des Martyrologiums	N	

Jahresregent: Mond/Saturn

Fronfasten und Quatember

Erste Fastenwoche Woche vor dem Eidgenössischen Betsag
Woche vor Pfingsten Erste Adventswoche

Betriebs- und Gerichtsferien

Ostern: 13. bis 27. April
Sommer: 15. bis 31. Juli
Weihnachten: 18. Dezember bis 1. Januar 2015

Astronomischer Beginn der Jahreszeiten

Frühling:	20. März	17.58 MEZ	Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder, Tag- und Nachtgleiche
Sommer:	21. Juni	12.52 MESZ	Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag
Herbst:	23. Sept.	4.30 MESZ	Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag- und Nachtgleiche
Winter:	22. Dez.	0.04 MEZ	Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag

Abkürzungen und Erklärungen

n. = nördlich, s. = südlich

Bei Konjunktionen mit dem Mond ist zu beachten, dass sich der Mond pro Tag um ungefähr 13 Grad weiterbewegt und die angegebene Position deshalb nur für eine kurze Zeit des Tages gilt.

Aldebaran, Antares, Pollux, Regulus und Spika sind helle Fixsterne in der Nähe des Tierkreises. Sie können vom Mond bedeckt werden.

Zeichenerklärungen, Mondphasen und Aspekte

- ☉ Neumond
- ☾ Erstes Viertel
- ☽ Vollmond
- ☾ Letztes Viertel
- ☾ Nidrigend, nördliche Mondwende
- ☾ Obsigend, südliche Mondwende
- ♁ Aufsteigender Knoten, Drachenkopf, Übergang von der Südseite zur Nordseite der Ekliptik
- ♁ Absteigender Knoten, Drachenschwanz, Übergang von der Nordseite zur Südseite der Ekliptik
- ♁ Konjunktion, gleiche Rektaszension der Gestirne
- ♁ Opposition, Rektaszensionsunterschied 180 Grad oder 12 Stunden
- ☾ Äquatordurchgang des Mondes von Süden nach Norden
- ☾ Äquatordurchgang des Mondes von Norden nach Süden

Zeichen der Sonne, des Mondes und der Planeten

☉ Sonne ☿ Merkur ♀ Venus ♂ Erde ☾ Mond
♂ Mars ♃ Jupiter ♄ Saturn ♅ Uranus ♆ Neptun

Zeichen des Tierkreises für das Jahr 2014

Nördliche

♈ Widder	♉ Zwilling	♊ Löwe
20.3.–20.4.	21.5.–21.6.	22.7.–23.8.
♈ Stier	♋ Krebs	♌ Jungfrau
20.4.–21.5.	21.6.–22.7.	23.8.–23.9.

Südliche

♎ Waage	♏ Schütze	♐ Wassermann
23.9.–23.10.	21.11.–22.12.	20.1.–18.2.
♏ Skorpion	♏ Steinbock	♑ Fische
23.10.–21.11.	21.12.13–20.1.14	18.2.–20.3.
	22.12.14–20.1.15	

Von den Finsternissen und Sichtbarkeiten der Planeten

Der *Mond* durchquert 2014 erstmals am 15. April und ein zweites Mal am 8. Oktober den Kernschatten der Erde. Diese beiden totalen Mondfinsternisse finden nach Monduntergang respektive vor dem Mondaufgang statt und sind somit nicht sichtbar.

Die *Sonne* verfinstert sich 2014 zwei Mal. Ringförmig am 29. April und teilweise am 23. Oktober. Beide Sonnenfinsternisse sind von Europa aus nicht zu sehen.

Merkur bleibt immer nahe bei der Sonne. Die besten Chancen, ihn zu sehen, besteht in der Morgendämmerung um den 1. November und in der Abenddämmerung um den 31. Januar.

Venus ist in den ersten Tagen des Jahres noch als Abendstern zu finden. Ab Ende Januar taucht sie dann am Morgenhimmel wieder auf und ist bis Mitte September als Morgenstern zu sehen. Ab Anfang Dezember ist sie bis Ende Jahr dann wieder Abendstern. Die grösste Helligkeit zeigt sie am 15. Februar.

Mars ist von Jahresbeginn an in der zweiten Nachthälfte zu sehen und verbessert seine Sichtbarkeit ständig, bis er am 8. April in Opposition steht. Danach bleibt er bis Ende Jahr am Abendhimmel sichtbar.

Jupiter ist von Jahresbeginn an in bester Beobachtungslage und steht am 5. Januar in Opposition. Anfang Juli verschwindet er vom Abendhimmel, um ab Anfang August bis Ende Jahr am Morgenhimmel wieder aufzutauchen.

Saturn ist von Jahresbeginn an in der zweiten Nachthälfte zu sehen und verbessert seine Sichtbarkeit ständig, bis er am 10. Mai in Opposition steht. Bis Ende Oktober bleibt er am Abendhimmel sichtbar, bevor er ab Anfang Dezember bis Ende Jahr am Morgenhimmel wieder auftaucht.

Schulferien – Dorfschule (mit IOS)

Weihnachtsferien

Samstag, 21. Dezember 2013 – Sonntag, 5. Januar 2014

Fasnachtsferien

Donnerstag, 7. Februar – Sonntag, 9. März 2014

Osterferien

Freitag, 18. April – Sonntag, 4. Mai 2014

Auffahrtsbrücke

Donnerstag, 29. Mai – Sonntag, 1. Juni 2014

Pfingsten

Samstag, 7. Juni – Montag, 9. Juni 2014

Sommerferien

Samstag, 28. Juni – Sonntag, 10. August 2014

Herbstferien

Samstag, 4. Oktober – Sonntag, 26. Oktober 2014

Schulferien – Stiftungsschule

Weihnachtsferien

Samstag, 21. Dezember 2013 – Sonntag, 5. Januar 2014

Fasnachtsferien

Donnerstag, 27. Februar – Sonntag, 9. März 2014

Osterferien

Donnerstag, 17. April – Sonntag, 4. Mai 2014

Pfingsturlaub

Samstag, 7. Juni – Montag, 9. Juni 2014

Sommerferien

Samstag, 28. Juni – Sonntag, 10. August 2014

Herbstferien

Samstag, 4. Oktober – Sonntag, 26. Oktober 2014

Feiertage

Hl. Benedikt 21. März

Niklaus von Flüe 25. September

Namenstage

Christian 14. Mai

Eugen 22. Oktober

Mondphasen 2014

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
☾ 1.	☾ 6.	☾ 1.	☾ 7.	☾ 7.	☾ 5.	☾ 5.	☾ 4.	☾ 2.	☾ 1.	☾ 6.	☾ 6.
☾ 8.	☾ 15.	☾ 8.	☾ 15.	☾ 14.	☾ 13.	☾ 12.	☾ 10.	☾ 9.	☾ 8.	☾ 14.	☾ 14.
☾ 16.	☾ 22.	☾ 16.	☾ 22.	☾ 21.	☾ 19.	☾ 19.	☾ 17.	☾ 16.	☾ 15.	☾ 22.	☾ 22.
☾ 24.		☾ 24.	☾ 29.	☾ 28.	☾ 27.	☾ 27.	☾ 25.	☾ 24.	☾ 23.	☾ 29.	☾ 28.
☾ 30.		☾ 30.							☾ 31.		

Partikularwitterung des Hundertjährigen Kalenders

Jahresregent: *Mond/Saturn*

Januar ☾: Das vorige Wetter (ziemlich kalt und mehr trüb als hell) dauert bis zum 11., vom 12. bis 18. trüb, lind, weich, den 19. hart gefroren, danach hell und kalt bis zum 24., den 25. fängt es an zu regnen, geht auf, den 27. und 28. grosse Wassergüsse, danach bis zum Ende still und leidliche Kälte.

Februar ☾: Den 1. grosser Wind, den 2. und 3. Regen, Güsse, vom 4. bis 10. trüb und lind, bisweilen rieselt, 12. und 13. grausamer Wind, 14. stark geschneit, 15. und 16. Wind und Regen nimmt den Schnee, grosse Güsse, vom 17. bis 19. trüb, warm, Wind, Regen, 20. und 21. zwei schöne Fasten-tage, 22., 23. etwas rau und windig, 24. herrlich schöne Tage bis zum Ende.

März ☾/☾: Vom 1. bis 5. rau, windig und ziemlich kalt, den 6. nachmittags warm wie in Sommer, dauert bis zum 9. und 10., da kalter Regen, vom 11. bis 16. schöne Tage mit etwas Wind, vom 17. bis 24. allzeit früh gefroren, dabei hell und rau, bis zum Ende rau, gefroren und täglich kälter, den 29. und 30. Schnee, doch kalt.

April ☾: Ist bis den 3. sehr kalt, den 4. ein schöner, warmer, heller Tag, den 5. bis 8. trüb und Regen, den 9. bis 16. sehr kalt, hell und windig, den 17. ziemlich Regen, 18., 19., 20. sehr rau und kalt, den 21. warm und geschwülig, den 22., 23., 24. trüb, warm, Regen mit Sonnenschein, den 25., 26., 27. schön und geschwülig, 28. Regen, danach schön warm.

Mai ☾: Den 1. Donner und Regen, den 2. früh kalt, sonst schön, den 3. Donner und Platzregen, den 4. unstedet und kühl, den 5. früh grosser Reif, der Tag hell und kühl, vom 6. bis 25. schön, nachts kühl, den Tag sehr warm, grosse Dürre, 26. rau, 27., 28., 29. trüb und Regen, 30. starker schädlicher Reif, 31. sehr windig, abends Regen.

Juni ☾: Vom 1. bis 3. sehr rau und kalt, 4., 5. kalte Regen, 6., 7., 8. warme Regen mit Sonnenschein, 9. und 10. schön, den 11. bis 15. geschwülig, auch Regen, 16. Donner und Platzregen, den 18. auch also, 19., 20. schön warm, feucht, Sonnenschein, 21. bis 25. Regen, 26., 27. herrlich schön, 28. Wetter, 29. herrlich schön, 30. trüb.

Juli ☾: Den 1. trüb und rau, den 2. Regen, den 3. bis 9. grosse Hitze und schön, den 9. nachts zwei Ungewitter und lange, schwere Platzregen, den 10. starker Regen, vom 11. bis 27. grosse Hitze ohne Regen, den 28. langer und starker Regen, den 30. und 31. Regen.

August ☾: Den 1. trüb und wenig Regen, 2., 3., 4. herrlich schön, nachts kühl, den 5. Donner und Platzregen, 6. ziemlich schön, den 7. bis 13. täglich Regen, 14., 15., 16. schön, 17. gross Wetter mit Donner, Sturmwind und Platzregen, vom 18. bis 24. kontinuierlich starkes Regenwetter, [...]

September ☾: Den 1. bis 8. herrlich schön, den 9. nach Mitternacht ein schreckliches Wetter, 10., 11. wolkig mit Regen, 12. schön, 13. Regen, 14. schön warm, 15., 16., 17. starkes Regenwetter, den 18. bis 23. hell, nachts kalt, den 24. bis 29. Regen, 30. aufgehellt.

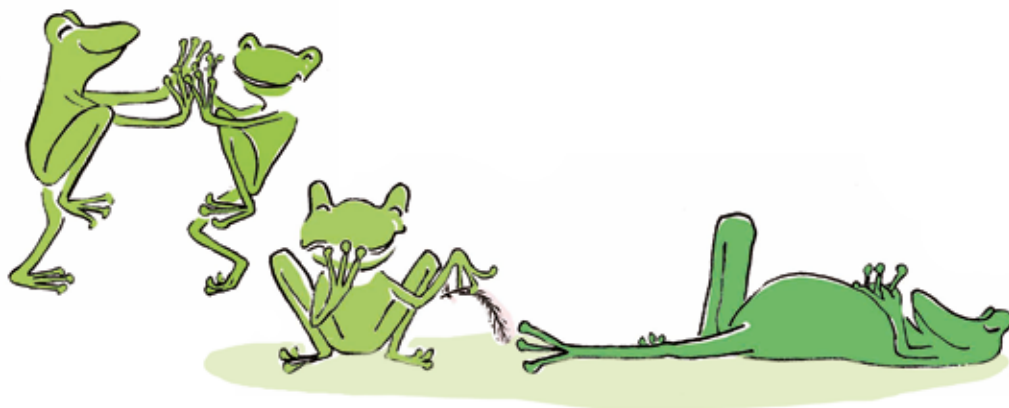
Oktober ☾: Den 1., 2., 3. hell, windig, früh hart gefroren, 4. Regen, 5. warm und Donner, 6., 7. achtundvierzig Stunden unaufhörliche Regengüsse, 8., 9., 10., 11. wolkig ohne Regen, 12., 13. gereift und gefroren, 14. hell und warm, 15. wolkig, den 16. bis 26. wolkig ohne Frost, 28. früh Nebel, nachts sehr kalt wie im Winter mit Sturmwind, also bis zu Ende, dick Eis gefroren.

November ☾: 1. hell und sehr kalt, 2., 3. Regen, den 4. bis 7. fein Wetter, 8. bis 11. Regen, 12. Wind, 14., 15. kleine Regengüsse, den 16. bis 21. täglich mit Regen vermischt, 21. hart gefroren, 22. früh kalt, danach Regen, 23. Regen, den 24. ein schöner lustiger Herbsttag, 25. tags schön, nachts Regen, 26., 27. also, 28., 29. fein Wetter, 30. windig.

Dezember ☾: 1. Regen und Schnee, 2. Schnee, 4. hellet sich auf, 5. ganzer Tag Regen, nimmt den Schnee, 6., 7., 8. warm und trüb, 9. starker Regen, 10. herrlich schöner warmer Frühlingstag, 11. windig, 12. starke Regengüsse, 15. bis 18. trüb, 19. hell und gefroren, wintert zu, den 19. bis 29. hell, still, sehr kalt ohne Schnee, 30. und 31. früh Nebel, danach trüb.



Wochen- Nummer	2014		Januar – Jänner	Mondlauf			Himmelserscheinungen	
				Zeichen	Aufgang	Untergang		
1	Mittwoch	1	Neujahr. Weihnachtsoktav. Maria, Mutter des Herrn	♌	4	7.42	17.19	♁ 12.14, ☾ in Erdnähe
	Donnerstag	2	Basilius; Gregor von Nazianz	♌	19	8.32	18.35	
	Freitag	3	<i>Namen Jesu.</i> Genovefa, Odilo	♍	4	9.15	19.53	
	Samstag	4	Angela von Foligno; Marius	♍	19	9.51	21.09	☉ in Erdnähe
	Sonntag	5	Epiphanie. Emilie	♎	4	10.23	22.24	♃♄♅
			Die Sterndeuter. Mt 2, 1-12		Sonnenaufgang 8.12	Sonnenuntergang 16.52	Tageslänge 8.40	
2	Montag	6	Drei Könige: Caspar, Melchior, Balthasar	♎	18	10.53	23.35	♋ 6.55
	Dienstag	7	Valentin; Raimund	♏	2	11.22	—	
	Mittwoch	8	Severin von Noricum	♏	16	11.51	0.44	♁ 4.39
	Donnerstag	9	Julian und Basilissa	♏	29	12.22	1.51	♃ 12.25
	Freitag	10	Gregor von Nyssa	♐	11	12.56	2.55	
	Samstag	11	Paulin; Theodos	♐	24	13.34	3.55	
	Sonntag	12	Taufe des Herrn. Hilda	♑	6	14.16	4.52	
			Mein geliebter Sohn. Mt 3, 13-17		Sonnenaufgang 8.09	Sonnenuntergang 16.59	Tageslänge 8.50	
3	Montag	13	Hilarius	♑	18	15.03	5.43	♋ 9.12
	Dienstag	14	Engelmar; Nina	♑	30	15.55	6.30	
	Mittwoch	15	Maurus und Placidus	♒	12	16.50	7.11	
	Donnerstag	16	Marcellus	♒	24	17.47	7.47	♁ 5.52, ☾ in Erdferne
	Freitag	17	Antonius der Einsiedler	♓	5	18.47	8.18	
	Samstag	18	Priska	♓	17	19.47	8.47	
	Sonntag	19	2. Sonntag im Jahreskreis. Marius; Pia	♓	29	20.48	9.13	
			Lamm Gottes. Joh 1, 29-34		Sonnenaufgang 8.05	Sonnenuntergang 17.09	Tageslänge 9.04	
4	Montag	20	Fabian; Sebastian	♐	11	21.49	9.39	☉ in ♋ 4.52, ♁ 22.56
	Dienstag	21	Agnes; Meinrad	♐	23	22.52	10.04	
	Mittwoch	22	Vinzenz; Anastasius	♑	6	23.56	10.30	
	Donnerstag	23	Heinrich Seuse	♑	18	—	10.58	
	Freitag	24	Franz v. Sales; Eberhard; Arno	♒	1	1.02	11.31	♁ 6.19, ♁ 3.56
	Samstag	25	Fest Pauli Bekehrung; Wolfram	♒	14	2.09	12.08	
	Sonntag	26	3. Sonntag im Jahreskreis. Timotheus; Titus; Robert	♒	28	3.17	12.54	
			Umkehr und Nachfolge. Mt 4, 12-23		Sonnenaufgang 7.58	Sonnenuntergang 17.19	Tageslänge 9.21	
5	Montag	27	Angela Merici	♓	12	4.22	13.48	♁ 17.31
	Dienstag	28	Thomas v. Aquin; Karl der Grosse; Amadeus	♓	27	5.23	14.52	♂ bei Spica
	Mittwoch	29	Valerius	♓	12	6.17	16.04	
	Donnerstag	30	Martina	♓	27	7.04	17.21	♁ 22.39, ☾ in Erdnähe
	Freitag	31	Johannes Bosco	♈	12	7.44	18.40	♃ am Abend
I Betriebsferien			Neumond am 1. um 12.14 Uhr Erstes Viertel am 8. um 4.39 Uhr	Vollmond am 16. um 5.52 Uhr Letztes Viertel am 24. um 6.19 Uhr Neumond am 30. um 22.39 Uhr	nidsigend ab 13. um 9.12 Uhr obsigend ab 27. um 17.31 Uhr			

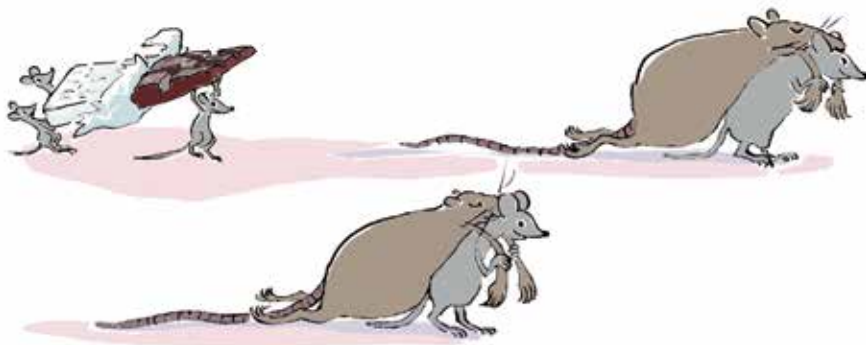


Wochen- Nummer	2014		Februar – Hornung	Mondlauf			Himmelserscheinungen	
				Zeichen	Aufgang	Untergang		
	Samstag	1	Brigitta	♁	28	8.20	19.58	
	Sonntag	2	<i>Darstellung des Herrn. Mariä Lichtmess. Bodo</i>	♁	12	8.52	21.14	☾ 17.35
			Das Licht zur Erleuchtung der Völker. Lk 2, 22-40		Sonnenaufgang 7.50		Sonnenuntergang 17.30	Tageslänge 9.40
6	Montag	3	Blasius; Ansgar	♁	27	9.22	22.26	
	Dienstag	4	Veronika; Rhabanus Maurus	♁	11	9.53	23.36	
	Mittwoch	5	Agatha	♁	25	10.24	—	☾ 13.41
	Donnerstag	6	Dorothea, Paul Miki und Gefährten	♁	8	10.58	0.43	☾ 20.22
	Freitag	7	Richard; Moses; Coleta	♁	20	11.35	1.46	
	Samstag	8	Hieronymus	♁	3	12.15	2.45	
	Sonntag	9	5. Sonntag im Jahreskreis. Apollonia	♁	15	13.01	3.38	☾ 16.20
			Salz der Erde. Mt 5, 13-16		Sonnenaufgang 7.40		Sonnenuntergang 17.41	Tageslänge 10.01
7	Montag	10	Scholastika	♁	27	13.50	4.27	
	Dienstag	11	Maria Lourdes; Theobert	♁	9	14.44	5.09	
	Mittwoch	12	Ludan	♁	20	15.41	5.47	☾ in Erdferne
	Donnerstag	13	Gisela; Adolf	♁	2	16.39	6.20	
	Freitag	14	Valentin; Cyrill und Methodius	♁	14	17.39	6.50	
	Samstag	15	Amarin; Siegfried	♁	26	18.40	7.18	☾ 0.53, ♀ im grössten Glanz
	Sonntag	16	6. Sonntag im Jahreskreis. Juliana	♁	8	19.42	7.44	
			Wenn ja, dann ja. Mt 5, 17-37		Sonnenaufgang 7.29		Sonnenuntergang 17.51	Tageslänge 10.22
8	Montag	17	Sieben Gründer; Benignus; Fintan	♁	21	20.45	8.09	☾ 5.33
	Dienstag	18	Simon; Silvan; Flavian	♁	3	21.48	8.36	☾ in ♁ 19.00
	Mittwoch	19	Bonifaz von Lausanne	♁	15	22.53	9.03	
	Donnerstag	20	Eleutherius; Falko	♁	28	23.59	9.34	☾ 4.29
	Freitag	21	Germain von Grandval; Petrus Damianus	♁	11	—	10.09	
	Samstag	22	Isabelle von Longchamps	♁	24	1.04	10.50	☾ 18.15
	Sonntag	23	7. Sonntag im Jahreskreis. Polykarp	♁	8	2.08	11.39	
			Liebet eure Feinde. Mt 5, 38-48		Sonnenaufgang 7.17		Sonnenuntergang 18.02	Tageslänge 10.45
9	Montag	24	Matthias Apostel; Irmgard	♁	22	3.09	12.36	☾ 2.26
	Dienstag	25	<i>Walburga; Adelhelm von Engelberg</i>	♁	6	4.04	13.42	
	Mittwoch	26	Dionysius; Nestor	♁	21	4.53	14.54	
	Donnerstag	27	Markward; Leander	♁	6	5.35	16.10	☾ in Erdnähe
	Freitag	28	Romanus von Condat	♁	21	6.13	17.28	
			Erstes Viertel am 6. um 20.22 Uhr Vollmond am 15. um 0.53 Uhr	Letztes Viertel am 22. um 18.15 Uhr			nidsigend ab 9. um 16.20 Uhr obsigend ab 24. um 2.26 Uhr	



Vom 30. März früh bis 26. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Wochen- Nummer	2014		März – Lenzmonat	Mondlauf			Himmelserscheinungen	
				Zeichen	Aufgang	Untergang		
	Samstag	1	Albin	☾	6	6.47	18.45	☉ 9.00, ♂ rückläufig
	Sonntag	2	8. Sonntag im Jahreskreis. Karl der Gute	☾	20	7.19	20.00	♋ 5.02
			Gott und der Mammon. Mt 6, 24-34		Sonnenaufgang 7.04		Sonnenuntergang 18.12	Tageslänge 11.08
10	Montag	3	Kunigunde; Marin	♃	5	7.50	21.14	♋ rückläufig
	Dienstag	4	Kasimir	♃	19	8.22	22.24	♊ 18.46
	Mittwoch	5	<i>Aschermittwoch.</i> Dietmar; Theophil	♃	3	8.56	23.30	
	Donnerstag	6	Fridolin von Säcking	♃	16	9.32	—	♋ rechtläufig
	Freitag	7	Perpetua und Felicitas; Volker	♃	29	10.12	0.33	
	Samstag	8	Johann von Gott	♃	11	10.57	1.30	♌ 14.27, ♋ 23.54
	Sonntag	9	1. Sonntag in der Fastenzeit. Katharina v. Bologna	♃	23	11.45	2.21	
			Versuchung Jesu. Mt 4,1-11		Sonnenaufgang 6.51		Sonnenuntergang 18.23	Tageslänge 11.32
11	Montag	10	Emil; Gustav	♄	5	12.38	3.06	
	Dienstag	11	Rosine	♄	17	13.33	3.45	♋ in Erdferne
	Mittwoch	12	Beatrix	♄	29	14.31	4.20	
	Donnerstag	13	Paulina; Leander	♄	11	15.30	4.52	
	Freitag	14	Mathilde	♄	23	16.31	5.20	♋ am Morgen
	Samstag	15	Klemens Maria; Louise; Longinus	♄	5	17.33	5.47	
	Sonntag	16	2. Sonntag in der Fastenzeit. Heribert; Julian	♄	17	18.36	6.13	♌ 18.09, ♋ 12.15
			Jesu Herrlichkeit. Mt 17, 1-9		Sonnenaufgang 6.37		Sonnenuntergang 18.32	Tageslänge 11.55
12	Montag	17	Gertrud; Patrick	♄	30	19.40	6.39	
	Dienstag	18	Cyryll von Jerusalem	♄	12	20.45	7.07	
	Mittwoch	19	<i>Josef, Nährvater Jesu</i>	♄	25	21.51	7.37	♌ 7.31
	Donnerstag	20	Wolfram	♄	8	22.57	8.11	♌ in ♃ 17.58, Tagundnachtgleiche, Frühlingsanfang
	Freitag	21	Benedikt von Nursia. Feiertag in Engelberg	♄	21	—	8.51	
	Samstag	22	Lea von Rom; Oktavian	♄	5	0.01	9.37	♌ Morgenstern
	Sonntag	23	3. Sonntag in der Fastenzeit. Turibio; Edelwald	♄	18	1.02	10.30	♌ 8.27
			Lebendiges Wasser. Joh 4, 5-12		Sonnenaufgang 6.24		Sonnenuntergang 18.43	Tageslänge 12.19
13	Montag	24	Karin von Schweden	♄	2	1.57	11.31	♌ 2.46
	Dienstag	25	<i>Verkündigung des Herrn.</i> Humbert	♄	16	2.47	12.39	
	Mittwoch	26	Liudger	♄	1	3.30	13.51	
	Donnerstag	27	Frowin von Engelberg	♄	15	4.08	15.05	♌ in Erdnähe
	Freitag	28	Guntram	♄	30	4.43	16.20	
	Samstag	29	Lutolf; Wilhelm v. Neuenburg	♄	14	5.15	17.35	♌ 15.06
	Sonntag	30	4. Sonntag i.d.Fastenzeit/Laetare. Diemut	♄	28	6.46	19.49	♌ 20.45
			Heilung des Blindgeborenen. Joh 9, 1-41		Sonnenaufgang 7.10		Sonnenuntergang 19.53	Tageslänge 12.43
	Montag	31	Kornelia	♄	12	7.18	21.01	♌ bei Spica
			Neumond	am 1. um 9.00 Uhr	Vollmond	am 16. um 18.09 Uhr	nidsigend	ab 8. um 23.54 Uhr
			Erstes Viertel	am 8. um 14.27 Uhr	Letztes Viertel	am 24. um 2.46 Uhr	obsigend	ab 23. um 8.27 Uhr
					Neumond	am 30. um 20.45 Uhr		



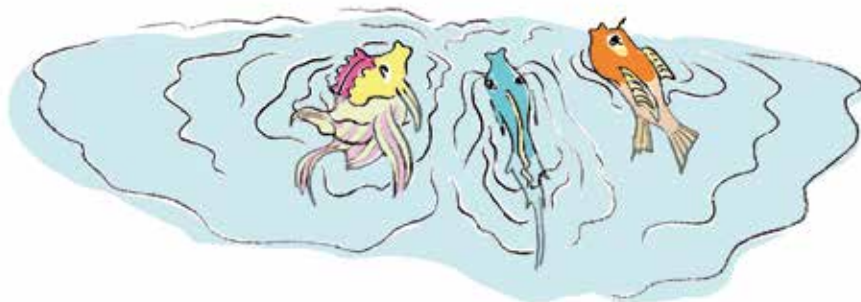
Vom 30. März früh bis 26. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Wochen- Nummer	2014		April – Ostermonat	Mondlauf			Himmelserscheinungen
				Zeichen	Aufgang	Untergang	
14	Dienstag	1	Hugo; Theodora	♃	26 7.51	22.10	☾ 4.29
	Mittwoch	2	Theodosia; Franz v. Paola	♄	10 8.27	23.16	
	Donnerstag	3	Lutberga; Richard	♅	23 9.06	—	
	Freitag	4	Isidor	♆	6 9.50	0.16	☾ 9.13
	Samstag	5	Vinzenz Ferrer	♇	18 10.37	1.11	
	Sonntag	6	5. Sonntag in der Fastenzeit. Notker; Wilhelm	♈	1 11.29	1.59	
				Wiedererweckung des Lazarus. Joh 11, 1-45	Sonnenaufgang 6.56	Sonnenuntergang 20.02	Tageslänge 13.06
15	Montag	7	Hermann	♉	13 12.23	2.42	☾ 10.31 ☾ in Erdferne, ♀♂☾
	Dienstag	8	Walter	♊	25 13.20	3.19	
	Mittwoch	9	Waltraud	♋	7 14.19	3.51	☾ 20.56
	Donnerstag	10	Ezechiel; Hulda	♌	18 15.19	4.21	
	Freitag	11	Stanislaus; Gemma	♍	30 16.20	4.48	
	Samstag	12	Julius I.; Zeno	♎	13 17.22	5.15	
	Sonntag	13	Palmsonntag. Hermenegild; Martin I.	♏	25 18.26	5.41	
			Hosianna dem Sohne Davids. Mt 21, 1-11	Sonnenaufgang 6.42	Sonnenuntergang 20.11	Tageslänge 13.29	
16	Montag	14	Lidwina; Laurin	♐	8 19.32	6.08	☾ 9.42, ♀ 15.23 ☾ 14.54 ☾ in ♃ 5.56
	Dienstag	15	Huna	♑	20 20.39	6.3 8	
	Mittwoch	16	Bernadette	♒	4 21.46	7.11	
	Donnerstag	17	<i>Hoher Donnerstag.</i> Rudolf von Bern	♓	17 22.52	7.49	
	Freitag	18	Karfreitag. Werner	♈	1 23.56	8.34	
	Samstag	19	Karsamstag. Leo IX.; Gerold	♉	14 —	9.26	
	Sonntag	20	Ostern. Auferstehung Christi. Hildegund	♊	28 0.54	10.25	
			Das leere Grab. Joh 20, 1-9	Sonnenaufgang 6.30	Sonnenuntergang 20.22	Tageslänge 13.52	
17	Montag	21	<i>Ostermontag.</i> Anselm; Konrad von Parzham; Alla	♋	13 1.45	11.31	☾ 9.52 ☾ in Erdnähe ☾ 23.49
	Dienstag	22	<i>Osterdienstag.</i> Leonidas	♌	27 2.30	12.41	
	Mittwoch	23	<i>Ostermittwoch.</i> Georg; Adalbert	♍	11 3.09	13.53	
	Donnerstag	24	<i>Osterdonnerstag.</i> Fidelis von Sigmaringen	♎	25 3.43	15.05	
	Freitag	25	<i>Osterfreitag.</i> Markus Evangelist; Erwin	♏	9 4.15	16.18	
	Samstag	26	<i>Ostersamstag.</i> Kletus	♐	23 4.46	17.30	
	Sonntag	27	2. Ostersonntag/Weisser Sonntag. Petrus Kanisius	♑	7 5.16	18.41	
			Jesus und Apostel Thomas. Joh 20, 19-31	Sonnenaufgang 6.17	Sonnenuntergang 20.30	Tageslänge 14.13	
18	Montag	28	Hugo; Pierre Chanel	♒	21 5.48	19.51	☾ 13.35 ☾ 8.14
	Dienstag	29	Katharina v. Siena	♓	5 6.22	20.58	
	Mittwoch	30	Pius V.; Quirin	♈	18 7.00	22.01	
Betriebsferien		Erstes Viertel	am 7. um 10.31 Uhr	Letztes Viertel	am 22. um 9.52 Uhr	nidsigend	ab 5. um 9.13 Uhr
		Vollmond	am 15. um 9.42 Uhr	Neumond	am 29. um 8.14 Uhr	obsigend	ab 19. um 14.54 Uhr



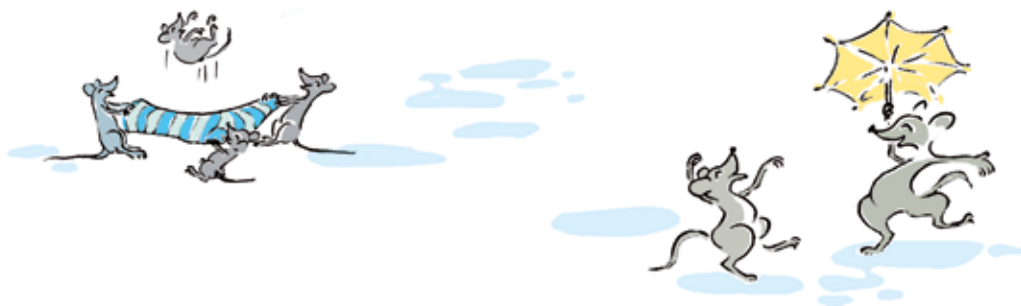
Vom 30. März früh bis 26. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Wochen- Nummer	2014		Mai – Wonnemonat	Mondlauf			Himmelserscheinungen	
				Zeichen	Aufgang	Untergang		
	Donnerstag	1	Arnold v. Hiltensweiler; Josef d. Arbeiter	♄	1	7.41	22.59	☾ 18.01
	Freitag	2	Athanasius; Boris	♄	14	8.28	23.51	
	Samstag	3	Philipp und Jakob Aposteln	♄	26	9.18	—	
	Sonntag	4	3. Ostersonntag, Florian	☾	9	10.12	0.37	
			Es war der Herr. Joh 21, 1-14		Sonnenaufgang 6.06	Sonnenuntergang 20.40	Tageslänge 14.34	
19	Montag	5	Gotthard	☾	21	11.09	1.16	☾ in Erdferne ☾ 5.15 ♄♂☉ ☾ 5.43
	Dienstag	6	Markward	♄	3	12.07	1.51	
	Mittwoch	7	Notker der Stammler; Gisela	♄	14	13.06	2.21	
	Donnerstag	8	Desideratus	♄	26	14.06	2.49	
	Freitag	9	Beatus	♄	8	15.07	3.16	
	Samstag	10	Gordian und Epimachus.	♄	21	16.10	3.42	
	Sonntag	11	4. Ostersonntag/Guthirt. Mamertus; Walbert	♄	3	17.15	4.08	
			Jesus, die Tür für die Schafe. Joh 10, 1-10		Sonnenaufgang 5.56	Sonnenuntergang 20.49	Tageslänge 14.53	
20	Montag	12	Pankrätius	♄	16	18.21	4.37	♄ 0.06 ☾ 21.16 ☾ 22.14 ☾ in Erdnähe
	Dienstag	13	Servatius	♄	29	19.29	5.08	
	Mittwoch	14	Bonifaz; Iso; Christian Märtyrer	♄	12	20.37	5.44	
	Donnerstag	15	Sophia	♄	26	21.44	6.27	
	Freitag	16	Ubald; Johannes v. Nepomuk	♄	10	22.46	7.17	
	Samstag	17	Paschalis Baylon	♄	24	23.41	8.15	
	Sonntag	18	5. Ostersonntag, Erich	♄	9	—	9.21	
			Jesus, der Weg zum Vater. Joh 14, 1-12		Sonnenaufgang 5.47	Sonnenuntergang 20.58	Tageslänge 15.11	
21	Montag	19	Ivo; Bernarda Bütler	♄	23	0.29	10.31	☾ 14.59, ☉ in ♀ 5.00, ♂ rechtläufig ☾ 5.58 ☾ 19.56, ♀ am Abend
	Dienstag	20	Bernhardin von Siena	♄	8	1.11	11.43	
	Mittwoch	21	Ehrenfried, Hermann Josef	♄	22	1.47	12.56	
	Donnerstag	22	Julia; Roman	♄	6	2.19	14.08	
	Freitag	23	Desiderius	♄	20	2.49	15.19	
	Samstag	24	Magdalena Sophie	♄	4	3.19	16.29	
	Sonntag	25	6. Ostersonntag, Gregor VII.; Beda	♄	17	3.49	17.38	
			Jesus verspricht den Hl. Geist. Joh 14, 15-21		Sonnenaufgang 5.40	Sonnenuntergang 21.06	Tageslänge 15.26	
22	Montag	26	Philipp Neri	♄	1	4.21	18.45	☾ 20.40 ☾ 2.39
	Dienstag	27	Augustin von Canterbury	♄	14	4.57	19.49	
	Mittwoch	28	German; Wilhelm v. Aquitanien	♄	27	5.36	20.49	
	Donnerstag	29	Christi Himmelfahrt. Maximin	♄	10	6.20	21.43	
	Freitag	30	Jeanne d'Arc	♄	22	7.09	22.32	
	Samstag	31	Petronilla	☾	4	8.02	23.14	
			Erstes Viertel am 7. um 5.15 Uhr Vollmond am 14. um 21.16 Uhr	Letztes Viertel am 21. um 14.59 Uhr Neumond am 28. um 20.40 Uhr			nidsigend ab 2. um 18.01 Uhr obsigend ab 16. um 22.14 Uhr nidsigend ab 30. um 2.39 Uhr	



Vom 30. März früh bis 26. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Wochen- Nummer	2014		Juni – Brachmonat		Mondlauf			Himmelserscheinungen	
					Zeichen	Aufgang	Untergang		
	Sonntag	1	7. Ostersonntag. Justin; Laura		☾	17	8.58	23.50	
			Jesus betet für seine Jünger. Joh 17, 1-11		Sonnenaufgang 5.35		Sonnenuntergang 21.13		Tageslänge 15.38
23	Montag	2	Marcellinus; Felix v. Nicosia		☾	29	9.55	—	☾ in Erdferne ☾ 22.39 ☾ 15.00
	Dienstag	3	Morand		♊	11	10.54	0.23	
	Mittwoch	4	Klothilde; Werner		♋	22	11.54	0.51	
	Donnerstag	5	Bonifatius		♌	4	12.54	1.18	
	Freitag	6	Norbert		♍	16	13.55	1.44	
	Samstag	7	Robert		♎	28	14.57	2.09	
	Sonntag	8	Pfingsten. Medard und Ilga		♏	11	16.02	2.36	
			Empfanget den Hl. Geist. Joh 20, 19-23		Sonnenaufgang 5.32		Sonnenuntergang 21.19		Tageslänge 15.47
24	Montag	9	Pfingstmontag. Primus und Felizian; Ephraim		♐	24	17.08	3.05	♋ 7.37 ♋ 6.12, ♋ 8.07 ☾ in Erdnähe
	Dienstag	10	Heinrich von Bozen; Diana		♑	7	18.16	3.39	
	Mittwoch	11	Barnabas Apostel		♒	20	19.24	4.18	
	Donnerstag	12	Leo III.		♓	4	20.30	5.04	
	Freitag	13	Antonius von Padua		♈	19	21.30	6.00	
	Samstag	14	Gottschalk, Meinrad		♉	4	22.23	7.04	
	Sonntag	15	Dreifaltigkeitssonntag. Vitus		♊	18	23.09	8.14	
			Gott, Sohn u. Hl. Geist. Joh 3, 16-18		Sonnenaufgang 5.30		Sonnenuntergang 21.22		Tageslänge 15.52
25	Montag	16	Benno; Theresia Scherer		♋	3	23.48	9.28	☾ 20.39, ♋ 12.21 ☾ 22.30, ☾ in ♋ 12.52, Sonnenwende, Sommeranfang
	Dienstag	17	Euphemia; Rainer		♌	18	—	10.43	
	Mittwoch	18	Felicus und Simplicius		♍	3	0.22	11.58	
	Donnerstag	19	Fronleichnam. Romuald		♎	17	0.54	13.10	
	Freitag	20	Adalbert		♏	1	1.24	14.21	
	Samstag	21	Alois von Gonzaga; Alban		♐	14	1.54	15.30	
	Sonntag	22	12. Sonntag im Jahreskreis. Paulin von Nola; Thomas Morus		♑	28	2.25	16.37	
			Das Bekenntnis. Mt 10, 26-33		Sonnenaufgang 5.31		Sonnenuntergang 21.25		Tageslänge 15.54
26	Montag	23	Edeltraud; Zeno		♒	11	2.58	17.41	♋ 10.31 ♋ 10.09
	Dienstag	24	<i>Johannes der Täufer</i>		♓	24	3.36	18.41	
	Mittwoch	25	Dorothea		♑	6	4.17	19.37	
	Donnerstag	26	Vigil; Johannes und Paulus		♒	19	5.04	20.28	
	Freitag	27	<i>Herz-Jesu-Fest.</i> Cyrill; Hemma		♋	1	5.54	21.12	
	Samstag	28	<i>Herz Mariä.</i> Irenäus		♌	13	6.49	21.51	
	Sonntag	29	Hochfest Peter und Paul, Aposteln		♍	25	7.46	22.25	
			Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Joh 21, 1.15-19		Sonnenaufgang 5.34		Sonnenuntergang 21.25		Tageslänge 15.51
	Montag	30	Ehrentraud; Otto		♎	7	8.44	22.55	☾ in Erdferne
			Erstes Viertel	am 5. um 22.39 Uhr	Letztes Viertel	am 19. um 20.39 Uhr	obsiegend ab 13. um 8.07 Uhr		
			Vollmond	am 13. um 6.12 Uhr	Neumond	am 27. um 10.09 Uhr	nidsiegend ab 26. um 10.31 Uhr		



Vom 30. März früh bis 26. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Wochen- Nummer	2014		Juli – Heumonat		Mondlauf			Himmelserscheinungen	
					Zeichen	Aufgang	Untergang		
27	Dienstag	1	Theoderich; Aaron		♁	19	9.44	23.22	☾ 23.47 ☉ in Erdferne ☾ 13.59 ♁ 11.52
	Mittwoch	2	Mariä Heimsuchung. Wiltrud		♁	1	10.43	23.48	
Donnerstag	3	Thomas Apostel; Anatol		♁	13	11.43	—		
Freitag	4	Ulrich; Elisabeth von Lusitanien		♁	25	12.44	0.13		
Samstag	5	Antonius Zaccaria		♁	7	13.46	0.39		
Sonntag	6	14. Sonntag im Jahreskreis. Maria Goretti		♁	19	14.50	1.06		
Jesus bietet Freiheit an. Mt 11, 25-30					Sonnenaufgang 5.38		Sonnenuntergang 21.23		Tageslänge 15.45
28	Montag	7	Willibald; Otto		♁	2	15.56	1.36	☾ 19.31 ☾ 13.25, ☽ am Morgen, ☽ bei Spica ☾ in Erdnähe
	Dienstag	8	Kilian		♁	15	17.03	2.11	
Mittwoch	9	Agilolf		♁	29	18.09	2.53		
Donnerstag	10	Knud; Olaf		♁	13	19.12	3.43		
Freitag	11	Benedikt von Nursia. Sigisbert und Placidus		♁	27	20.09	4.42		
Samstag	12	Nabor und Felix		♁	12	21.00	5.50		
Sonntag	13	15. Sonntag im Jahreskreis. Heinrich II. und Kunigunde, Kaiserpaar; Andri		♁	27	21.43	7.04		
Das Gleichnis vom Sämann. Mt 13, 1-23					Sonnenaufgang 5.44		Sonnenuntergang 21.19		Tageslänge 15.35
29	Montag	14	Ulrich von Zell; Kamillus		♁	12	22.21	8.22	☾ 20.27, Anfang der Hundstage ☽ 23.20 ☾ 4.08
	Dienstag	15	Bonaventura		♁	28	22.55	9.39	
Mittwoch	16	Carmen; Maria vom Carmel		♁	12	23.27	10.55		
Donnerstag	17	Alexius		♁	27	23.57	12.09		
Freitag	18	Arnold von Arnoldsweiler		♁	11	—	13.20		
Samstag	19	Bernulf		♁	25	0.29	14.28		
Sonntag	20	16. Sonntag im Jahreskreis. Margareta		♁	8	1.02	15.34		
Das Unkraut im Weizen. Mt 13, 24-43					Sonnenaufgang 5.51		Sonnenuntergang 21.13		Tageslänge 15.22
30	Montag	21	Laurentius von Brindisi; Daniel		♁	21	1.38	16.35	☾ rechtläufig ☉ in ♁ 23.42 ☾ 17.31 ☾ ☽ ☽ ☾ 0.42
	Dienstag	22	Maria Magdalena		♁	3	2.18	17.33	
Mittwoch	23	Apollinaris v. Ravenna; Birgitta		♁	16	3.02	18.24		
Donnerstag	24	Ursicin; Christophorus; Charbel		♁	28	3.51	19.10		
Freitag	25	Jakob d. Ältere, Apostel		♁	10	4.43	19.51		
Samstag	26	Joachim und Anna		♁	22	5.39	20.27		
Sonntag	27	17. Sonntag im Jahreskreis. Pantaleon; Siebenschläfer		♁	4	6.37	20.58		
Das Himmelreich. Mt 13, 44-52					Sonnenaufgang 5.59		Sonnenuntergang 21.05		Tageslänge 15.06
31	Montag	28	Innozenz I.		♁	16	7.36	21.26	☾ in Erdferne ☾ 7.23
	Dienstag	29	Martha		♁	28	8.35	21.53	
Mittwoch	30	Petrus Chrysologus		♁	10	9.35	22.18		
Donnerstag	31	Ignatius von Loyola		♁	21	10.35	22.43		
Betreibungsferien		Erstes Viertel am 5. um 13.59 Uhr Vollmond am 12. um 13.25 Uhr		Letztes Viertel Neumond		am 19. um 4.08 Uhr am 27. um 0.42 Uhr		obsiegend ab 10. um 19.31 Uhr nidsiegend ab 23. um 17.31 Uhr	



Vom 30. März früh bis 26. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Wochen- Nummer	2014		August – Augustmonat	Mondlauf			Himmelserscheinungen
				Zeichen	Aufgang	Untergang	
	Freitag	1	Bundesfeier. Alfons Maria	☾	3 11.36	23.10	
	Samstag	2	Eusebius	☾	16 12.38	23.38	♁ 13.27
	Sonntag	3	18. Sonntag im Jahreskreis. Lydia; Nikodemus	☾	28 13.42	—	
			Jesus heilt und verteilt Brot. Mt 14, 13-21		Sonnenaufgang 6.08	Sonnenuntergang 20.57	Tageslänge 14.49
32	Montag	4	Johannes Vianney	♁	11 14.46	0.10	☾ 2.50
	Dienstag	5	Maria zum Schnee; Oswald	♁	24 15.50	0.48	
	Mittwoch	6	<i>Verklärung des Herrn.</i> Justus	♁	7 16.53	1.32	
	Donnerstag	7	Kajetan; Sixtus II.; Afra	♁	21 17.52	2.25	☾ 6.27
	Freitag	8	Cyriakus; Dominikus	♁	6 18.46	3.27	
	Samstag	9	Altmann	♁	20 19.33	4.37	
	Sonntag	10	19. Sonntag im Jahreskreis. Laurentius Diakon; Astrid	♁	6 20.14	5.53	☾ 20.09, ☾ in Erdnähe
			Vertrauen. Mt 14, 22-33		Sonnenaufgang 6.16	Sonnenuntergang 20.45	Tageslänge 14.29
33	Montag	11	Klara; Susanna	♁	21 20.51	7.11	
	Dienstag	12	Noting; Johanna-Franziska	♁	6 21.25	8.30	
	Mittwoch	13	Hippolyt und Kassian	♁	21 21.57	9.47	☾ 6.29
	Donnerstag	14	Eberhard; Maximilian Kolbe	♁	6 22.30	11.02	
	Freitag	15	Mariä Himmelfahrt. Patrozinium Klosterkirche Engelberg	♁	20 23.03	12.14	☾ 2.18
	Samstag	16	Theodor, Bischof; Stephan v. Ungarn	♁	4 23.39	13.22	
	Sonntag	17	20. Sonntag im Jahreskreis. Hyazinth; Liberat	♁	17 —	14.27	☾ 14.26
			Der Glaube einer Fremden. Mt 15, 21-28		Sonnenaufgang 6.26	Sonnenuntergang 20.34	Tageslänge 14.08
34	Montag	18	Helene	♁	30 0.18	15.26	
	Dienstag	19	Johannes Eudes; Ludwig v. Anjou	♁	13 1.01	16.20	
	Mittwoch	20	Bernhard von Clairvaux	♁	25 1.48	17.08	☾ 0.07
	Donnerstag	21	Pius X.	♁	7 2.40	17.51	
	Freitag	22	Regina (Maria Königin)	♁	19 3.34	18.28	
	Samstag	23	Rosa von Lima	♁	1 4.31	19.01	☾ in ♁ 6.47
	Sonntag	24	21. Sonntag im Jahreskreis. Bartholomäus Apostel	♁	13 5.30	19.30	☾ in Erdferne
			Bekenntnis Petri. Mt 16, 13-20		Sonnenaufgang 6.35	Sonnenuntergang 20.22	Tageslänge 13.47
35	Montag	25	Ludwig IX, Josef Kalasank	♁	25 6.29	19.57	☾ 16.13
	Dienstag	26	Rufin	♁	7 7.28	20.23	
	Mittwoch	27	Monika; Gebhard	♁	19 8.28	20.49	☾ 13.51, Ende der Hundstage
	Donnerstag	28	Augustin von Hippo	♁	1 9.29	21.15	
	Freitag	29	<i>Entauptung Joh. d. Täufers.</i> Sabina	♁	13 10.31	21.43	☾ 15.14
	Samstag	30	Amadeus; Guarin	♁	25 11.33	22.13	
	Sonntag	31	22. Sonntag im Jahreskreis. Raimund; Paulin	♁	7 12.36	22.48	
			Leiden ist Gewinn. Mt 16, 21-27		Sonnenaufgang 6.44	Sonnenuntergang 20.08	Tageslänge 13.24
			Erstes Viertel am 4. um 2.50 Uhr	Letztes Viertel am 17. um 14.26 Uhr	obsigend ab 7. um 6.27 Uhr		
			Vollmond am 10. um 20.09 Uhr	Neumond am 25. um 16.13 Uhr	nidsigend ab 20. um 0.07 Uhr		



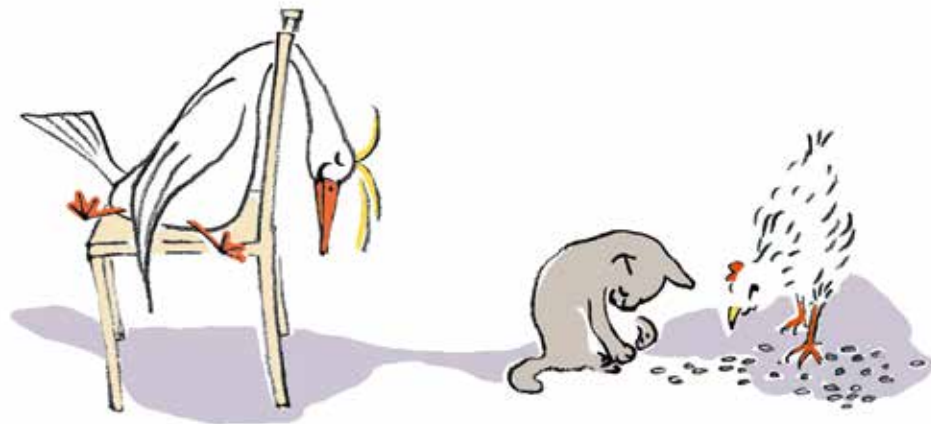
Vom 30. März früh bis 26. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

Wochen- Nummer	2014		September – Herbstmonat		Mondlauf			Himmelserscheinungen	
					Zeichen	Aufgang	Untergang		
36	Montag	1	Verena; Ägidius	♄	20	13.39	23.28	☾ 13.11 ☽ 15.13 ♀ bei Regulus	
	Dienstag	2	Apollinaris Morel v. Posat; Ingrid	♃	3	14.41	—		
Mittwoch	3	Gregor der Grosse	♃	17	15.39	0.16			
Donnerstag	4	Jeanne-Antide; Irmgard	♃	30	16.33	1.12			
Freitag	5	Weihetag Klosterkirche Engelberg. Roswitha	♃	15	17.22	2.16			
Samstag	6	Magnus	♃	29	18.05	3.27			
Sonntag	7	23. Sonntag im Jahreskreis. Regina, Tilbert	♃	14	18.44	4.42			
			Im Namen Christi. Mt 18, 15-20		Sonnenaufgang 6.53	Sonnenuntergang 19.54	Tageslänge 13.01		
37	Montag	8	Mariä Geburt. Hadrian; Seraphina	♃	29	19.19	6.00	☾ in Erdnähe ☽ 3.38, ☾ 17.29 ☽ 9.33	
	Dienstag	9	Petrus Claver	♃	15	19.53	7.18		
Mittwoch	10	Niklaus von Tolentino	♃	30	20.26	8.36			
Donnerstag	11	Felix und Regula	♃	14	21.00	9.51			
Freitag	12	Mariä Namen. Guido; Marian; Allen	♃	29	21.36	11.03			
Samstag	13	Amatus; Joh. Chrysostomus	♃	12	22.15	12.12			
Sonntag	14	Hochfest Kreuzerhöhung. Maternus	♃	26	22.57	13.15			
			Der Menschensohn muss erhöht werden. Joh 3, 13-17		Sonnenaufgang 7.02	Sonnenuntergang 19.40	Tageslänge 12.38		
38	Montag	15	Dolores (7 Schmerzen Mariä); Roland	♃	9	23.44	14.13	☾ 4.05, ☾ 7.12 ☾ in Erdferne ☽ am Abend, ♀ bei Spica	
	Dienstag	16	Cyprian; Kornelius; Edith	♃	22	—	15.04		
Mittwoch	17	Robert Bellarmin; Hildegard	♃	4	0.35	15.48			
Donnerstag	18	Lambert	♃	16	1.29	16.27			
Freitag	19	Januarius; Igor	♃	28	2.25	17.02			
Samstag	20	Eustachius	♃	10	3.22	17.32			
Sonntag	21	Eidgenössischer Betttag. Matthäus Evangelist	♃	22	4.21	18.01			
			Arbeiter im Weinberg. Mt 20, 1-16		Sonnenaufgang 7.11	Sonnenuntergang 19.26	Tageslänge 12.15		
39	Montag	22	Mauritius	♃	4	5.21	18.27	☽ 20.05, ☽ in ☾ 4.30, Tagundnachtgleiche, ☽ 8.14, ☽ 19.42 ☽ bei Antares	
	Dienstag	23	Thekla; Linus; Padre Pio	♃	15	6.21	18.53		
Mittwoch	24	Gerhard; Rupert und Virgil	♃	27	7.22	19.19			
Donnerstag	25	Niklaus von Flüe	♃	10	8.23	19.47			
Freitag	26	Kosmas und Damian	♃	22	9.26	20.17			
Samstag	27	Hiltrud; Vinzenz v. Paul	♃	4	10.29	20.50			
Sonntag	28	26. Sonntag im Jahreskreis. Wenzel; Lioba	♃	17	11.32	21.29			
			Der Lohn der Nachfolge. Mt 19, 27-29		Sonnenaufgang 7.20	Sonnenuntergang 19.12	Tageslänge 11.52		
40	Montag	29	Michael, Gabriel und Raphael, Erzengel	♃	30	12.34	22.13	☽ 21.29	
	Dienstag	30	Hieronymus; Urs und Viktor	♃	13	13.33	23.05		
			Erstes Viertel	am 2. um 13.11 Uhr	Letztes Viertel	am 16. um 4.05 Uhr	obsiegend	ab 3. um 15.13 Uhr	
			Vollmond	am 9. um 3.38 Uhr	Neumond	am 24. um 8.14 Uhr	nidsiegend	ab 16. um 7.12 Uhr	
							obsiegend	ab 30. um 21.29 Uhr	



Vom 30. März früh bis 26. Oktober früh sind die Zeiten in Sommerzeit angegeben.

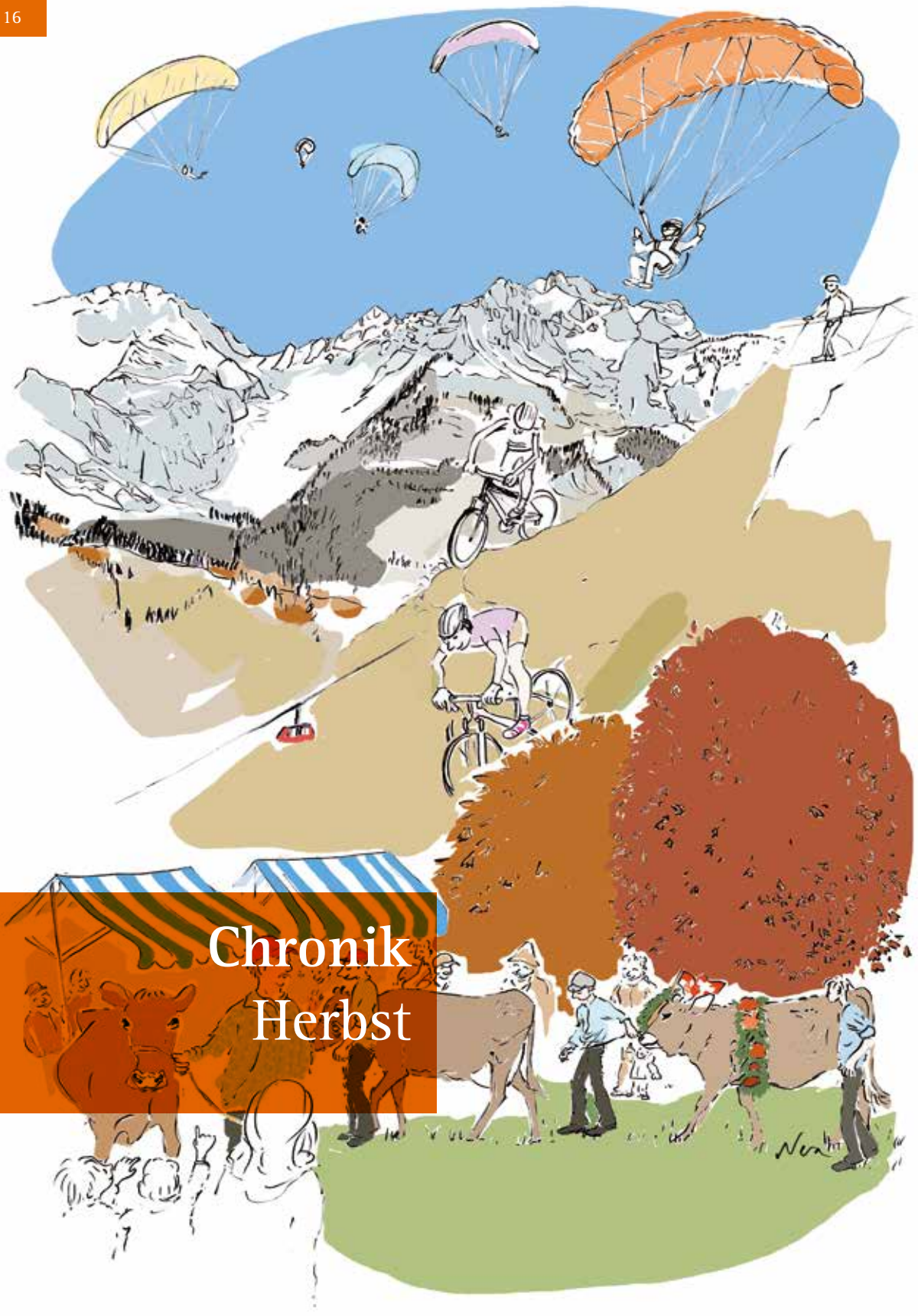
Wochen- Nummer	2014		Oktober – Weinmonat		Mondlauf			Himmelserscheinungen	
					Zeichen	Aufgang	Untergang		
	Mittwoch	1	Remigius der Römer; Theresia von Lisieux		♂	27	14.27	—	☾ 21.33
	Donnerstag	2	<i>Schutzengelfest</i> ; Leodegar		♁	10	15.16	0.05	
	Freitag	3	Ewald; Adalgott von Chur		♁	25	16.00	1.11	
	Samstag	4	Franz von Assisi		♁	9	16.39	2.22	
	Sonntag	5	27. Sonntag im Jahreskreis ; Placidus von Subiaco; Meinolf		♁	23	17.14	3.36	
	Die Pächter des Weinbergs. Mt 21, 33-44				Sonnenaufgang 7.30		Sonnenuntergang 18.58		Tageslänge 11.28
41	Montag	6	Bruno der Kartäuser		♃	8	17.48	4.52	☾ in Erdnähe
	Dienstag	7	<i>Maria vom Rosenkranz</i> ; Ernst		♃	23	18.21	6.08	☾ 3.54
	Mittwoch	8	Simeon		♃	8	18.54	7.24	☾ 12.51, ☽ 19.44
	Donnerstag	9	Günter; Manuela; Abraham		♃	22	19.29	8.38	
	Freitag	10	Gereon; Dimitri		♃	7	20.08	9.50	
	Samstag	11	Bruno von Köln		♃	20	20.50	10.57	
	Sonntag	12	28. Sonntag im Jahreskreis ; Maximilian		♃	4	21.36	11.59	
	Gleichnis vom Hochzeitsfest. Mt 22, 1-14				Sonnenaufgang 7.40		Sonnenuntergang 18.45		Tageslänge 11.05
42	Montag	13	Eduard		♃	17	22.26	12.55	☾ 15.33
	Dienstag	14	Kalixtus I.		♃	30	23.19	13.43	
	Mittwoch	15	Theresia von Avila		♃	12	—	14.25	☾ 21.12
	Donnerstag	16	Gallus; Hedwig; Margarita-Maria		♃	24	0.15	15.01	
	Freitag	17	Anselm; Ignatius von Antiochien		♃	6	1.13	15.33	
	Samstag	18	Lukas Evangelist		♃	18	2.12	16.02	☾ in Erdferne
	Sonntag	19	29. Sonntag im Jahreskreis ; Paul v. Kreuz; Aaron		♃	30	3.11	16.29	
	Die Frage nach der Steuer. Mt 22, 15-21				Sonnenaufgang 7.49		Sonnenuntergang 18.31		Tageslänge 10.42
43	Montag	20	Wendelin		♃	12	4.10	16.55	☽ 3.13
	Dienstag	21	Ursula		♃	24	5.11	17.21	
	Mittwoch	22	Eugen der Märtyrer; Kordula		♃	6	6.13	17.49	
	Donnerstag	23	Severin von Köln; Johannes Kapistran		♃	18	7.16	18.18	☽ 23.57, ☾ in ♃ 13.58, ♁ 2.47
	Freitag	24	Anton Claret		♃	1	8.20	18.51	
	Samstag	25	Chrysanth und Daria		♃	14	9.24	19.28	♀♁ (obere)
	Sonntag	26	30. Sonntag im Jahreskreis ; Amandus; Adalgott v. Disents		♃	27	9.27	19.11	
	Das wichtigste Gebot. Mt 22, 34-40				Sonnenaufgang 7.00		Sonnenuntergang 17.20		Tageslänge 10.20
44	Montag	27	Wolffhard		♃	11	10.28	20.02	
	Dienstag	28	Simon und Judas Aposteln		♃	24	11.24	20.59	☽ 1.58
	Mittwoch	29	Ermelinde		♁	8	12.14	22.02	
	Donnerstag	30	Zenobia; Lukan		♁	22	12.59	23.11	
	Freitag	31	Wolfgang; Jutta		♁	6	13.38	—	☽ 3.48
Erstes Viertel			am 1. um 21.33 Uhr	Letztes Viertel	am 15. um 21.12 Uhr	Neumond		am 23. um 23.57 Uhr	nidsigend ab 13. um 15.33 Uhr
Vollmond			am 8. um 12.51 Uhr	Erstes Viertel	am 31. um 3.48 Uhr				obsigend ab 28. um 1.58 Uhr



Wochen- Nummer	2014		November – Wintermonat		Mondlauf			Himmelserscheinungen		
					Zeichen	Aufgang	Untergang			
	Samstag	1	Allerheiligen		☾	20	14.14	0.22	☽ am Morgen	
	Sonntag	2	Allerseelensonntag. Ambrosius von St. Maurice; Tobias		☾	4	14.47	1.35		
			Viele Wohnungen im Haus des Vaters. Joh 14, 1-6		Sonnenaufgang 7.10			Sonnenuntergang 17.09	Tageslänge 9.59	
45	Montag	3	Ida; Pirmin; Hubert; Berchtold von Engelberg		☾	19	15.19	2.48	☾ in Erdnähe, ☾ 11.31, ☽ bei Spica	
	Dienstag	4	Karl Borromäus		☾	3	15.51	4.02		
	Mittwoch	5	Berthilde		☾	17	16.24	5.15	☽ 4.13	
	Donnerstag	6	Leonhard; Protasius von Lausanne		☾	1	17.00	6.27	☾ 23.23	
	Freitag	7	Engelbert; Ernst; Willibord		☾	15	17.40	7.37		
	Samstag	8	Gottfried		☾	29	18.25	8.42		
	Sonntag	9	Fest Weihetag der Lateranbasilika. Orest		☾	12	19.14	9.42		
			Ihr seid Gottes Tempel. Joh 2, 13-22		Sonnenaufgang 7.20			Sonnenuntergang 16.59	Tageslänge 9.39	
46	Montag	10	Leo der Grosse		☾	25	20.07	10.34	☾ 0.09	
	Dienstag	11	Martin von Tours		☾	8	21.03	11.20		
	Mittwoch	12	Josaphat		☾	20	22.01	11.59		
	Donnerstag	13	Himer		☾	3	22.59	12.33		
	Freitag	14	Alberich		☾	15	23.58	13.04	☾ 16.16	
	Samstag	15	Albert der Grosse		☾	26	—	13.31	☾ in Erdferne	
	Sonntag	16	33. Sonntag im Jahreskreis. Otmar; Margareta		☾	8	0.58	13.57		
			Vom anvertrauten Geld. Mt 25, 14-30		Sonnenaufgang 7.31			Sonnenuntergang 16.51	Tageslänge 9.20	
47	Montag	17	Gertrud von Helfta; Florin		☾	20	1.58	14.23	☾ 10.53	
	Dienstag	18	Odo		☾	2	2.59	14.49	☾ 9.18	
	Mittwoch	19	Elisabeth von Thüringen; Liliane		☾	15	4.01	15.18		
	Donnerstag	20	Bernward; Korbinian		☾	27	5.05	15.49		
	Freitag	21	Unsere Liebe Frau zu Jerusalem; Gelasius		☾	10	6.10	16.24		
	Samstag	22	Cäcilia		☾	23	7.15	17.06	☾ 13.32, ☾ in ♄ 10.39	
	Sonntag	23	Christkönigsfest. Klemens I.; Kolumban		☾	7	8.18	17.54		
			Das letzte Gericht. Mt 25, 31-46		Sonnenaufgang 7.40			Sonnenuntergang 16.44	Tageslänge 9.04	
48	Montag	24	Flora		☾	20	9.18	18.50	☾ 9.13	
	Dienstag	25	Katharina von Alexandrien		☾	4	10.12	19.53		
	Mittwoch	26	Konrad und Gebhard; Kuno		☾	18	10.59	21.02		
	Donnerstag	27	Modestus		☾	3	11.41	22.13		
	Freitag	28	Bertha; Rufus		☾	17	12.17	23.25	☾ in Erdnähe	
	Samstag	29	Saturnin		☾	1	12.50	—	☾ 11.06	
	Sonntag	30	1. Adventssonntag/Kirchneujahr. Andreas Apostel		☾	15	13.22	0.37	☾ 18.21	
			Seid wachsam! Mk 13, 24-37		Sonnenaufgang 7.50			Sonnenuntergang 16.40	Tageslänge 8.50	
			Vollmond	am 6. um 23.23 Uhr	Neumond	am 22. um 13.32 Uhr	nidsigend	ab 10. um 0.09 Uhr		
			Letztes Viertel	am 14. um 16.16 Uhr	Erstes Viertel	am 29. um 11.06 Uhr	obsigend	ab 24. um 9.13 Uhr		



Wochen- Nummer	2014		Dezember – Christmonat	Mondlauf			Himmelserscheinungen
				Zeichen	Aufgang	Untergang	
49	Montag	1	Eligius; Blanca	☾	29 13.52	1.49	☾ 9.32
	Dienstag	2	Luzius	☾	13 14.24	3.01	
	Mittwoch	3	Franz Xaver	☾	27 14.58	4.11	☺ 13.27 ☾ 10.02
	Donnerstag	4	Barbara; Joh. v. Damaskus; Christian v. Preussen	☾	11 15.35	5.20	
	Freitag	5	Sola; Anno	☾	24 16.16	6.27	
	Samstag	6	Nikolaus	☾	7 17.03	7.28	
	Sonntag	7	2. Adventssonntag. Ambrosius von Mailand; Gerald	☾	21 17.54	8.24	
			Der Täufer Johannes. Mk 1, 1-8	Sonnenaufgang 7.58 Sonnenuntergang 16.38 Tageslänge 8.40			
50	Montag	8	Mariä Erwählung. Eucharius von Trier	☾	3 18.49	9.13	☾ rückläufig
	Dienstag	9	Valeria von Limoges	☾	16 19.47	9.56	
	Mittwoch	10	Petrus Fourier	☾	28 20.46	10.33	☾ in Erdferne ☺ 13.51, ☾ 20.34
	Donnerstag	11	Damasus	☾	10 21.45	11.05	
	Freitag	12	Unsere Liebe Frau in Guadalupe	☾	22 22.45	11.33	
	Samstag	13	Luzia; Ottilia	☾	4 23.44	12.00	
	Sonntag	14	3. Adventssonntag: Gaudete. Johannes vom Kreuz	☾	16 —.—	12.26	
			Zeugnisaussage des Täufers. Joh 1, 6-8,19-28	Sonnenaufgang 8.04 Sonnenuntergang 16.37 Tageslänge 8.33			
51	Montag	15	Christiane	☾	28 0.44	12.51	☾ 14.28
	Dienstag	16	Adelheid	☾	10 1.45	13.18	
	Mittwoch	17	Lazarus	☾	22 2.47	13.47	☾ 19.23
	Donnerstag	18	Philipp	☾	5 3.51	14.19	
	Freitag	19	Konrad	☾	18 4.55	14.58	
	Samstag	20	Hoger	☾	1 6.00	15.43	
	Sonntag	21	4. Adventssonntag: Rorate. Richard	☾	15 7.03	16.36	
			Die Magd des Herrn. Lk 1, 26-38	Sonnenaufgang 8.09 Sonnenuntergang 16.40 Tageslänge 8.31			
52	Montag	22	Jutta	☾	29 8.01	17.37	☾ 2.36, ☾ in ☾ 0.04, Sonnenwende, Winteranfang
	Dienstag	23	Viktoria; Johannes von Krakau	☾	13 8.53	18.46	
	Mittwoch	24	Heiligabend. Adam und Eva	☾	28 9.39	19.58	☾ in Erdnähe
	Donnerstag	25	Weihnachten. Natal	☾	13 10.19	21.12	
	Freitag	26	Stephan	☾	27 10.54	22.27	
	Samstag	27	<i>Johannes Evangelist</i>	☾	12 11.26	23.40	
	Sonntag	28	Fest der Heiligen Familie. Castor	☾	26 11.57	—.—	
			Das Kind wuchs heran. Lk 2, 22.39-40	Sonnenaufgang 8.11 Sonnenuntergang 16.43 Tageslänge 8.32			
1	Montag	29	Thomas Becket; Tamara; David	☾	10 12.28	0.52	☾ 10.26
	Dienstag	30	Felix I.	☾	24 13.01	2.02	
	Mittwoch	31	Silvester I.	☾	7 13.36	3.10	
Betriebsferien			Vollmond am 6. um 13.27 Uhr Letztes Viertel am 14. um 13.51 Uhr	Neumond am 22. um 2.36 Uhr Erstes Viertel am 28. um 19.32 Uhr	nidsigend ab 7. um 10.02 Uhr obsigend ab 21. um 19.23 Uhr		



Chronik Herbst

September 2012

3. September

Neuer Belag ab Barell

Zwischen dem Barell und dem Schwimmbad Sonnenberg wird der Strassenbelag erneuert und das Trottoir entfernt. Die Arbeiten dazu beginnen heute und dauern bis Mitte September.

12.–14. September

Academia Engelberg

Zum elften Mal treffen sich Wissenschaftler und Vertreter von Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft. Im Fokus des diesjährigen Wissenschaftsdialogs stehen die Städte der Zukunft. Der für eine breite Zuhörerschaft bestimmte „Öffentliche Abend“ widmet sich dem Thema „Nachhaltige Stadtentwicklung in der Schweiz“.

15.–30. September

Einheimische Künstler stellen aus

16 Kunstschaaffende zeigen im Tal Museum, was in vielen Arbeitsstunden unter ihren Händen entstanden ist. Ein überaus vielfältiges Spektrum an Arbeiten präsentiert sich den Besuchern.

27. September

„Engel Bengel“ wird neues Schulhaus

86 Projekte für den Ersatzbau des Schulhauses 1 aus dem Jahr 1878 sind bei der Gemeinde eingereicht worden, gewonnen hat der Vorschlag des Architektenteams bgm Architekten aus Basel. Das Siegerprojekt („Engel Bengel“) und neun weitere Architekturvorschläge, die in die

engere Wahl gekommen sind, werden in der Aula präsentiert.

28. September

Lyrik aus Engelberg

P. Eugen Bollin stellt im Tal Museum sein neues Buch „Die Moore getrocknet“ vor. Darin vereint er neue Gedichte, die er mit Zeichnungen illustriert.

29. September

„Noldi“ wird eingeweiht

Die Feuerwehr Engelberg demonstriert, wie ihre neue Autodrehleiter mit dem Namen „Noldi“ eingesetzt werden kann. An verschiedenen Hotels entlang der Dorfstrasse zeigt „Noldi“, was in ihm steckt. Im Kurpark wird das neue Gerät der Feuerwehr Engelberg offiziell eingeweiht.

29. September

Saisonmarkt mit Alpbazug

Geschmückte Tiere, Warenstände im Victoriagärtli mit Produkten und Bastelarbeiten aus einheimischer Produktion, ein Flohmarkt beim Hoheneck, eine Festwirtschaft – das ist der Saisonmarkt 2012, der mit einem Alpbazug gefeiert wird.

30. September

Mit Obwaldner Politikern unterwegs

Ständerat Hans Hess und Nationalrat Karl Vogler wandern mit Obwaldnerinnen und Obwaldnern auf dem Erlebnisweg Aaschlucht von Grafenort nach Engelberg.

Oktober 2012

1. Oktober

Wasserversorgung Engelberg investiert

Die Wasserversorgung Engelberg erneuert im Bereich zwischen Gand und der Fussgängerzone ihre Leitungen und Hausanschlüsse. Zugleich wird die Hauptleitung der Gemeindekanalisation mittels Schlauchreinigung saniert.

5. Oktober

Golfspass auf 1600 Metern

Zum ersten Mal messen sich Golfer an der „Alpine Cross Country Golf Trophy Engelberg“ auf dem Brunni. Gespielt wird über neun Löcher zwischen dem Bergrestaurant Ristis und der Hüttismatt.



„Noldi“, die neue Autodrehleiter der Feuerwehr Engelberg (Foto: Feuerwehr Engelberg).

6. Oktober

Skilift erfolgreich versetzt

Der Gletscherschwund hat weitere Auswirkungen auf den Roteegg-Skilift: Der bereits 2004 umgebaute Skilift wird erneut dem sich bewegenden Untergrund angepasst. Unter schwierigen Verhältnissen versetzt die Firma Garaventa die Bergstation an einen neuen Standort. Eine zusätzlich errichtete Stütze nahe der Talstation sorgt für mehr Stabilität. Ab heute darf der Skilift wieder in Betrieb genommen werden.

7. Oktober

Äplerchilbi

Trüb ist das Wetter, die Laune hingegen nicht: Die Äpler begehen ihre Chilbi mit einem Volksapéro in der Aula. Danach wird im Hotel Terrace gegessen und gefeiert – mit Ehrungen, träfen Äplersprüchen, lüpfiger Musik und Tanz. Am Abend geht die Chilbi im Restaurant Wasserfall weiter.



Ein Spektakel der besonderen Art: die 3. Bartabhauätä 2012
(Foto: Cinta und Peter Zumbühl).

8. Oktober

Glück im Unglück

Dieses hat ein in der Umgebung wohnhafter Schweizer: Der erfahrene Gleitschirmpilot verlässt auf dem Titlis den gesicherten Bereich, rutscht aus und schlittert 50 Meter in die Tiefe. Der Pisten- und Rettungsdienst kann den Verunfallten aus einer Gletscherspalte bergen. Dieser wird mit erheblichen Verletzungen ins Spital geflogen.

12. Oktober

Sternstunden an der Viehschau

Gegen 200 Tiere präsentieren sich an der Viehschau in der Festi. Es werden Sieger in verschiedenen Kategorien erkoren. Marktstände bieten Feines und Schönes aus heimischer Produktion feil, der Streichelzoo lässt die Herzen der kleinen Besucher höherschlagen.

20. Oktober

3. Bartabhauätä

42 Männer lassen sich im Restaurant Wasserfall in den „Gallen“ spannen und ihren Bart scheren, in der Hoffnung, ihre Bartpracht bringe ein ansehnliches Gewicht auf die Waage. Als Sieger geht der Schwyzer Robi Gisler (16,6 g) hervor. Haarigster Engelberger ist Thomas Hess („Eieler“, 10,8 g).

26. Oktober

Haus 18 wird Galerie auf Zeit

Für kurze Zeit verwandelt sich das ehemalige Souvenirgeschäft Rudolf Schollenbergers an der Dorfstrasse 18 in eine Galerie: Nicole Eller Risi, Daniel Infan-

ger, Matthias Maeder und Claudia Vogel hauchen dem Haus mit ihren Installationen, Fotografien und Objekten neues Leben ein. Die Ausstellung dauert bis 4. November 2012.

27. Oktober

Gut Puck!

Der EHC Engelberg-Titlis lädt zum grossen Jubiläumsfest in den Sporting Park, schliesslich wird er in diesem Jahr 50 Jahre alt. Mit einem Bambini-Nachwuchsturnier, einem Retro-Game mit ehemaligen Spielern, einem Meisterschaftsspiel und einem Volksapéro begeht er sein Jubiläum.

November 2012

1. November

Gegenzüge

Dominik Brun liest im Spannort aus seinem neuen Roman „Gegenzüge“. Dieser erzählt die Geschichte zweier Menschen, die auf der Flucht und zugleich auf der Suche nach Heimat sind.

2. November

Vom Leben im wilden Tal

Nicolas Disch präsentiert im Barocksaal des Klosters sein Buch „Häusen im wilden Tal“. Darin zeichnet er die Geschichte Engelbergs in den Jahren 1600 bis 1800 nach.

3. November

Treffpunkt Victoriagärtli

Die Obwaldner Kantonbank feiert ihr 125-Jahr-Jubiläum und macht der Engelberger Bevölkerung ein Geschenk: Sie finanziert die Neugestaltung des Victoriagärtlis. Das nach

dem ehemaligen Hotel Victoria benannte Gärtchen wird heute eingeweiht.

5. November

Neues Provisorium über die Aa

Heute wird das neue Provisorium über die Engelberger Aa Richtung Bänklialp in Betrieb genommen. Dieses ersetzt das nach dem Hochwasser 2005 von der Armee erstellte Provisorium, das vom Bund bis Ende 2012 aus Sicherheitsgründen entfernt wird.

16. November

50 Jahre Josef Waser

Josef und Käthi Waser-Odermatt haben Grund zum Feiern: Sie begehen das 50-Jahr-Jubiläum ihres Lebensmittelgeschäfts. Dieses eröffneten die Eltern von Josef Waser an der Poststrasse 1 als Usego-Geschäft am 16. November 1962. Am 1. Mai 1980 übernahmen Josef und Käthi Waser dessen Führung. Seit dem 16. Dezember 1993 befindet sich der Lebensmittelladen, der auch Migros-Produkte führt, im Tourist Center.

22. November

„(Ver-)Baut sich Engelberg seine Zukunft?“

Zu dieser brisanten Frage führt die CVP Obwalden ein Podium durch. Das Referat hält Thomas Kappeler, der Leiter des Amts für Raumentwicklung und Verkehr des Kantons Obwalden. Am Podiumstisch sitzen ferner Talamann Martin Odermatt, Landstatthalter Paul Federer, der Architekt Herbert Infanger und der Restaurator Wendel Odermatt.



Das neue Brückenprovisorium über die Engelberger Aa Richtung Bänklialp steht
(Foto: Charles Christen).

22.–23. November

Der Intuition auf der Spur

Zum 26. Mal lädt der Unternehmensberater Bernd Remmers aus Zug ins Kloster Engelberg. Das Thema 2012 seines Seminars lautet „Intuition – wissen wir mehr, als wir denken?“ Erneut sind es namhafte Referenten, die mit Unternehmern und Personen aus Politik und Gesellschaft das Symposium bestreiten.

23. November

Christen folgt auf Hug

Heute eröffnet der „Christen Beck“ an der Dorfstrasse 29 eine Filiale. Wo bis vor kurzem die Bäckerei Hug Backwaren verkauft hat, bekommen Engelberger nun Brot und feines, süsses Gebäck aus dem Hause Christen, das sein erstes Geschäft 1995 in Stans eröffnet hat.

24./25. November

10 Jahre mit feiner Nase

Die Getränkeshop Robi Banz GmbH feiert ihr 10-jähriges Bestehen. Mit einer Degustation erlesener Weine und Old Whiskys begeht Anita Banz mit Kundinnen und Kunden in ihrem Geschäft in der Dorfstrasse das Jubiläum.

25. November

Peter Roediger sagt Adieu

Peter Roediger verlässt das „Duke's“, in dem er während vieler Jahre als Gastgeber und Koch tätig gewesen ist. Das Restaurant, das zum Hotel Eden gehört, schliesst für ein paar Tage seine Tore und öffnet am 1. Dezember wieder. Das Eden ist im Besitz der Familie Brunqvist, der bereits das *Spannort* gehört.

30. November

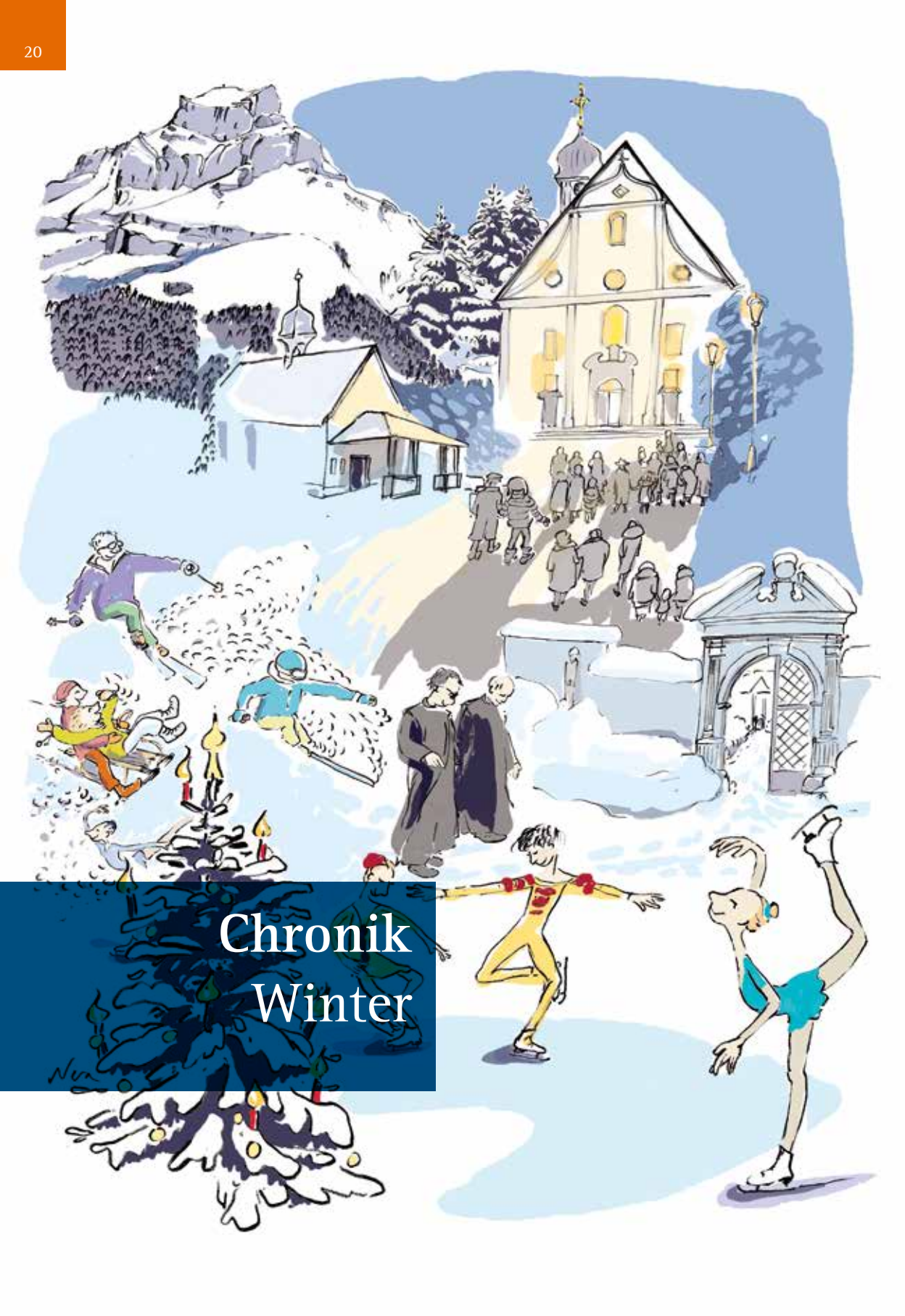
Samichlauseinzug

Engelberger Schulkinder holen mit ihren Laternen den Mann mit dem weissen Bart und seine treuen Helfer beim Professorenweg ab. Begleitet werden sie von den Engelberger Challawäggen. Der Samichlaus zieht dann mit seinem Gefolge via Kloster- und Titlisstrasse zur Gand, wo Kuchen und warme Getränke warten. In der Aula sitzt Jung und Alt anschliessend gemütlich beisammen.

30. November

Vor der Linse

Amrhein Optik eröffnet die Foto-Ausstellung des Sarners Stefan Gasser mit einem Apéro und Älplermagronen. Gasser ist Snowboarder, „Personal Trainer“ und Ernährungsberater.



Chronik
Winter

Dezember 2012

1. Dezember „Ängelbärger Gschichte“

Was bislang nur als Kasette erhältlich war, gibt es seit heute auch als CD: Die „Ängelbärger Gschichte und Gedicht“. In der Schul- und Gemeindebibliothek wird die Vernissage gefeiert.

2. Dezember Es weihnachtet sehr ...

Der von der IG Dorfgemeinschaft Engelberg organisierte Chlausmarkt lockt in den Kurssaal. Die Kinder freuen sich über ein massgeschneidertes Programm und den Besuch des Samichlauses.

7. Dezember Restaurant Eienwäldli

Wo einst das Röstihaus Gäste empfangen hat, steht heute ein rustikaler und doch moderner Bau, der sich architektonisch passend in die Anlage Eienwäldli einfügt. Familie Bünter und Küchenchef Roger Summermatter öffnen heute den neuen Gastronomiebetrieb.

7. Dezember „Cliff Walk“

Die höchstgelegene Hängeseilbrücke der Welt wird einge-



Kunst und Antiquitäten gibt es seit Dezember 2012 auch in der Dorfstrasse zu kaufen (Foto: pd).

weht: der „Cliff Walk“ auf dem Titlis. Der Eröffnung wohnen rund 100 geladene Gäste bei, darunter Botschafter aus der ganzen Welt. Pfarrer Patrick Ledergerber segnet die Brücke. Ab Mitte Dezember steht der „Cliff Walk“ für alle Gäste offen.

8. Dezember Der Glanz von damals

Das Tal Museum feiert eine Doppel-Vernissage: Zum einen wird die von Katharina Odermatt konzipierte Dauerausstellung „Von Berg- und anderen Kulissen. Luxushotellerie in Engelberg“ eröffnet, zum andern die von Beat Christen betreute neue Sonderausstellung „Wunderschlitten im Eiskanal. Die Engelberger Bobgeschichte (1913–2013)“. Dazu erscheint ein neues Engelberger Dokument von Beat Christen, das heute im Chalet präsentiert wird.

9. Dezember Lawine geht im Laub nieder

Im Laub, abseits der markierten Pisten, reisst eine Lawine elf Personen mit, zwei davon werden verletzt. Der Lawinenkegel ist rund 300 Meter breit und 800 Meter lang.

11. Dezember Mode im Haus 18

„6390 najo.ch & friends“ öffnen die Türen ihres ersten Shops an der Dorfstrasse 18. Hier findet man Lifestyle-Bekleidung und Accessoires.

12. Dezember Modisch adrett

An der Dorfstrasse 41 findet sich neu das Geschäft „Sfash“, das

Mode, Accessoires und Uhren von Michel Jordi führt. Jordi ist am 15. Dezember persönlich zu Gast.

15. Dezember Kunst & Antiquitäten

Kunsthändler Pierre Koller eröffnet an der Dorfstrasse 22 „Kunst & Antiquitäten“. Hier gibt es gleichermassen günstige und teurere Stücke, Altes und Modernes.

15.–16. Dezember Stellidichein der Weltelite

Die weltbesten Skispringer kämpfen auf der grössten Skisprunganlage der Schweiz um Weiten. Das FIS-Weltcup-Skispringen 2012 liegt fest in österreichischer Hand: Am Samstag siegt Andreas Kofler (Aut) vor Kamil Stoch (Pol) und Gregor Schlierenzauer (Aut). Am Sonntag wendet sich das Blatt: Schlierenzauer erreicht den ersten, Andreas Kofler und der Deutsche Andreas Wellinger belegen den zweiten Platz.

24. Dezember Waldweihnachtsfeier im Eienwäldli

Familie Bünter stimmt mit ihrem weihnächtlichen, mit viel Hingabe zusammengestellten Programm auf die Weihnachtstage ein.

22. Dezember DJ Bobo lädt zur WM

An der ersten „Prominenten-Schanzen-Parallel-Slalom“-Weltmeisterschaft messen sich 16 prominente Sportlerinnen und Sportler, Schönheitskönige, Engelberger Politiker und natürlich DJ Bobo. Der erste



Marc Girardelli, Urs Kälin, DJ Bobo und Brigitte McMahon, von links, am „DJ Bobo Prominenten-Schanzen-Parallel-Slalom“ am Samstag, 22. Dezember 2012, in Engelberg (Photopress/Alexandra Wey).

Weltmeister heisst Urs Kälin, der mit einer Hundertstelsekunde Vorsprung Marc Girardelli hinter sich lässt. Platz drei belegt die ehemalige Triathletin Brigitte McMahon. Der Erlös der „DJ BoBo PSPS-WM“ wird dem World Food Programme (WFP) gespendet.

23. Dezember Boutique Pop-in schliesst

Petra Halter bedient heute zum letzten Mal Kundinnen in ihrer Boutique in der Dorfstrasse.

27. Dezember Kür on ice

Läuferinnen und Läufer des Internationalen Schlittschuhclubs Engelberg und Gäste zeigen im Sporting Park eine vielbeachtete Gala.

27.–28. Dezember FIS-Continentalcup im Skispringen

94 Skispringer aus 20 Nationen treten am Nachwuchsspringen gegeneinander an. Als Sieger gehen hervor: 1. Stefan Kraft (Aut), 2. Thomas Diethart (Aut)

und 3. Jan Ziobro (Pol). Am Tag darauf siegt Martin Schmitt (Ger) vor Stefan Hula (Pol) und Felix Schoft (Ger).

30. Dezember Übermut mit schweren Folgen

Vier Jugendliche aus der Zentralschweiz wollen des Nachts die Skisprungschanze auf eigene Faust erkunden. Einer von ihnen rutscht aus, als er die Anlaufbahn überquert, schlittert in die Tiefe und prallt gegen einen Balken am Schanzentisch. Er wird in die Luft geschleudert und schlägt hart auf. Er verletzt sich dabei schwer.

Januar 2013

1. Januar Engel in neuen Händen

Familie Amplo erwirbt vom Kloster Engelberg das Restaurant Gasthaus Engel, das sie seit dem 11. November 2011 unter dem Namen Ristorante Al Monastero führt.

1. Januar Kloster trennt sich von Bänklialp

Das Kloster Engelberg trennt sich nicht nur vom *Engel*, sondern auch von der *Bänklialp*. Das Traditionshaus geht an die „Engelberg Industrial Group“.

1. Januar Kloster verpachtet Waldungen

Die Bürgergemeinde Engelberg pachtet den klösterlichen, 703 Hektaren umfassenden Waldbestand. Alle Forstmitarbeiter des Klosters sind neu der Bür-

gergemeinde unterstellt. Den Mitarbeitern des Engelberger Forsts steht Thomas Achermann vor, der heute die Nachfolge des langjährigen Revierförsters Sepp Hurschler antritt.

1. Januar Praxisübergabe

Dr. med. Matthias Müller übergibt nach mehr als 30-jähriger Tätigkeit seine Allgemeinmedizinische Praxis an Dr. med. Christoph Rausch.

11. Januar 10. Langlaufnachtsprint

Rund 140 Läuferinnen und Läufer geben im Gebiet der Titlisschanze alles. Zur Feier des Jubiläums liefern sich die acht Nidwaldner Skiclubpräsidenten und deren Stellvertreter einen als Duell bezeichneten Plauschwettkampf.

12. Januar Fahrt endet in Gletscherspalte

Einem Snowboardfahrer, der die markierten Pisten unterhalb der Bergstation des Klein-Titlis verlassen hat, wird eine Gletscherspalte zum Verhängnis. Der Schneesportler wird dabei leicht verletzt und kann vom Pisten- und Rettungsdienst geborgen werden.

19. Januar Goldene Zeiten

Die Goldschmiedin Monika Notz Barmettler feiert mit Apéro und einem Tag der offenen Tür: Vor zehn Jahren hat sie ihr „Atelier Monique“ in der Dorfstrasse eröffnet. Das Atelier trägt neu den Namen „Monis Werkstatt“.

23. Januar

Tipps von Meisterin und Meister

100 Schülerinnen und Schüler aus Luzern und Umgebung geniessen einen Tag auf den Pisten des Brunnigebiets. Skilegende Bernhard Russi, der dieses „snow for free“ genannte Projekt ins Leben gerufen hat, unterrichtet die Kinder ebenso wie die Engelberger Skirennfahrerin Michelle Gisin.

26./27. Januar

U16-Biathlon-Schweizermeisterschaften

Über 150 Jugendliche mit den Jahrgängen 2004 bis 1997 treten zu den Schweizermeisterschaften im Biathlon an. Im Auslauf der Titlisschanze liefern sie sich spannende Wettkämpfe, und zwar im Einzelwettbewerb am Samstag und am Staffelfrennen vom Sonntag. Vom Verein Nordic Engelberg, der sein 5-Jahr-Jubiläum feiert, laufen 15 Athletinnen und Athleten sehr erfolgreich mit. Es gibt sogar einen Schweizermeistertitel: Lea Fischer holt sich diesen in der Kategorie U16.

28. Januar

5-Sterne-Haus am Kurpark

Der Informationsabend zum Hotel-Neubauprojekt stösst auf reges Interesse. Mitglieder des Architektur- und Planungsteams erläutern den über 200 Zuhörerinnen und Zuhörern das Projekt.

Februar 2013

1. Februar

Spie lust pur

Das Kollegitheater feiert Premiere seines Stücks „Campiello“.

Das von Peter Turrini adaptierte Stück basiert auf einer Vorlage Carlo Goldonis. Die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler überraschen und begeistern mit ihrer Leistung.

2. Februar

100 Jahre Bergbahnen Titlis

Mike Bacher hat die Geschichte der Bergbahnen aufgearbeitet und sie in einem Buch zum Jubiläum veröffentlicht. Heute präsentiert er auf dem Titlis die Publikation, zu der auch Melanie Manchot mit Bildern und Hintergrundgeschichten zum Titlis beigetragen hat.

3. Februar

Sagenhaftes

„Sagenhafte Berge im Tal der Engel“ lautet der Titel der Lesung mit Mike Bacher. Jurist und Nationalrat Karl Vogler, Englischlehrer P. Thomas Blättler und Sagenerzählerin Annie Infanger ergänzen mit ihren Beiträgen die Lesung im Tal Museum.



Sie wird 2013 100 Jahre alt – die Drahtseilbahn Engelberg-Gerschni (Foto: Karl Meuser).

7.–10. Februar

Lustiges Treiben

Das fasnächtliche Treiben wird am Siebten mit der Kinderfasnacht im Yeti-Park auf dem Brunni eröffnet. Am Freitag gibt es den Kindermaskenball in der Aula mit der Kinderguggenmusik „Gagalaris“, wo Koblode, Wichtel und Elfen die Hauptrolle spielen. Am Samstag folgt die legendäre Brunnifasnacht mit dem unaussprechlichen Motto „2.letschtischturzüäfluchtshöhlänäschlufätä“. Nach dem Umzug wird im Ochsenmattgaden weitergefeiert. Am Sonntag geht es an die Ländlerfasnacht in die Brunnihütte, wo auch dieses Jahr José de Nève als fasnächtlicher Schminkkünstler Gesichter verzaubert.

22. Februar

Hommage an Engelberg

Als solche verstehen sich die Bilder in Pastellkreide von Greth Röösl. Die Künstlerin feiert heute mit Gästen bei Amrhein Optik Vernissage ihrer Ausstellung.

17. Februar

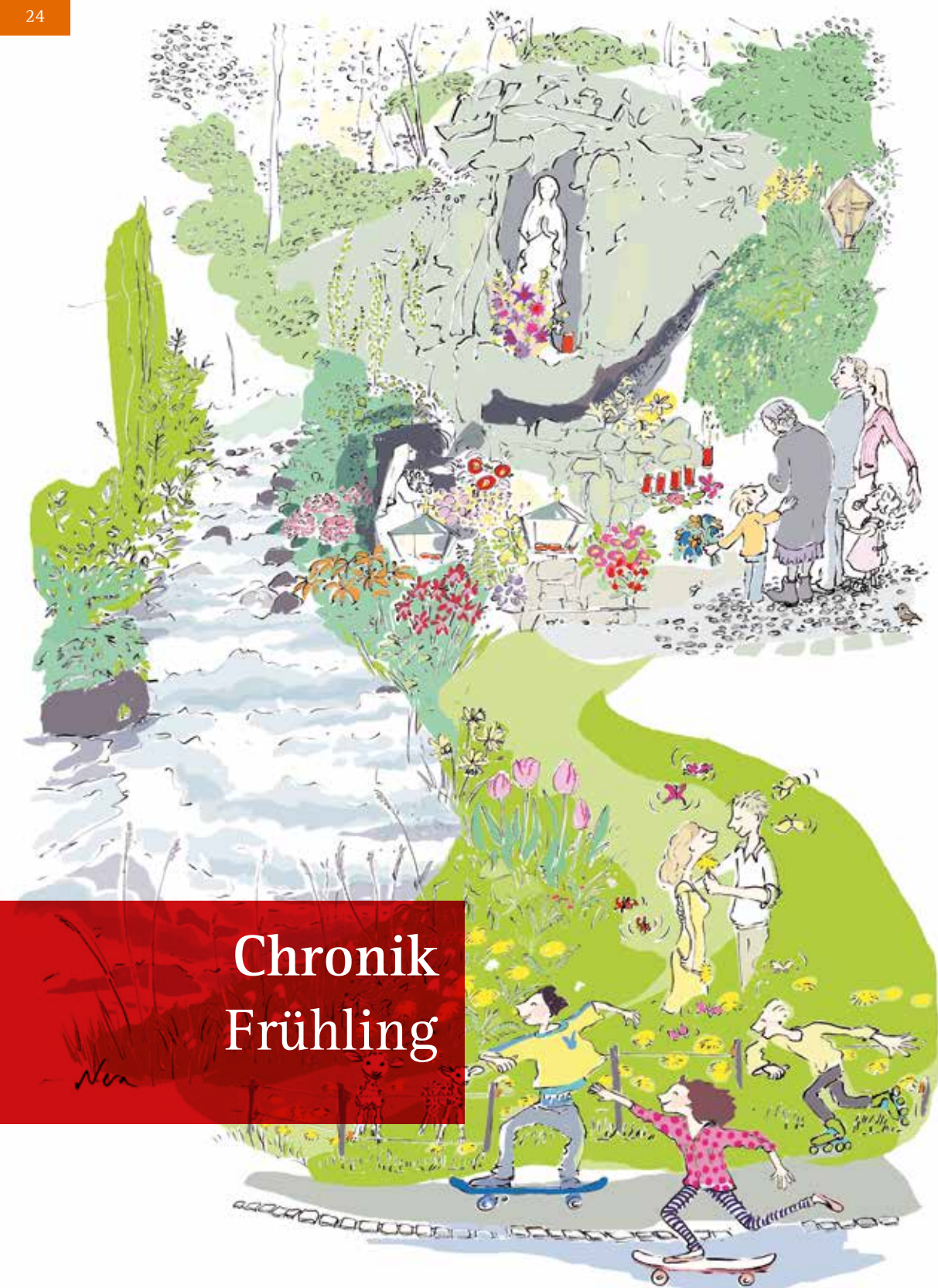
Bergretter in Aktion

Den Bergrettern und der Rega bei ihrer Arbeit über die Schultern blicken: Das ermöglicht die Veranstaltung „Bergretter in Aktion“ auf dem Trübsee.

27. Februar

Sagen- und Schauerhaftes

P. Thomas Blättler und Annie Infanger bestreiten einen Sagenabend im Hotel Engelberg und nehmen die Zuhörer mit auf eine „spezielle Reise durchs geheimnisvolle Engelbergertal“.



Chronik Frühling

März 2013

1. März

Zeigt her eure Füsse

Maria Feierabend eröffnet im Coiffeursalon Heidi ihre Fusspflegepraxis.

2. März

„Titlis Fire Ride“

Mit einer Fackel in der Hand nehmen über 90 Skifahrer und Snowboarder die 12 Kilometer lange Abfahrt vom Titlis ins Tal in Angriff.

2./3. März

Chinesisches Neujahr

Mit einem zeremoniellen Neujahrsgebet und einem Charity-Dinner auf dem Titlis feiern buddhistische Mönche das Jahr der Schlange. Am Sonntag offerieren die Besitzer des Restaurants Moonrise einen Lunch. Ein Unterhaltungsprogramm mit dem Showteam des „Shaolin ch’an“-Tempels Obernau, ein Löwentanz und ein weiteres Charity-Dinner ergänzen die Neujahrsfeierlichkeiten. Der Erlös des Abendessens geht je zur Hälfte an das SRK Sarnen und an den Kinderfonds des Tempels des „Fo Guang Shan“-Ordens in Gelfingen.

2./3. März

Eidgenössisches Schwingerparlament tagt

Über 300 Mitglieder treffen sich zur jährlichen Abgeordnetenversammlung im Kursaal. Das Patronat hat der Schwingerverein Engelberg inne, eine besondere Ehre für den OK-Präsidenten, Talamann und Eidgenössischen Kranzschwinger Martin Odermatt.



Das Eidgenössische Schwingerparlament tagt im Kursaal Engelberg (Foto: Beat Christen).

9. März

Swiss Snow Walk and Run

Knapp 600 (Nordic) Walker und (Schneeschuh-) Läufer sind startklar und laufen los, nachdem Talamann Martin Odermatt den Startschuss abgefeuert hat. Wegen des schwierigen Untergrunds werden die Kräfte der Sportlerinnen und Sportler besonders gefordert.

9. März

Hornussen im Schnee

Auf dem Trübsee wird der Nous geschlagen. Es spielen zwei Teams gegeneinander. Zuschauer können sich zudem im Hornussen selbst versuchen.

13. März

Steinhaus 1

Ab heute tragen alle Gebäude, in denen gewohnt oder gearbeitet wird, eine Hausnummer. Dies geschieht auf Empfehlung des Bundesamts für Landestopographie und der Eidgenössischen Vermessungsdirektion. So werden in nächster Zeit rund 135 Gebäude mit einem neuen Adressschild versehen.

15.–17. März

„Uisäs Dorf, uisäs Gwärb“

Engelberger Geschäfts- und Gewerbebetriebe präsentieren sich an der Gewerbeausstellung. In diesem Jahr sind die Besucherinnen und Besucher zudem eingeladen, die schönste, von Engelberger Lehrlingen kreierte „Einkaufstasche“ zu wählen.

16. März

„ProSieben Mountain Jam Engelberg“

Musik erfüllt das Tal: Bands und DJs von nationalem und internationalem Ruf bieten im Skigebiet Titlis und am Abend im Dorf Rock, Pop, Country, Blues, Funk, Rap und Soul.

16. März

30 Jahre Ludothek

Im alten Schulhaus wird gefeiert: Seit 30 Jahren finden Fans von Spielen hier, was ihr Herz begehrt.

19. März

Diskussion zum Label „Energistadt“

Ist es eine sinnvolle Auszeichnung oder zielt es nur die Orts-

tafel? Die Liberalen stellen diese Frage an einem öffentlichen Diskussionsabend. Regierungsrat Paul Federer, Jules Pikalei von der OekoWatt GmbH, EWO-Direktor Thomas Baumgartner und Gemeinderat Hubert Mathis nehmen Stellung.

20. März

Eidgenössisches Jagdbanngebiet wohin?

Regierungsräte aus Ob- und Nidwalden und Fachexperten des Bundes treten an einer Informationsveranstaltung zur geplanten Verlegung des Eidgenössischen Jagdbanngebiets Huetstock ins Gebiet Walenstöcke-Bannalp auf.

23. März

Diamanten im Stroh

Die Theatergruppe Engelberg feiert Premiere ihres Stücks „Diamanten im Stroh“. Temporeich, witzig und natürlich urchig bringen die Schauspielerinnen und Schauspieler die Geschichte um den Beutel mit den kostbaren Diamanten auf die Kursaalbühne.

25. März

Ski-WM 1938 in Engelberg

Diese hielt der Engelberger Filmemacher und Fotograf Walter Kuster mit seiner Kamera fest. Der Film wird heute im Herrenhaus Grafenort gezeigt.

29./30. März

„Snow Volleyball World Tour“

Volleyball im Schnee – dass das möglich ist und Spass macht, beweisen 50 internationale Volleyballprofis auf dem Ristis.



Dorftheater 2013: „Pixi“ Waser als seltsamer Feriengast Moritz Mühlemann (links) im Gespräch mit Dorfpfarrer August Biedermann (Pfarrer Patrick Ledergerber) und der Bäuerin und Witwe Barbara Mosimann (Caroline Waser) (Foto: Ruedy Waser).

30. März

Engelberger Ostermarkt

Im und ums Victoriagärtli halten Engelbergerinnen und Engelberger ihre Produkte und sorgfältig gefertigte Geschenke feil. Zudem werden Getränke und Speisen gereicht. Im Globi-Bus gibt es Geschichten für die Kinder.

April 2013

1. April

Europäischer Hof Hotel Europe schliesst

Das Hotel lädt zur „Oistrinkätä“, da es am 7. April schliessen wird. Der 1904 errichtete Europäische Hof wird künftig Teil eines 5-Sterne-Komplexes sein. Dazu wird auch ein Neubau gehören, der an den Kursaal anschliesst. Eigentümer ist der Chinese Yunfeng Gao.

12. April

Hohler in Engelberg

Der Schweizer Autor Franz Hohler liest im Bellevue-Terminus aus seinem neuen Buch „Der Geisterfahrer“. Der Engelberger Autor Dominik Brun eröffnet die Lesung.

13. April

Waterslide Contest

56 Teilnehmer wollen auf dem Jochpass beweisen, dass sie, wie auch immer, ein 15 Meter langes, mit Wasser gefülltes Becken bezwingen können. Rund 1000 Zuschauer spornen sie an.

27. April

Atelier Distel schliesst

Heute schliesst das auf Inneneinrichtung spezialisierte Geschäft an der Hinterdorfstrasse 9 seine Türen.

Mai 2013

1. Mai

Pension Schützenhaus-Espen

Die Gemeinde Engelberg verpachtet ihre Unterkunft Espen an Sepp Infanger. Ab heute führt dieser die Gemeindeunterkunft und seine Pension St. Jakob unter dem Namen Pension Schützenhaus-Espen.

4. Mai

Felsenputzer-Frontag

Mitglieder des Vereins Brunnifreunde und der IG Engelberg sowie Studenten der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur sammeln mit Unterstützung der Brunnibahnen ein, was in der Wintersaison liegengelassen wurde. Der Abfallberg Ende des Tages ist gross.

3. Mai

„Unferti“

Das Künstlerduo „Ohne Rolf“ blättert einmal mehr in Engel-

berg seine Plakate um. Das Programm der beiden Luzerner trägt den Titel „Unferti“.

8.–11. Mai

Bänklialp feiert

Die Bänklialp GmbH begeht ihr 10-Jahr-Jubiläum und zwar mit einem Tag der offenen Tür, viel Musik, Gottesdienst, Bastelnachmittag mit Anita Hurschler, Kinderbuffet und Kinderfilmabend.

14. Mai

Spatenstich zum „Ox“

Der Bau des neuen Restaurants auf der Klostermatte beginnt mit dem Spatenstich. Die Brunnibahnen investieren in ihr neues gastronomisches Angebot 2,4 Millionen Franken.

18./19. Mai

Halt auf Verlangen

Auf zwei Bühnen treten an diesem Pfingstwochenende vor dem respektive im Gasthaus Grünenwald elf Interpretinnen und Interpreten auf.

19. Mai

Oldtimer in Engelberg

Über 400 alte Schönheiten präsentieren sich in Engelberg. Alle Oldtimer, die im alten Kantonsteil Richtung Engelberg gestartet sind, erreichen ihr Ziel, wenn auch der „Berg“ diesem oder jenem Gefährt etwas zu schaffen gemacht hat.

24. Mai

Die Besten werden ausgezeichnet

Die Sportmittelschule Engelberg ehrt ihre Schülerinnen und Schüler, die im vergangenen Jahr herausragende Leistungen gezeigt haben (s. S. 41).

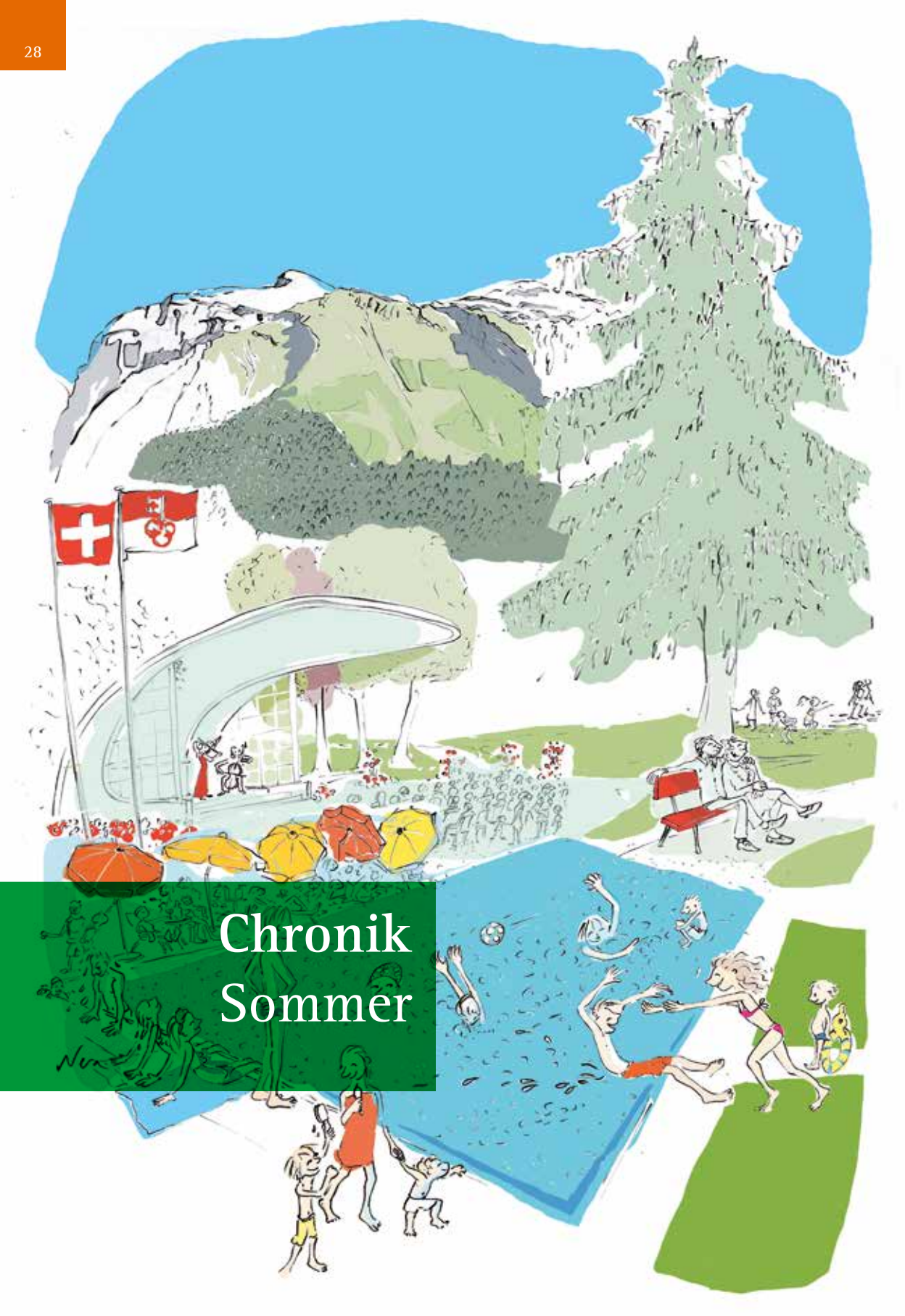
25. Mai

Ausstellung im Tal Museum

Nicole Eller Risi, die Kuratorin des Tal Museums, eröffnet die Ausstellung der Arbeiten von Giuseppe Haas-Triverio (1889–1963). Im Zentrum steht die Malerei des Xylografen.



Ganz besondere Oldtimer präsentieren sich im Kurpark Engelberg (Foto: Ruedi Müller).



Chronik Sommer

Juni 2013

1. Juni

„Fisherman's Friend Strongmanrun“

Nichts für zimperliche Gemüter ist dieser elf Kilometer lange Hindernislauf durch Engelberg. Er führt über verschiedenste Hindernisse und nicht selten durch Morast. Gegen 5 500 Läuferinnen und Läufer zeigen, wie „strong“ sie sind.

1. Juni

Café Désiré geht in neue Hände

Annagreth und Jörg Geiger verkaufen ihr Café an der Dorfstrasse 39 an Familie Bleyer.

7. Juni

Von Gärten und Parkanlagen

Interessierte begeben sich mit Wendel Odermatt auf einen Kulturspaziergang. Der Engelberger Restaurator spricht über Engelberger Gärten und Parkanlagen von damals und heute.

9. Juni

Neues Kleid

Die Musikgesellschaft Engelberg weihet ihre neue Uniform ein. Auch diese ist, wie ihre Vorgängerin, in Rot gehalten. Pfarrer Patrick Ledergerber moderiert die während des Gottesdienstes stattfindende, ungewöhnliche Modeschau mit „Model“ Dinah Waser.

22. Juni

Von Trachten und Hirthemden

Die Ausstellung „Trachte und Hirthämli“ im „forumRaum“ an



*Der Stolz des Golfclubs Engelberg-Titlis: das neue Clubhaus mit Restaurant
(Foto: Charles Christen).*

der Klosterstrasse 6 eröffnet den Blick auf Trachten, Hirthemden, Seidenstoffe, „Schuiffeli“, „Hübli“, „Zotteli“ und mehr.

22. Juni

Tag der offenen Tür

Im Lagerhaus Alphorn an der Oberbergstrasse werden die Türen geöffnet, um interessierten Engelbergern und Engelbergerinnen zu zeigen, was sich in den letzten Wochen getan hat. Unter anderem ist ein Anbau erstellt worden, der sich „Ideen-Reich“ nennt und 60 Quadratmeter umfasst.

Juli 2013

19.–21. Juli

An die Seile, Männer und Frauen!

Der Seilziehclub Engelberg lädt zum Seilziehfest beim Sporting Park. Preisjassen, Plauschturnier, Meisterschaftswettkämpfe, Tanz und Gottesdienst – für Sportler und Sportbegeisterte gleichermassen ein Muss.

20. Juli

Mont Café wird eröffnet

Familie Bleyer hat die vergangenen Wochen das ehemalige Café Désiré umgebaut und in ganz

neuem Stil eingerichtet. Heute nehmen Gäste zum ersten Mal einen Augenschein.

21. Juli

Spass im Eis

Gross und Klein begibt sich heute auf den Titlis zum „Ice Festival“. Wagemutige lassen sich in Gletscherspalten abseilen, Wanderfreudige begehen den Gross-Titlis, Kinder machen sich mit dem Lawinenverschüttungsgerät auf Schatzsuche, und noch viele Attraktionen mehr warten auf die Gäste des Festivals.

21. Juli

Neues Clubhaus begeistert

Der Golfclub Engelberg-Titlis eröffnet sein neues Clubhaus, dem auch ein Restaurant mit grosser Terrasse angegliedert ist. Golfer und Nicht-Golfer zeigen sich gleichermassen neugierig und sehen sich an, was zwischen Ende August 2012 und Anfang Mai 2013 entstanden ist.

27. Juli

100 Jahre alt und kein bisschen müde

Stohr Wohnrichtungen feiert Geburtstag, einen grossen, runden dazu. Die Firma blickt



Die Stohr Wohneinrichtungen AG feiert ihr 100-Jahr-Jubiläum und sagt ihrer Kundschaft Danke (Foto: zug).

auf 100 Jahre Geschichte zurück, und zwar mit einem Tag der offenen Tür. Das Traditionsunternehmen öffnet seine Ateliers und tischt Wurst und Brot auf. Ferner kommt es mit dem „Westside Store“ zu einem „Schaufenstertausch“. Der Laden für Kleidung und Accessoires in der Dorfstrasse begeht sein 25-Jahr-Jubiläum.

August 2013

1. August

Wenn die Schweiz gefeiert wird

Das Engelberger Dorffest ist stets etwas Spezielles. So werden nach dem Frühschoppen-

konzert im Kurpark die Engelberger Sportlerinnen und Sportler geehrt, die sich im vergangenen Jahr Lorbeeren verdient haben. Dann geht es durchs Dorf zu den Ständen und Festwirtschaften der Vereine. Nach dem Gottesdienst und dem Umzug zum Kurpark gibt es eine Festansprache. Diese hält heuer Tourismusdirektor Frédéric Füssenich.

1. August

„Eidgenuss statt Verdruss“

Der zweite Engelberger Bier-Verein „Eidgenuss statt Verdruss“ lanciert das Bier „Eidgenuss“. In den acht Festbeizen von Vereinen, die das „Eidgenuss“-Bier und das Original Engelberger Klosterbräu anbieten, lautet am Ende des Fests die Bilanz: 614 Eidgenuss-Biere sowie 402 Engelberger Klosterbräu und über 600 Stangen Offenausshank Klosterbräu. Das „Eidgenuss“-Bier wird in der Einsiedler Brauerei Rosengarten gebraut und abgefüllt. Es ist ein helles Spezial-Bier, dessen Markenrechte dem Engelberger Verein „Eidgenuss statt Verdruss“ gehören.

3. August

Alpenschlagerfestival auf dem Brunni

Heute treffen sich Freunde des volkstümlichen Schlagers zum zehnten Mal zum Alpenschlagerfestival. Dieses findet in einer Woche seine Fortsetzung. Gegen 6000 Besucherinnen und Besucher lassen sich die musikalischen Wochenenden nicht entgehen.

5. August

22. Ruggubel-Berglauf

Über 130 Frauen und Männer gehen an den Start. Nach etwas mehr als 57 Minuten läuft Stephan Wenk aus Greifensee im Ziel ein. Als erste Frau erreicht Martina Strähl aus Oeking (SO) den Ruggubel und zwar mit einer Zeit von 65:42 Minuten.

16. August

Titlisnordwand ist bezwungen

Matthias Trottmann (38) zwingt als Erster frei kletternd die Titlisnordwand. Diese gilt als die schwierigste Nordwandroute der Schweiz. Bereits vor einem Jahr versuchte Trottmann, ohne technische Hilfsmittel und sturzfrei im Vorstieg die Titlisnordwand an einem Tag zu durchklettern. Die nach dem Ninja-Kämpfer „Hattori Hanzo“ benannte Route erschloss der alpine Sportkletterer während sechs Jahren.

17. August

„Mountainman 2013“

521 Unerschrockene loten ihre Grenzen aus: Sie rennen vom Trübsee auf den Pilatus. „Mountainman 2013“ in der Disziplin

„Mountainman Ultra Männer M40“ wird Urs Jenzer. Er legt die über 80 Kilometer in achteinhalb Stunden zurück und schafft damit die Tagesbestzeit.

18. August

Einzug der Säumer

Wieder begeben sich Säumer auf der Sbrinz-Route nach Norditalien (Domodossola). Sie machen, von Stansstad her kommend, auf ihrem Weg auch in Engelberg Halt. Im Kurpark werden sie von der Einwohnergemeinde empfangen.

20. August

Lichtspektakel zum Jubiläum

Der Schweizerische Alpen-Club SAC feiert sein 150-Jahr-Jubiläum. Daher setzt der Lichtkünstler Gerry Hofstetter die Rughubelhütte des SAC Titlis ins rechte Licht. Am 21. August zeigt er sein Lichtspiel an der Brunnhütte, die dem SAC Engelberg gehört.

23. August

Kulturspaziergang

Wendel Odermatt nimmt Interessierte mit auf einen Spaziergang, auf dem er die Siedlungsentwicklung kommentiert und Siedlungsmotive aufzeigt.

24. August

Gipfelträume werden wahr

Frei von Zeitdruck machen sich 320 begeisterte Berggängerinnen und Berggänger auf den Weg zum Gross-Titlis. Die Route führt in einer ersten Etappe via Bänklialp zur Gerschnialp, Pfaffenwand und zum Trübsee. Danach geht es auf dem Pano-

ramaweg zur Bergstation Laubersgrat und von dort über das Rotdössli zum Titlis-Gletscher. Nach einer Stärkung beim Südwandsattel sind es noch rund 240 Höhenmeter bis zum Gipfel des Gross-Titlis.

31. August

Engelberger Bergwelt im Bild

Das Tal Museum eröffnet heute die neue Sonderausstellung „Berg + Tal“. Vier Schweizer Maler, die der Gilde der Schweizer Bergmaler angehören, zeigen, wie sie ihre Sicht auf die Berge bildnerisch umsetzen.



Das neue, am 1. August lancierte Engelberger Bier trägt den Namen „Eidgenuss“ (Foto: zvg).

„Ich weiss, dass man uns manchmal ‚Schwedenpack‘ nennt“

Andrea Hurschler



Johan Jonsson verdient mit dem Skifahren Geld. Hier fährt er für den Sportkleiderhersteller The North Face (Foto: Tero Repo, The North Face).

Stichwort Schweden: Die meisten Engelberger denken wohl nicht als Erstes an das weltbekannte Möbelhaus Ikea oder an Pippi Langstrumpf. Viel präserter in den Köpfen sind die bunt gekleideten, mit breiten Latten ausgerüsteten Freerider, welche jeden Winter nach Engelberg pilgern und den Kick abseits der markierten Pisten suchen. Die Schweden scheinen Engelberg verfallen zu sein, so sehr, dass einige immer wieder kommen und andere sogar nie mehr weg möchten. Hier erzählen verschiedene schwedische Staatsbürger, was die Anziehungskraft von Engelberg ausmacht und dass sie das Bergtal nicht nur der verschneiten Berge wegen lieben.

Johan Jonsson, Skifahrer und Journalist, Engelberg/Stockholm

„Das erste Mal kam ich 2002 nach Engelberg, als ich mit dem Skirennfahren aufhörte und in Oslo arbeitete. Kollegen von mir verbrachten den Winter hier, und ich besuchte sie. Ich war sofort überwältigt von diesem Ort. Seither ist Engelberg während den fünf bis sechs Wintermonaten mein Zuhause. In den ersten paar Jahren sagte ich jeweils noch, dass ich in Zukunft irgendwo anders leben werde. Doch nun weiss ich, dass es nicht so sein wird und ich bleiben werde. Schön ist natürlich auch, dass ich in Engelberg Arbeit und Vergnügen verbinden

kann, da ich als professioneller Freerider Ski fahren und als freier Journalist für Freeridemagazine über das Skigebiet schreiben kann. In meinen Berichten schreibe ich jeweils über die vielen Hänge abseits der Pisten, welche man mit den Skiliften erreichen kann. Dass man Laub, Steinberg, Galtiberg oder Sulzli befahren kann, ohne einen Aufstieg auf sich nehmen zu müssen, ist schlicht unglaublich. Das Nachtleben ist unterhaltsam, doch nicht omnipräsent. Ich finde es gut, dass es nicht jede Nacht riesige Partys gibt. Das Angebot ist sehr vielfältig, man kann in einer Bar tanzen oder gemütlich etwas in einer Lounge trinken. Für mich ist natürlich das Skifahren der Grund Nummer eins, weshalb ich Engelberg so mag. Doch es ist auch das Gefühl, dass ich mich hier zuhause fühle, und ich schätze die Mentalität meiner Schweizer und schwedischen Freunde.“

Per Thöresson, schwedischer Botschafter, Bern

„Im Februar 2013 habe ich den besten Tiefschnee seit über zehn Jahren erlebt, vom Stand beziehungsweise Jochstock runter ins Tal. Die fast unendlichen Möglichkeiten, in Engelberg Tiefschnee zu finden, begeistern mich. Im Winter 2013 fuhr

ich auch zum ersten Mal die Rückseite des Brunnis hinunter. Mit Evert van Muyden und Mathias „Biffen“ Larsson hatte ich zum Glück zwei tolle Guides dabei. Leider passiert es ja immer wieder, dass schwedische Skifahrer in Lawinen verschüttet werden. Für mich ist es deshalb wichtig, das Freeriden immer mit der richtigen Ausrüstung und mit lokalen Guides zu geniessen.

In den letzten Jahren war ich jeweils ein- bis zweimal pro Wintersaison in Engelberg. Bisher immer nur an verlängerten Wochenenden, aber ich würde schon mal gerne eine ganze Woche bleiben. Als schwedischer Botschafter war ich auch schon zu einem offiziellen Besuch im Kanton Obwalden eingeladen. Das hat mir super gefallen. Ein Teil davon war, das Kloster Engelberg zu besuchen und ein schönes Orgelkonzert zu geniessen. Danach durfte ich das schwedische ‚Julbord‘ im Hotel Spannort eröffnen.

Neben dem grossartigen Skigebiet gefallen mir die Atmosphäre und die netten Leute. Die Einheimischen, die ich kenne, sind unheimlich gastfreundlich und sozial. Ich weiss, dass man uns manchmal ‚Schwedenpack‘ nennt, aber man hat mir beteuert, dies sei liebevoll gemeint ...



Auch der Alpinskifahrer Mattias Hargin geniesst in der rennfreien Zeit den Engelberger Tiefschnee (Foto: Mattias Hargin).

Nach den tollen Powdertagen kann man in Engelberg immer ein gutes Après-Ski geniessen. Zum Beispiel in einem der Schwedenhotels. Es ist natürlich toll, so viele ‚schwedische Botschafter‘ in einem Ort zu haben. Ich glaube, auch den Schweizern gefallen diese Hotels – *Spannort, Ski Lodge* und *Hoheneck* – mit ihren vielen Aktivitäten. So wieso erinnert mich die Stimmung in Engelberg ein bisschen an Schwedens besten Skortort Åre, wo die Leute auch in erster Linie wegen des Skifahrens hingehen. Wieso die Schweden dennoch oftmals fürs Skifahren nach Engelberg kommen? Man muss sich vorstellen, wie gross Schweden ist. Während meiner Zeit in Schweden bin ich oft über ein verlängertes Wochenende von Stockholm nach Åre gefahren. Aber das sind 800 Kilometer pro Weg! Es geht also schneller mit dem Direktflug Stockholm–Zürich und dann per Bus oder Bahn nach Engelberg. Und ich muss zugeben, das Skifahren ist in Engelberg einiges besser als in Schweden.“

Anna Bladh, Kellnerin, Engelberg

„Im Januar 2011 kam ich nach Engelberg. Davor lebte ich in Oslo und wusste immer, dass ich irgendwo eine Skisaison machen möchte. In Oslo traf ich zwei Frauen. Eine davon hatte einen Job in Engelberg, wir zwei anderen entschieden, sie zu begleiten. Diese Entscheidung bereute ich nie. Während dieser Saison arbeitete ich nicht, ich lebte von meinem Ersparnen. Ich fuhr Ski und genoss das Nachtleben. Da ich neu im Dorf war, wollte ich raus, um Leute kennenzulernen. Nach dieser ersten, absolut verrückten Saison blieb ich hängen. Zudem verliebte ich mich in einen Mann, der ebenfalls in Engelberg bleiben wollte. Und so bin ich noch heute hier, genieße neben der Arbeit das Skifahren und gehe nur noch selten in den Ausgang, nämlich dann, wenn wirklich etwas Spezielles läuft. An Engelberg liebe ich so ziemlich alles: das Skifahren, den Schnee, das Wandern, die Einheimischen und das Panorama. Ich liebe es, dass der Winter ein wirklicher Winter ist und der Sommer ein wirklicher Sommer. Das kenne ich von Schweden nicht; dort sind die Winter zwar sehr kalt, aber oft ohne Schnee, und im Sommer ist es nicht so warm wie hier. Nur manchmal, an regnerischen Sommertagen, fühle ich mich in Engelberg etwas eingeeengt.“



Viele Schweden suchen abseits der Pisten den Kick – so spektakulär wie dieser Fahrer fahren aber nicht alle.

Doch wenn ich dann jeweils einen Tag nach Luzern gehe, um dort etwas zu unternehmen, vermisse ich Engelberg und will nur noch zurück!

Am liebsten mag ich den Gipfel des Titlis: Dort oben ist es so schön, und jedes Mal wenn ich dort bin, versuche ich das Panorama so richtig in mich zu saugen. Ich kann einfach nicht genug bekommen davon. Während meiner Zeit hier lernte ich viele nette, liebenswürdige Einheimische kennen. In der Sommersaison ist es viel einfacher, Engelberger kennenzulernen als im Winter. Es lohnt sich deshalb wirklich, auch im Sommer hier zu sein.

Im Moment denke ich, dass ich mindestens noch ein Jahr in Engelberg bleiben möchte und dann weiterschau. Doch irgendwie spüre ich auch, dass ich an gar keinem anderen Ort leben möchte – ich glaube, ich werde in zehn Jahren noch hier sein ...“

Eric Spongberg, Besitzer *Ski Lodge*, Engelberg

„Auf der Suche nach einem aufregenden Skigebiet mit tollen Abfahrten kam ich 2002 als gut 20-jähriger, begeisterter Skifahrer das erste Mal nach Engelberg. Zuvor verbrachte ich zwei Winter in Chamonix, und ich hörte das Gerücht, es gäbe in der Mitte der Schweiz ein unberührtes Tal mit viel Schnee. Und tatsächlich, Engelberg hat alles, was ein Schwede von seinen Winterferien erwartet: Tiefschnee, unglaubliche Off-Piste-Varianten, ein gemütliches Dorf. Zudem ist alles in sechs Stunden von Stockholm erreichbar. Einige Jahre nach meinem ersten Aufenthalt entschied ich zusammen mit meinem Jugendfreund Niklas Möller, das zum Verkauf stehende Hotel Alpina zu übernehmen. Ein



Bilder wie diese werden in Freeride- und Skimagazinen gezeigt und locken damit jeden Winter Skifahrer aus der ganzen Welt an.

eigenes Hotel zu führen, das war ein Traum, den wir schon während dem Studium gehegt haben. Wir hatten das Gefühl, eine Marktlücke entdeckt zu haben. Wir wollten nämlich einen Treffpunkt schaffen für Leute, welche die Berge lieben – egal ob Saisonier, Anwalt oder Unternehmensberater. Mit guten Freunden, nettem Service, gutem Wein und Essen kommst du ziemlich weit. Und wie es aussieht, scheinen die Leute die *Ski Lodge* wirklich zu mögen. Ich persönlich mag an Engelberg vor allem die riesigen Schneemengen. Ich bin ein kleiner Wetterfreak und vergleiche gerne die Wetterphänomene. Engelberg bekommt jeweils ähnlich viel Schnee wie die berühmten nordamerikanischen Gebiete Whistler oder Vail und mehr als Chamonix oder St. Moritz. Das Schöne an Engelberg finde ich auch, dass es ein wunderbares Dorf mit einer langen Geschichte ist und nicht irgendein Resort, das in den 70er Jahren als Skigebiet aus dem Boden gestampft wurde. Was mir nicht gefällt, ist der Regen im Sommer, ich wünschte mir weniger davon! Aber grundsätzlich mag ich auch den Sommer in Engelberg. Ich liebe es zu wandern, insbesondere im September, wenn die Luft frisch ist, die Murmeltiere ihren Winterspeck anlegen und sich die Bäume zu verfärben beginnen. Gerne relaxe ich in der Rugghubelhütte und genieße den feinen, hausgemachten Kuchen.“

Oskar Enander, Fotograf, Engelberg

„Das Licht, die Schneequalität und das Panorama: Das macht Engelberg für mich als Fotograf besonders interessant. Es gibt hier jeden Winter viel Schnee, auch wenn wir uns in manchen Wintern beklagen, es gäbe wenig Schnee – im Vergleich mit anderen Gebieten ist es immer noch viel. Je mehr ich als Fotograf in der Welt herumreise, desto mehr realisiere ich, dass Engelberg ein herausragender Ort ist zum Skifahren, Wandern, Biken und eben Fotografieren. Für meine Fotos, welche ich in verschiedenen Skimagazinen und Werbungen für Sportausrüster platzieren kann, sind die Berge wichtig. Ich weiss nicht, wie stark meine Fotos geholfen haben, Engelberg in der Szene bekannt zu machen. Doch ich fotografiere seit über zehn Jahren in Engelberg und habe mehr Fotos von hier publiziert als jeder andere Fotograf. Daher darf ich



Das ist nur eines der eindrucklichen Bilder, die Oskar Enander von Engelberg gemacht hat.

wahrscheinlich schon sagen, dass der eine oder andere dank mir nach Engelberg gekommen ist. Wer will denn schliesslich nicht hierherkommen, wenn er den vielen Tiefschnee und die Sonne auf den Fotos sieht?

Nach meinem ersten Winter in Engelberg, das war 2002, entschied ich mich ziemlich schnell, in der Schweiz zu bleiben. Nicht zuletzt der Liebe wegen. Abgesehen davon, dass die Berge für mich als Fotograf wichtig sind, mag ich sie auch persönlich sehr gerne. Ich fahre sehr viel Ski, natürlich auch des Berufes wegen. Dennoch verpasse ich es oftmals, bei den Ersten zu sein, die einen Hang befahren. Denn an einem schönen Powdertag ist es mir viel wichtiger, gute Fotos zu schiessen. Ohne meine Kamera könnte ich einen Tag mit viel Neuschnee gar nicht geniessen. Während ich im Winter das Skifahren liebe, freue ich mich im Sommer immer aufs Wandern und aufs Biken. Ich hoffe, dass in Zukunft noch mehr Biketrails gebaut werden. Was für mich auch für Engelberg spricht, ist die Nähe zum Flughafen Zürich. Da ich für Fotoaufträge oft reise, ist es sehr praktisch, dass ich so schnell am Flughafen bin. Zudem habe ich während den letzten zehn Jahren viele Freunde in Engelberg gefunden.“

Mattias Hargin, Weltcup-Skirennfahrer (Alpin), Monaco/Engelberg

„Als meine Freundin 2009 ein Austauschsemester in St. Gallen absolvierte, verbrachten wir ein Wochenende in Engelberg. Ich verliebte mich sogleich in die Berge. Auch meine Freundin war begeistert, so dass sie 2010 nach Engelberg zog. So konnte ich in den letzten Jahren im Sommer und im Winter zwischen den Weltcuprennen viel Zeit hier verbringen. Grundsätzlich versuche ich in Engelberg zu relaxen und zu freeriden. Damit ich aber mein Training während meinen Aufenthalten hier nicht unterbrechen muss, hat mir die Sportmittelschule erlaubt, ihre Trainingsanlagen zu benutzen. Darüber bin ich wirklich sehr glücklich, nicht zuletzt, da ich dort auch immer andere Skifahrer treffe wie zum Beispiel die Gisin-Geschwister. Als Abwechslung zum Weltcupalltag genieesse ich in Engelberg die Verhältnisse abseits der Pisten. Diese sind grossartig und gehören zu den besten in den ganzen Alpen. Mein absoluter Favorit ist der Galtiberg mit seinem steilen Abhang und dem abwechslungsreichen Terrain. Doch auch im Sommer und im Herbst mag ich Engelberg; die Berge bieten viele Möglichkeiten, um Spass zu haben.“

Stefan Brunqvist, Direktor/General Manager Hotel & Restaurant Spannort, Engelberg

„Meine Familie hat seit etwa zehn Jahren eine Ferienwohnung in Engelberg. Ich verbrachte viele Ferien in Engelberg, liebe das Skifahren, aber auch das Wandern. Aufgrund unserer Ferienwohnung bestand eine enge Beziehung mit Engelberg, wir waren richtige Fans. Als meine Eltern aus verschiedenen Gründen in die Schweiz umziehen wollten und sich die Möglichkeit ergab, das *Spannort* zu übernehmen, entschied auch ich mich, vorerst für sechs Monate nach Engelberg zu kommen. Ich fühlte mich sofort wohl, und die sechs Monate gingen sehr schnell vorbei. Da jemand das Gesicht des *Spannorts* sein sollte, habe ich etwas überraschend mit nur 24 Jahren die Position des Direktors übernommen. Mit meiner Ausbildung im Business Management und mehreren Jahren Erfahrung im Detailhandel bin ich ein typischer Quereinsteiger. Das *Spannort* ist einfach genial. Als Schwede liebe ich die Naturmaterialien, schon daher passt das *Spannort* einfach zu mir. Ich mag es, dass das Haus eine lange, von der Familie Am-

stutz geprägte Geschichte hat. Meine Familie und ich möchten diese gerne weiterführen. Auch das Kloster mit seiner Geschichte gefällt mir; das Dorf ist quasi um das Kloster herum gebaut worden. Aber natürlich liebe ich auch die Natur. Dass die Berge so nah liegen, finde ich wunderschön. Obwohl man hier in einer eigenen Welt lebt, sind zum Beispiel Zürich oder Italien sehr schnell zu erreichen. Natürlich gibt es in Engelberg auch Sachen, die mir weniger gefallen, doch konkret fällt mir gerade nichts ein. Ich versuche aber, immer meine Meinung zu sagen, wenn es darum geht, Engelberg weiterbringen zu können. Engelberg ist als Winterdestination in Schweden sehr beliebt und ich denke, dass der Ort auch in Zukunft davon profitieren kann. Die Nähe zum Flughafen, die schönen Berge und die super Schneeverhältnisse sind eine gute Basis dafür. In einem Punkt unterscheide ich mich übrigens von den meisten Schweden in Engelberg: Ich bin zwar ein begeisterter Skifahrer, bleibe aber auf den Pisten.“

*Fotos (wo nicht anders vermerkt):
Engelberg-Titlis Tourismus.*



Im Sommer sind zwar deutlich weniger Schweden in Engelberg als im Winter, doch diejenigen, die hier sind, schwärmen vom Tal und vergnügen sich beispielsweise auf dem Mountainbike.



Die alte Grünhornhütte.

150 Jahre SAC – Jahresbericht SAC Engelberg



„Seit einigen Jahren werden die Gletscher- und Hochgebirgstouren immer häufiger, und es scheint in dieser Hinsicht ein wahrer Wetteifer namentlich auch unsere schweizerischen Touristen zu beseelen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass der ‚englische Alpenclub‘ in Folge seiner Organisation den schweizerischen Touristen starke Konkurrenz macht, und es könnte bald dahin kommen dass, wenn das Publicum in der Schweiz über die Regionen des ewigen Schnee's und Eises, über die Zugänglichkeit der Gletscher und Felsengipfel sich aufklären will, es zu den Beschreibungen des englischen Alpenclubs greifen muss. Eine solche Sachlage schien uns bemühend, ja sogar beschämend.“

Dies waren die einführenden Worte des Kreis-schreibens, datiert Bern vom 20. Oktober 1862, an die Bergsteiger und Alpenfreunde der Schweiz von Dr. R. Theodor Simler, Dozent der Chemie und Geologie. Am Sonntag, 19. April 1863, fand die „Constituierende Versammlung“ des Schweizer Alpenclubs in Olten statt. 35 Männer aus Basel (15), Bern (7), Glarus und Olten (je 3), Aarau und Zürich (je 2),

Buochs NW (Anton Camenzind, 1825–1888), Luzern (Abraham Stocker, 1825–1887) und St. Gallen (je 1) waren im „Nabel der Schweiz“ zusammgekommen und im „Verwaltungssaal auf dem Bahnhof“ den SAC aus der Taufe zu heben. Die kantonalen Sektionen wurden anschliessend gegründet,



Schwünge im Tiefschnee (Foto: Willy Amrhein).

mit Ausnahme der Sektion Basel, die sich bereits am 17. April 1863 konstituiert hatte. Mit den Sektionen Basel, Tödi, Bern, St. Gallen, Aarau, Uto Zürich und Diablerets umfasste der Schweizer Alpen-Club Ende 1863 sieben Sektionen. Heute sind es 111 Sektionen; 2012 wurde die Sektion Gantrisch als jüngste Sektion an der Abgeordnetenversammlung aufgenommen. Der SAC ist der fünfgrößte Sportverband der Schweiz und zählt über 140 000 Mitglieder.

Die weitere Erforschung des Alpenraumes war das Ziel der Gründer: „An der Hand unserer vorzüglichen, schweizerisch-topographischen Atlases würden wir zum Teil systematisch die Hochgebirge bereisen, und unsere Schilderungen würden sich mit der Zeit zu einem gediegenen geographischen Kompendium, einer notwendigen Ergänzung der Karten gewissermassen, zusammenstellen lassen.“ In den ersten beiden Jahren des Bestehens des SAC wurden die Arbeiten an der Dufourkarte abgeschlossen; die Clubisten spielten dabei eine wichtige Rolle. Eduard Imhof brachte den Zusammenhang der beiden Sachgebiete auf den Punkt: „Alpinist und Topograph – ein Herz und eine Seele.“

Ab 1864 erschienen jährlich Jahrbücher mit Exkursionskarten und Panoramen. 1925 wurde das erste Mal die SAC-Zeitschrift „Die Alpen“ publiziert, bestehend aus einem literarischen und einem geschäftlichen Teil. Seit 1996 erscheinen „Die Alpen“ monatlich auf Deutsch und Französisch und seit Januar 2012 auch auf Italienisch. 1902 erschien der erste Clubführer, nämlich der „Clubführer durch die Glarner-Alpen“, welcher gratis an alle SAC-Mitglieder abgegeben wurde. Heute vertritt der SAC ca. 160 Publikationen.

Bereits früh wurde der Bau von Schutzhütten als Notwendigkeit erkannt: „In den Hochregionen sind noch eine Zahl, zum Teil physikalischer, zum Teil chemischer und geologischer Erscheinung zu studieren; die Ausführung solcher Studien ist oft schwierig wegen der Ortsverhältnisse und wegen der Kosten wenig ermunternd. Indem die Gesellschaft die Errichtung von Hütten an besonders interessanten Localitäten über sich nähme, wäre ihren Mitgliedern, die solchen Fachstudien oblie-



Skitour im Aufstieg auf den Col Durand (Foto: Beatrice Odermatt).

gen, bedeutender Vorschub geleistet; ferner wäre es Zeichnen, Photographen etc. ermöglicht, längere Zeit an einem besonders pittoresken Punkt zu verweilen. Wir verweisen hier blos auf den Tödi, auf dessen Scheitel mancher gern einen ganzen Tag zugebracht hätte, wäre er sicher gewesen, etwa auf der Höhe der gelben Wand einigermaßen Schutz gegen die Kälte der Nacht zu finden.“

Ende des 18. Jahrhunderts übernachteten die Pioniere in improvisierten Lagern, meist aus ein paar aufgetürmten Steinen als Seitenwände, darüber die Alpenstöcke als Gebälk, ein Leintuch und die ausgefalteten Mäntel als Dach. 1863 wurde die Grünhornhütte (2 448 m) am Tödi als erste SAC-Hütte erstellt. Die Hütte wurde sanft renoviert und ist nun ein hochalpines Museum.

Heute gehören die Hütten im alpinen Gelände zweifellos zu den Aushängeschildern des SAC. Die Sektionen des SAC führen 152 Hütten mit 8 982 Übernachtungsplätzen. Im Raum Engelberg befinden sich die Brunni-, Rugghubel- und Spannorthütte sowie das Grassenbiwak. Das Grassenbiwak und die Brunnihütte werden von der Sektion Engelberg bewirtschaftet. Die Brunnihütte zählt durchschnittlich etwa 1 600 Übernachtungen jährlich, im Grassenbiwak sind es bedingt durch den alpinen Zustieg nur ca. 100.

Die Sektion Engelberg mit Sitz in Engelberg ist 1910 gegründet worden und zählt heute 855 Mitglieder. Unter der Führung von Rettungschef Hans

von Rotz stellt die Sektion Engelberg heute eine jederzeit einsatzbereite Rettungsstation mit 33 Rettern und drei Anwärtern.

Dem Tourenprogramm kann man entnehmen, dass die beliebten Klassiker im Winter als Ski- und Schneeschuhtouren sowie im Sommer als Berg-, Kletter- oder Hochtouren um Engelberg ebenso ihren Platz haben wie auch Touren in den Schweizer Alpen und im nahen Ausland.

Seit der Gründung des SAC ist es ein Anliegen, den Jugendlichen das Erlebnis Berge näherzubringen. So darf die Sektion Engelberg mit dem JO-Chef Fredi Krummenacher, Bergführer, und seinem Team, 95 Jugendlichen ein breites Angebot von Kletterkursen, Skitouren, Hochtouren und Tourenwochen mit Ausbildungen anbieten.

Mit dem Projekt *Alpenglühn* wurden anlässlich des Jubiläums 26 Hütten, je eine Hütte pro Kanton, vom Lichtkünstler Gerry Hofstetter beleuchtet.

So war das Lichtteam am 21. August Gast auf der Brunnihütte und stellte diese gekonnt ins rechte Licht.

Wir vom SAC Engelberg freuen uns auf zahlreiche schöne Erlebnisse in der Bergwelt mit vielen interessanten Kontakten und freuen uns, Gästen und Interessierten die Facetten der Bergwelt zu zeigen. Unter dem Motto „Gäste sind herzlich willkommen“ sehen wir uns vielleicht schon bald auf der nächsten SAC-Tour.

Beatrice Odermatt

Literatur:

- Anker, Daniel (Hrsg): *Helvetia Club. 150 Jahre Schweizer Alpen-Club (SAC)*. SAC Verlag 2013.
- *Die Alpen, Sonderausgabe zum SAC Jubiläum*, August 2013, SAC Verlag.
- Hess Josef: *Scheussliche Berge – majestätische Gipfel. 100 Jahre SAC Sektion Engelberg. 1910–2010*. Engelberger Dokumente, Heft 29.



Die Brunnihütte im „Alpenglühn“ (Foto: Hans von Rotz).



If you can
dream it – do it!
Go for the
Olympic Games!

Die glücklichen Maturi et Maturae freuen sich über ihren Erfolg.

Dank stetigem Wachstum durften wir nach den Sommerferien bereits mit 76 Schülerinnen und Schülern ins Schuljahr 2012/2013 starten. Alle freuten sich sehr, ihre Schul- und Teamkameraden nach der langen Pause wieder zu treffen und ihre Neuigkeiten auszutauschen. Beim obligaten Schulstart-Turnier massen wir die Kräfte im Fussball, Unihockey und Volleyball. So lernten die neuen Schülerinnen und Schüler die Familie der Sportmittelschule kennen und wurden gleich von Beginn weg gut integriert. Den Gesichtern zufolge hatten alle Spass und fühlten sich wohl, wieder in Engelberg zu sein.

Auch in diesem Jahr kämpften und trainierten wir in den Disziplinen Ski alpin, Ski Freestyle, Snowboard Freestyle, Eishockey und Ski nordisch für Bestleistungen. Dementsprechend zahlten sich auch der Fleiss und der Schweiß aus, und unsere Athletinnen und Athleten waren rund um den Globus jeweils an der Spitze anzutreffen. So waren wir beispielsweise in der Freeski-Weltrangliste im „Big Air“ unter den besten drei Plätzen vertreten; an den U-16-Schweizermeisterschaften holten un-

sere Snowboarder nebst drei anderen Podestplätzen gleich zwei Goldmedaillen, und unsere Alpinen erreichten neben anderen Highlights den ersten Weltcup-Podestplatz.

Sportliche Highlights

„In der höchsten Liga, im Weltcup, mitzufahren, ist für Schülerinnen und Schüler der Sportmittelschule Engelberg ein sehr hohes Ziel. Wenn man es dann noch schafft, im Weltcup bereits auf dem Podest zu stehen, dann ist dies eine so aussergewöhnliche Leistung, dass man diese nicht genug würdigen kann. Wendy Holdener hat dieses Kunststück in diesem Jahr beim Weltcupslalom in Ofterschwang mit dem zweiten Rang geschafft. Mit konstanten Resultaten um den zehnten Platz herum konnte sie sich bezüglich Startposition während der Saison nach vorne arbeiten und realisierte beim zweitletzten Slalom der Saison mit dem zweiten Rang den ersten Slalompodestplatz der Schweizer Frauen seit neun Jahren. Marlies Oester siegte im Jahre 2002 in Berchtesgaden das letzte Mal für die Schweiz im



Die Schülerinnen und Schüler der Sportmittelschule Engelberg am ersten Schultag nach den Sommerferien.

Slalom; so sehr ich diesen ‚Rekord‘ Marlies gönne, es wäre schön, wenn endlich wieder mal ein neuer Name zuoberst auf dem Slalompodest für die Schweiz stünde! Wir von der Sportmittelschule drücken Wendy auf jeden Fall die Daumen für die nächste Saison!“

Oliver Koch, Gesamtleitung Sport

„Und die Snowboard-Freestyler haben es wieder getan! Die Saison 2012-2013 war mit Abstand die erfolgreichste Saison in der Freestyle-Snowboard-Geschichte der Sportmittelschule Engelberg. Nebst unzähligen Podestplätzen und Top-Ten-Platzierungen an kleineren Wettkämpfen der ‚Swiss Snowboard Tour‘ überzeugten unsere Athleten einmal mehr auch auf der Bühne nationaler und internationaler Top-Events. Den Startschuss gab Jonas Boesiger bereits im September mit dem Schweizermeistertitel bei der ‚Elite Overall‘, begleitet von vielen Podiumsplätzen in der U-16-Kategorie: ein perfekter Start in die neue Saison. Weitere Highlights der Saison waren sicherlich die Medaillen an der Junioren-Weltmeisterschaft in Erzurum (TR). Verena Rohrer sicherte sich in der Disziplin Halfpipe

den zweiten Platz, und Jonas Boesiger wurde im Slopestyle Dritter. Zudem überzeugte Verena mit einem Sieg am ‚6-Star TTR Event O’Neill Evolution‘ in Davos, und Jonas Boesiger gewann das prestigeträchtige ‚TTR World Rookie Final‘ in Ischgl. Zu guter Letzt können wir sechs Aufstiege in höhere Kader verzeichnen. Herzliche Gratulation an alle für die tollen Leistungen!“

Ivo Bisegger, Snowboard-Freestyle-Trainer

„Eine wunderbare Saison konnte Jonas Hunziker verzeichnen; quasi als Tüpfelchen auf dem i seiner SSSE-Zeit: Er hat mit dem Schuljahr 2012-2013 auch seine Zeit an der SSSE beendet. Neben einem Weltcup-Podestplatz wurde der Berner Oberländer 21. in der AFP-Slopestylewertung (Association of Freeskiing Professionals) und Achter in der FIS-Slopestylewertung.

Und auch bei den ‚Rookies‘ geht die Post ab: Andri Ragettli und Fabian Bösch absolvierten diese Saison zwölf Wettkämpfe und gaben dabei mächtig Gas. Dabei gelang es Andri, unglaubliche zehn der zwölf Wettkämpfe zu gewinnen. Er wurde verdien-

ter Erster der ‚Swisscom Freeski Tour 2012-2013‘. Fabian packte die Chance im ersten Jahr auf internationaler Ebene und fuhr einen Weltcup-Podestplatz ein. Durch zwei weitere gute Weltcupresultate setzte sich der Engelberger auf den sechsten Schlussrang der FIS-Slopestylewertung. – Sotschi, wir kommen!“

Alex Hüsler, Freeski-Trainer

Schülerehrung

Wenn die Schülerinnen und Schüler, die Eltern und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Festtagskleider aus ihren Schränken nehmen und die Gönner, Sponsoren und Freunde der Sportmittelschule beim Kursaal in Engelberg vorfahren, dann ist es wieder so weit: Die Sportmittelschule kürt die „Sportswoman“ und den „Sportsman of the Year“. Auch bekannt als die Nacht der glamourösen Sternchen!

Im letzten Jahr gaben sich die Beteiligten wieder alle Mühe und inszenierten die Ehrung wie eine Oscar-Verleihung. Als sich im Kursaal alle versammelt hatten, stieg die Spannung erst recht. Wer würde wohl in diesem Jahr die edlen Wanderpokale mit nach Hause nehmen dürfen? Gerüchte waren schon einige verbreitet worden, und wilde Spekulationen machten die Runde. Man munkelte, dass intern sogar schon die einen oder anderen Wetten abgeschlossen worden wären. Am langersehten Datum des Showdowns, als sich alle herausgeputzt hatten, verkündeten die Trainer als Juroren und Festredner die spannenden Resultate. Analog zur Oscar-Nacht wurde das Publikum bis zum letzten Augenblick auf die Folter gespannt; durch Beschreiben der Geehrten bekamen die Zuhörerinnen und Zuhörer ein immer konkreteres Bild der Gewinner. And the Winners are: Sämi Ortlieb, Ski Freestyle; Jonas Boesiger, Snowboard Freestyle; Niels Hintermann und Jasmina Suter, Ski alpin.

Dieser gelungene Anlass fand unter dem Patronat der Neuen Luzerner Zeitung statt. Wir sind froh um diese Unterstützung und freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit. Ebenfalls bedanken möchten wir uns bei Leo Held, dem Ehrengast und ehemaligen Trainer der Judo-Nationalmannschaft.

Er moderierte eine Art Podiumsdiskussion mit den Geehrten; dieser witzige und auflockernde Einschub war einer der vielen abwechslungsreichen Programmteile dieses Abends.

Matura- und Diplomfeier

Am 14. Juni wurden die Maturanden für ihren Einsatz und Fleiss der letzten Monate belohnt. Das Lernen und Prüfungsschreiben trug Früchte, und die zwei Maturandinnen und vier Maturanden erhielten verdiensterweise ihr Maturazeugnis. Regierungsrat Franz Enderli überreichte den Maturae und Maturi ihr Zeugnis und wünschte ihnen auf ihrem weiteren Weg viel Erfolg und alles Gute. Nach der offiziellen Feier genossen die Gefeierten, deren



Yannick Hermann in der Halfpipe.

Eltern und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Apéro in den Gängen des Klosters. Dieser wurde vom Alt-Engelbergverein der Stiftsschule offeriert. Wir möchten uns an dieser Stelle recht herzlich dafür bedanken! Im Anschluss daran wartete auf uns ein mehrgängiges, köstliches Nachtessen im Hotel Waldegg. Zwischen den Gängen durften auch noch alle Hotel-Handelsdiplomanden ihr Diplom „Kaufmännische/r Mitarbeiter/in in der Hotellerie“ entgegennehmen. Von den Praktikumsbetrieben wurde unseren Lernenden viel Lob ausgesprochen, und einige Berufsbildnerinnen und Berufsbildner hatten extra für die Zeremonie auszeichnende Kommentare oder gar gereimte Zeilen über ihre Praktikantinnen und Praktikanten verfasst, welche zur Geschenk-Übergabe vorgelesen wurden. Auch diesen Hoteliers möchten wir einmal mehr ganz herzlich danken; es waren dies folgen-

de einheimische Betriebe, die unsere Diplomanden ausbildeten: *Waldegg, Edelweiss, Engelberg, Europe, Central* und *Terrace*.

Unsere Athletinnen und Athleten beziehungsweise Schülerinnen und Schüler zeigten einmal mehr, dass unser Motivationspruch „If you can dream it – do it!“ nicht nur so dahingesagt ist. Die markante Zunahme an sportlichen Erfolgen stärkt unsere Zuversicht und lässt träumen. Wir wünschen all unseren Sportlerinnen und Sportlern viel Erfolg in ihrer schulischen und sportlichen Laufbahn und speziell für das Olympiajahr 2014 viel Glück.

Schweizerische Sportmittelschule Engelberg

Fotos: Schweizerische Sportmittelschule Engelberg/Marc Weiler



Sämi Ortlieb, Jonas Boesiger und Niels Hintermann werden an der Schüleriherung ausgezeichnet.

Baustelle mit Aussicht – wie der „Cliff Walk“ entstand



Die Hängebrücke an einem kalten Wintermorgen, kurz vor Abschluss der Arbeiten.

Seit dem 7. Dezember 2012 ist der Titlis um eine Attraktion reicher: Gäste gelangen auf dem „Cliff Walk“ in luftiger Höhe vom Südwandfenster zur Bergstation des „Ice-Flyer“. Wer Europas höchst gelegene und 100 Meter lange Hängebrücke überqueren will, braucht nicht viel, doch dieses unbedingt: starke Nerven. Bis zum unbeschwerten Höhen Genuss waren viele Arbeitsschritte auf der abenteuerlichen Baustelle nötig, wie die folgende Fotoreportage mit für einmal etwas anderen Aufnahmen der Hängebrücke und ihrer Elemente illustriert.

Ein acht Meter hoher Treppenturm erschliesst den Zugang vom Südwandfenster zum Felsgrat, auf dem das westliche Brückende verankert ist. Massive Widerlager (Fundamente) gewährleisteten die

Verankerung der Brücke mittels zweier Pylone. Die Tragseile der Brückenkonstruktion sind über die Pylone gespannt bzw. umgelenkt. Hänger-Elemente und Gitterroste bilden die eigentliche Brücke, von der aus man nun den Blick hinunter in 500 Meter Tiefe wagen kann.

Bis zur Eröffnung der Brücke brauchte es viel Ideenreichtum, Arbeit und Mut. Die Baumeisterarbeiten wurden von der Firma Gasser Felstechnik Lungern ausgeführt. Konstruktion und Montage der Hängebrücke erfolgten durch die Gebrüder Odermatt AG Engelberg.

Ein herzliches Dankeschön allen Beteiligten für Bildmaterial und technische Auskünfte!



Blick vom Treppenturm ins Gadmental.



*Pylon, Verankerung und Treppenturm, Seite Südwandfenster.
Wegen des Permafrostes mussten Bohrlöcher und Beton der
Felsanker beheizt werden.*



Die Gerüstkonstruktion für den Bau der Fundamente der Hängebrücke, Seite Südwandfenster.



Getragen wird die Hängebrücke von zwei Pylonen. Aufbau Pylon, Seite Südwandfenster: Der Querträger wird per Helikopter montiert.



Seilzug – per Helikopter wurde das Windenseil von Pylon zu Pylon gezogen, am Windenseil wird danach das Tragseil über den Abgrund gezogen. Blick von der Bergstation „Ice-Flyer“ zur Seite Südwandfenster.



Das Tragseil wird auf den Seilsattel des Pylons, Seite Bergstation „Ice-Flyer“, aufgelegt.



Pollerscheibe mit Seilablenkung, Seite Bergstation „Ice-Flyer“.



Die für die weiteren Arbeiten notwendigen Montagekarren werden in die Tragseile eingehängt.



Die Hänger-Elemente, auf denen die Gitterroste der Brücke zu liegen kommen, werden mit diesen speziell konstruierten Montagewagen vor Ort gebracht und montiert. Dahinter erfolgt der Einbau der Gitterroste.



Hängermontage, Seite Bergstation „Ice-Flyer“: Die U-förmigen Bügel der Hänger-Elemente werden über die bereits fertiggestellte Konstruktion bis zum „Brückenkopf“ bei den Montagekarren gerollt. Sämtliche Arbeitskräfte vor Ort sind gesichert.



So präsentiert sich der „Cliff Walk“ heute abenteuerlustigen Gästen. Rechts der Treppenturm, der vom Südwandfenster zur Hängebrücke hinaufführt, und die Verankerung.

Wenn eine Mühle weiter mahlt, obwohl der Müller geht ...

Dominik Brun



Matthias Müller beim geliebten Sport in den Bergen...

Für Engelberg bedeutet es einen Glücksfall – und zugleich auch für die Familie Müller. Denn viele ländliche Gegenden in der Schweiz finden trotz intensiven Bemühungen keinen Allgemeinpraktiker mehr für ihr Dorf oder eine ganze Gegend. Für Matthias Müller und seine Frau war es von Anfang an ein Hauptanliegen, in einer Landgemeinde eine Grundversorgung anzubieten und die denkbar breiteste medizinische Herausforderung anzunehmen, diejenige eines Hausarztes. Dass er nun bei seiner Pensionierung die Praxis nach mehr als 30 Jahren in frische und erst noch familieneigene Hände übergeben darf, lässt ihn befriedigt und glücklich einen neuen und weniger hektischen Lebensabschnitt antreten. Und das Klosterdorf teilt dieses Glück. Denn ein Tourismusort von der Grösse Engelbergs – vor allem im Winter mit den zahlreichen Schneesportlern – bedarf dringend dreier Ärzte, die abwechselnd die regelmässigen Sonntags- und kräftezehrenden Nachtdienste aufteilen können. Und das 365 Tage und Nächte lang, Jahr für Jahr, ohne Unterbruch.

Matthias Müller fand eher zufällig den Weg nach Engelberg. Als Aargauer aus dem Fricktal, aufgewachsen in Zofingen, kannte er das Dorf und das Skigebiet kaum. Aber die Assistentenstelle in Arosa, wo er zwei Wintersaisons verbrachte, liess den Entschluss reifen, einmal in einer ähnlichen Gemeinde in der Bergregion die Zelte aufzuschlagen. Seine umfassende medizinische Ausbildung in der deutschen und welschen Schweiz verlieh ihm nicht nur das nötige Rüstzeug für eine Allgemeinpraxis, sondern veränderte auch sein Privatleben. In der Administration des Spitals La Chaux-de-Fonds kreuzten sich nämlich seine Wege mit denjenigen einer jungen Dominique aus Frankreich. Die Wellenlänge stimmte für beide, und als sie 1980 – ein Jahr nach der Hochzeit – in der Schweizerischen Ärztezeitung ein Inserat entdeckten, war die gemeinsame Entscheidung schnell gefällt. Dr. Ulrich suchte für seine Praxis in Engelberg einen Nachfolger, weil er aus privaten Gründen in die Ostschweiz ziehen wollte. Und so ging die Praxis in den Räumen der Poststrasse 3 in die Hände von

Matthias und Dominique Müller über und wird nun – zu unserer Beruhigung – auch für eine weitere Generation dort bleiben.

Von Anfang an versuchte Matthias Müller Wege zu finden, damit die beruflich enorme zeitliche Beanspruchung nicht gänzlich auf Kosten der Familie und der wenigen Hobbys – vor allem in sportlicher Richtung – ging. Rückblickend stellt er anerkennend fest, dass er diese Gratwanderung nur schaffte, weil ihm seine Frau durch die Mitarbeit in der Praxis – auch mit drei Kindern – den Rücken frei hielt. Die physische und psychische Belastung eines Hausarztes werde auch in Zukunft so bleiben, und deshalb sei er doppelt froh, dass sein Schwiegersohn Christoph Rausch – ein ehemaliger Kollegeschüler – diese Herausforderung annehme und dass bald seine Tochter Sandra die Spezialausbildungen abgeschlossen habe und als Hausärztin auch in die Praxis einsteige – im Übrigen ebenfalls als Mutter von drei Kindern.

Natürlich erinnert sich Matthias Müller auch an die vielen Nachteinsätze und an den Schlaf, der in den späteren Jahren nach einem solchen Einsatz immer schwieriger zu finden war. Wir vermuten, dass auch einige unnötige oder ärgerliche dabei waren wie die Aufgebote für Blutentnahmen – meist nach Mitternacht –, wenn die Polizei einen alkoholisierten Fahrer kontrolliert hatte. Auch die traurigen Ereignisse und Erschütterungen in Familien beschäftigen einen Hausarzt lange. Wenn er bei einer Untersuchung einen bösartigen Tumor vermuten musste, wenn er zu schwer verletzten Menschen oder gar wegen eines raschen und allzu frühen Todesfalls gerufen wurde.

Doch die unzähligen positiven Erlebnisse dominieren. Die Bereicherung, die man erfährt, wenn man Mitmenschen helfen, wenn man sie beraten und mit ihnen reden kann. Wenn man vertrauensvoll in Familien hineinschauen und Selbstheilungskräfte beobachten kann. Ein wichtiger Begleiter des Allgemeinpraktikers seien der Humor und die Einsicht, dass der Doktor in gewissen Fällen selber wenig bewirken kann. Auch die Vorurteile, dass man einigen Patienten zu wenig Pillen verschreibe und den andern viel zu viele, liessen sich mit

Humor besser ertragen. Mit grosser Hochachtung begegnet Matthias Müller allen jungen Hausärzten, die bereit sind, auch die vielfältigen Weiterbildungen auf sich zu nehmen und das hohe Tempo der medizinischen Entwicklung in therapeutischer und diagnostischer Hinsicht auszuhalten. Nicht zu vergessen sei, dass sowohl die Patienten als auch die Ärzte immer anspruchsvoller würden und viele Abklärungen verlangten, die vor wenigen Jahren noch unbekannt waren, seien es MRI und Computertomogramme oder heute mögliche umfassende Organ-Untersuchungen. Der Hausarzt habe hier die wichtige Aufgabe, Patienten gut aufzuklären und zu führen – gerade auch hinsichtlich der steigenden Gesundheitskosten.

An den Schluss unseres Porträts stellen wir eine Episode, die wir – was das Erfreuliche betrifft – auch dem Nachfolger in der müllerschen Praxis und den andern Engelberger Hausärzten wünschen: Eines Tages suchte eine schwangere ausländische Touristin unangemeldet den Hausarzt auf und beklagte sich über eigenartige Bauchschmerzen. Gut zehn Minuten später hat der Allgemeinpraktiker Matthias Müller der überraschten Frau geholfen, ohne Komplikationen ein Bébé auf die Welt zu bringen. In den eigenen Praxisräumen durfte er einen neuen Erdenbürger willkommen heissen.

Fotos: Dominik Brun



... und beim Ausspannen auf dem heimischen Balkon.

22. Rugghubel- Berglauf Engelberg



Stephan Wenk auf dem Weg zum Tagessieg.

Der Rugghubel-Berglauf wurde am ersten Sonntag im August 2013 bereits zum 22. Mal durchgeführt. Über 130 Läufer und Läuferinnen absolvierten die 8,5 Kilometer und 1286 Höhenmeter zur SAC-Rugghubelhütte. Tagessieger wurde der Greifenseeer Stephan Wenk.

Der Rugghubel-Berglauf gehört in der Berglaufszene zu den schönsten Läufen. Die Strecke beeindruckt die Läuferinnen und Läufer mit einem Panorama auf Hahnen, Walenstock, Urirotstock und dem Titlis. Speziell ist zudem die Sicht vom Start zum Ziel. Beim Kloster Engelberg führt der Blick hoch zur majestätisch thronenden SAC-Rugghubelhütte auf 2 296 Metern über Meer.



Sie alle erreichten am 22. Rugghubel-Berglauf einen Podestplatz.

Kurz vor dem Start des 22. Rugghubel-Berglaufs ziehen Wolken auf, und erste Regentropfen machen sich bemerkbar. Bei den aktuellen Temperaturen kein Problem und eine dankbare Abkühlung. Um 9.30 Uhr ertönt der Startschuss, und bald schon ziehen auch die Wolken Richtung Spannörter von dannen. Der erste Anstieg zum Bord ist für alle Läufer hart. Steil führt der Weg hoch und zieht das Läuferfeld mit 136 Läuferinnen und Läufern in die Länge. Nun zeigt die Sonne ihre Kraft, und manch einer ist froh um eine willkommene Abkühlung durch die Verpflegungsposten. Die rund 50 Helferinnen und Helfer stehen mit Wasser und Energiedrinks zur Stelle und verteilen eilig Wasserschwämme. An der Spitze zieht mit Stephan Wenk aus Greifensee ein erfahrener Duathlet und Bergläufer davon. Mit etwas über 57 Minuten erreicht er das Ziel und holt den Tagessieg. Mit Martina Strähl läuft die erste Frau in hervorragenden 65 Minuten und 42 Sekunden im Ziel ein. Beide sind sich einig: Der Rugghubel-Berglauf wird einem Berglauf noch so richtig gerecht. Dazu gehört neben dem Panorama und der Streckenführung auch der Abstieg zurück zu Fuss bis zur Brunnbahn. Davor stärkt man sich in der bewarteten Rugghubelhütte und blickt ins Tal – stolz auf seine Leistung und sich selbst.

Samuel Bichsel

Ein Spaziergang durch die Engelberger Sagenlandschaft

Rechtliches und Volkskundliches in „Volkserzählungen“

Mike Bacher

Mystisches Engelberg – Reich der Sagen (Foto: Engelberg-Titlis Tourismus).

„In den Sagen und Märchen und Gebräuchen tritt die ganze Seele früherer Jahrhunderte uns vor Augen und es klingen die tiefsten Lebenssaiten der alten Volksharfe herüber in unsere Zeit.“

Entsprechend solch idealisierter Beschreibungen wie derjenigen von Franz Niederberger (1876–1931) suchten die Sagensammler des 19. Jahrhunderts nach den Spuren alter Volkserzählungen. Mit ihren gedruckten Sagensammlungen beeinflussten sie in der Bevölkerung nicht nur das Bild vergangener Zeiten, sondern gestalteten ein Bild vom beschaulichen ländlichen Leben, das es in dieser Form nie gegeben hatte. Denn anstatt auf eine reine Quelle mündlich weitergegebener Sagen zu stossen, waren die meisten Sagensammler enttäuscht, wie wenig

Erzählgut sie innerhalb der Bevölkerung fanden. Wenn sie überhaupt auf Erzähler trafen, so lieferten ihnen diese grösstenteils Schwänke und Anekdoten aus der Gegenwart. So lag es für manchen Sagensammler nahe, auf literarische Vorbilder zurückzugreifen und aus einzelnen Bruchstücken kurzerhand Sagen zu „formen“. Damit konnte der Eindruck einer weitreichenden, mündlichen Erzähltradition erweckt werden, die es in dieser Form jedoch kaum oder nur selten gegeben hatte.

Hinzu kam, dass nicht wenige dieser Sagen bewusst zu politischen oder gesellschaftlichen Zwecken in Umlauf gebracht wurden. Wollte ein Landmann seinen Nachbarn schaden, lag es natürlich nahe, „Gespenstergeschichten“ zu verbreiten, wo-

nach dessen Vorfahren noch heute im Nachbarsgut geistern würden. Umgekehrt fällt auf, dass nicht wenige Sagensammler politisch tätig waren und bewusst in ihren Sagen versteckte Botschaften einbauten, die darauf abzielten, Gegner zu verunglimpfen oder die eigene Position zu stärken. Ein schönes Engelberger Beispiel dafür ist die nachfolgende Sage von der Jungfrau im Galtiberg.

Die Jungfrau im Galtiberg zu Engelberg

Erstmals taucht das Motiv dieser Sage in einem Gedicht auf, welches der Engelberger Gemeindegeschreiber Melchior Kuster (1764–1841) im Juli 1814 verfasst hat. Entsprechend der damaligen li-

terarischen Tradition der Hochromantik baut er die Geschichte zunächst in einen Rahmen ein. Er geht dabei von einem ungenannten Ich-Erzähler aus, der als Knabe nichts lieber tut, als den Erzählungen seiner pfeifenrauchenden Tante zu lauschen. Bei einem neuerlichen Besuch erzählt sie ihm dabei (zusammengefasst) Folgendes:

Vor langer Zeit habe ein reicher Vater mit einer schönen Tochter gelebt. Der Vater hätte die Tochter gerne mit einem ebenfalls wohlhabenden Mann verheiratet, was die Tochter allerdings aufgrund von dessen schlechtem Charakterzustand ablehnte. Aus Zorn darüber verbannte der Vater das schöne Mädchen in eine Höhle am Galtiberg ob Engelberg,



Die pfeifenrauchende Tante erzählt ihrem Neffen die Geschichte der verbannten Jungfrau („Die Jungfrau im Galtiberg zu Engelberg“).

wo sie auf ewig, von Schätzen umgeben, von einem schauerlichen Drachen bewacht werden müsse. Nur ein reiner Jüngling wäre in der Lage, den Drachen zu bezwingen, um sie zur Frau zu nehmen und damit den Bann zu brechen.

Das Gedicht berichtet weiter, wie der Ich-Erzähler wächst und – als Zeichen seiner männlichen Reife – bereits am Kiltgang teilnimmt. Beim Kiltgang handelt es sich um den (heimlichen) Besuch junger Frauen durch gleichaltrige Männer. So macht sich der Erzähler, versehen mit zahlreichen Gegenständen aus der volksreligiösen Glaubenswelt, zum Galtiberg auf. Tatsächlich gelingt es ihm, Eingang in die Höhle zu finden, wobei das Gedicht umfassend die anschließende Annäherung des Erzählers an die verbannte Jungfrau schildert. Als sie die Höhle allerdings verlassen möchte, stellt der Drache fest, dass der Erzähler am Kiltgang teilgenommen hat – wie er von jemandem vernommen habe! Da er somit zu wenig rein sei, schleudert ihn der Drache aus der Höhle und lässt den Erzähler als liebeskranken Narr zurück.

Das Gedicht Kusters weist viele Facetten auf: Anklänge an die europäische Literatur jener Zeit, etwa das Motiv vom habgierigen Vater und der schönen Tochter, fehlen ebenso wenig wie literarische Stilmittel und Anspielungen auf die damalige Politik im Tal. Letztere sind besonders vor dem Hintergrund interessant, dass Kuster zwischen 1798 und 1816 in diversen Funktionen in Engelberg eine bestimmende Rolle einnahm. So dürfte die Darstellung der pfeifenrauchenden alten Jungfer eine Anspielung auf die zahlreichen äbtlichen Mandate des 17./18. Jahrhunderts sein, welche zwar regelmässig den Tabak im Hochtal verbateten – doch ohne Erfolg. Der Drache dürfte eine Verkörperung des damaligen Talammanns Joseph Eugen Müller (1756–1843) sein, dem Gegenspieler Kusters. Mehrere Aussagen des Drachen, vor allem der ironische Ausspruch, er habe von jemandem vernommen, dass er (der Erzähler) am Kiltgang teilgenommen habe, dürften ihre Entsprechung in der Politik des Gemeinderates jener Zeit haben, der aufgrund fehlender Polizeiorgane weitgehend auf Denunziationen von Talleuten angewiesen war, um Rechtsbrüche zu verfolgen.

Die Absicht Kusters lag also primär darin, ein literarisches Werk mit einigen Bezügen zur Gegenwart zu schaffen. Diese Absicht verkennend, nahmen spätere Sagensammler ab 1858 das Gedicht dankbar auf, um es in knapper Form in ihre Sagensammlungen einzugliedern. Nicolas Disch stellt in seiner Dissertation zu Recht fest, dass nach der Bearbeitung „von jener Sage, die Melcher Kuster ein halbes Jahrhundert zuvor erzählte, nur ein dünnes Gerippe übrig [blieb]. Die Sagensammler strichen sämtliche lebensweltlichen Bezüge aus der Erzählung, die sie für spätere Zusätze hielten.“ Damit wurde die Erzählung kurzerhand der damaligen Vorstellung einer Volkssage angepasst. Auch inhaltlich wurden Veränderungen vorgenommen: Da das Bild einer pfeifenrauchenden Jungfer und die Schilderungen der Annäherung zwischen jungen Engelbergern den Lesern des „Nidwaldner Kalenders“ um 1904 offenbar nicht zugemutet werden konnten, veränderte Pater Emmanuel Wagner (1853–1907) das Gedicht kurzerhand, reduzierte die Brautwerbung auf einige „keusche“ Anspielungen und ersetzte die pfeifenrauchende Tante durch einen pfeifenrauchenden Onkel. Als sich schliesslich Pater Georg Dufner (1916–1986) in seinen 1982 erschienenen „Engelberger Sagen“ des Stoffes annahm, mutierte der Onkel zum weissbärtigen, bedächtigen, pfeifenrauchenden Grossvater und entsprach somit vollends dem vorherrschenden Bild des Sagenerrzählers.

Sagenkreis um das Gold- oder Arniloch

Erzählungen von Schätzen an verborgenen Orten tauchen regelmässig in Sagen auf, so auch in Engelberg. Ein solcher Geschichtenkreis dreht sich um sagenhafte Goldvorkommen im Arniloch:

Oberhalb der Arnialp befindet sich eine lange Höhle, deren Ende niemand kennt. Um sie ranken sich verschiedene Sagen, wonach dort massenhaft Gold zu finden sei, weshalb sie auch Goldloch genannt wird. Einst kam ein Venediger (Erz- und Mineraliensucher), der dorthin wollte. Ein Handknabe begleitete ihn hinein. Durch die Unvorsichtigkeit des Knaben bei den Beschwörungen des Venedigers wurde jener aus der Höhle geschleudert, worauf die Höhle krachend zusammenfiel.



Der Venediger beginnt mit den Beschwörungen im Arniloch, um an die sagenhaften Schätze zu gelangen („Sagenkreis um das Gold- oder Arniloch“).

Dieser Sagenkreis ist für Engelberg aussergewöhnlich, da das historische Umfeld der Sage quellenmässig bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. 1680 ist nämlich erstmals ein einheimischer Schatzgräber (Ignaz Hermann) schriftlich nachweisbar. Bis um 1753 tauchen in den Engelberger, Obwaldner, Nidwaldner und Luzerner Gerichtsprotokollen immer wieder Meldungen von Schatzgräbern auf, vor allem im Umfeld des Arnilochs, obschon die jeweiligen Behörden dies zu unterbinden versuchten. Interessant ist dabei, dass ein erheblicher Teil der Schatzsucher eine akademische Ausbildung besass oder in der Alchemie bewandert war. So konnte Disch nachweisen, dass der Vater Hermanns mit alchemistischen Versu-

chen operierte und auch als Apotheker tätig war. Gegen eine ganze Gruppe Goldgräber, die unter anderem auch im Arniloch aktiv war, wurde 1718 in Luzern ermittelt. Hier war der Priester Hans Kaspar Giger anscheinend besonders initiativ, vor allem im Bereich magischer Schriften. 1738 wurde das Arniloch gar dem Priester und Alchemisten Johann Baptist Dillier (1668–1745) durch die Nidwaldner Regierung übereignet. Das Arniloch bezeugt nicht nur in beispielhafter Weise, wie die Schatzgräberei im alpinen Raum in der Zeit zwischen 1650 und 1750 einen Höhepunkt erreichte, sondern dass sie zudem in enger Beziehung zur Gelehrtenkultur jener Zeit stand. Die weitverbreiteten Zauberbücher und Vorstellungen von spezi-

ellen Geistern, die mit Beschwörungshandlungen vertrieben werden mussten, damit das Gold zum Vorschein komme, waren ein wichtiger Bestandteil der wissenschaftlichen (und pseudo-wissenschaftlichen) Diskussion der Frühen Neuzeit. Neue Forschungen zu diesem Thema zeigen auf, dass erst mit Hilfe der Akademiker oder Alchemisten, welche die zumeist lateinischen Texte verstanden, diese Vorstellungen im Volksglauben breiten Eingang fanden. Gerade der Einfluss von Dillier im Raum Obwalden und Nidwalden darf nicht unterschätzt werden. Gemeinsam mit seinem Freund, dem Sarner Arzt Johann Caspar Jakob, war er über mehrere Jahrzehnte in diesem Forschungsbereich tätig. Es ist sogar zu vermuten, dass Teile des in Engelberg und im Sarneraatal gebräuchlichen Betrufes auf dem Zauberbuch „Der wahre Geistliche Schild“ basieren könnten. Umso mehr, als der Betruf laut mündlicher Tradition durch Dillier neu formuliert und eingeführt worden sein soll.

Allgemein war das Suchen nach Mineralien in Engelberg nichts Ungewöhnliches. Bereits 1612 liess Abt Jakob Benedikt Sigrüst (1566–1619, ab 1603 Abt) einen Bergwerksmeister nach Mineralien suchen. Die Mineraliensucher, die vermutlich teilweise mit den Schatzgräbern identisch waren, wurden sogar so zahlreich, dass 1689 ein äbtlisches Mandat dagegen erlassen wurde, welches daran erinnerte, dass das Mineralregal (Recht auf Abbau der Bodenschätze) beim Abt lag. Entsprechend liess er mehrmals, darunter noch 1773, Spezialisten auf diesem Gebiet in Engelberg nach Mineralien suchen. Einzelne „Strahler“, wie Mineraliensucher genannt werden, bauen noch heute an den Hängen des Titlis Kristalle ab, freilich in geringen Mengen. Im Gegensatz zur Vorstellung in den Sagen ist im Engelbergertal in den Höhlen und Klüften bis anhin noch nie ein grosser Schatz aufgetaucht.

Der Mönch im Pfaffenhaufen

Manchmal dienten Sagen auch dazu, bestehende Rechtszustände zu erklären, die als solche nicht offensichtlich waren. Mit den Sagen vom Pfaffenhaufen und dem Uristier besitzt Engelberg dafür zwei prominente Beispiele. Diejenige vom Pfaf-

fenhaufen auf Trübsee existiert sogar in verschiedenen Versionen. Erstmals aufgezeichnet wurde sie im August 1842 durch den Berner Notar und Bergpionier Gottlieb Samuel Studer (1804–1890) anlässlich einer Hochtour auf den Titlis. Die Älp-ler auf der Engstlenalp hatten ihm dabei Folgendes erzählt:

Ein Klosterbruder aus Engelberg habe eine solche Körperkraft besessen, dass er gewöhnlich den Säuern die Salzfüsser ganz allein von den Thieren hob. Einst sey er um den Besitz der Alp Trübsee die Wette eingegangen, ein mit Salz beladenes Fass ohne auszuruhen auf das Joch zu tragen. Diese Wette habe er auszuführen versucht, wobei ihm gestattet worden, unterwegs dreimal zu ruhen. Bis nahe an das Joch habe er nun das Unglaubliche geleistet und die schwere Bürde getragen, ohne ein einziges Mal zu rasten. Endlich sey er bei einer Quelle niedergelegen, um sich mit einem Trunk Wassers zu erfrischen, habe aber in seinem schrecklichen Durste mit Hast eine solche Menge zu sich genommen, dass sein plötzlicher Tod erfolgte. An der nämlichen Stelle, wo man ihn gefunden, sey er begraben worden und diese Stelle heisst noch jetzt der Pfaffenhaufen, kennbar durch ein eigenthümliches Gestein. Sein Geist aber sey zur Strafe dieser Vermessenheit in die Gletscher und Klüfte des Jochgebirges gebannt worden, und wenn der Gletscher Steine hinuntertreibt oder es in den Felsen seltsam toset und klinget, so heisst es, «der Pfaffe sey geschäftig».

Neben dieser Variante gibt es noch andere, welche zusätzlich die Alp Arni einbeziehen oder den Mönch durch den Grosskellner oder gar den Abt persönlich ersetzen.

Bemerkenswert ist, dass der Kern der Sage – die Erzählung um einen auf Trübsee begrabenen Mönch – auf einer historischen Tatsache beruhen könnte. Am 11. Oktober 1616 verliess nämlich Pater Gabriel Schumacher (1580–1616) unangekündigt das Kloster in Richtung Jochpass. Sein Leichnam wurde erst im Juli 1617 in stark verwestem Zustand gefunden. Die schriftlichen Quellen und damaligen Umstände deuten darauf hin, dass er vor Ort oberhalb der Alp Trübsee begraben wurde. Um die fehlende Vege-

tationsschicht über dem Grab zu ersetzen, wurde ein Steinhauften errichtet, der im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte immer mehr anwuchs, da die umherliegenden Steine auf diesen geschichtet wurden. 1923 wurde der Pfaffenhaufen schliesslich abgetragen, und zum Vorschein kam ein Skelett. Es scheint, dass dieser Leichnam, der einen Schwerpunkt in der Erzählung bildet, der Ausgangspunkt der Sage war.

Als zweiten Schwerpunkt erklärt die Sage anschaulich und einprägsam, weshalb die Alp Trübsee rechtlich zu Nidwalden gehört, obschon sie sich geographisch im Engelbergertal befindet. Sie setzt somit voraus, dass Trübsee einstmals dem Kloster gehört habe und erst durch eine Wette an Nidwalden gelangt sei. Die historische Eigentumsentwicklung wird dabei ausgeblendet: Die Alprechte an Trübsee scheinen sich bereits im 12. Jahrhundert mehrheitlich in den Händen einflussreicher Nidwaldner Familien befunden zu haben. Mit der „Staatsbildung“ Nidwaldens im Verlauf des Spätmittelalters dürfte gleichzeitig eine Umwandlung der Nutzungsrechte in Hoheitsrechte stattgefunden haben, weshalb Trübsee auch politisch im Einflussbereich Nidwaldens lag. Diese Entwicklung ist allerdings ein komplizierter Vorgang, der auch heute nur schwierig und nicht abschliessend rekonstruiert werden kann. Dementsprechend nahe lag es, die Erzählung vom verwegenen Mönch, der auf Trübsee begraben liegt, mit diesem Rechtszustand zu verbinden und so einen nachvollziehbaren Erzählstrang zu bilden, der die Rechtsverhältnisse auf Trübsee erklärt.

Der Uristier

Als weitere Sage, die einen Rechtszustand zu erklären versucht, sei die Sage vom Uristier genannt. Zusammengefasst lautet sie:

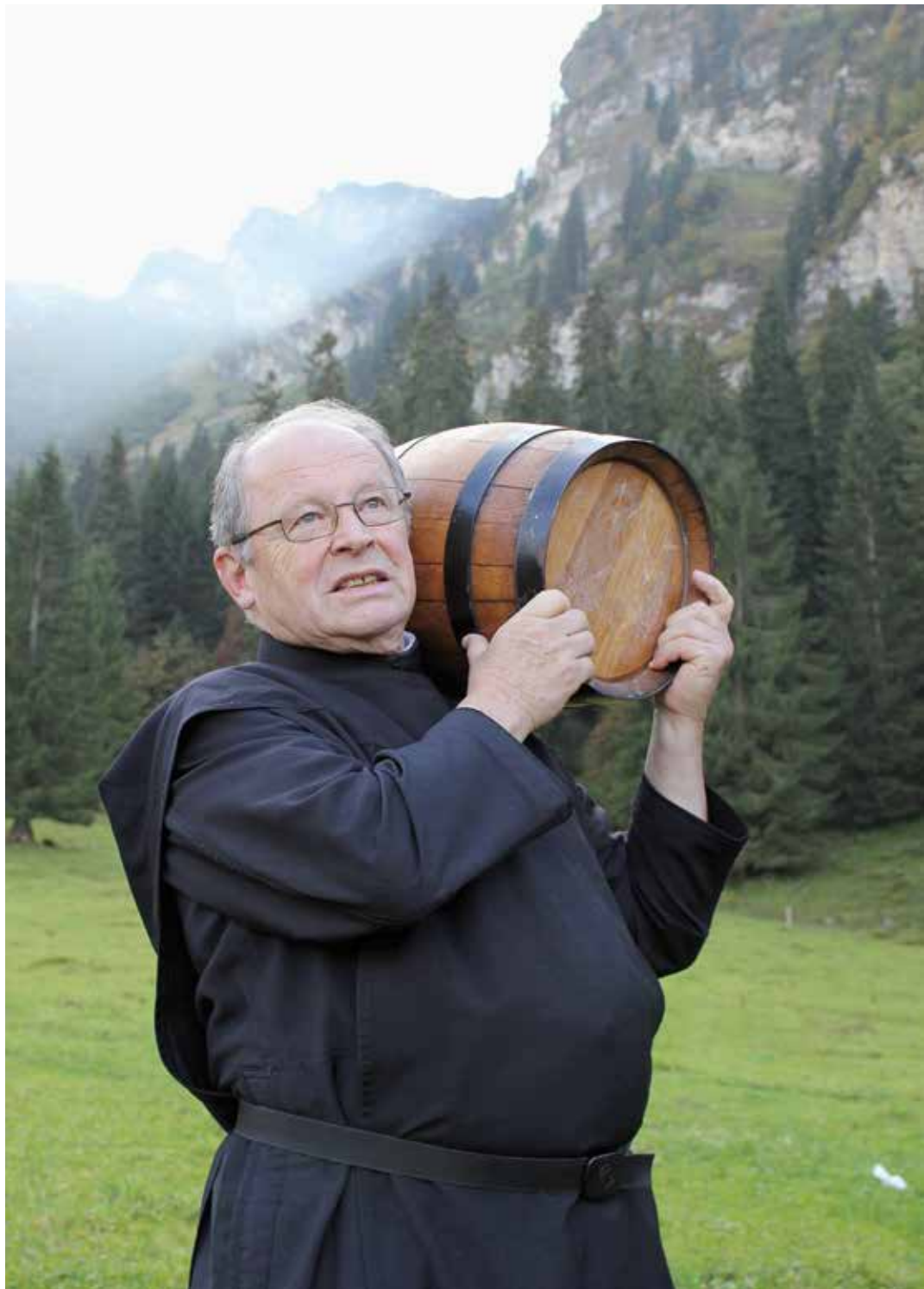
Ein junger Alphirte auf Surenen erhält von durchziehenden Reisenden ein junges Lamm geschenkt, welches zu seinem besten Gefährten wird. In seiner Verzücktheit über das Lämmchen erdreistet er sich, dieses mit Weihwasser zu taufen. Sofort verwandelt sich das Lämmchen in ein Ungeheuer, das „Greiss“, das den Hirten sofort umbringt und fort-

an die Alpen am Surenenpass unsicher macht. In ihrer Verzweiflung verkaufen die Engelberger die Alpen für ein geringes Entgelt an die Urner, die allerdings damit auch wenig anzufangen wissen. Nachdem die Urner Ratsherren lange über eine Lösung des Problems nachgedacht haben, rät ihnen ein fahrender Student, einen Stier auf ganz spezielle Weise heranzuzüchten. So werde er stark genug sein, um das Greiss zu besiegen. Somit werde die Bewirtschaftung der Alpen wieder möglich.

Auch hier finden sich verschiedene Versionen der Sage. Erstmals aufgezeichnet wurde sie 1702 durch den Zürcher Gelehrten Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), der sie 1723 gleichsam als Randbemerkung publizierte. Die Sage wurde später aufgegriffen und ausführlich in zahlreichen Sammlungen publiziert.

Sie thematisiert, ähnlich wie die Sage um den Pfaffenhaufen, die Frage nach den rechtmässigen Grenzen Engelbergs. Denn das Urner Hoheitsgebiet erstreckt sich bis kurz vor Engelberg, obschon die geographische Grenze auf der Höhe des Surenenpasses liegt. Im Gegensatz zu Trübsee wurden diese Alpgebiete vom Kloster mit rechtlichen Titeln beansprucht. Die Grenzstreitigkeiten zogen sich über Jahrhunderte bis in die Gegenwart hin. Dabei scheint es nicht uninteressant, dass die Sagensammler den Widerspruch zwischen Sage (Verkauf der Alp durch die Engelberger um geringes Entgelt) und schriftlicher Überlieferung (Alpstreitigkeiten) dadurch lösten, dass sie den (belegten) Überfall der Urner auf das Kloster Engelberg um 1309 als Grund für den (zwangsweisen) Übergang der Alpen angaben.

Allerdings ist gerade der Verkauf von Alpen um ein geringes Entgelt ein wichtiges Motiv in zahlreichen alpinen Sagen. Der Ursprung dürfte in einer alten rechtlichen Sitte liegen, wonach bei Abschluss eines Liegenschaftskaufes symbolisch ein Gegenstand, etwa ein Sack Nüsse oder eine bestimmte Münze, übergeben wurde. Damit wurde der Handel auch optisch versinnbildlicht. Nicht selten wurde dies dann in späteren Erzählungen so dargestellt, als ob dieser Gegenstand alleine den Kaufpreis gebildet hätte.



Stets sein Ziel vor Augen schreitet der Mönch den mühsamen Weg bergan („Der Mönch im Pfaffenhaufen“).

Überhaupt ist gerade der Sagenkreis um den Uristier besonders reich an Symbolen, die in zahlreichen Alpensagen vorkommen. So hat Landammann Alexander Höchli (1927–2013), der für diese Sage 1975 eine Mundartversion verfasste, festgestellt, dass sie nahezu alle Merkmale besitzt, welche für die Innerschweizer Sagen charakteristisch sind.

Die Sage vom Katzenbalm

In den erwähnten Sagen war zu beobachten, dass Tiere eine wichtige Rolle spielten. Die Vorstellung, dass Tieren oder tierähnlichen Gestalten spezielle Kräfte zukommen, ist für die Sage vom Katzenbalm typisch:

Zu Zeiten der Klosterherrschaft verbringt der „Gerschni-Sepp“ an einem regnerischen Sonntag in feuchtfröhlicher Gesellschaft einige heitere Stun-

den. Als er spät abends wieder zurück auf die Gerschnialp muss, torkelt er betrunken den Bergweg hinauf und schläft unterwegs im Gerschniwald ein. Als er während der Nacht aufwacht, sieht er neben sich ein Kätzchen, welches ihn auf unheimliche Art fixiert. Als er deshalb den Stock nimmt, um dieses zu verjagen, wächst die Katze immer mehr zu einem riesigen Ungetüm, welches sich mit riesigen Krallen auf ihn stürzen will. Das augenblickliche Gelöbnis, eine Nische in den nahen Fels zu schlagen und ein Bildnis der Gottesmutter Maria dort hinzustellen, lässt aber das Untier plötzlich verschwinden. Am Morgen macht er sich schliesslich auf und stellt das Bildnis hin, das sich noch heute beim sogenannten „Katzenbalm“, das seither diesen Namen trägt, befindet.

Obschon das Grundmuster der Sage relativ simpel zu sein scheint, ist sie rechtshistorisch von einigem



Skeptisch-interessiert lauschen die Ratsherren den Ausführungen des fahrenden Studenten („Der Uristier“).

Interesse. Besonders stark treten zwei Elemente hervor: die unheilsbringende Katzenkreatur und der Alkoholmissbrauch des „Gerschni-Sepp“.

Tiere können in der Sage unter vielen Vorzeichen auftreten: Dies reicht vom Sendboten Gottes (etwa dem Ochsen des Ritters Konrad von Sellenbüren in der Gründungslegende des Klosters) bis hin zur Verkörperung des Teufels oder einer dämonischen Gestalt wie in dieser Sage. Auffallend ist, dass in mehreren Sagen aus Lungern und Giswil ebenfalls sehr ähnliche nächtliche Begegnungen mit (schwarzen) Katzen thematisiert werden. Allen ist gemeinsam, dass die betreffenden Tiere etwas Unheimliches an sich haben, weshalb der Protagonist der Sage diese verjagen möchte, was die Sache verschlimmert. Dass (schwarzen) Katzen das Dämonische zugetraut wird, dürfte kein Zufall sein. Im Volksglauben werden nicht nur Verwandlungen von Menschen in Tiere als durchaus reale Möglichkeit wahrgenommen. Auch Tiere können Träger des Unheils und dämonischer Elemente sein, was hier stark zum Ausdruck kommt.

Als zusätzliches, verschärfendes Element tritt die Nacht hinzu. Die Sage mahnt, dass nächtliches Umherstreifen – dazu noch in alkoholisiertem Zustand – schädliche Folgen haben kann. Dabei ist von besonderem Interesse, dass in Engelberg seit dem 16. Jahrhundert regelmässig Bestimmungen erlassen wurden, welche das übermässige Trinken sowie das nächtliche Umherschweifen und den Kiltgang ganz verboten. So versuchte das Talrecht bereits 1529, die Trunksucht zu bekämpfen. In den folgenden drei Jahrhunderten ergingen schliesslich zahlreiche Mandate zu diesen Themen, worunter dem Alkohol sowie dem nächtlichen Unfug und Umherschweifen besondere Beachtung geschenkt wurde. Es erscheint schon fast symbolisch, dass sich sogar das letzte äbtliche Mandat vom 27. Januar 1798 mit diesen Themen beschäftigte. Somit fand der Volksglauben, wonach die Nacht dem Menschen gegenüber besonders feindlich gesinnt sei und ihm allerhand Schlimmes (auch Übernatürliches) eher zustossen könne als während des Tages, auch im Recht seine Ausprägung. Ein interessantes Beispiel dafür findet sich im Obwaldner Kriminalstrafgesetzbuch von 1865, damals als eines der moderns-

ten der Schweiz gefeiert. Es enthielt in Art. 100 die Bestimmung, dass nächtlicher Diebstahl besonders schwer bestraft wird, schärfer noch als Raub. Der Grundgedanke dahinter lag in der entsprechenden Schutzlosigkeit des Menschen zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang. Nicht zuletzt dürften auch biblische Elemente hineinspielen, speziell die Ausführungen des Apostels Paulus im ersten Brief an die Thessalonicher:

„Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, sodass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. (...) Denn wer schläft, schläft bei Nacht, und wer sich betrinkt, betrinkt sich bei Nacht.“

Ebenfalls um ein Tier, welches begangenes Unrecht bestraft, geht es bei der Sage um

Die Jäger und das Wydenkreuz

Zwei Jäger seien einst verbotenerweise an Allerheiligen (1. November) jagen gegangen. Zwar hätten sie mehrere Gemsen angetroffen, doch die Schüsse hätten den Tieren nichts getan. Vielmehr sei ein Gemsbock auf sie zu gerannt und hätte sie fast in den Abgrund geworfen, wenn sie nicht gelobt hätten, ein Kreuz zu errichten, was dann auf der Wyden geschehen sei, worauf sie wieder gesund heimgekommen seien.

Das Jagdregal (Jagdrecht) gehörte – seit 1444 unbestritten – dem Abt, der dieses zu Gunsten der Talleute laut Talrecht und Praxis sehr milde ausübte. So lange das geschossene Fleisch innerhalb des Tales konsumiert und ein Teil der Beute zu Händen des Abtes – als Anerkennung des Jagdregals – übergeben wurden, konnte jeder Talmann der Jagd nachgehen. Allerdings gab es auch örtliche und zeitliche Einschränkungen. Einerseits durfte in gewissen Gebieten, etwa im Sitli (beim Laub), sowie an hohen Feiertagen nicht gejagt werden. Allerheiligen, seit der Frühen Neuzeit einer der wichtigsten Feiertage der katholischen Kirche überhaupt, gehörte unbestritten dazu. Auch nach dem Ende des Klosterstaates wurde das Verbot der Jagd an Feiertagen beibehalten, indem etwa die kantonale

„Verordnung zur Heiligung der Sonn- und Feiertage“ vom 15. Juli 1843 daran festhielt. Also hatten die zwei Jäger sowohl kirchliche Gebote wie auch weltliches Recht verletzt und mit ihrem Frevel Schuld auf sich geladen, wodurch sich die Natur gegen sie wandte und sie nur mit Unterstützung der himmlischen Mächte (gegen entsprechende Gegenleistung) davon gelöst werden konnten.

Zu bemerken ist abschliessend, dass „Sagenbildungen“ nicht ein abgeschlossener Prozess sind, sondern immer stattgefunden haben und weiterhin stattfinden. Moderne Beispiele finden sich immer wieder in den Medien. Ein Beispiel aus dem 20. Jahrhundert ist der

Selbstmord des Drahtseilbahn-Ingenieurs

Von zahlreichen technischen Werken des 19. und 20. Jahrhunderts besteht die Erzählung, dass der jeweilige Ingenieur/Erbauer kurz vor Eröffnung Suizid begangen habe, da er der Überzeugung war, dass das Bauwerk nicht halten/funktionieren würde. Solche Erzählungen knüpfen sich etwa an den Arlberg-Tunnel (errichtet 1879–1884), den Wetterhorn-Aufzug (1904–1908) und die Golden Gate Bridge in San Francisco (1933–1937). Beim Wetterhorn-Aufzug, der ersten Luftseilbahn der Schweiz, scheint der betroffene Ingenieur Wilhelm Feldmann (1853–1905) mutmasslich einen Suizid verübt zu haben. Allerdings aus Gründen, die nicht mit dem Aufzug zusammenhängen.

Auch in Engelberg besteht seit Jahrzehnten die Sage, dass der Ingenieur der Drahtseilbahn Engelberg–Gerschnialp, die in den Jahren 1912/13 erbaut wurde, kurz vor der Eröffnung am 21. Januar 1913 Suizid begangen habe, da der Tunnel unterhalb der Bergstation falsch gebaut worden sei, und er deshalb befürchtete, jener halte den Belastungen nicht stand. Tatsächlich war der Tunnel das Hauptproblem beim Bau der Drahtseilbahn: Die Kosten für dessen Erstellung betragen mehr als das Dreifache, und er führte nicht nur zu finanziellen und zeitlichen Verzögerungen, sondern musste aufgrund geologischer Probleme auch durch zusätzliche seitliche Stollen entlastet werden, was den Bau entsprechend komplizierter machte. Die Gesamtab-

rechnung der Drahtseilbahn wies schliesslich einen Fehlbetrag von 68 000 Franken auf, weswegen sich der Ingenieur Christian Robert Rychener (1871–1918) und die Drahtseilbahn Engelberg–Gerschnialp (DEG) AG während Jahrzehnten stritten. Ingenieur Rychener hatte dabei bereits 1913, nach Ausbruch des Streits, Engelberg verlassen. Der lange Rechtsstreit, der erst 1920/21 nach Rycheners Tod beigelegt werden konnte, sorgte also dafür, dass Rychener für die Engelberger bereits ab 1913 gleichsam „gestorben“ war.

Mit diesem Beispiel aus der Gegenwart endet auch der kurze Streifzug durch die Engelberger Sagenwelt. Zwar lässt sich bei kaum einer Sage aufzeigen, dass diese über lange Zeit in den Erzählungen des Volkes kursierte. Doch weisen sie wertvolle Inhalte auf, die vom Rechtsdenken und den Vorstellungen des Volkes über seine Umwelt Zeugnis ablegen. Entsprechend sind sie als wertvoller Teil unserer Kultur und Geschichte zu betrachten, die nicht leichtfertig als „vergangene Geschichten“ abgetan werden dürfen. Vielmehr sollten wir uns auf ihren Wert und ihre Aussagekraft besinnen.

Literatur:

- Bacher, Mike: Das Recht in den Sagen Obwaldens, Halle (Saale) 2011.
- Disch, Nicolas: Hausen im wilden Tal. Alpine Lebenswelt am Beispiel der Herrschaft Engelberg (1600–1800), Köln 2012.
- Dufner, Georg: Engelberger Sagen (Engelberger Dokumente 11), Engelberg 1982.
- Fleiner, Albert: Engelberg. Streifzüge durch Gebirg und Tal, Zürich 1889/90.
- Lütolf, Alois: Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, Luzern 1862/65.
- Niederberger, Franz: Sagen, Märchen und Gebräuche aus Unterwalden, Sarnen 1909/10.
- Vernaleken, Theodor: Alpensagen, Wien 1858.

Fotos: Mike Bacher.

Ein herzliches Dankeschön gebührt den Schauspielerinnen und Schauspielern!



Jägerverein Engelberg

Jahresbericht des Jägervereins

Hörnlichegen vom 7. Dezember 2012 im Restaurant Bänklialp. Toni Häcki und Jost Matter fachsimpeln über die ausgestellten Jagdtrophäen.

*„Das ist des Jägers Ehrenschild,
dass er hegt und schützt sein Wild,
Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,
den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“*

Im Kanton Obwalden haben wir das System der Patentjagd. Bei dieser Art darf jede Jägerin, jeder Jäger auf dem ganzen Kantonsgebiet die Jagd ausüben. Vorbehalten sind die Gebiete mit eidgenössischem oder kantonalem Schutz. Die Jagd wird in verschiedene Kategorien unterteilt: Hochjagd, Niederjagd, Wasserwildjagd und Winterjagd. Eine weitere Kategorie ist die Hegejagd auf Steinwild. Hierbei werden Jägerinnen und Jäger berücksichtigt, die in den letzten zehn Jahren mindestens achtmal das Hoch- oder Niederjagdpatent gelöst haben. Wer ein Patent lösen will, muss im Besitz des Jagdfähigkeitsausweises sein. Um diesen zu erlangen, bietet der Kanton alle zwei Jahre einen Jagdlehrgang an.

Diese Ausbildung umfasst folgende Fachgebiete:

- Jagdgesetzgebung
- Wild- und Vogelkunde
- Naturschutz, Hege und Wildschadenverhütung

- Jagdausübung, Hundeführung und Jägerbräuche
- Waffen- und Munitionskennntnisse, Handhabung der Waffe und Schiesskenntnisse.

Als theoretische Grundlage dient das Lehrmittel „Jagen in der Schweiz“. Nebst den ca. 25 halb- oder ganztägigen Veranstaltungen, organisiert durch die Mitglieder der Jagdprüfungskommission, werden 4 Tage Jagdbegleitung, 4 Wildhuthbegleitungen und 30 Hegestunden verlangt. Die abschliessende Prüfung umfasst einen mündlichen und einen schriftlichen Teil sowie Schiessprüfung, Prüfung der Waf-fenhandhabung und Distanzeinschätzen.

Jagdperiode 2012/13

Anfang September 2012 wurde die Hochjagd im Kanton Obwalden eröffnet. Die Engelberger Jäger konnten 37 Gämsen erlegen (15 Böcke, 19 Geissen, 3 Jährlinge), was 4 Gämsen weniger als im Vorjahr entspricht. Die Gämsblindheit ist nicht mehr so verbreitet wie im Vorjahr. Der Gämsbestand ist nach wie vor sehr klein. Beim Rotwild konnten 2 Tiere mehr erlegt werden als im Jahr zuvor, nämlich 8 Stück (4 Hirsche, 1 Kuh, 2 Schmaltiere und 1

Kalb). Einen besonderen Erfolg verzeichnete Sepp Kost, der einen 12-Ender mit einem sagenhaften Gewicht von 180 Kilogramm erlegen konnte. Im Weiteren schossen Paul, René und Marcel Geisser je einen Hirsch. Markus Niederberger konnte einen Steinbock und Arthur Hess eine Steingeiss erlegen. Mit 31 erlegten Rehen auf Engelberger Gemeindegebiet war die Strecke um 6 Tiere tiefer als im Vorjahr. Die Aufteilung gliederte sich wie folgt: 14 Böcke, 7 Geissen, 10 Kitze.

Vereinsanlässe

Unser sehr beliebtes und gut besuchtes Hörnlzeigen vom 7. Dezember fand im Hotel Restaurant Bänklialp statt. Mit einem herrlichen Apéro wurden wir äusserst freundlich empfangen. Bei einem hervorragenden Nachtessen mit wunderbaren Getränken und der Unterhaltung durch die Kapelle Wallimann-Gehrig verbrachten wir einen gemütlichen Abend. Dem ganzen Team von der *Bänklialp* sei hier nochmals herzlich gedankt. Mit der Waldweihnacht im Jagdschiessstand vom 26. Dezember bei Aser und Getränken wurde das alte Jahr verabschiedet.

Auch dieses Jahr fand wieder unser Freundschaftsanlass mit den Jägern aus Bergün statt; als Gastgeber waren wir Engelberger Jäger an der Reihe. Am Samstag war Treffpunkt im Sporting Park, wo wir sechs Bergüner begrüßen durften. Nach einer Stärkung im Restaurant bezogen unsere Gäste ihre



Rund 35 Jahre amtierte Walter Häcki als freiwilliger Jagdaufseher in Engelberg, davon viele Jahre als Hegechef.



Die Teilnehmer am Weiterbildungstag fanden im Hungerbodenwald viele verschiedene Pilze. Diese bestimmte Paul Arnold, der zudem Erklärungen dazu gab.

Zimmer. Danach ging es bei etwas Regen auf den Fussmarsch die Aaschlucht hinunter. Dieser erlebnisreiche und interessante Weg begeisterte auch die Bündner. Unterwegs wurde noch ein Aser aus dem Rucksack eingenommen. Die noch nicht ganz fertig gestellte Brücke über die Engelberger Aa wurde auch von unseren ältesten Jägern unter Mithilfe von ehemaligen Schwingern und Seilziehern bewältigt. Den Senioren gebührt Anerkennung und den Helfern ein grosser Dank. Danach durften wir noch das Kraftwerk Obermatt besichtigen. Gegen Abend verschoben wir uns nach Rugisbalm. Jene, die Fisch zum Nachtessen wünschten, mussten ihre Mahlzeit selber angeln. Manch einer liess sich vom Fischen begeistern, wobei vor allem das Fliegenfischen auf grosse Begeisterung stiess. Nach einem gemütlichen und lustigen Beisammensein kehrten wir nach Hause oder ins Hotel zurück. Am Sonntag war das Wetter sehr freundlich. Wir führen mit der Bahn aufs Ristis. Von da ging es Richtung Dürrenwald, wo wir den Bergüenern voller Stolz Rotwild zeigen konnten (nicht in der Zahl, wie sie uns zeigen konnten, aber doch zwei Hirsche). Bei einem gemeinsamen Essen im Horbis mussten wir uns nach zwei herrlichen Tagen von unseren Bündner Jägern verabschieden. Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr.

Jagdprüfung

Im Kreise der Engelberger Jäger können wir neu Adrian Bauer begrüßen, der im Frühjahr 2013 die Jagdprüfung erfolgreich bestanden hat. Wir gratulieren ihm nochmals ganz herzlich. Adrian, wir wünschen dir viele schöne und erholsame Stunden in der freien Natur und natürlich viel Waidmannsheil.

Weiterbildung

Am 23. September trafen sich elf Personen zur Weiterbildung zum Thema „Pilze in unseren Wäldern“. In den fachkundigen Ausführungen von Paul Arnold (ehemaliger Pilzkontrolleur von Nidwalden) wurden zuerst mittels Bildmaterial die Vielfalt und die Eigenschaften der Pilze aufgezeigt. Danach folgte der praktische Teil im Hungerbodenwald auf Gerschni, wo wir nach Pilzen suchten. In den von Paul vorgenommenen Beurteilungen und Erläuterungen (essbar, ungeniessbar, giftig) erfuhren wir noch so manches über die Welt der Pilze. Für Deine kompetente und lehrreiche Führung durch das Reich der Pilze gilt Dir, Paul, ein ganz besonderer Dank. Eine weitere sehr interessante Exkursion war der Besuch des Flachsees in Unterlunkhofen, welcher auch für die Nichtjagenden, aber Naturverbundenen einen Besuch wert ist. Für viele Vögel ist die Reussebene ein beliebtes Brut- und Winterquartier. Auch der Weissstorch brütet seit einigen



Ein Lachen hatte Peter Mathis auch auf der Jagd immer im Gesicht, egal, ob er „Waidmannsheil“ hatte oder nicht.



Adolf Odermatt in seiner Werkstatt, in welcher er bis zuletzt mit viel Freude gearbeitet hat (Foto: Mike Bacher).

Jahren wieder hier. Beim acht Kilometer langen Weg um den Flachsee gibt es viel zu erleben, seien es die Spuren des Bibers oder der Anblick der Beckassine in freier Natur.

Herbstjagdschiessen

Beim 17. Engelberger Herbstjagdschiessen siegte Holzer Jean-Pierre, gefolgt von Emmenegger Patrik und Zilincan Jgor. Gewinner des Tontaubencups war Emmenegger Patrik, auf Rang zwei klassierte sich Zimmermann Hubert und Dritter wurde Zimmermann Paul. Herzliche Gratulation den Siegern und besten Dank all jenen Schützen, welche am traditionellen Herbstjagdschiessen teilgenommen haben!

Heimkehr in die ewigen Jagdgründe

Wie das Geniessen unserer schönen und vielseitigen Bergwelt gehört auch das Abschiednehmen von lieben Menschen dazu. Von drei Jägern mussten wir uns leider verabschieden: Am 3. Februar starb Adolf Odermatt. Der Todestag von Walter Häcki, der mehrere Jahre im Vorstand und als Heggechef tätig gewesen war, war der 17. Juli. Am 26. Juli verstarb Peter Mathis. Allen Verstorbenen herzlichen Dank für den grossen Einsatz zu Gunsten unseres Vereins! Waidmannsruhe, Adolf, Walter und Peter!

Markus Zemp



Schutz, so weit der Schall reicht

Engelberger Betrufer: Andreas Töngi.

Es war ein langer Tag für Franz Häcki. Zufrieden mit dem Tagwerk sitzt er im Stübli in der Alphütte auf Turnegg (Alp Obhag) und geniesst diesen Augenblick der Ruhe. Feierabend hat er allerdings noch nicht ganz. Als die Sonne langsam im Westen untergeht, nimmt er die Volle, auch Milchtrichter genannt, vom Haken, verlässt die Alphütte und geht bedächtigen Schrittes zum Alpkreuz. Die Abendstimmung hat etwas Mystisches. Für den leidenschaftlichen Äipler sind solche Momente so etwas wie der Lohn für das Tagwerk. Er kennt aber auch die andere Seite. Denn er macht den abendlichen Gang auch dann zum Alpkreuz, wenn das Wetter nicht so schön ist wie jetzt. Egal ob bei Sonnenschein oder Regen: Für Franz Häcki gehört der abendliche „Bättruf“ zum Sommeralltag wie das Melken der Kühe oder das Einbringen des Heus. Und dies seit 1968. „Damals“, erinnert sich der heute 64-Jährige, „musste der bisherige ‚Bättriefer‘ Josef Häcki vom Acher während des Alpsommers in das Spital. Er ahnte wohl, dass er nie mehr auf die Alp Obhag zurückkehren wird und trug seinem Sohn auf, mich mit dieser Aufgabe zu betrauen.“ Wie der „Bättruf“ geht, wusste Franz Häcki, ging er doch von Kindsbeinen an „z'Alp“.

Einstimmig, unbegleiteter Sprechgesang

Franz Häcki führt die hölzerne Volle zu seinem Mund und beginnt mit dem Abendgebet der Äipler, dem „Bättruf“. Mit dem abendlichen Alpsegen bittet der Betrufer Gott, Mutter Maria, Jesus, den Heiligen Geist und ausgewählte Heilige für alle Lebewesen auf der Alp um Schutz vor möglichen Gefahren der bevorstehenden Nacht. Der einstimmige, unbegleitete Sprechgesang hallt über die Alp, und



Franz Häcki.



Werner Hurschler.

je nach Wind ist der „Bättruf“ mal mehr, mal weniger weit hörbar. Früher sagte man, dass der erbetene Schutz räumlich so weit wirkt, wie der Schall des Sprechgesangs reicht. So wie Franz Häcki die Tradition des „Bättrufs“ auf der Alp Obhag pflegt, wird der Schutz Gottes auch auf der Gerschnialp oder auf Dagenstall Abend für Abend erbeten. Und dass der Engelberger „Bättruf“ auch in Zukunft seinen Fortbestand hat, dafür sorgen junge Engelberger wie Fabian Hurschler, der jeweils auf der Gerschnialp den Alpsegen ruft.

Legat für die „Alpsegenstiftung“

Der „Bättruf“ ist vor allem in der Innerschweiz weit verbreitet. Dabei gibt es von Tal zu Tal unterschiedliche „Bättruf-Texte“ und auch Tonarten. Franz Häcki betet jeweils den „Engelberger Bättruf“, der sich vom „Bättruf“, wie er zum Beispiel auf Trübsee vorgetragen wird, vor allem in der Wortwahl und der Heiligenlitanei unterscheidet. Wurde früher der „Bättruf“ noch auf praktisch jeder Alp gerufen, liess das Interesse im Laufe der Jahrzehnte nach. Um wohl den „Bättruf“ vor dem Aussterben zu bewahren, errichtete im Jahre 1936 Frau Hess-Roth ein Legat für die „Alpsegenstiftung“. Die Zinsen sollen an die Äpler beziehungsweise die „Bättruf“ der hiesigen Alpen verteilt werden, ist in der Chronik der Äplergesellschaft Engelberg nachzulesen. „Diese Tradition hat sich bis heute gehalten“, bestätigt Heidi Hurschler, Präsidentin der Äplergesellschaft. Der Betrag sei zwar nicht hoch, „aber er ist immerhin eine Anerkennung für die zusätzliche Arbeit, welche ein Betrufer während der Alpzeit verrichtet.“ Welche

Bedeutung der „Bättruf“ für die Äplergesellschaft Engelberg hat, zeigt ein Blick auf die Fahne der Äplergesellschaft. Ob Zufall oder nicht, auf jeden Fall fiel 1966 die Wahl des Fahnenmotivs auf den „Bättruf“. Der Entwurf der heute noch bei Freud und Leid mitgetragenen Fahne stammt von Agnes Barmettler.

„Bättruf“ seit dem 16. Jahrhundert

Über den „Bättruf“ wurden schon verschiedenste Forschungen angestellt. Fakt ist, dass diese Form des Alpsegens erstmals im 16. Jahrhundert auf den Alpen des Pilatus nachgewiesen werden kann. Es ist davon auszugehen, dass zu diesem Zeitpunkt auch in Engelberg am Abend der Alpsegen gesprochen worden ist. Die Forscher sind sich jedoch einig, dass die Ursprünge des „Bättrufs“ wohl bis ins Spätmittelalter zurückgehen. Charakteristisch für die musikalische Gestalt des „Bättrufs“ ist die relativ starre Komposition der Melodie. Jede Silbe des Textes wird mit einem Ton wiedergegeben, und am Versende erfolgt in der Regel eine Ausschmückung mit mehreren Tönen auf einer Silbe. Mit solcherlei Theorie kann Franz Häcki jedoch wenig anfangen. Er ruft den Alpsegen so, wie er ihn von seinem Vorgänger gehört hat und wie er ihm überliefert worden ist.

Beat Christen

Literatur:

- Berg, Alpen – unser Leben. Jubiläumsbuch der Äplergesellschaft Engelberg, 2001



Fabian Hurschler.

Gastgeber von grossen Anlässen

Sporting Park
engelberg
freizeit . sport . event



*Der EHC Engelberg-Titlis feierte sein 50-jähriges Bestehen mit einem Nostalgiematch
(Foto: Tino Bucher).*

2012/2013 war ein Jahr mit vielen schönen Anlässen im Sporting Park. Den Auftakt machte das Jubiläum des einheimischen Eishockeyclubs, der im Oktober 2012 sein 50-jähriges Bestehen feiern durfte. Dazu waren alle Aktiven und Passiven des EHC Engelberg-Titlis zu einem Nostalgie-Match eingeladen. Viele alte Geschichten wurden erzählt und Fotos aus den zurückliegenden Jahrzehnten ausgetauscht. Die Musik spielte und die feucht-fröhliche Feier dauerte bis in die frühen Morgenstunden.

Traditionell ist der Sporting Park in den letzten Tagen des Jahres das Medienzentrum, die Akkreditierungsstelle und die Helferlaufstelle für das Weltcup-Skispringen und seinen kleinen Bruder, den Continental-Cup. Mehr als 12 000 Menschen strömten an den drei Tagen durch das „sportliche Zentrum“ von Engelberg. Und gerade bei schlechtem Wetter nutzten sie die Räumlichkeiten als Aufenthaltswort zwischen den einzelnen Sprüngen, um sich etwas aufzuwärmen.

Dass es der letzte „Snow Walk and Run Event“ nach fünf Jahren sein sollte, wusste man im Frühjahr 2013 noch nicht. Dabei fanden fast 900 Teilnehmer Start und Ziel im Sporting Park. Mitte des Jahres kam danach leider die Meldung „aus“ für einen guten Anlass, der viele Freizeitsportler jeweils Anfang des Jahres ins Klosterdorf brachte.

Ebenfalls noch im März 2013 war der ganze Sporting Park in der Hand der Engelberger Unternehmer. „Uisäs Dorf - uisäs Gwärb“ war das Motto der Gewerbeausstellung, die alle drei Jahre im Sporting Park stattfindet. Mit tollen Ständen in der Tennishalle, im Foyer und im Aussengelände bot das Center im März die Plattform einer Messehalle für das Engelberger Gewerbe. Mit 23 Ausstellern, vielen Wettbewerben und mehr als 2 000 Besuchern an drei Tagen verzeichnete die Ausstellung einen neuen Besucherrekord.

Rund 850 Aktionäre der Bergbahnen Engelberg-Titlis AG lauschten den Ankündigungen von CEO

Norbert Patt im April an der Jubiläums-GV in der Tennishalle des Sporting Parks.

Nur drei Wochen später lud die SVP Schweiz Anfang Mai mit ihren Delegierten viel politische Prominenz nach Engelberg ein. Über 550 Politiker, darunter auch Bundes- und Nationalräte, fanden den Weg in den Sporting Park und brachten nationales Medieninteresse mit. Bundespräsident Ueli Maurer bedankte sich beim Engelberger OK am Ende für einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung.

5 500 starke Männer und Frauen trafen sich Anfang Juni 2013 zum „Fisherman’s Friend StrongmanRun“. Ein neuer Event, der gleich bei der ersten Auflage für volle Hallen im Sporting Park sorgte: So dienten die Eis-, Tennis- und Curlinghalle als Garderoben für die vielen Freizeitsportler, die aus dem Event eine Partyzone machten. Lustige Kostüme, Perücken, alte Autoreifen und fast 1000 Paar Laufschuhe blieben nach dem Anlass zurück. Mehr als drei Tonnen Güsel sammelten die Eismeister und Helfer danach in und

um den Sporting Park ein. Aufgrund des regnerischen Wetters war auch das Foyer von morgens bis abends ständig überfüllt.

Die Eventsaison findet ihren Abschluss in den Sommerferien alljährlich mit dem beliebten Seilziehturnier auf der Wiese neben der Tennishalle. Gäste aus vielen Regionen der Schweiz nehmen am Turnier teil, das ein fester Bestandteil der Schweizermeisterschaft im Seilziehen ist. Nicht nur beim Heimturnier, sondern über die ganze Saison hinweg konnten die Engelberger Seilzieher wieder einmal ihrer Favoritenrolle gerecht werden. Das Turnier ist ein wichtiger gesellschaftlicher Grossanlass mit Jassturnier und Festwirtschaft in der Curlinghalle.

Die üblichen Anlässe auf dem Eis

Die Meisterschaftsspiele des EHC Engelberg–Titlis in allen Altersklassen, Eiskunstlaufen mit der jährlichen Eisgala als Höhepunkt, Eisstockschiessen und Curling als Firmen- und Vereinsanlass sowie die Meisterschaftsrunden und Turniere des einhei-



„Fisherman’s Friend StrongmanRun“ mit grossem Andrang beim Einschreiben in der Tennishalle: Mehr als 5 500 Personen gingen an den Start.

mischen Curlingclubs bildeten die abwechslungsreichen Aufgaben für das Sporting-Park-Team. Ein sehr gut besuchter öffentlicher Eislauf in der Wintersaison brachte vor Weihnachten noch mal frischen Schwung. Neben den oben erwähnten grossen Anlässen kamen so einige hundert Veranstaltungen über das Jahr gerechnet zusammen.

Sommerattraktionen

Eine weitere wichtige Säule im Angebot des multifunktionalen Sportcenters sind im Sommer die vier Aussentennisplätze und die zwei Plätze in der Tennishalle, auf denen, neben Clubmeisterschaft und Interclub, diverse Turnierspiele wie „Round-Robin“ durchgeführt werden. Hier ist, neben dem Tennisclub, auch ganzjährig der Engelberger Badmintonclub zuhause. Neu im Angebot wird auf den Plätzen seit Herbst 2013 Speedminton angeboten. Eine schnelle Variante von Badminton, die sowohl indoor wie auch outdoor im Sporting Park gespielt werden kann. Wer Lust hat, es einmal auszuprobieren, kann sich das Spielmaterial am Empfang im Sporting Park günstig ausleihen.

Die Kletterwand wurde mit einer neuen „Mammut-Route“ aufgewertet. Ein Speedkletter-Wettkampf ist für das Frühjahr in Planung.

Das beliebte Restaurant im Sporting Park bietet Platz für Familien-, Firmen- oder Vereinsanlässe, und so manche GV und Sitzung wurde bereits im Kaminzimmer abgehalten.

Endlich wieder mal ein „Badi-Sommer“

Nach einem langen Winter mussten gewisse Wartungsarbeiten im Schwimmbad verschoben werden und fielen genau in die erste Schönwetterphase Ende Juni, als die Freibadgäste schon bereitstanden. So konnte das Kinderbecken erst mit einer Woche Verspätung den wartenden Gästen freigegeben werden. Im Juli und Anfang August herrschte, nach einigen schlechten Jahren angenehmes Badewetter. Gegenüber dem Vorjahr legten die Frequenzen zu und die Badi Sonnenberg verzeichnete tageweise überdurchschnittliche Einnahmen. Leider war Mitte August, viel zu schnell, schon wieder das Ende der Freibadsaison gekommen. Trotz der



Uisäs Dorf – uisäs Gwärb: Die Ausstellung des Gewerbevereins wird von OK-Präsident Anian Kohler feierlich eröffnet.



Talammann Martin Odermatt begrüsst an der SVP-Delegiertenversammlung in Engelberg Bundespräsident Ueli Maurer auf der Bühne.

Kürze der Freibadsaison hatten fast 100 Teilnehmer Spass, die schnellsten Schwimmer von Engelberg im 50-Meter-Aussenbecken zu ermitteln. Jeweils am Mittwochnachmittag war Gelegenheit, vom Bademeister das eigene Können testen zu lassen. Da die Aktion so grossen Zuspruch fand, will das Baditeam den Wettkampf im nächsten Jahr wiederholen.

Sporting Park schreibt weiterhin schwarze Zahlen

Dank eines Sponsors für die Eismiete im Sommer konnte die „Eiszeit“ verlängert werden und brachte den Schlittschuhläufern aus der Region verbesserte Trainingszeiten und dem Sporting Park zusätzliche Einnahmen in der Zwischensaison.

Mit „Metallurg Novokusnezsk“ kam im August, wie auch schon im Vorjahr, wieder eine russische Superliga-Mannschaft zum Höhenttraining nach En-

gelberg. Leider nur für eine Woche. Denn der Terminkalender mit einem Turnier im Jura vorher und einem Turnier im Tessin im Anschluss an das Camp in Engelberg erlaubte den Eishockeyanern keinen längeren Aufenthalt im Klosterdorf.

Die vielen schönen, grossen und kleinen Anlässe trugen mit dazu bei, dass zum siebten Mal in Folge eine schwarze Zahl in die Jahresrechnung des Sporting Parks geschrieben werden konnte.

Mein Dank geht an alle Gäste, die das ganze Jahr über den Sporting Park besuchen, und an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die stets bemüht sind, die bestmöglichen „Platzverhältnisse“ dafür zu schaffen.

Ferdinand Janka

*Fotos, wo nicht anders vermerkt:
Ferdinand Janka*

„Engelberg ist meine erste Heimat“

Andrea Hurschler



Othmar Hess nach erfolgreicher Mufflonjagd: Der passionierte Jäger darf auch auf Teneriffa und der Nachbarinsel La Palma auf die Pirsch.

Dort leben und arbeiten, wo andere Ferien machen: Das machte Othmar Hess viele Jahre in Engelberg – vor gut 20 Jahren aber verliess er zusammen mit seiner vierköpfigen Familie seine Heimat und baute sich auf der spanischen Ferieninsel Teneriffa eine neue Existenz auf. Nicht weil ihm die Schweiz nicht mehr gefiel, sondern ganz einfach, weil er dort eine neue berufliche Herausforderung fand. Bis 1993 führte der heute 55-jährige Engelberger mit seiner damaligen Frau Christa die Sporthalle. Dort neben dem Titlisparkplatz, wo heute Wohnungen und das Geschäft von Stöckli Ski stehen, wurde früher Pizza gegessen, getanzt und an Spielkästen gespielt. Der Familie mit den drei Kindern Janine, Patrizia und Daniel gefiel diese vielfältige Aufgabe. Leider konnte 1993 der Pachtvertrag nicht erneuert werden. Schon ein Jahr vor Ablauf des Vertrages suchte Othmar Hess deshalb einen neuen Arbeitsplatz. „Wir waren frohen Mutes, als wir ein schönes Bergrestaurant im Wallis gefunden hatten“, erzählt er. Die Abklärungen waren gemacht, es fehlte nur noch die Unterschrift unter

dem Vertrag mit dem Bergrestaurant Dorbia auf der Moosalp zwischen Bürchen und Törbel. Doch der damalige Pächter packte unerwartet in einer Nacht- und Nebelaktion seine sieben Sachen und suchte eine neue Bleibe. Die Familie Hess hätte die neue Stelle als Pächter im Wallis deshalb sofort annehmen müssen. „Da wir noch einen festen Vertrag mit der Sporthalle hatten, war für uns klar, dass wir diese Forderung nicht erfüllen können“, sagt Othmar Hess. „So ist eine Illusion zerbrochen, und die Zeit lief uns davon.“

Abenteuerlicher Abschied

Der Familienvater war gezwungen, ein neues Restaurant zu suchen – in allen Zeitungen hielten er und seine damalige Frau Ausschau nach einer neuen Herausforderung. Fündig wurden sie schliesslich an der Costa del Silencio auf Teneriffa, wo ein Restaurant zum Verkauf stand. „Weil meine Mutter und ein Bekannter schon mehrmals auf Teneriffa waren, fragten wir sie ein bisschen über die Insel

aus.“ Voller Begeisterung hätten sie von der Wärme, dem Meer, den Wäldern und den Bergen erzählt. Diese Begeisterung vermag heute auch Othmar Hess zu versprühen, wenn er von der Natur der Kanarischen Insel erzählt. „Mit dem 3718 Meter hohen El Teide besitzt Teneriffa den höchsten Berg Spaniens. Die Vulkaninsel hat sehr viel zu bieten: den ältesten Urwald, einen Lorbeer- und Erika- baumheidewald auf der Nordseite, den kanarischen Kieferwald mit einer vielfältigen Flora und Fauna.“ Auf Teneriffa mit seinen 32 Gemeinden und den unterschiedlichsten Klimazonen fühle man sich wie auf einem kleinen Kontinent. „Kleine Bergdörfer erinnern mich zudem immer wieder an Engelberg und die Schweiz“, erzählt der Berggänger. Das Meer als Abwechslung, und ab und zu sogar Schnee auf dem Teide, das lässt Othmar Hess heute schwärmen. Doch zurück nach Engelberg, wo 1993 die Entscheidung Teneriffa – ja oder nein – anstand, und der Gastwirt diese Ausführungen über die Natur nur vom Hörensagen kannte: Er und seine Exfrau wussten, dass sie die Verantwortung für die drei schulpflichtigen Kinder Janine, Patrizia und Daniel haben. Doch sie wussten auch, dass sie jederzeit wieder nach Hause zurück können. Es sei ja schliesslich keine Flucht gewesen. „Was ganz wichtig für mich war, war die Unterstützung meiner Mutter“, sagt Othmar Hess. Auch der Rest der Familie und die Freunde hätten positiv auf den Entscheid reagiert. Im Juni 1993 stand dann also schon der Abschied vor der Tür – als abenteuerlich und zugleich sehr schön beschreibt ihn der Engelberger. „Es war ja kein Abschied für immer. In viereinhalb Stunden ist man wieder in der Schweiz, Teneriffa ist also nicht aus der Welt.“

Ohne ein Wort Spanisch

Vor der Abreise setzte sich Ehefrau Christa in einem Schnellkurs mit der spanischen Sprache auseinander. Othmar Hess und die drei Kinder dagegen konnten kein Wort. In Spanien angekommen, begann ein bürokratischer Marathon. „Wie viele Papiere wir ausfüllen und welchen Aufwand wir betreiben mussten, glaubt kein Mensch“, erinnert sich Othmar Hess. „Die Schweizer hatten bei den Spaniern einen Sonderstatus, gleich hinter Afrika und Honolulu.“ So mussten sie beispielsweise einer

spanischen Bank mit einer Einzahlung bestätigen, dass sie dem Staat nicht zur Last fallen werden. Als Schweizer durften sie zudem nicht als Arbeitnehmer arbeiten, sondern nur als Selbstständige. „Aus Madrid erhielten wir die Auflage, dass wir zwei Jahre lang eine spanische Person anstellen mussten“, so der Engelberger. „Für die Legalität mussten wir als Schweizer wirklich sehr vieles tun.“ Doch als die Kinder eingeschult und die nötigen Papiere und Dokumente dank der Hilfe von Dolmetschern vorhanden waren, konnten sich die Einwanderer an die Arbeit im neuen Restaurant machen. Da sie so beschäftigt waren, konnte gar kein Heimweh aufkommen. „Zudem wussten wir ganz klar, dass wir uns durchbeissen und Gottvertrauen haben müssen.“ Mit Briefen und Telefonaten hielt man stets den Kontakt in die Schweiz, und immer wieder kamen Schweizer im Restaurant Dolomiti vorbei. „Auch in der Küche konnte ich nicht wehmütig werden, da ich Engelberger Älplermagronen und Käsefondue anbot“, lacht Othmar Hess.



Die Heimat hat die Familie auch in Spanien nie vergessen.

Umstellung mit Bravour gemeistert

Während die Eltern mit dem neu erworbenen Restaurant beschäftigt waren, mussten sich die drei Kinder im Primarschulalter in die Schule eingliedern und die spanische Sprache lernen. „Natürlich waren für die Kinder das Meer, der Swimmingpool und die langen Tage ein tolles Erlebnis. Auch die Palmen, die Sonne und die Menschen, die uns als Exoten betrachteten, waren für sie speziell.“ Doch in der Schule brauchte es viel Fleiss. Um ihnen die Integration zu erleichtern, schickten die Eltern die Kinder in den Karatekurs. Alle drei haben die Schule inzwischen mit Bravour gemeistert und die Matura abgeschlossen. Janine, die Älteste, war sogar eine der Besten und durfte deshalb anschliessend ein Jahr auf Kosten des Staates die Universität von La Laguna besuchen, wo sie Tourismus studierte. Nicht zuletzt ihres Berufes wegen führte es die heute 31-Jährige zusammen mit ihrem spanischen Mann 2010 zurück in die Schweiz, welche sie als 11-Jährige verlassen hatte. „Ich hatte grosses Heimweh und wollte in meine Heimat zurückkehren. Auch für meinen Mann Javi war es eine gute Gelegenheit, ein anderes Land und eine neue

Fremdsprache zu lernen“, erzählt Janine Hess. Doch die Rückkehr in das Land, in dem sie zwar geboren war, aber nur die ersten Kinderjahre verbracht hatte, war schwieriger als gedacht. „Wir haben es uns ehrlich gesagt einfacher vorgestellt.“ Doch die Familie und die Engelberger hätten sie mit offenen Armen empfangen. Für sie war es einfacher als für ihren Mann, der zuerst noch die Sprache lernen musste. Bei ihrer Stelle bei Engelberg-Titlis Tourismus fühlte sie sich schnell wie zuhause. Javi Reveron konnte sich dank dem Engelberger SC ebenfalls schnell und trotz anfänglichen Sprachbarrieren im Dorf integrieren. „Beim Fussball braucht man ja keine Sprache“, sagt Janine Hess. In Engelberg so richtig angekommen, weiss die Tourismusfachfrau, dass in ihrer Brust immer zwei Herzen schlagen werden. „Genauso wie Engelberg wird auch Teneriffa immer meine Heimat sein. Ich habe immerhin 20 Jahre meines Lebens auf der Insel verbracht, und meine Familie und meine Jugendfreunde sind dort.“ Ihre beiden Geschwister sind beide in Teneriffa geblieben. Patrizia, die Wirtschaftskunde studiert hat, arbeitet inzwischen in La Laguna und leitet dort eine Institution der Real Sociedad. Daniel, der Jüngste, bildet sich derzeit in der Gastronomie



Familie Hess bei einem Ausflug auf Teneriffa.



Pfarrer Ulrich besuchte die Familie mit den drei Kindern Janine, Patrizia und Daniel auf der Insel.

weiter. Bevor er in der Schweiz die Rekrutenschule absolvieren musste, verbrachte er ebenfalls einen Winter in Engelberg. Dass die Kinder ihren Weg so erfolgreich gegangen sind, ist nicht selbstverständlich. Nicht nur wegen der Tatsache, dass sie eine neue Sprache lernen mussten. In Spanien ist die Krise derzeit stark spürbar. Viele Leute hätten sich verschuldet, und viele junge Leute wohnten wieder bei den Eltern, weiss Othmar Hess zu berichten. „Der ganze Bausektor ist eingebrochen“, erzählt er. Die Krise äussere sich vor allem in grossen Städten in hoher Kriminalität. Die Feriengäste bleiben zwar nicht ganz aus, profitieren aber oft von All-inclusive-Angeboten.

Abschied aus der Gastronomie

Rückblickend hat die Familie trotz grossem Aufwand von der Auswanderung profitiert. „Es war eine grosse Bereicherung für alle, auch mal Ausländer zu sein“, sagt Othmar Hess. Sie hätten eine andere Welt, andere Leute und eine neue Mentalität

kennengelernt. Die Leute seien zwar schon etwas misstrauisch gewesen, doch grundsätzlich hätten sie eine grosse Hilfsbereitschaft erfahren und auch viel Interesse von den Einheimischen, die wissen wollten, woher sie kommen. „Mit dem grossen Glück, das wir auf unserer Seite wussten, und unserem Mut, den wir hatten, würde ich wieder auswandern“, bilanziert er. Zurück wollte er nie. „Wenn man auswandert, kann man nicht einfach alles fallen lassen“, sagt der gelernte Koch. Ein Jahr nach der Ankunft hatten sie viel Geld investiert, und ein schönes Heim gekauft. „Wir hatten unser kleines Paradies aufgebaut.“ Eine Rückkehr in die Schweiz kam für Othmar Hess zwar nie in Frage, doch Engelberg hat er nicht aus den Augen verloren. Neben dem Kontakt mit seiner Familie oder mit Freunden informiert er sich übers Internet über das Geschehen. Zudem sei er in den letzten Jahren immer öfter nach Engelberg gekommen. Es sei quasi sein Dorf, das er nie vergesse. „Engelberg ist meine erste Heimat und wird es auch immer bleiben, doch es ist auch schön, wenn man zwei Zuhause hat.“ Was ihn



Heute ist Othmar Hess als Wander- und Bergführer tätig: hier auf dem höchsten Berg Spaniens, dem El Teide.

immer wieder nach Engelberg zieht, ist neben der Familie die Jagd. Dann ist er in seinem vertrauten Gebiet, dem Geissberg, unterwegs. Doch auch in Spanien kann er sein Hobby ausleben. Er sei ein passionierter Jäger, gehe aber auch gerne fischen oder mit Harpunen tauchen. Auf Teneriffa und der Nachbarinsel La Palma hat er die Jagderlaubnis. „Wir können die ausgewilderten Mufflons jagen sowie die kleinen Kaninchen und wunderschöne Rebhühner. Auf La Palma gibt es die interessantesten Arui (Mähnschafe).“ Vor sechs Jahren hat er denn auch sein Hobby zum Beruf machen können. Er hat sich von der gastronomischen Karriere verabschiedet und ist seither selbstständiger Wander- und Bergführer. Er bringt mit schönen Touren den Gästen die Insel ein bisschen näher. „Mit dem Nationalpark und der gigantischen Mondlandschaft sowie der unverwechselbaren Schlucht von Masca kann ich die meisten Leute begeistern.“ Schon nur beim Zuhören will man eigentlich nur noch eins – Ferien buchen auf Teneriffa.

Jodlerabende fehlen ihm

Schweizer Gäste gibt es viele auf Teneriffa. Die Begegnungen mit ihnen schätzt Othmar Hess sehr. Die Sprache hat er jedenfalls nicht verlernt, denn zuhause, da werde „Schweizerdeutsch“ gesprochen. Obwohl er spanische Eigenschaften wie die

Lebenseinstellung „Arbeite, um zu leben und lebe nicht, um zu arbeiten“ angenommen hat, hat er doch einige schweizerische Eigenschaften behalten, auf die ihn seine spanischen Freunde gerne hinweisen: „Natürlich die Pünktlichkeit und die Zuverlässigkeit. Aber auch die Socken in den Sandalen“, lacht Othmar Hess und ergänzt: „Die Musik bei mir zuhause, der Jauchzer auf dem höchsten Berg Spaniens, die Liebe zum guten Käse und meine Genauigkeit oder schon fast das Pingelige, das ist typisch schweizerisch.“ Aber auch seinen starken Akzent vom Engelberger Dialekt habe er im Spanischen behalten. Typisch Schweizer, mögen die Spanier denken, gewisse Dinge aber, musste er wohl oder übel zurückerlassen. Seine Geschwister, Freunde und Bekannten vermisse er schon. „Aber auch die schöne Bergwelt, das Plätschern der Bergbäche, das Bodenständige oder einfach einen schönen Jodlerabend.“ Zeit, um diese Dinge oder Momente zu geniessen, nimmt sich Othmar Hess während seiner Ferientaufenthalte. Er schätzt seine Heimat – für immer zurück, das aber schliesst er derzeit aus – denn zu lieb hat er sein zweites Zuhause gewonnen.

Fotos: Othmar Hess



Um die Integration zu erleichtern, schickten die Eltern die Kinder in den Karatekurs.

Jodlergruppe Titlis



Die Jodlergruppe Titlis; v. l.: Peter Feierabend, Robi Hurschler, Cornelia Hess, Ruth Durrer, Peter Müller, Franz Scheuber (Foto: Björn von Niederhäusern).

„Hüb Sorg“ – diesen Titel trägt unsere CD, die wir am Konzert zum Jahresausklang am 28. Dezember 2011 der Öffentlichkeit vorgestellt haben. Die Produktion der CD war eine herausfordernde Aufgabe. Dieser Schritt hat sich als richtig erwiesen, denn wir konnten viel Lob und Anerkennung für dieses Projekt ernten.

In wenigen Wochen neigt sich bereits wieder ein weiteres Vereinsjahr mit vielen schönen und interessanten Auftritten dem Ende entgegen und wir wollen die vergangenen Monate kurz Revue passieren lassen. Wie es so ist im Leben eines jeden Einzelnen, werden auch wir mit negativen Situationen konfrontiert; dann ist Singen und „Jöizen“ die beste Medizin und zugleich Therapie, positiv nach vorne zu blicken. Das Schönste dabei ist, mit unserem Gesang auch andere Herzen zu erfreuen; das spornt uns immer wieder zu neuen Höchstleistungen an.

An verschiedenen Anlässen wie Jodlermessen, Geburtstagen, Kurkonzert, 1.-Augustfeier, aber auch als Gastformation bei anderen Vereinsanlässen konnten wir vielen Menschen Freude bereiten.

Ein Anlass ist speziell zu erwähnen: Die Unterwaldner Jodlervereinigung führt alle zwei bis drei Jahre ein Konzert durch. Die Vereinigung besteht aus 24 Klubs. Organisator ist jeweils ein Klub aus Un-

terwalden, der anlässlich eines Klubjubiläums das Konzert durchführt. Am 17. August 2013 ging das Konzert in Alpnach über die Bühne. Es war in dieser Grösse sicherlich ein Anlass, der nicht alltäglich ist. Mit einem „Jöiz“ und der Jodel-Fantasie „Überem Näbel“ von Emil Wallimann sangen wir den Konzertbesuchern einen besonderen Leckerbissen.

Eine ganz spezielle Freude machten sich unsere Jodlerinnen Cornelia Hess und Ruth Durrer am Zentralschweizerischen Jodlerfest in Reiden. Im Duett konnten sie mit der Bestklasse 1 heimkehren und im Einzelvortrag erreichte Cornelia Hess ebenfalls die Klasse 1.

Unser grosser Anlass im laufenden Jahr ist sicherlich das Konzert zum Jahresausklang mit folgenden Formationen: Pater Patrick Ledergerber, Orgel; Ländlerkapelle Edy Wallimann und Clemens Gerig; Elisabeth Enderlin, Hackbrett; Alphorngruppe Echo vom Spannort; Jodlergruppe Titlis. Das Konzert findet am 27. Dezember 2013 um 20.00 Uhr in der Klosterkirche Engelberg statt.

Wir danken allen Freunden und Bekannten für ihre Treue und freuen uns darauf, unsere Musik und unseren Gesang auch weiterhin von Herzen ihnen zu bringen.

Cornelia Hess/Robi Hurschler



Protokoll vom
Männerchor in
Engelberg
1888.

Der Männerchor Engelberg – ein vergessener Verein

Katharina Odermatt

Die Titelseite des Protokollbandes (Sammlung TME).

Im Vorwort zu dieser Ausgabe der Ängelbärger Zeyt ist von der Wichtigkeit der Vereine für ein intaktes Dorfleben die Rede. Vereine haben ihre Wurzeln oft im 19. Jahrhundert, das auch das „Jahrhundert der Vereine“ oder das „gesellige Jahrhundert“ genannt wird. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und um die Jahrhundertwende blühte das Vereinswesen. Viele Engelberger Vereine blicken denn auch auf eine lange und reiche Tradition zurück, die in jener Epoche begründet worden ist – wie etwa die Rütlichschützengesellschaft Engelberg (s. S. 166 ff.). Andere Vereine aus dieser Zeit sind fast gänzlich verschwunden – beispielsweise der Abstinenzverein, dessen einzige Spur in der Geschichte ein Sirupfleck im Gemeinderatszimmer zu sein scheint (s. Ängelbärger Zeyt 2012, S. 98).

Vereine sind immer ein Spiegel ihrer Gesellschaft; es lohnt sich deshalb, auch den schon fast verwischten Spuren eines in der Geschichte „untergegangenen“ Vereins nachzuspüren. Ein in der Sammlung des TME erhaltenes Protokollheft des Männerchores Engelberg zeichnet auf rund 30 Seiten ein lebhaftes Bild des Dorflebens im späten 19. Jahrhundert, der gesellschaftlichen Rituale und Sitten und der Festkultur jener Epoche. Geprobt wurde vornehmlich im Winter, während der kalten Monate hatte man dazu Zeit – noch gab es keine Wintersaison. Die Aufführungen waren, mit einer bemerkenswerten Ausnahme, zur Unterhaltung der Einheimischen

gedacht. Das zeigt sich auch in den Lokalitäten, die für Konzerte und spontane Ständchen ausgewählt wurden: der Saal des Engel und vor allem die *Bierlialp*, wo man nach den Aufführungen auch gerne und lange feierte.

Informell kam der Männerchor 1887 zusammen; die offizielle Gründung erfolgte erst am 16. Januar 1888. An dieser Sitzung wurden erstmalig Wahlen durchgeführt und beschlossen, Statuten zu entwerfen. Damit auch alles seine Richtigkeit hatte, wurden die Statuten später dem Gemeinderat zur Genehmigung vorgelegt.

Das erste Konzert fand am Ostermontag 1888 im Saal des *Engel* statt. Danach klafft in den Protokollen bis zum November 1889 eine grosse Lücke. Zum Neuanfang gab sich der Präsident leider recht wortkarg: Die Gründe für die lange Pause seien „jedem Mitglied“ bekannt – mehr wird zu dem Thema nicht gesagt. Der Verein nahm seine Tätigkeit wieder auf, genehmigte statutengemäss die Rechnung und wählte einen neuen Vorstand.

Der neue Präsident, Adolf Cattani (jun.), kümmerte sich um einen Gesangslehrer und einen Übungsraum. Geprobt werden durfte im neuen und „prachtvollen“ Lokal, welches Herr Hug, der auch zum Chor gehörte, zur Verfügung stellte. Die Vereinsmitglieder wurden ermahnt, dem Saal keinen

Schaden „durch Rauchen etc.“ zuzufügen. Alfred Hug führte zu dieser Zeit den *Sonnenberg*, so dass es sich vielleicht um einen neu hergerichteten Saal des Hotels handelte. Grössere Umbauten des *Sonnenberg* zu dieser Zeit sind nicht bekannt. Das Amt des Gesangslehrers übernahm Dorfschullehrer Joos. Zudem borgte Eduard Cattani vom Hotel Titlis, der Schwager des Präsidenten, dem Chor das Piano des Hauses – allerdings nur während der Winterzeit, in der das *Titlis* geschlossen hatte. Im Frühling musste das Instrument „gestimmt“ (im Protokoll unterstrichen) zurückgebracht werden.

Jeweils mittwochs und freitags wurde geprobt; zu spätes Erscheinen oder gar Fernbleiben hatten eine Busse von 15 Cts. bzw. 30 Cts. zur Folge. Zudem beschloss man, „wieder eigenen Most anzuschaffen, damit man während der Übung etwas zur Besserung der Stimme habe“.

Der Neustart ging nicht ohne Misstöne vonstatten. Bei einer der nächsten Proben erschien ein altes Mitglied und bat um Wiederaufnahme, was als unnötig erklärt wurde, da ja kein Austritt erfolgt sei. Aber als man den Herrn für das Nichterscheinen an den Proben seit dem Neuanfang büssen wollte, weigerte er sich „hartnäckig“ und wurde schliesslich aus dem Verein ausgeschlossen. Die Protokolle verzeichnen in dieser Zeit aber auch die Aufnahme neuer Mitglieder, und so plante man bereits für den kommenden Januar eine „Abendunterhaltung“. Doch Influenza und Heiserkeit liessen den Chor ver-

stummen; an Proben war nicht zu denken, und das Konzert musste zwei Mal verschoben werden, so dass der endgültige Termin vom 2. März in die Fastenzeit zu liegen kam. Deshalb wurde die Erlaubnis des „löblichen Pfarramtes“ eingeholt. Die Hälfte der Einnahmen sollte zugunsten des neuen Schulhauses gespendet werden, und so erteilte der damalige Pfarrer, P. Heinrich Schiffmann, „bereitwillig“ die Genehmigung. (Mit dem neuen Schulhaus ist das 1893 erbaute untere Schulhaus gemeint.)

Das Konzert in der *Bierlialp* war mit 112 Besuchern ein voller Erfolg, wenngleich „Herr Cattani zum Titlis“ in seiner Dankesrede meinte, es wäre Schmeichelei zu sagen, „die Produktionen seien ausgezeichnet gewesen“, doch immerhin hielt er die Darbietungen für „befriedigend“ und hoffte, „der Männerchor möge nicht erlahmen und statt der ewigen Jasserei dem Publikum noch manch vergnügten Abend bereiten.“ Eduard Cattani drückte damit eine der Grundideen des Vereinswesens aus: Vereine sollten zu einem sinnvollen Gesellschaftsleben beitragen und soziale Missstände – und als solcher wurde übermässiges Kartenspielen gesehen – beseitigen helfen.

Zudem machte Herr Cattani den Vorschlag, die Kollekte diesmal vollumfänglich dem Männerchor zukommen zu lassen. Dafür möge der Chor ein weiteres Konzert ausschliesslich zugunsten des neuen Schulhauses geben. Der Vorschlag des Herrn Kantonsrats, ehemaligen Gemeinderats, Talammanns, Statthalters, Oberrichters etc. etc. wurde (natürlich)



Die „Bierlialp“ voller Gäste, Postkarte aus dem Jahr 1887 (Sammlung TME).

angenommen, und am 13. April fand dieses zweite Konzert wiederum in der *Bierlialp* statt. 19 Stücke wurden aufgeführt, welche „von massgebenden Persönlichkeiten als befriedigend“ eingeschätzt wurden, zumal ein Grossteil des Programms neu einstudiert worden war. Die Kollekte erbrachte 115.10 Franken, anschliessend feierte man und führte bis um ein Uhr früh noch „freie Vorträge“ auf.

Der nächste Höhepunkt in der Vereinsgeschichte begann im Januar 1891 mit einem Ständchen, das der Chor abends zur Heirat des Kassiers Gottlieb Waser brachte. Der Chor wurde zusammen mit der „Steigermusik“, die dem Paar ebenfalls ein Ständchen brachte, zu den Festlichkeiten eingeladen, wo sich „bald nach abwechslungsreicher Produktion des Männerchors und Steigermusik die heiterste Stimmung“ verbreitete – man feierte bis vier Uhr morgens. (Auch die „Steigermusik“ ist im Dunkel der Geschichte verschwunden, eventuell handelte es sich um eine Feuerwehrkapelle.)

Der glückliche Bräutigam wiederum erinnerte sich auf der Hochzeitsreise seiner Vereinskameraden und erstand einen Silberbecher mit der Inschrift „Dem Gesangsverein Engelberg“. Ein solches Geschenk galt es entsprechend zu würdigen – der Becher wurde am 7. Februar 1891 feierlich eingeweiht: „Zahlreiche Gönner und Freunde des Vereins haben sich zu dieser Feier eingefunden. Hr. Ed. Cattani nahm zur Allgemeinen Freude die Stelle als ‚Götti‘ an und verlangte als ‚Gotte‘ Fräulein Christina Waser, welche diese Ehrenstelle auch bereitwilligst annahm. Der Becher wurde sodann mit dem edlen Saft der Reben getauft und erhielt den Namen: ‚Eduard‘. Nach verschiedenen Produktionen kam die gemüthlichste Feststimmung zur Geltung (...) Morgens 4 Uhr war Schluss dieser Feier und zwar im Bewusstsein der Mitglieder, dass der Becher ‚Eduard‘ gehörig eingeweiht worden sei.“

Ein weiteres Konzert im März dieses Jahres, wiederum in der *Bierlialp*, war so gut besetzt, dass einige Zuhörer keinen Platz mehr fanden. Es war klar, „dass die hiesige Bevölkerung unserem Verein immer mehr und mehr Sympathie zeigt.“ Zudem wurde über das Konzert erstmals auch im „Obwaldner Volksfreund“ berichtet.

1891 feierte die Eidgenossenschaft ihren 600. Geburtstag. In Engelberg kam es deshalb – wie andernorts – zu einer aufwendigen „patriotischen Feier“. Leider ist zu diesen Festlichkeiten bisher nicht viel Material zu finden. Immerhin liefert das Protokoll des Männerchores interessante Details: So kam es neben musikalischen Darbietungen auch zu einer Aufführung der damals so beliebten „lebenden Bilder“ (Nachstellung von Kunstwerken, hier wohl eher historischen Szenen mit Laiendarstellern). „Dieses Fest nahm dann für unsere kleine Gemeinde eine geradezu grossartige Gestalt an und gelang in allen Theilen so ausgezeichnet, so dass man selbst von den hier weilenden Kurgästen aller Nationen einstimmiges Lob für diese Feier hört.“ Der Männerchor führte drei Lieder auf und erhielt dabei Unterstützung: „Zu bemerken ist noch die lobenswerthe Mithilfe von auswärtigen Sängern, die als Kurgäste hier weilten und zur Verstärkung unseres Chores wesentlich beitrugen.“

Als der Männerchor dann im Herbst wieder zu Proben zusammenkam, musste er sich ein neues Übungslokal suchen. Der „tit. Gemeinderath“ gestattete dem Chor, das „Gemeinderathszimmer“ zu benutzen. Der letzte Eintrag im Protokollbuch stammt vom 16. Oktober 1891 und schildert wieder die Hochzeit eines Sängers, dem ein Ständchen gebracht wurde: „Die Unterhaltung im Lokal (die *Bierlialp*) gestaltete sich zu einem recht fröhlichen bei Gesang und Tanz bis in die Morgenstunden hinein.“

An dieser Stelle enden die Einträge im Protokollheft. Wahrscheinlich wurden die weiteren Protokolle in ein anderes Heft oder Buch eingetragen. Von dieser Protokollsammlung, aber auch vom restlichen Vereinsarchiv mit Statuten und Mitgliederverzeichnissen, Rechnungen, Programmen und Konzertbesprechungen aus dem „Obwaldner Volksfreund“ fehlt bisher jede Spur. So hat uns das überlebende Protokollheft zwar nur ein kleines Fenster in die Vergangenheit geöffnet, dabei aber doch den Blick auf ein lebhaftes und buntes Sittenbild jener Zeit preisgegeben.

Transkription durch Margrit Odermatt-Schilter



Musikgesellschaft Engelberg im neuen Kleid



Die alte Uniform wird nach dem Konzert an den Nagel gehängt.

Das Jahr der Musik ist am Ausklingen. Ein Jahr, das wieder ein Stück Geschichte geschrieben hat. Die an uns gestellten Aufgaben konnten erfolgreich bewältigt werden. Danebst galt es, die traditionellen Konzerte und Auftritte abzuhandeln – unsere Kernaufgaben eigentlich, die in diesem Jahr durch einen Grossanlass ergänzt wurden.

Das Jahreskonzert

Am 8. Juni luden wir interessierte Musikliebhaber in den Kursaal ein, um sie mit wohlgewählten Musikstücken zu unterhalten. Zum Begrüssungsapéro spielte unser Jungmusik-Ensemble unter der Leitung von Jens Ullrich. Unterdessen reihten sich die Musikanten auf der Bühne ein und begrüßten das Publikum mit einem feurigen Konzert unter der Direktion von Guido Weber. Ein bisschen Wehmut spielte mit: Es war das letzte Konzert in unserer alten Uniform, die uns 38 Jahre lang gekleidet hat.

Nach dem Libertango, dem letzten Konzertstück, mussten wir unsere sichtlich abgewetzten Jacken an den Nagel hängen mit der Gewissheit, dass wir bald eine nagelneue Kleidung in Empfang nehmen durften.

Neu-Uniformierung

„Musik im neuen Kleid“, so nannte sich der eigens für diesen Anlass gestaltete Festführer. Ebenso wurde eigens dafür ein Fest organisiert. Am 9. Juni, am Tag nach dem Konzert, trafen wir uns in der Klosterkirche. Pfarrer Patrick gestaltete einen ehrwürdigen Gottesdienst, um mit zahlreichen Besuchern die neue Uniform einzuweihen. Erstmals wurde sie der Öffentlichkeit präsentiert: rot, modern, schön. Die Farbe wurde beibehalten, der Schnitt wurde zu einer ansprechenden Form modernisiert, das Gesamtbild wirkt sehr ansprechend. Mit dem Festumzug von der Kirche zum Kurpark



Präsentation der neuen Uniform.



Festumzug.

kam die neue Uniform zu ihrem allerersten Auftritt. Angeführt von der eingeladenen Gastmusik Schenkenzell, gefolgt von Fahndelelegationen aller UMV-Vereine präsentierten wir die neue Uniform der Bevölkerung.

Beim anschliessenden Festbankett sprachen OK-Präsident Robi Infanger und MGE-Präsident Hans-Ruedi Hess den Sponsoren und Ehrengästen ihren herzlichsten Dank aus. Martha Bächler führte gekonnt durch das Programm, das die Gastmusik Schenkenzell mit einem tollen Unterhaltungskonzert ergänzte.

An dieser Stelle sei dem OK-Team unter der Leitung von Robert Infanger gedankt, das in intensiver Arbeit die neue Uniform kreiert und verwirklicht hat. Aufgeteilt in vier Ressorts wurden die anfallenden Organisationsarbeiten bewältigt. Besonderer Dank gehört den zahlreichen Spendern, die zur Anschaffung dieser neuen Bekleidung verholffen haben. Unser Ziel war es, die Finanzierung der neuen Uni-

form durch unsere einheimische Bevölkerung und durch Gäste und Firmen, die unser Dorf beleben, sicherzustellen. Dass dies auch gelang, zeigte ein Sponsorenbarometer, das in der Apotheke aufgestellt und regelmässig aktualisiert wurde.

Unterswaldner Musiktag

Im laufenden Vereinsjahr haben wir besonders grosse Aufgaben zu erledigen, allen voran die Organisation des Unterswaldner Musiktages am 31. Mai 2014. Wir sind schon länger mit den Vorbereitungsarbeiten für diesen musikalischen Grossanlass beschäftigt. Erwarten wir zu diesem Anlass doch an die 1 000 Musikantinnen und Musikanten, die ihre Vorträge von Experten beurteilen lassen. Im Sporting Park soll das abschliessende Fest mit grossem Rahmenprogramm stattfinden.

Ruedy Waser

www.mg-engelberg.ch

Fotos: Kari Camenzind



Hans-Ruedi Hess bedankt sich bei der Gastmusik Schenkenzell.



Mit der Drehorgel übers Land

Das Tournee-Plakat 2013, entworfen wie immer von Märt Infanger.

Wie konserviert man heute Musik, und wie bringt man sie unter die Leute? Das war die Frage, die wir uns im Januar 2012 vor einem Cheminée im thurgauischen Steckborn stellten. Nach sieben Jahren hatten wir wieder einmal genug neue Lieder zusammen für ein Album, doch da fing das Problem schon an: Macht denn noch jemand Alben, und kauft sie noch jemand? Braucht es noch Tonträger zum Anfassen, und wenn ja, welche? Die Diskussion verschlang Stunden, einen Ster Holz, zwei Harassen Bier und drei Flaschen Most, und vom Kassettli bis zur CD gab es kein Musikformat, das nicht mindestens von einem der Bandmitglieder gefordert wurde. Mitten in die Verwirrung schlug dann einer eine Bresche für die Mechanik: Lasst uns zu den Anfängen zurückkehren, machen wir eine Musikdose! Gelächter zuerst, dann aber, zum ersten Mal an jenem Abend, so etwas wie ein Konsens.

Acht Monate später bitten wir um die grösstmögliche Stille im Saal. Andreas steckt den Lochstreifen ins Örgelchen, rückt das Mikrofon heran und dreht.

Aus den riesigen Boxen der Luzerner Schüür erklingen zart und leise die ersten Takte von „Dream life“, das wir nach dem gleichnamigen Dancing in der Dorfstrasse benannt haben. Dann nimmt Märt mit dem Akkordeon den Takt auf, und der Rest zieht mit: „I met her sister on a Monday night at the Dream life Bar, she spat in my drink, said au revoir.“ Ruti, unser Texter, hat uns wieder einmal eine schöne Zeile vorgelegt. Sie wird später auch auf DRS 3 zu hören sein, auch wenn die nun nicht mehr so heissen.

Zwischen dem Feuer in Steckborn und der Plattentaufe von „Linger on Mazurka“ in der Schüür hatte Hannes mit einem Drehorgel-Lieferanten in China und einer Holzwerkstatt am Pilatus verhandelt und in stundenlanger Arbeit ertüfelt, welche Lieder sich eignen, um als Lochstreifen zum Klingengebracht zu werden. Märt gestaltete die vier Streifen individuell und druckte sie als Bögen aus, damit Werni und Andreas sie mit grösster Sorgfalt und zum Teil erst Minuten vor Konzertbeginn in Einzelstreifen schneiden konnten. Eine Diskussion

um zeitgenössische Tonträgerformate war damit in eine Manufaktur alter Schule gemündet. Weil wir die Lieder aber nicht nur auf Papier, sondern auch auf Vinyl, als CD und als MP3 veröffentlichten, durften wir Ende 2012 zufrieden feststellen, dass das Respektieren von Minderheitenpositionen eben doch die Grundlage bildet für eine gelebte Vielfalt.

In den Wochen nach dem Konzert in der Schüür, zwischen September und Dezember 2012, hauchten die Klänge unseres Örgelchens von vielen weiteren Bühnen dieses Landes, und je nach Gemütsverfassung, Lampenfieber, Schlafmangel oder Stalldrang erhöhte sich die Drehzahl. Den fließenden Übergang ins „Dream life“ fanden wir aber immer irgendwie, ob in Bern, Zürich, Basel, Chur, Solothurn oder Winterthur. Weil, wie schon Johann Sebastian Bach wusste, Orgelkonzerte recht anstrengend sein können, erholten wir uns zwischen zwei Auftritten jeweils mit einer Fahrt über Land von den Fugen des Bühnenlebens. Unser Bandbus hat mittlerweile ein sicheres Gespür für gute Landbeizen und steuerte diesmal so bezaubernde Orte wie das *Alpina* in Unterschächen, das *Kreuz* in Mühledorf oder die *Traube* in Berg am Irchel an, wo es wiederholt zur

Frage kam, ob so kurz nach dem Frühstück ein Cynar wohl gefährlich oder vielleicht eben doch genau das Richtige sei.

In Schaffhausen, am letzten Wochenende der Tour, kam es schliesslich zu einem freudigen Wiedersehen: 19 Jahre nach dem letzten gemeinsamen Auftritt spielten wir am 30. November 2012 mit den wiederbelebten „Baby Jail“, von denen auch der Text zu unserem „Mötley Mötör Möscht“ stammt. Und so durften wir die beiden Urmitglieder Boni Koller und Bice Aeberli auf die Bühne bitten, um mit uns in den Refrain einzustimmen, den es ohne sie nicht gäbe: „My rotten body's getting colder...“.

Nun fühlen wir uns erholt und sind bereit zu neuen Taten. Hannes' Freund aus China hat Nachschub geliefert, wir haben das alte Lied „Cidre“ ausgegraben und uns auch sonst zurechtgemacht. Zum Auftakt geht es Ende August 2013 ins Liechtensteinische auf die Alp Guschg, um von dort aus das Tal zu beschallen. Auf dass sie uns bald auch in Düdingen, Jeizinen und Lavin hören mögen.

Pascal Claude



In Würde altern: Jolly & the Flytrap 2012 vor ihrem Konzert im Zürcher El Lokal (Foto: Mischa Scherrer).

Eine ferne und doch enge Zusammenarbeit

Josef Hess



Bundespräsident Ueli Maurer und Josef Hess, Vizedirektor BAFU, flankiert von einheimischen Trachtenfrauen in Guiyang (China), wo Ueli Maurer am 19. Juli 2013 am „Eco-Forum Global“ vor 2 500 hochrangigen chinesischen und internationalen Zuhörenden eine der Hauptreden hielt.

Seit einigen Jahren arbeiten die Schweiz und China in den Bereichen Schutz und Nutzung von Wasserressourcen, Hochwasserschutz und Klimawandel zusammen. Seit 2009 leitet der gebürtige Engelberger Josef Hess chinesisch-schweizerische Zusammenarbeitsprojekte in den Bereichen Hochwasserschutz und Wald.

Die Schweiz und China: zwei ungleiche Freunde mit vielen Gemeinsamkeiten

Der Unterschied zwischen den beiden Ländern könnte kaum grösser sein: Auf der einen Seite China, 230-mal so gross wie die Schweiz mit einer Bevölkerung von 1,335 Milliarden, mit riesigen Flüssen, in denen 20-mal mehr Wasser abfließt als im Rhein; auf der andern Seite die Schweiz mit einer

Bevölkerung von 7,8 Millionen und einer Fläche, die viel kleiner ist als das Einzugsgebiet eines mittleren Flusses in China. Doch gibt es auch Gemeinsamkeiten: Beide Länder leiden überdurchschnittlich unter den Folgen des Klimawandels. China mit seinen riesigen Überschwemmungs- und Trockengebieten, die Schweiz mit immer häufigeren und schlimmeren Hochwassern. Die Herausforderungen, die sich den beiden Ländern aufgrund der steigenden Risiken und des Klimawandels stellen, sind die gleichen. Vergleichbar sind auch die Strategien, um diesen Herausforderungen zu begegnen.

Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sind intensiv und freundschaftlich. Im Moment herrscht Hochstimmung und Hochbetrieb. Nicht weniger als fünf Mitglieder des Bundesrates haben

China im Jahr 2013 besucht. Im Mai 2013 war die Schweiz das Ziel des ersten offiziellen Besuches des neuen chinesischen Ministerpräsidenten Li Keqiang in Europa. Am 7. Juli 2013 unterzeichneten Bundesrat Johann Schneider-Ammann und der chinesische Handelsminister Gao Hucheng formell das Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und China und am 18. Juli traf sich Bundespräsident Ueli Maurer in Peking mit Staatspräsident Xi Jinping und Ministerpräsident Li Keqiang.

Voneinander lernen im Umgang mit Naturgefahren und Wald

Als Gebirgsland ist China – ebenso wie die Schweiz – vom raschen Abschmelzen der Gletscher und der Häufung von extremen Hochwasserereignissen betroffen. Hier wie dort bedrohen Murgänge, Lawinen, Bergstürze, Erdbeben und Hochwasser Menschenleben und Sachwerte. Die Schweiz hat aufgrund

schmerzlicher Erfahrungen mit grossen Katastrophen während mehr als 100 Jahren erfolgreiche Methoden und Techniken entwickelt, um das Schadenausmass durch solche Naturereignisse in Grenzen zu halten. Für die gleiche Entwicklung bleiben China nur wenige Jahrzehnte Zeit. Dies bewog den chinesischen Wasserminister Chen Lei und den damaligen Vorsteher des UVEK, Bundesrat Moritz Leuenberger, am 19. April 2009 in Shanghai ein Zusammenarbeitsabkommen (Memorandum of Understanding) im Bereich Hochwasserschutz und Klimawandel zu unterzeichnen. Ziel ist die Zusammenarbeit und der Wissensaustausch zwischen den beiden Ländern bei der Wassernutzung, dem Hochwasserschutz, der Wasserqualität und beim Klimawandel.

„Dank weit über 100 Jahren Erfahrung im Bereich des integralen Risikomanagements verfügen wir heute über wertvolle Erkenntnisse, die nun auch China zugutekommen“, erklärt BAFU-Vizedirektor



Abb. 2: Fluten am Yarkant-River: Das plötzlich anschwellende Wasser erreicht innert Minuten den dreifachen Hochwasserabfluss des Rheins bei Basel (oben links) und richtet an den mit Ton und Erde gebauten Häusern grossen Schaden an (unten links). Armee und Bevölkerung versuchen mit Sandsäcken und einfachen Mitteln wie Steinen und Erdmaterial, die Schäden einzudämmen (oben und unten rechts).



Abb. 3: Der aus einem Seitental ins Shaksgam-Tal vorstossende Kyagar-Gletscher blockiert immer wieder den Wasserabfluss des Keleqin-Rivers.

Josef Hess, der seit 2009 an vorderster Front bei der Umsetzung des MOU mitwirkt. „So muss das Land nicht bei null anfangen und kann die früher in der Schweiz begangenen Fehler vermeiden.“

Als alljährlicher Höhepunkt findet im Rahmen dieses Abkommens eine Konferenz „Sino-Swiss-Workshop“ mit hochrangigen Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Forschung und Politik statt. Wasserminister Chen Lei nimmt jeweils persönlich an diesen Konferenzen teil, die abwechslungsweise in China und in der Schweiz durchgeführt werden.

Nebst diesen alljährlichen Treffen erfolgt die Zusammenarbeit vor allem im Rahmen konkreter Projekte, von denen drei nachfolgend näher vorgestellt werden, nämlich

- Überwachung und Frühwarnsystem gefährlicher Gletscher in der Provinz Xinjiang
- Hochwasservorhersage und Warnung am Yangtze-Fluss
- Verbesserung der Sicherheit von Staudämmen in der Provinz Sichuan.

Ein Frühwarnsystem gegen Gletscher-Flutkatastrophen

Die Klimaveränderungen setzen den Gletschern weltweit zu. Diese schmelzen nicht nur dramatisch, es treten auch neue Gefahren wie Gletscherseen, Flutwellen, Moränen- und Felsabbrüche oder Schlammlawinen auf. In den vergangenen Jahrzehnten wurde die Bevölkerung in der westchinesischen Provinz Xinjiang fast jährlich von gewaltigen Hochwassern des Flusses Yarkant heimgesucht. Das plötzliche Anschwellen und die Stärke dieser Fluten aus dem Karakorum-Gebirge liessen sich durch Schneeschmelze und Niederschläge in den Bergen dieser sehr trockenen Provinz nicht erklären. Die Überschwemmungen forderten jedes Mal Dutzende von Opfern, töteten Hunderte von Nutztieren und zerstörten Gebäude, Strassen und Äcker. Mehr als eine Million Menschen war von den immer wiederkehrenden Fluten betroffen (Abb. 2).

Im April 2010 besuchte ein Team von vier Schweizer Experten das Überschwemmungsgebiet, um diesen

mysteriösen Flutwellen auf die Spur zu kommen. Es führte zahlreiche Gespräche, hörten uns Vorträge an und studierten Dokumente, insbesondere den Bericht einer mehr als 20 Jahre zurückliegenden Expedition ins Karakorum-Gebirge. All dies liess den Verdacht aufkommen, dass die Fluten im Zusammenhang mit Gletscherseen stehen könnten, die sich alle paar Jahre im Shaksgam-Tal, einem Seitental des Yarkant-Rivers in der Nähe des weltbekannten Berges K2 bildeten.

Der Besuch vom April 2010 erlaubte es nicht, bis in dieses hochgelegene Tal vorzustossen. Ab der letzten Strasse wären dazu etwa 80 km Fussmarsch auf über 4500 Metern nötig gewesen. Wir besorgten uns deshalb Satellitenbilder der vergangenen Jahrzehnte und liessen diese auswerten. Dabei bestätigte sich der Verdacht: Von der Süd-Seite stossen Gletscher in das Shaksgam-Tal vor und stauen den dortigen Talfluss Keleqin immer wieder zu einem See auf. Solche Stauseen bilden sich alle ein bis zwei Jahre und erreichen ein Volumen von bis 250 Millionen m³ (entspricht dem doppelten Volumen des Sarnersees). Bricht dann die Gletscherzunge unter dem Druck des aufgestauten Wassers, entlee-

ren sich die Wassermassen innert weniger Stunden und erreichen etwa 30 Stunden später als Flutwelle das 350 km talwärts gelegene Siedlungsgebiet. So etwas hatten wir in der Schweiz (glücklicherweise) noch nie gesehen (Abb. 3).

Anspruchsvolle Expeditionen ins Hochgebirge

Gemeinsam mit unseren chinesischen Partnern suchten wir nun nach Lösungen. Für technische Hochwasserschutzbauten im Tal fehlte mindestens kurzfristig das Geld, und so wurde beschlossen, ein Frühwarnsystem einzurichten. Zurück in der Schweiz entwickelten wir eine entsprechende Projektlösung. Am 17. April 2011 wurde der Aufbau dieses Frühwarnsystems mit der Unterzeichnung eines „Cooperation Agreement“ in Nanjing gestartet. Nur wenige Tage später, am 30. April 2011, brach ein Team mit drei Schweizern und sechs Chinesen von Kashgar, von wo auch die Expeditionen zum K2 starten, auf in Richtung Berge, um im Staubereich der Zunge des gefährlichen Kyagar-Gletscher Messgeräte einzurichten. Die Idee, die Transporte und die Installation mit Helikoptern zu



Abb. 4: Camp 4 auf 5 200 Metern vor dem South-Victory-Pass.

bewerkstelligen, musste schnell verworfen werden. Die fragliche Zone nahe der Grenze zu Pakistan und Indien ist militärisches Sperrgebiet, in dem keine Helikopterflüge stattfinden dürfen.

Am 7. Mai 2011 stiess die Expedition nach drei Tagen Fussmarsch zum vierten Lager auf 5200 Metern kurz vor dem South-Victory-Pass vor. Zur Beförderung der Lasten wurden – soweit dies ging – Geländewagen und acht Kamele eingesetzt. Nebst dem Proviant und der Ausrüstung der Teilnehmer mussten auch eine Klimamessstation mit Batterie, Solaranlage und eine Datenübermittlungsanlage mitgeführt werden. Um in zwei weiteren Tagesmärschen das Ziel am Kyagar-Gletscher auf 4800 Metern zu erreichen, hätte nun der 5400 Meter hohe South-Victory-Pass überquert werden müssen.

Der rasche Aufstieg und die Strapazen des Marsches setzten vielen Teilnehmern zu. Ausserdem lag am Pass noch überraschend viel Schnee, in dem die

Kamele einsanken und so kaum noch vom Fleck kamen. So musste in den frühen Morgenstunden des 8. Juli 2011 – nach langen und intensiven Diskussionen – entschieden werden, die Expedition abbrechen. Zwei Schweizer Teilnehmer stiegen anschliessend noch bis zum Pass auf, um die Verhältnisse auf der andern Seite zu erkunden, bevor die Expedition den Rückweg nach Kashgar antrat. Der Abbruch der Expedition war vor allem für die chinesischen Partner ein herber Rückschlag. Eine Fortsetzung der Mission wäre aber viel zu riskant gewesen.

Nur schon wegen dieser Enttäuschung musste rasch wieder eine Lösung gefunden werden, um das Projekt trotzdem voranzutreiben. Am 11. September 2011 startete ein Team von sieben Chinesen und zwei Schweizern zu einer zweiten Mission. Ziel war diesmal Cha Hekou, der Ort, an dem der Fluss Keleqin etwa 100 km unterhalb der Zunge des Kyagar-Gletschers in den Yarkant-Fluss mündet. An



Pegelstation bei der Einmündung des Keleqin-Rivers in den Yarkant. Eine Solaranlage (roter Pfeil) versorgt die Station mit Energie.



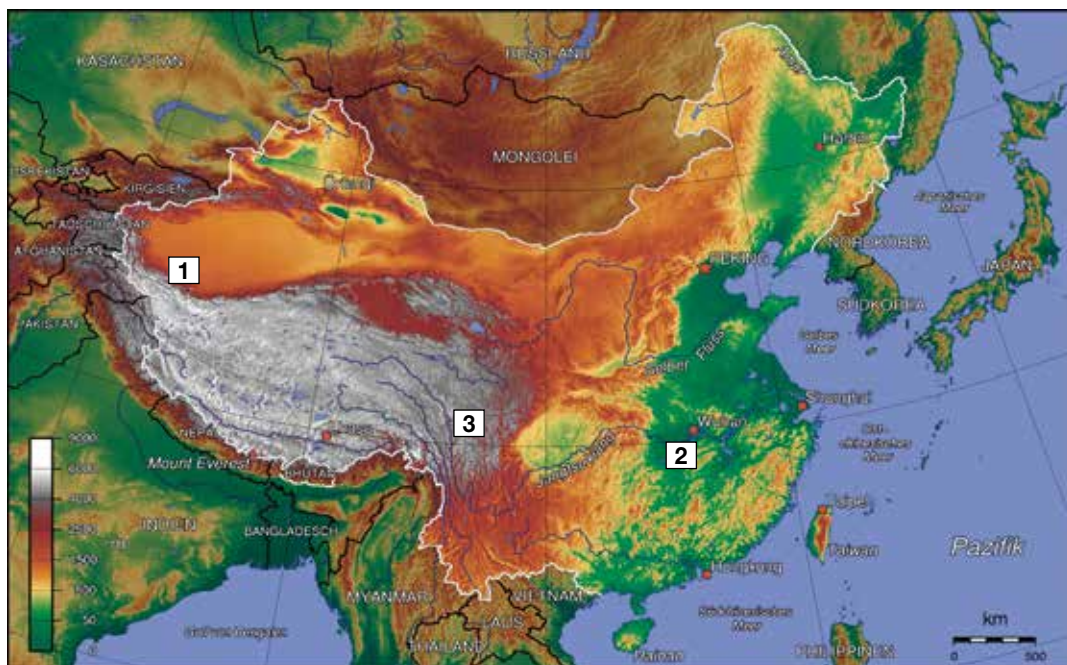
Abb. 5 und 6: Zwei Schweizer Experten bei der Installation der Pegelstation in Cha Hekou.

dieser Stelle wird der Keleqin durch zwei Felsvorsprünge eingeschnürt, die durch eine kleine Hängebücke verbunden sind. Dieser Ort erschien uns ideal für die Einrichtung eines Hochwasserpegels, mit dem ein rascher Anstieg des Wasserspiegels, wie er beim Durchgang einer Flutwelle eintritt, entdeckt und weiter gemeldet werden kann. Sofort nach einem deutlichen Anstieg des Wasserspiegels wird bei den Notfalldiensten im Tal ein Alarm ausgelöst. Von Cha Hekou braucht die Flutwelle dann nochmals 22 Stunden bis in die Siedlungsgebiete, so dass noch etwas Zeit für Notfallmassnahmen im Tal bleibt.

Am 19. September 2011 war es so weit: Die Pegelstation begann zu messen und ihre Daten via Satellit ins Tal zu übertragen. Seither erreichen täglich zwei Bildaufnahmen von Cha Hekou die Computer der Ingenieure. Ein innovatives Hochwassermess- und -frühwarnsystem mit Datenübertragung via Satellit wurde so erfolgreich in Betrieb genommen (Abb. 4, 5 & 6).

Erfolgreicher Vorstoss zum Kyagar-Gletscher im zweiten Anlauf

Nach dem Erfolg in Cha Hekou ging den Verantwortlichen beider Teams der Plan erst recht nicht aus dem Kopf, doch noch bis zur Zunge des gefährlichen Kyagar-Gletschers vorzustossen. Im Frühjahr 2012 wurden minutiöse Planungsarbeiten für eine zweite Mission an die Hand genommen. Noch rigoroser als das erste Mal wurde auf die körperliche Vorbereitung und eine gute Akklimatisierung geachtet. Um nicht durch Schnee behindert zu werden, wurde diesmal eine Herbstexpedition ins Auge gefasst. Nach letzten Vorbereitungsitzungen setzte sich am 2. September 2012 wieder eine Gruppe von vier Schweizern und acht Chinesen mit Kamelen in Bewegung in Richtung South-Victory-Pass, den die Gruppe schon am 3. September 2012 überquerte. Damit waren aber noch nicht alle Schwierigkeiten gemeistert. An den folgenden zwei Tagen mussten drei Schluchten durchquert werden. Da die Flüsse nun im Herbst viel Schmelz-



Standorte der chinesisch-schweizerischen Projekte: 1) Frühwarnsystem gegen Gletscher-Flutkatastrophen am Yarkant (Provinz Xinjiang). 2) Hochwasservorhersage am Yangtze (Jangtsekiang) bei Wuhan. 3) Überwachung und Sicherung von Stauanlagen in der Provinz Sichuan (Karte: Wikipedia).

wasser führten, erwies sich dies als schwierigster Teil der Mission (Abb. 7).

Am 6. September 2012 erreichte die Gruppe den Kyagar-Gletscher und begann mit dem Aufbau einer Klima-Messstation. Schon am 7. September 2012 sendete diese Station erstmals Daten: Temperaturen, Niederschlag und Strahlung werden übermittelt und vor allem gibt es seither auch von dieser Station zweimal täglich eine fotografische Aufnahme. So kann frühzeitig erkannt werden, wenn sich ein gefährlicher Gletschersee zu bilden beginnt.

Für die über 1 Million zählende Landbevölkerung entlang des Yarkant-Flusses im Tarim-Becken bedeutet das neue Frühwarnsystem zwar nicht, dass die Fluten nun ein Ende haben, aber die Betroffenen haben nun dank den Bildern, auf denen sie die Entstehung eines gefährlichen Sees beobachten können, mehrere Tage Zeit, sich auf eine Gefahrensituation einzustellen. Wenn dann die Flutwelle in den Bergen losbricht, bleiben nochmals mehr als 20 Stunden, um letzte Notfallmassnahmen zu er-

greifen wie den Bau von Sandsackbarrieren oder um ihr Vieh und ihr Hab und Gut aus besonders gefährdeten Gebieten in Sicherheit zu bringen. Die Schweizer Experten unterstützen die Verantwortlichen vor Ort bei der Ausarbeitung entsprechender Notfallpläne.

Die Kosten zum Aufbau der Gletscherüberwachung und des Frühwarnsystems in den Jahren 2011 bis 2013 beliefen sich auf ca. 3,5 Millionen Franken. Davon werden ca. 1,9 Millionen Franken durch die Schweiz (Globalprogramm Klimawandel der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit) getragen. Die restlichen Kosten werden von den chinesischen Partnern übernommen. Für die kommenden Jahre wird mit Kosten von ca. 0,3 Millionen Franken pro Jahr gerechnet, welche hauptsächlich von den chinesischen Partnern übernommen werden. Mit diesem Projekt unterstreicht die Schweiz nicht nur die freundschaftlichen Beziehungen zu China, sondern sie gewinnt auch selber wichtige Erkenntnisse zu neuen Gletschergefahren und deren Überwachung sowie zur Einrichtung von Frühwarnsystemen in

abgelegenen Gebieten. Schreitet der Klimawandel weiter voran, werden solche Erfahrungen in Zukunft auch in der Schweiz immer wichtiger.

Hochwasser-Vorhersage am Yangtze-Fluss

China ist nicht nur ein riesiges Land, sondern auch ein Land mit enormen Gegensätzen. Der Norden und der Westen, in dem das vorher beschriebene Yarkant-Projekt liegt, sind sehr trocken, die südliche Hälfte des Landes dagegen sehr wasserreich. Die Trennlinie zwischen dem Norden und dem Süden Chinas bildet der Fluss Yangtze, der drittgrösste Strom der Welt. Dieser entspringt im Hochland von Tibet und mündet nach 6 300 km Länge nördlich von Shanghai ins Ostchinesische Meer (Abb. 8).

Der Yangtze ist nicht nur für die 350 Millionen Menschen, die in seinem Einzugsgebiet leben, von grosser Bedeutung. 2 800 km des Flusses werden für die Schifffahrt genutzt und verbinden grosse Industriegebiete mit dem Meer. An zahlreichen Stellen befinden sich Stauanlagen zur Stromproduktion, die berühmteste davon ist der Dreischluchtendamm, dessen Kraftwerk eine Leistung von über 20 Gigawatt (entspricht der 20-fachen



Abb. 7: Heikle Schluchtdurchquerung bei hohem Schmelzwasserabfluss im Shaksgam-Tal.

Leistung des Kernkraftwerkes Gösgen) produziert. Mit den installierten 26 Francisturbinen können jährlich 84,7 Billionen Wh (Wattstunden) elektrischer Energie erzeugt werden. Dies entspricht mehr



Abb. 8: Der Yangtze, mit 6 300 km der drittgrösste Strom der Welt, wird fast auf der Hälfte seiner Länge für die Schifffahrt genutzt.

als der doppelten Strommenge aller Wasserkraftwerke der Schweiz zusammen. Mit dieser umweltfreundlichen Energieerzeugung können jährlich mehrere Millionen Tonnen Kohle eingespart werden. Keine Frage, dass sich diese Einsparung sehr positiv auf die Luftqualität und die Minderung des CO_2 -Ausstosses auswirkt!

Berücksichtigt ist der Yangtze aber auch für seine gefährlichen Hochwasser, denen in den letzten 100 Jahren mehr als drei Millionen Menschen zum Opfer fielen. 70 Prozent der Städte Chinas sind von Hochwasserrisiken betroffen, so auch die 5-Millionenstadt Wuhan am Unterlauf des Yangtze. Mit der Inbetriebnahme des Dreischluchten-Staudammes im Jahr 2003 konnten die Hochwasserwellen des Yangtze-Flusses bedeutend gedämpft werden. Für den Hochwasserrückhalt stehen in der kritischen Jahreszeit 22 Milliarden Kubikmeter Speichervolumen zur Verfügung. Die Nutzung dieser Hochwasserreserve erfordert ein professionelles Hochwasservorhersagesystem, damit rechtzeitig entschieden werden kann, den Abfluss bei den Stauanlagen zu erhöhen oder zu drosseln (Abb. 9).

Im Bereich Hochwasservorhersage arbeiten die Schweiz und China nun schon seit mehr als zehn Jahren zusammen. Am 17. April 2011 wurde diese Zusammenarbeit in Nanjing durch Unterzeichnung eines „Cooperation Agreement“ zwischen dem Bundesamt für Umwelt und der „Changjiang Water Resources Commission“ (Yangtze-Kommission) erneuert. Im Zentrum der Zusammenarbeit stehen der Wissensaustausch und die gemeinsame chinesisch-schweizerische Weiterentwicklung des Hochwasservorhersageprogrammes MINERVE. Dieses Programm wurde von Spezialisten der ETH Lausanne entwickelt und steht in der Schweiz auch im Kanton Wallis als Prototyp im Einsatz. Es berücksichtigt bei der Hochwasserberechnung nicht nur die Niederschläge und natürlichen Wasserzuflüsse, sondern kann auch die Speicherhaltung und Bewirtschaftung von Stauseen in die Berechnungen aufnehmen.

Der Han-River, ein Seitenfluss, der bei der Stadt Wuhan in den Yangtze mündet, wurde als Versuchsgebiet für den ersten Einsatz des Berechnungsprogrammes in China ausgewählt. Für die Schweizer Entwickler bestand die besondere Her-



Abb 9: Der Dreischluchtdamm staut den Yangtze Fluss auf einer Breite von drei Kilometern etwa 120 Meter hoch. Durch den Aufstau ist ein See von über 660 km Länge entstanden. Der Damm dient dem Hochwasserschutz, der Energieproduktion und der Schifffahrt.

ausforderung in der Grösse des Versuchsgebietes, weist doch das Flussgebiet des Han-Rivers die dreifache Fläche der Schweiz auf.

Nach der Einrichtung des EDV-Programmes und der Vernetzung hunderter von Messstellen fand bereits ein halbes Dutzend ein- bis zweiwöchige Workshops und Kurse mit Schweizer Fachleuten und Experten der Yangtze-Kommission in China und in der Schweiz statt (Abb. 10).

In den letzten Jahren konnten mit der Steuerung des Hochwasserrückhaltes am Dreischluchten-damm bereits beachtliche Erfolge erzielt werden. Dies zeigt der Vergleich von zwei Hochwasserereignissen vor (1998) und nach (2011) der Erstellung des Werkes:

	Ohne Hochwasserregulierung	Mit Hochwasserregulierung
Hochwasserereignis	1998	2011
Abfluss beim Werk	50 000 m ³ /s	Von 76 000 m ³ /s reduziert auf 40 000 m ³ /s
Anzahl Opfer	4 150	37
Evakuierte Personen	18 Millionen	Einige 10 000

Die Kosten des Zusammenarbeitsprojektes am Yangtze beliefen sich bisher auf etwa 850 000 Franken und werden je zur Hälfte von den beiden Ländern getragen. Für die kommenden Jahre soll das System weiterentwickelt und in zusätzlichen Pilotregionen eingesetzt werden.

Mehr Sicherheit für Stauanlagen (DASEP)

In der gebirgigen Provinz Sichuan ereignete sich am 12. Mai 2008 ein sehr schweres Erdbeben, das in Sichuan und den anliegenden Provinzen mehr als fünf Millionen Gebäude beschädigte, 90 000 Todesopfer forderte und 5,8 Millionen Menschen obdachlos machte. Da sich in dem betroffenen Gebiet eine Vielzahl von Staudämmen befindet, haben die Behörden eine Überprüfung der Bauwerke angeordnet. Insbesondere am Min-Fluss geriet die Stabilität etlicher Staudämme in Gefahr. Am Kuzhu-Damm wurden Risse festgestellt, und am Zipingpu-Damm musste zur Druckverminderung gar der Wasserspiegel gesenkt werden.



Abb. 10: Eine Gruppe von Ingenieuren der Yangtze-Kommission gönnt sich an ihrem Ausbildungskurs in der Innerschweiz einen Ausflug nach Engelberg. Gruppenfoto mit Josef Hess im Engelberger Klosterhof.

In China bestehen 87 000 Stauanlagen, welche eine wichtige Rolle bei der Hochwasserregulierung, Bewässerung, Wasserversorgung und Stromproduktion spielen. Vor allem das Erdbeben von Sichuan 2008 zeigte, dass es ein dringendes Bedürfnis ist, Überwachung und Betrieb von Stauanlagen zu verbessern. Die Schweiz verfügt dabei mit ihrem international anerkannten vierstufigen Sicherheitsverfahren für Stauanlagen über grosse Erfahrung und weltweit einen guten Ruf in der Fachwelt. Die chinesischen Behörden interessieren sich daher seit Jahren, ob und wie die schweizerischen Erfahrungen auf chinesische Verhältnisse übertragen werden können. Zahlreiche Expertenbesuche fanden inzwischen in beiden Ländern statt, an denen die Entwicklung von Sicherheitsbestimmungen und der Aufbau einer Sicherheitsorganisation diskutiert wurden. Die Schweiz unterstützt auf diese Weise die Entwicklung neuer Sicherheitsbestimmungen für Stauanlagen in China.

Laubholzbockkäfer und Buchenholz – Zusammenarbeit im Waldbereich

Die chinesische staatliche Waldverwaltung pflegt seit einiger Zeit Kontakte mit der Schweiz, besonders seit die Schweiz 2011 mit dem „Future Policy Award“ ausgezeichnet wurde. Das Abkommen bezweckt einen Wissensaustausch bei der Bewirt-



Abb. 11: Der chinesische Waldminister Zhao Shucong und Bundesrätin Doris Leuthard unterzeichnen am 30. Mai 2013 ein Zusammenarbeitsabkommen im Waldbereich.

schaftung und beim Schutz von Wäldern. Am 30. Mai 2013 schloss Bundesrätin Doris Leuthard eine Zusammenarbeitsvereinbarung (MOU) mit Zhao Shucong, Vorsteher der staatlichen Waldverwaltung (State Forestry Administration) P.R. China, ab und besiegelte damit die Zusammenarbeit formell (Abb. 11).

Die chinesische Seite interessiert sich vor allem für die Art und Weise, wie die Wälder in der Schweiz naturnah und nachhaltig bewirtschaftet werden, wie die Waldwirtschaft und die Forstdienste organisiert sind (Eigentumsformen, Entscheidungsmechanismen etc.) und wie die Schweiz künftige Herausforderungen wie Anpassung der Wälder an den Klimawandel angehen will.

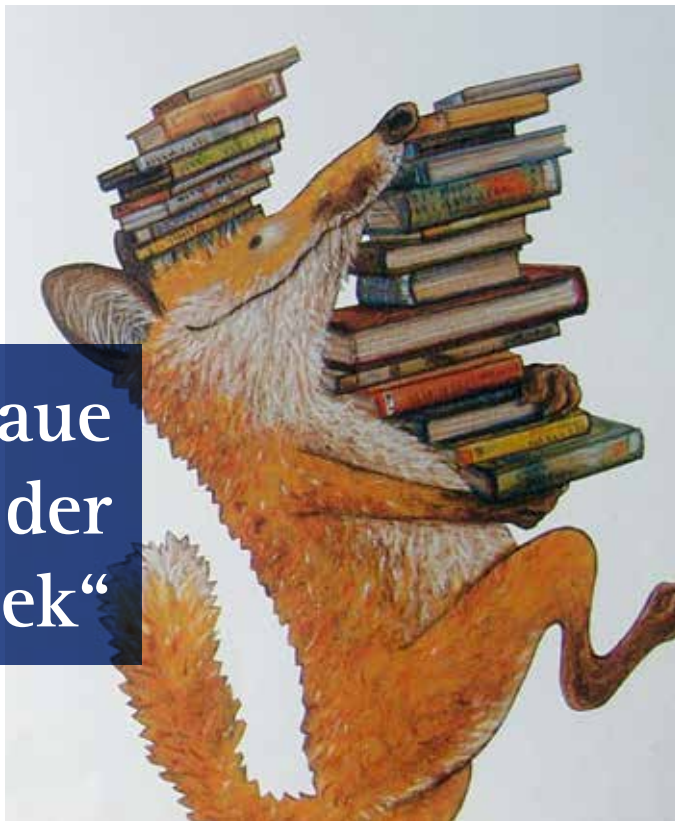
Neben einem allgemeinen Wissensaustausch im Waldbereich fokussiert sich das Interesse der Schweiz auf die Bekämpfung von neuartigen Waldschädlingen. Dazu gehört der berühmte Asiatische Laubholzbockkäfer, der mit Transportverpackungen vor allem aus China in die Schweiz gelangt. Es ist zu erwarten, dass künftig auch an-

dere Schädlinge auf diesem Weg in die Schweiz gelangen werden. Um die Problematik der Einschleppung solcher Waldschädlinge am Ursprungsort anzugehen und für den Erfahrungsaustausch über deren Bekämpfung ist eine enge Zusammenarbeit mit China sinnvoll. Für die Schweiz ist China auch interessant als mögliche Exportdestination für Holzsortimente, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt in der Schweiz zu wenig nachgefragt werden (v. a. Buche in Sagholzqualität oder starkes Nadelholz).

In zahlreichen Bereichen ist der Grundstein gelegt für eine spannende Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und China. Ein Grundstein, auf dem wir im Interesse unseres Landes und unserer Wirtschaft weiterbauen dürfen. Die Zusammenarbeit mit China ist insgesamt sehr bereichernd. Neben dem hochstehenden fachlichen Austausch beeindruckten immer wieder die grosse Gastfreundschaft und der freundschaftliche Umgang, den wir als Schweizer in China erfahren dürfen. Die Chinesen lassen uns spüren, dass wir Schweizer für sie wirklich etwas ganz Besonderes sind – und für uns sind die Chinesen das auch!



Schlaue Füchse in der „Pippilothek“



Schlaue Füchse in der „Pippilothek“.

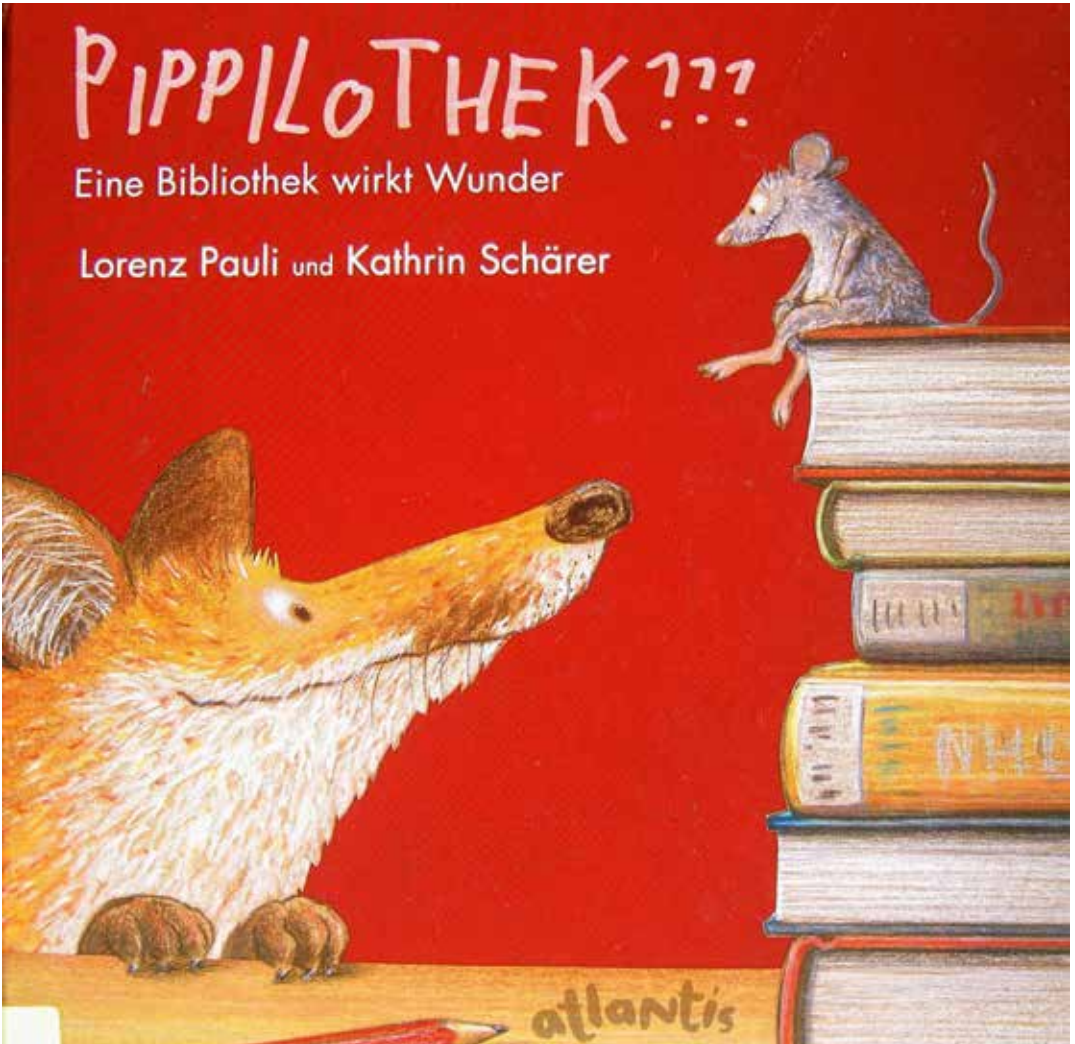
Im letzten Jahr entdeckte der Fuchs mit Hilfe einer kleinen Maus, die er eigentlich hatte fressen wollen, die Bibliothek. In diesem zauberhaften Bilderbuch der Illustratorin Kathrin Schäfer und des Texters Lorenz Pauli antwortet die kleine Maus auf die Frage: „Was ist eine Pippilothek?“ – „Das ist ein Ort mit vielen Büchern, Büchern zum Ausleihen. Und Bücher braucht es, um etwas zu erleben, etwas zu lernen und um auf andere Ideen zu kommen“. Und schon bald vergisst der Fuchs das Mäusen. Er will Lesen lernen und findet heraus, wo die Welt am grössten ist – zwischen zwei Buchdeckeln.

Während Daniela Planzer in der „Gschichtezeit“ dieses Bilderbuch vorliest, ist es mucksmäuschenstill im Raum. Doch danach geht's wieder mit viel Jubel und Trubel ans Schmökern. Es ist für uns Bi-

bliothekarinnen immer wieder schön anzuschauen, wie viel Freude unsere kleinsten Kunden an Büchern entwickeln.

Dass die Ausleihzahlen bei den Kindermedien seit Jahren zunehmen, hat aber nicht nur die „Gschichtezeit“ vollbracht, sondern liegt auch am Engagement der Lehrpersonen, an den vielen Bibliotheksaktionen und unserem ganzen Bestreben nach aktiver Leseförderung.

Anfangen mit dem Buchstart und dem Besuch der Leseanimatorin in der Bibliothek. Hier geben wir den Eltern von Kleinkindern Anregungen für einen sprachfreudigen Umgang mit ihren Kindern im Alltag. Den Eltern wird bewusst, wie wichtig Geschichten, Verse und Reime und auch das ak-



In der Bibliothek vergisst der Fuchs das Mäusen und findet heraus, wo die Welt am grössten ist – zwischen zwei Buchdeckeln.

tive Zuhören sind. So haben uns Mütter nach der Veranstaltung berichtet, dass sich ihre Kinder nun immer eine Gutenachtgeschichte wünschen und dass es Lieblingsbücher gibt, die schweren Herzens nach zwei Verlängerungen wieder in der Bibliothek abgegeben werden.

Unsere Kindergarten- und Schulkinder kommen meistens einmal in der Woche zur Ausleihe mit ihren Lehrpersonen. Aber auch nach der Schule wird unsere Bibliothek nicht nur als Ausleihstation genutzt. Sie ist ein beliebter Aufenthaltsort, um zu lernen, zu lesen, zu recherchieren, zu stöbern oder

einfach um sich zu treffen und sich zu unterhalten. Dabei gibt es immer wieder Anlass zur Heiterkeit. „Haben Sie ein Buch über die Anakonda?“ fragt mich neulich ein Junge. Mit zwei Schlangenbüchern geht er begeistert zurück zu seinen Kollegen, laut rufend: „He, ich ha im Fall zwei, ich ha zwei fetti Buecher“.

Ein richtiger Publikumsmagnet war unsere Bibliothek an der Veranstaltung „Tag der Dorfschule“. Nach 15 Jahren Schul- und Gemeindebibliothek habe ich noch nie so viele neue Gesichter an einem Tag gesehen. Die Kinder hatten für einmal

auch ihre Väter im Schlepptau, um ihnen das Reich der Bücher zu zeigen. Auf der Suche nach dem „Bookstar“ unter den Neuerscheinungen der Kinder- und Jugendbücher konnten viele schöne Preise gewonnen werden.

Ein weiteres Highlight für unsere Schulkinder war der Obwaldner Comic-Zeichen-Wettbewerb unter dem Motto „Obwaldner Helden“. Die gemeinschaftliche Comic-Zeichnung unserer Engelberger Schülerinnen Alessia Bösch, Sarah Ehrat und Lia Schraner wurde von einer Bibliothekarinnenjury mit dem 1. Platz ausgezeichnet. Der tolle Einsatz der drei Mädchen hatte sich gelohnt! Bei der Preisverleihung in Sarnen wurde ihnen ein schöner Preis überreicht.

Bibliothek im Netz

Das Internet ist zweifellos zu der Informationsplattform schlechthin geworden. Googeln, E-Banking, Webshopping, Musik downloaden oder Flugtickets buchen: Dies alles können wir heute, unabhängig von Ort und Zeit, bequem von zu Hause aus tun. Um die Attraktivität unserer Bibliothek noch zu steigern und auch um neue Kunden zu gewinnen,

haben wir uns entschlossen, unsere Dienstleistungen erheblich zu erweitern. In den Herbstferien 2012 war dafür mit der Anschaffung der neuen Bibliotheks-Software die Voraussetzung geschaffen worden. Und so steht ab November 2013 der Katalog der Schul- und Gemeindebibliothek Engelberg im Netz. Sein Name webOPAC steht für „Open Public Access Catalogue“, also „allgemein öffentlich zugänglicher Katalog“. Alle unsere Medien sind in diesem Katalog elektronisch gespeichert und können nun zu Hause auf dem Computer, auf dem Tablet-PC oder auf einem Smartphone unter www.winmedio.net/engelberg abgerufen werden. Wir sind sicher, Sie werden sich sofort wohlfühlen bei der Benutzung der Schnellsuche, denn Sie erfahren hier, ob die von Ihnen gewünschten Bücher und Medien in unserer Bibliothek vorhanden sind. Die intuitive Bedienung wird auch Sie zum Stöbern und Entdecken verführen. Weiterhin können Sie mit dem Katalog:

- nach Medien recherchieren
- Ausleihen verlängern
- Medien vormerken
- Ihr Benutzerkonto ansehen
- Ihre Benutzerdaten überprüfen



Konzentrierte Aufmerksamkeit beim Ermitteln des „Bookstar“.

E-Books zum Ausleihen?

Im letztjährigen Bericht habe ich mich mit dem Für und Wider zum Thema E-Books auseinandergesetzt. Inzwischen sind wir ganz konkret der Frage nachgegangen: „Wie gross ist das Interesse unserer Engelberger Bibliothekskunden an E-Books, wie viele Kunden würden gerne ein elektronisches Buch ausleihen?“ Das Ergebnis war nicht sehr ermutigend, nur ein paar wenige Kunden würden gerne E-Books als Ferienlektüre mitnehmen, wegen der bekannten Vorteile – wenig Gepäck, mehr Lektüre, jederzeit lesbar. Leider existieren aber für öffentliche Bibliotheken im Moment nur zwei Anbieter mit sehr unbefriedigenden Lösungen. Zudem sind sie teuer und die Auswahl der E-Books im Bezug auf Neuheiten und Bestseller ist begrenzt. Deshalb bieten wir vorläufig noch keine E-Books zum Herunterladen auf den eigenen Reader an. Wir bleiben aber am Ball und prüfen die Option, uns mit anderen Bibliotheken zusammenzuschliessen. Die Kantonsbibliotheken von Obwalden, Nidwalden und Uri und die Bibliotheken in Luzern und Zug haben inzwischen einen Verbund der Digitalen

Bibliotheken Zentralschweiz und bieten kostenlos unter www.dibizentral.ch auch E-Books an. Erworben werden muss dazu nur die Mitgliedschaft in einer der angeschlossenen Bibliotheken.

So sind wir als Bibliothekarinnen auch weiterhin gefordert, für unsere Kunden das Bestmögliche zu bieten und eine gute Auswahl an Medien anzuschaffen. Medien, die die Freude am Lesen erhalten und die Lesekultur stärken. Und quasi „nebenbei“ gilt es, den ganz normalen Alltag zu bewältigen: Kundengespräche führen, Buchempfehlungen geben, Fragen zu „Antolin“ beantworten, Klassenführungen organisieren. Dazu kommt auch manchmal die verschärfte Alltags-Variante: Eine Recherche nach einem roten Buch mit einem Mord oder eine „Krisenintervention“ bei einem Kind, das sein entliehenes Buch nie mehr zurückgeben möchte...

Also: Eine Bibliothek ist ein Lebensraum für Alltägliches, das nicht immer alltäglich, sondern immer wieder etwas ganz Besonderes ist!

Angelika Janka



Gebanntes Lauschen bei der „Gschichtezeit“.

„Ich ha schrecklich Heiweh gha“

Mirjam Infanger-Christen



Sr. Engelmar Steiner unterrichtete von 1972 bis 1983 in Engelberg Handarbeit.

Die Ingenbohler Ordensschwester Engelmar Steiner lebte von 1972 bis 1983 in Engelberg. Sie brachte Engelberger Schülerinnen Häkeln, Stricken und Nähen bei. In all den Jahren sind der fröhlichen Luzernerin Engelberg und die hier lebenden Menschen ans Herz gewachsen. So sehr, dass sie noch Jahre nach ihrem Wegzug von Engelberg Heimweh nach dem Klosterdorf, dessen Bergen und den Engelbergerinnen und Engelbergern hatte.

Sr. Engelmar Steiner erblickte am 14. Februar 1940 als Margrit Steiner im luzernischen Neuenkirch das Licht der Welt, und zwar als drittes von zwölf Kindern. Familie Steiner wohnte etwas ausserhalb des Dorfs. So hatten denn die Kinder täglich einen grossen Marsch unter die Füsse zu nehmen, wenn sie zur Schule gingen. Doch dies störte zumindest das aufgeweckte Mädchen, das Jahrzehnte später in Engelberg als Handarbeitslehrerin tätig sein würde, nicht im geringsten: „Es war immer etwas

los, wenn wir drei älteren Schwestern und der ältere Bruder gemeinsam unterwegs waren“, blickt sie zurück. Der Bruder liebte es denn auch, seine Schwestern zu triezen: „Er hat uns oft geplagt, ‚är isch ä chli ä Luuser gsi‘“, lacht Sr. Engelmar.

Der Schulweg hielt so manches bereit, was die Kinder magisch anzog, so etwa der Weiher. „Da fischten wir im Sommer, was wir natürlich nicht durften“, so Sr. Engelmar schelmisch, „die Fische liessen wir allerdings wieder frei. Und im Winter ‚hemmer dete gschlifschüendlet‘.“ Es versteht sich, dass die Kinder oft nicht zur rechten Zeit zuhause waren, was ab und an ein „Donnerwetter“ absetzte. Ein solches bekam die junge Margrit auch zu hören, als sie, in der vierten oder fünften Klasse, den Schulweg einmal mit dem Fahrrad ihrer Mutter zurücklegte: Sie lag der Mutter so lange in den Ohren mit ihrem Wunsch, am Nachmittag mit deren Fahrrad zur Schule zu fahren, bis die Mutter „Jo

miera“ sagte. Der Bruder vernahm das und passte seiner Schwester unterwegs ab. Auch er setzte sich auf das Fahrrad, und so sausten sie zu zweit vom Hügel hinunter Richtung Hauptstrasse. Prompt geschah ein Unglück: Die zwei Kinder stiessen mit einem Töff mit Seitenwagen zusammen. In hohem Bogen flogen sie vom Velo. Schnell verbreitete sich das Gerücht, dass beide Kinder tot seien. Als ihre Geschwister das Fahrrad ihrer Mutter zwischen Seitenwagen und Töff eingeklemmt sahen, bekamen sie einen riesigen Schrecken. Doch alles war halb so wild, ein Schutzengel schien mitgefahren zu sein: Wie ein Wunder erlitt Margrit lediglich Schürfwunden, ihr Bruder beklagte neben solchen auch ein grosses Loch im Knie. „Das hätte schlimmeren können“, so Sr. Engelmar. Dieser Ansicht war auch der Journalist, der in der Zeitung einen Artikel über diesen Unfall mit dem Titel „Glück im Unglück“ publizierte. Das war das erste und letzte Mal, dass Engelmar mit einem Fahrrad zur Schule fuhr. „Aber es isch glich schön gsi“, meint sie, als sie sich an ihre Kinder- und Jugendzeit erinnert, in der es halt manchmal ein „Schimpfisi“ gab.

Weg in die Berufswelt

Fleissig war Margrit bereits in jungen Jahren, half sie doch seit der 2. Primarklasse beim Nachbarn aus, der Schweine hielt. „Immer, wenn ich nach Hause gekommen war, machte ich erst die Aufgaben und ging dann in den Stall.“ Als Dankeschön durfte sie beim Bauern zu Mittag essen, oder es gab Kleider oder ein Paar Winterstiefel. „Als ich aus der Schule kam, wollten zwei der drei Töchter dieses Bauern, dass ich bei ihnen als Haushalthilfe arbeite.“ Sie war in der Zwickmühle: In wessen Dienste sollte sie treten? Ihr „Mueti“ riet ihr, weder zur einen noch zur anderen Tochter des Bauern zu gehen, da es sonst „Unfrieden“ gebe. Vielmehr solle sie doch ihre Handarbeitslehrerin fragen, ob diese nicht von einer freien Stelle Kenntnis habe. Die Handarbeitslehrerin gehört dem Orden der Ingenbohler Schwestern an und war seit 34 Jahren in Neuenkirch tätig, – und sie wusste tatsächlich Rat: Es gebe da etwas, aber die Anstellung sei etwas weit weg, nämlich in Baden im Spital der Ingenbohler Schwestern. „Meine Mutter fragte mich, ob ich dorthin gehen wolle, und ich antwortete ‚Ja!



Ein Erinnerungsstück an den Handarbeitsunterricht bei Sr. Engelmar: die Schachtel, in der allerlei Nähutensilien verstaut wurden. Dieses Exemplar ist noch heute in Gebrauch.

Ja! Zusammen mit meiner ältesten Schwester fuhr ich also nach Baden und sah mir die Stelle an, und mir gefiel es dort auf Anhieb.“ So trat sie am 1. Mai 1956 ihre Stelle an. Es sei schon ein wenig weit weg von zuhause gewesen, aber Heimweh habe sie dennoch keines verspürt, meint Sr. Engelmar. Sie fand Erfüllung in ihrer Arbeit in der Küche, und doch fehlte noch etwas zu ihrem Glück.

Die Berufung

„Ich wollte schon mit 17 Jahren ins Kloster“, verrät Sr. Engelmar, bei deren Anblick eine Frau einmal ausgerufen hatte: „Das ist ja ein Muettergottäsl!“ Nach wiederholtem „Bittibätti“ – Margrit war 19 Jahre alt – meinte schliesslich ihre Mutter: „Jo mi-era!“, der Vater hingegen sagte nichts. „Er hat mich nur gross angeschaut.“

Dass die junge Frau ausgerechnet bei den Ingenbohler Schwestern eintreten wollte, traf ihre Mutter sehr. Der Orden kannte bis zum Konzil von 1966 sehr strenge Regeln. So war in den 50er Jahren vorgeschrieben, dass die Schwestern erst 25 Jahre nach ihrem Eintritt wieder einmal nach Hause durften. „Meine Mutter hätte es daher gerne gesehen, wenn ich mich für die Menzinger Schwestern entschieden hätte.“ Sie zeigte guten Willen und sah sich dort um, zumal drei Cousinen ihrer Mutter dort lebten. „Aber ich merkte einfach, dass ich nicht dorthin gehöre.“

Den Weg zu den Ingenbohler Schwestern ebneten ihre Lehrerin und die Schwestern vom Spital

Baden. Prägend war für Sr. Engelmar letztlich das „Reisli“, das sie mit ihrer Lehrerin unternahm. Ziel der Reise war die Schule des Klosters der Ingenbohl-Schwester, das Theresianum. „Als ich dort die Stiege hochging, stand da ein modellierter Engel. Ich sah ihn an und wusste, dass ich, wenn ich ins Kloster gehen sollte, bei den Ingenbohl-Schwester eintreten würde. Das war eine Eingebung von oben“, ist Sr. Engelmar überzeugt.

Ingenbohl einfach

Schweren Herzens begleitete schliesslich Mutter Steiner ihre Tochter am 7. Januar 1959 ins Kloster Ingenbohl. Ihr brach es wohl beinahe das Herz, für Margrit ging ein lange gehegter Herzenswunsch in Erfüllung. Hier gehörte sie für den Rest ihres Lebens hin. Da nahm sie auch in Kauf, dass ihrem Wunsch, Köchin zu werden, vorerst nicht entsprochen wurde. Sie sei noch zu jung, hiess es bei Engelmars Eintritt, sie solle erst noch in die Schule gehen. Die Generaloberin berücksichtigte immerhin eines ihrer Talente und schickte sie, wie einige andere Kandidatinnen, in die Hauswirtschaftsschule in Brunnen-Ingenbohl.

Im dritten Jahr kam es zu einem folgenschweren Zwischenfall: „Ich kam ins Kurhaus Florentinum in Arosa, um ein Praktikum in einer Grossküche zu absolvieren. Ich freute mich so, habe ich doch schon im Spital in Baden für 200 Leute gekocht.“ Ihre Vorgesetzten in Arosa waren von ihrem Arbeitseinsatz begeistert und fragten in Ingenbohl bei der Postulatsleiterin nach, ob sie nicht noch eine Woche länger in Arosa bleiben dürfe. Dem Wunsch wurde entsprochen; doch in dieser Woche hob die junge Frau zu schwer: Diskushernie lautete die Diagnose! Es folgten schlimme Wochen, doch all die Therapien nahm sie tapfer auf sich; nur die Angst, die Ausbildung nicht abschliessen zu können und dadurch nicht Schwester werden zu dürfen, wogen schwer. Doch das Blatt wendete sich, dank Disziplin und Gebeten, zum Guten; sie brachte die Ausbildung erfolgreich zu Ende. „Das Postulat, also die nächste Stufe auf dem Weg ins Kloster, fing an. Ich befürchtete aber dennoch, nicht von der Stufe Kandidatin zur Postulantin weiterzugehen“, denn sie erlitt einen Rückfall. Vielleicht wurden hier ja

die Weichen für Engelberg gestellt: Sie konnte nur mit Verspätung ins Postulat eintreten; die Zeit bis dahin überbrückte sie mit einer Ausbildung zur Handarbeitslehrerin ...

Immer wieder musste sie sich Therapien unterziehen. In ihren Mitschwester fand sie eine wichtige Stütze. Auch ihre Mutter machte ihr Mut: „Wenn es nicht geht, kommst Du wieder zurück.“ Doch die Postulantin baute auf ihren unerschütterlichen Glauben und die Hoffnung, dass alles gut kommt. Und so kam es denn auch: Nach einem Jahr Postulat hatte sie ihren grossen Tag, jenen, an dem sie das Ordensgelübde ablegte und zu Schwester Engelmar wurde.

Eintritt ins Berufsleben

Bereits wenige Tage nach der Profess trat Sr. Engelmar ihre erste Stelle als Handarbeitslehrerin in Schwyz an. Leicht war er nicht, der Anfang ihrer schulischen Tätigkeit: Sie unterrichtete Erst- und Zweiklässler aus Seewen und Ibach, die auf das neue Schuljahr hin nach Schwyz zur Schule gehen mussten. Das missfiel den Eltern dieser Kinder. Man fuhr die junge Schwester an, was ihr denn in den Sinn komme, Schule neu in Schwyz abzuhalten. Die Kinder hätten jetzt einen so langen Weg zu gehen. Der Hinweis, dass nicht sie dies bestimmt



Dieser Engel von Eugène Renggli, der im Theresianum des Klosters Ingenbohl steht, wies Sr. Engelmar den Weg ins Kloster (Foto: zur Verfügung gestellt).

habe, mochte die aufgebrachten Eltern erst nicht zu besänftigen. Doch die Wogen glätteten sich mit der Zeit.

Ruf nach Engelberg

Nach acht Jahren, im Jahr 1972, hiess es dann plötzlich: „Auf nach Engelberg!“ „Auch wenn ich Engelberg damals noch nicht kannte: Ich habe mich so darauf gefreut, auch auf die Berge!“, erzählt Sr. Engelmar, die als Kind immer sehnsüchtig den Pilatus und die Rigí hochgeschaut und sich gesagt habe: „Da möchte ich einmal hin!“ Sie erinnert sich noch gut an ihre Engelberger Zeit. Auch in Engelberg war ihr Antritt mit Mistsöhnen verbunden, löste sie doch eine ältere Mitschwester ab, die 25 Jahre in Engelberg tätig gewesen war. Eltern fanden es nicht fair, dass diese Schwester auf ihr Alter hin versetzt wurde. „Doch auch hier sagte ich, dass nicht ich dies bestimmt hätte.“ Sie hatte sich einiges anhören müssen, das sie betroffen machte. Doch in ihren Mitschwestern, besonders auch in der neuen Hauswirtschaftslehrerin Schwester Fidelis, fand sie Halt gegen solche Anfeindungen. Sie und auch die andere „Neue“ „kämpften“ erfolgreich. Sie vermochten den Einheimischen durch ihre Arbeit und ihre Art zu zeigen, dass sie in Engelberg am richtigen Platz waren.

Mit der Zeit lernte Sr. Engelmar, mit der verschlossenen Art der Engelberger umzugehen. Sie gewann

dieses „Völklein“ lieb. Sie spürte auch den wichtigen Rückhalt, den ihr die Eltern der Schülerinnen gaben. Von der Freikarte für die Engelberger Bergbahnen, die der Lehrerschaft zur Verfügung stand, machte die Luzernerin regen Gebrauch. „Ich ging oft aufs Brunni, um Schularbeiten zu korrigieren“, erinnert sie sich lachend. Verschnaufen konnte sie auch auf ihren geliebten Spaziergängen im Tal oder auf Wanderungen. Zweimal schaffte sie es vom Klein- auf den Gross-Titlis. „Und ich dachte immer, das schaffe ich nie!“

Unvergessen ist ihr eine Begebenheit mit ihren Schülerinnen: „Ich schickte einmal ein Kind ins Schwesternhaus hoch zur Köchin, die damals bereits 90 Jahre alt war. Es sollte bei dieser etwas holen. Als das Kind zurückgekommen war, fragte ich es, wer ihm die Tür geöffnet habe. „Jä, die Schwöschter, wo viel vörigi Huut het.“ Noch heute kann Sr. Engelmar ob dieser Geschichte herzhaft lachen. Und so gibt es noch dieses und jenes „Gschichtli“, die belegen, dass die Ordensschwester hier eine glückliche Zeit verbracht hat. Auch der Umstand, dass zu einigen Schülerinnen, Kollegen und Kolleginnen noch heute freundschaftliche Bande bestehen, zeigt, dass sie in Engelberg eine Heimat und Freunde fürs Leben gefunden hat.

Nach elf Jahren widerfuhr auch Sr. Engelmar dasselbe Schicksal, das ihre Vorgängerin erlebt hatte:



Das ehemalige Schwesternhaus in Engelberg, in dem Sr. Engelmar von 1972 bis 1983 lebte (Foto: Charles Christen).

Es hiess, Abschied zu nehmen. „Ich musste gehen!“ Ihre Arbeit war anderswo für die Ingenbohler Schwestern vonnöten. Schweren Herzens verliess sie denn 1983 Engelberg.

Reise durch die Schweiz

Sr. Engelmar kam aus den Innerschweizer Bergen ins Rheintal – „wieder ein ganz anderes Volk“. Und der Start war schwer: Eine ganze Klasse zeigte ihr, dass sie hier nicht erwünscht war. Der Vorwurf der Klasse an die Ingenbohler Schwester: Sie beherrsche die Sprache ihrer Schüler nicht ... Nun, dieses „Manko“ behob sie nicht, sie blieb ihrem Luzerner Dialekt treu. An ihre Stelle trat schliesslich eine Schwester, die des Rheintaler Dialekts mächtig war, und gut war's.

Es folgten zwei Jahre in Ingenbohl. Dort arbeitete Sr. Engelmar im Böschhaus. In diesem wurde 1912 Leonhard Bösch geboren, der von 1956 bis 1988 dem Benediktinerkloster Engelberg als Abt vorstand. „In diesem Haus, dem eine Bäckerei angegliedert war, wohnten leicht behinderte Angestellte unseres Mutterhauses. Ich besorgte Haus und Wäsche und war zudem im Mutterhaus tätig. Diese Arbeit hat mir sehr gut gefallen“, resümiert Sr. Engelmar. Doch bereits zwei Jahre später stand eine erneute Versetzung an: Sr. Engelmars Weg führte nun in den im Solothurnischen gelegenen Bleichenberg. Hier besitzen die Ingenbohler Schwestern ein Alters- und Pflegeheim. Hier blieb Sr. Engelmar, bis sie „pensioniert“ wurde.

Pension – mit Arbeit erfüllter Ruhestand

Nun ist es nicht so, dass Sr. Engelmar ein geruh-sames Pensionierten-Leben hätte führen können oder führt. Kaum pensioniert, war ihre Hilfe, nach einem kurzen Einsatz für eine Mitschwester im Luzernerischen Gormund, im Mutterhaus in Ingenbohl respektive im Pflegeheim des Mutterhauses vonnöten. Ihre Arbeitskraft war gefragt, sind doch sehr viele Mitschwester alt, gebrechlich und mitunter pflegebedürftig. „Es gibt noch 505 Ingenbohler Schwestern in der italienischen und deutschen Schweiz. Viele davon sind hochbetagt“, ergänzt Sr. Engelmar. Doch in einem Vollpensum in der Put-

zequipe zu arbeiten, wie zu Beginn vorgesehen, war für sie, die immer auf ihren Rücken Rücksicht nehmen musste, zu viel. Schliesslich fand man im Generalat eine Aufgabe, die ihrer körperlichen Konstitution Rechnung trug. „Ich durfte Gastzimmer bereitmachen – hierher kommen nämlich Schwestern aus der ganzen Welt. Dann besorgte ich die Feinwäsche, half im Speisesaal mit – mir hat die Arbeit sehr gefallen, und ich dachte, dies sei meine letzte Stelle“, erklärt Sr. Engelmar mit einem Schmunzeln. Doch weit gefehlt: Als Sr. Engelmar 70 Jahre alt wurde, kam sie erneut in den „Aus-sendienst“. Sie wechselte von Ingenbohl nach Heiligkreuz (LU), wo die Schwesterngemeinschaft ein Erholungshaus für Schwestern und Weltliche führt. Hier war Engelmar endlich wieder in der Nähe von daheim. „Wir hatten eine goldige Mutter, eine ganz tapfere Frau, die immer, selbst neben der Betreuung von uns Kindern, noch gearbeitet hat. Sogar mit über 80 Jahren hat sie noch Fasnachtsgwändli und Nostalgiekleider genäht“, erinnert sich Sr. Engelmar an ihre 2006 verstorbene Mutter.

Neben der Arbeit bleibt Sr. Engelmar auch etwas Zeit, um den Kontakt mit ihrer Familie, mit Bekannten und Freunden zu pflegen. Dann werden Erinnerungen an früher wach. Und wenn ihr, die tief im Glauben verankert ist und ein sonniges Gemüt hat, das Glück hold ist, gewinnt sie auch schon einmal einen Ausflug nach Engelberg. So geschehen am Geburtstag ihres jüngsten Bruders Bruno, der mit seinen Geschwistern und Verwandten einen Wettbewerb mit kniffligen Fragen organisiert hatte: „Ich gewann tatsächlich den ersten Preis! Einen Ausflug auf die Fürenalp! War das eine Freude!“, erzählt Sr. Engelmar und zeigt erneut, was echtes Glück ist.

Sogleich erinnere ich mich an ein Lied, das wir Kinder in Engelberg mit den Ingenbohler Schwestern, unseren Lehrerinnen, immer wieder im Unterricht angestimmt haben: „Froh zu sein, bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König!“ In solchen Momenten wie im Gespräch mit Sr. Engelmar erschliesst sich mir der tiefe Sinn dieser Liedzeilen.

*Fotos (wo nicht anders vermerkt):
Mirjam Infanger-Christen*



Dorfschule

Das alte Dorfschulhaus, das seit über 150 Jahren Generationen von Engelberger Schulkindern beherbergte und nun bald nur noch Geschichte sein wird (Foto: Charles Christen).

Die Dorfschule Engelberg lässt dieses Jahr einmal ein paar ihrer Hauptpersonen zu Worte kommen: ihre Schülerinnen und Schüler!



Diordje, 9

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Sörenbächli

Was gefällt dir dort?
Die Nachbarschaft

Was möchtest du einmal werden?
Flughafen Direktor

Was macht dich traurig?
Streit

Was ist typisch für Erwachsene?
Arbeiten

Wie heisst dein Lieblingsfilm?
Johnny English



Fabian, 11

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Studentenweg

Was gefällt dir dort?
Die Aussicht auf die Berge

Was möchtest du einmal werden?
Landmaschinenmechaniker

Bei welchem Wort verschreibst du dich immer?
Während

Was ist typisch für Erwachsene?
Sie wissen alles besser.

Wie heisst dein Lieblingsfilm?
Die Wiesenberger



Jan, 9

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Meilandweg

Was gefällt dir dort?
Viele Kinder zum Spielen

Was möchtest du einmal werden?
Wissenschaftler

Was macht dich traurig?
Regen

Was ist typisch für Erwachsene?
Schimpfen

Bei welchem Wort verschreibst du dich immer?
Viele



Kilian, 8

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Stäfeli

Was gefällt dir dort?
Natur und Tiere

Was möchtest du einmal werden?
Bauer

Was macht dich traurig?
Wenn ich nicht an die Alpfahrt darf.

Was ist typisch für Erwachsene?
Die trinken immer Kaffee.

Wie heisst dein Lieblingsfilm?
Michel



Julia, 11

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Neuschwändi

Was gefällt dir dort?
Die Umgebung

Was möchtest du einmal werden?
Etwas mit Kinder

Was macht dich traurig?
Ich weiss nichts.

Was ist typisch für Erwachsene?
Wenn sie sagen sie gehen, sprechen sie manchmal
5 Min. weiter.

Wie heisst dein Lieblingsfilm?
Wendy trifft Kaspar.



Marlene, 9

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Schwand Bränd

Was gefällt dir dort?
Die wilden Tiere

Was möchtest du einmal werden?
Drogistin oder Floristin

Was macht dich traurig?
Ungerechtigkeit, Streit

Was ist typisch für Erwachsene?
Sie meinen, sie wissen alles besser als die Kinder!

Bei welchem Wort verschreibst du dich immer?
Immer wieder ein anderes!



Michi, 7

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Flühmatt

Was gefällt dir dort?
Die schöne Aussicht

Was möchtest du einmal werden?
Landmaschinenmechaniker

Was macht dich traurig?
Wenn keiner mit mir spielen will.

Was ist typisch für Erwachsene?
Sie reden viel und hören nicht zu.

Bei welchem Wort verschreibst du dich immer?
Es gibt noch file.



Roman, 13

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Langacher

Was gefällt dir dort?
Man kann dort spielen.

Was möchtest du einmal werden?
Forstwart

Was macht dich traurig?
Wenn jemand stirbt.

Was ist typisch für Erwachsene?
Graue Haare

Wie heisst dein Lieblingsfilm?
Triple X



Rahel, 10

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Meilandweg

Was gefällt dir dort?
Die Kinder

Was möchtest du einmal werden?
Kindergärtnerin

Was ist typisch für Erwachsene?
Sie motsen meistens.

Was macht dich traurig?
Streit

Wie heisst dein Lieblingsfilm?
H₂O Meerjungfrauen



Tamara, 10

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Neuschwändi

Was gefällt dir dort?
Die Aussicht auf die Berge

Was möchtest du einmal werden?
Mutter

Was macht dich traurig?
Das schlechte Wetter

Was ist typisch für Erwachsene?
Schimpfen

Bei welchen Wort verschreibst du dich immer?
imer immer



Selina, 8

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Sörenweg

Was gefällt dir dort?
Pferde

Was möchtest du einmal werden?
Tierärztin

Was macht dich traurig?
Wenn mich mein Bruder ärgert.

Was ist typisch für Erwachsene?
Arbeiten

Wie heisst dein Lieblingsfilm?
Monster High



Sina, 7

In welchem Quartier in Engelberg wohnst Du?
Horbisstrasse

Was gefällt dir dort?
Das Grotzenwäldli

Was möchtest du einmal werden?
Zoowärterin

Was ist typisch für Erwachsene?
Fernseh schauen

Wie heisst dein Lieblingsfilm?
Geronimo Stilton

Was macht dich traurig?
Streit



Stefanie, 11

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Vorderbann

Was gefällt dir dort?
Die Ruhe, der Bauernhof

Was möchtest du einmal werden?
Käserin

Was macht dich traurig?
Streit

Was ist typisch für Erwachsene?
Sie befehlen immer.

Bei welchem Wort verschreibst du dich immer?
Stadt



Sven, 16

In welchem Quartier in Engelberg wohnst du?
Obermatt

Was gefällt dir dort?
Die Natur

Was möchtest du einmal werden?
Fachmann Betriebsunterhalt

Was macht dich traurig?
Nachbarsstreit

Was ist typisch für Erwachsene?
Lebenserfahrung

Wie heisst dein Lieblingsfilm?
Alarm für Cobra 11



**Stiftsschule
Engelberg**
Abbay School Since 1128

Stiftsschule Engelberg Jahresbericht 2012/2013



Die 2. OG beim Schlussgottesdienst.

Das Schuljahr 2012/2013 der Stiftsschule Engelberg stand im Zeichen dreier zukunftsweisender Entwicklungen. Erstens wurde die Vorbereitung auf die Autorisierung zur „IB world school“ weitgehend abgeschlossen. Zweitens ging es darum, die kantonal geforderte administrative Ausgliederung der Sekundarschule an die Gemeinde vorzubereiten und die Räume für die künftige Integrative Orientierungsschule (IOS) in den Gebäuden der Stiftsschule einzurichten. Und schliesslich wurden mehrere Umbauvorhaben realisiert, von denen besonders die Umgestaltung der ehemaligen Speisesäle zur neuen Kloster-Mensa hervorzuheben ist. Sie ist ein Symbol für die Zusammengehörigkeit von Kloster und Schule, für die Kombinierbarkeit von Ästhetik und Funktionalität sowie für die Gastfreundschaft in Kloster und Schule.

Schülerschaft

Bei der Eröffnung des Schuljahrs konnte der Rektor insgesamt 189 Schülerinnen und Schüler begrüßen, davon 132 aus Engelberg (Vorjahr: 133) und 57 im Internat (Vorjahr: 58). Insgesamt traten 41 Schülerinnen und Schüler neu in die Schule ein, davon 17 ins Internat. Bei der Maturafeier am 14. Juni konnte der Rektor gemeinsam mit Re-

gierungsrat Franz Enderli 14 Maturitätszeugnisse und fünf Berufsmaturitätszeugnisse überreichen. Wie im letzten Jahr haben erfreulicherweise alle Kandidatinnen und Kandidaten die Schlussprüfung bestanden. Anja Hofer erhielt für das beste Maturitätszeugnis (Durchschnitt: 5,68) eine Auszeichnung und einen Preis im Wert von 500 Franken. Für ihre hervorragende Maturaarbeit „Kleider machen Leute“ erhielt Jara Koller eine Auszeichnung und einen Preis im Wert von 300 Franken. Mit dieser Abschlussfeier endete auch die Ära HMS, da nun die letzten Schülerinnen und Schüler der ehemaligen Handelsmittelschule die Stiftsschule verliessen. Die Sekundarschule schlossen alle 41 Schülerinnen und Schüler erfolgreich ab.

Lehrpersonen und Mitarbeitende

Die Stiftsschule beschäftigte 40 Mitarbeitende mit einem Gesamtpensum von etwa 26 Vollzeitstellen. 32 wirkten als Lehrpersonen oder Internatsmitarbeitende. Sieben Mönche teilten sich ein Pensum von knapp vier Vollzeitstellen. Neu stiessen zu uns Frau Brigitte Schmidt als Mitarbeiterin im Internat, Frau Ruth Mory-Wigger als Lehrerin für Musik und Leiterin des Stiftschors, Frau Franziska Bachmann Pfister als Leiterin der Theatergruppe und Herr

Ari Stucki als Lehrer für Biologie und Geografie. Runde Dienstjubiläen an der Stiftsschule feierten Herr Christoph Rast (30 Jahre), Frau Susi Frunz (20 Jahre), Frau Franziska Müller (10 Jahre), Frau Vera Paulus (10 Jahre) und Herr Goran Grujic (10 Jahre).

Am Ende des Schuljahrs wurden zum Teil langjährige Mitarbeitende verabschiedet. P. Leonhard Kessler hat mittlerweile 47 Jahre für die Stiftsschule gelebt und gearbeitet. Auch in diesem Jahr übernahm er mehrmals kurzfristig Stellvertretungen und in zahlreichen Privatlektionen half er einzelnen Schülern, mathematische und naturwissenschaftliche Lücken zu schliessen und den Anschluss an die Klasse nicht zu verpassen. P. Romuald Mattmann gab nach 44 Jahren Einsatz für die Stiftsschule nun auch sein Amt als Schulhausverwalter ab. Im letzten Jahr leistete er Grosses, damit sein Verantwortungsbereich neu geordnet und für das nächste Schuljahr in andere Hände übergeben werden konnte. P. Thomas Blättler begann seine Unterrichtstätigkeit an der Stiftsschule im Jahr 1973. Seither wirkte er als Englischlehrer und immer wieder als Klassenlehrer. Sein Steckenpferd war die korrekte Aussprache und damit auch die phonetische Schrift. Mit dem Abgang der letzten Klassen der HMS endete das Amt von Br. Kuno Rüst als Schulleiter der HMS. Br. Kuno wird aber weiterhin Mathematik

am Gymnasium unterrichten. Frau Carin Studer wurde auf Herbst 2013 ehrenvollerweise zur Dozentin an die Pädagogische Hochschule Luzern berufen. Selber ehemalige Schülerin der Stiftsschule mit Matura 1982, übernahm sie im Jahr 1988 ihr erstes Pensum an unserer Schule. Seither wirkte sie als Lehrerin für Zeichnen bzw. Bildnerisches Gestalten und prägte so 25 Jahre lang die künstlerische Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit unserer Schülerinnen und Schüler. Frau Susi Frunz wirkte seit 1992 an der Stiftsschule, vor allem als Lehrerin für Handwerken und als Bibliothekarin. Frau Judith Bösch übernahm im März 1998 ein Pensum für die Führung des schulinternen Ladens und führte diesen einwandfrei. Frau Doris Manser trat 2010 ihre Stelle im Sekretariat an. Sie lebte sich in bewegter Zeit im Sekretariat sofort ein und behielt jederzeit, auch in turbulenten Phasen, ihre Ruhe und allseitige Hilfsbereitschaft.

Weil die Sekundarschule auf das neue Schuljahr in die Verantwortung der Gemeinde Engelberg übergeht, sind formell auch die bisherigen Sekundarlehrkräfte verabschiedet worden, da diese neu Angestellte der Gemeinde sind: Herr Eugen Frunz arbeitete 33 Jahre an der Stiftsschule. Er unterrichtete Sport, Geografie, Technisches Gestalten, Technisches Zeichnen und Lebenskunde. Zudem war er seit 2003 Leiter der Sekundarschule und als Pro-



Aufbruch zum Aawassertag.

rektor Mitglied der Schulleitung und zuständig für das Absenzenwesen. Geni Frunz hat sich um die Entwicklung der Stiftsschule in den letzten Jahren ausserordentlich verdient gemacht. Herr Christoph Rast arbeitete 31 Jahre an der Stiftsschule. Als Lehrer für Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Lebenskunde, Sport, Zeichnen und als Klassenlehrer prägte er mehrere Generationen von Stiftsschülerinnen und -schülern. Frau Christina Zebisch übernahm ihr erstes Pensum an der Stiftsschule im Jahr 1994. Sie unterrichtete mit Leidenschaft das Fach Deutsch, insbesondere baute sie das Fach „Deutsch als Fremdsprache“ auf und trug mit viel Geduld und pädagogischem Geschick Wesentliches zur Integration von Schülerinnen und Schülern bei. Frau Susanne Zumbühl wirkte 13 Jahre an der Stiftsschule als Lehrerin für Hauswirtschaft. Sie hat unter anderem am Gymnasium unsere Sonderwoche „Gesundheit und Ernährung“ aufgebaut, die sie auch in Zukunft betreuen wird. Herr Beni Runkel war seit 2004 an der Stiftsschule und unterrichtete die Fächer Arithmetik, Geometrie, Naturlehre, Lebenskunde und Sport. Zudem betreute er mehrere Klassen als umsichtiger Klassenlehrer und verantwortete den Bereich der technischen Geräte. Frau Franziska Allemann nahm ihre Tätigkeit an der Stiftsschule im August 2005 auf. Sie unterrichtete in begeisternder Weise Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Lebenskunde an der Sekundarschule sowie vorübergehend Französisch an der Handelsmittelschule. Zudem war sie eine allseits beliebte Klassenlehrerin.

Schulentwicklung

In zwei Bereichen war die Schulentwicklung besonders intensiv. Als Erstes ist hier die Weiterentwicklung des Curriculums mit zweisprachiger Maturität Deutsch/Englisch und integriertem International Baccalaureate (IB) zu nennen. Für sämtliche Fächer wurde von den jeweiligen Fachschaften ein neuer Lehrplan erarbeitet, der einerseits die Anforderungen an die Vorgaben für die schweizerisch anerkannte Maturität und andererseits die Vorgaben des IB erfüllt. Grundsätzlich ist der Lehrplan kompetenzorientiert. So wird festgehalten, welche Kenntnisse, welche Haltungen und welche Fertigkeiten die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten durch Auseinandersetzung mit welchen Inhalten erlangen sollen. Für die IB-Fächer erarbeiteten wir zudem eine englische Fassung des Lehrplans. Daneben verfassten fünf verschiedene Projektteams für das IB spezifische Reglemente, sogenannte „Policies“, unter anderem zu Themen wie Bewerten, Schülerselektion oder akademische Ehrlichkeit.

Intensiv waren auch die konzeptionellen und organisatorischen Vorbereitungen für die Einmietung der IOS in die Schulräumlichkeiten der Stiftsschule. Zwischen Kloster und Gemeinde wurde ein Kooperationsvertrag ausgehandelt. Die Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarschule trafen sich während des Jahres fast wöchentlich für IOS-spezifische Weiterbildungen oder sonstige vorbereitende Arbeiten.



Die neue Kloster-Mensa.



Kollegitheater.

Infrastruktur

Um den pädagogischen und didaktischen Anforderungen der IOS zu genügen, wurden neue Schulräume, ein Grossraum-Lernatelier zum selbständigen Arbeiten, Input- und Gruppenarbeitsräume eingerichtet, sodass der erste IOS-Jahrgang auf Beginn des neuen Schuljahrs vollständig neu gestaltete und neu eingerichtete Räume beziehen konnte. In den kommenden Jahren sollen auch für die zwei nächsten IOS-Jahrgänge entsprechende Räume entstehen. Eine Kommission hat unter dem Vorsitz des Rektors zusammen mit einer externen Fachperson und einem gewählten Vertreter der Schülerschaft zuhanden des Klosters ein Konzept für die Erneuerung der Internatsräume erarbeitet. Ein solcher Umbau wird nötig, weil das gegenwärtige Lyzeum für Lernräume der IOS beansprucht wird.

Ferner wurden weitere Renovationsarbeiten in Angriff genommen und teilweise abgeschlossen. Eine Perle ist die in zwei Etappen renovierte und funktional erheblich aufgewertete Kloster-Mensa. Zudem wurde die umfassende Wärmedämmung der Schulhausfassade begonnen, und an drei Fronten gab es neue Fenster. Das Internat erlebte eine weitere Aufwertung durch den Einbau eines W-LAN, die Renovation mehrerer Zimmer und die Ausstattung mit neuem Mobiliar. Ermöglicht wurden diese Erneuerungen durch eine grosszügige Gönnerin,

durch das Kloster Engelberg, die kantonale Denkmalpflege und zahlreiche kleinere und grössere Spenden von ehemaligen Schülerinnen und Schülern und von weiteren Freundinnen und Freunden der Stiftsschule.

Ehemalige und Stiftungen

Traditionsgemäss lud das Kloster auch in diesem Jahr neun ehemalige Klassen, die ein Jubiläum zu feiern hatten, zu einem feinen Essen in den Gast-saal des Klosters ein. Fünf Klassen nutzten die Gelegenheit, sich in einem der neuen Schulzimmer über die jüngste Entwicklung der Schule und des Klosters unterrichten zu lassen.

Auch in diesem Jahr kamen wieder mehrere Schülerinnen und Schüler in den Genuss von Stipendien der Gertrud-von-Speyr-Stiftung, die das Schulgeld oder einen erheblichen Teil davon übernimmt. Auf Beginn des Schuljahres durften wir neu Familien- und Leistungsstipendien einführen. Erstere ermässigen das Schulgeld für Familien mit mehreren Kindern an unserer Schule, letztere für Schülerinnen und Schüler mit einem Notendurchschnitt von mindestens 5,2 in beiden Semesterzeugnissen.

*Thomas Ruprecht und P. Guido Muff
Fotos: Markus L'Hoste*

Wettbewerb

Machen Sie sich auf die Suche!

Die Lösung unseres Rätsels liegt dieses Mal in der Ängelbärger Zeyt 2014. Eine sorgfältige Lektüre der vorliegenden Ausgabe macht sich bezahlt. Es winken nämlich Gutscheine des Geschäfts- und Gewerbeverbands Engelberg GGVE im Wert von insgesamt 300 Franken und Engelberger Dokumente. Also dann, viel Glück!

1. Wer gewann am 20. Oktober 2012 die „Ängelbärger Bartabhauätä“?
2. Wer nahm am 15. Juli 1869 in Engelberg den Telegraphendienst auf?
3. Wohin wanderte Othmar Hess mit seiner Familie aus?
4. Was zelebriert Pfarrer P. Patrick Ledergerber seit 2012 wieder?
5. Was mag die Schwedin Anna Bladh am meisten an Engelberg?
6. Wie heisst der Vizedirektor des Bundesamts für Umwelt?
7. Wer zeichnete die Sage vom Mönch im Pfaffenhaufen 1842 zum ersten Mal auf?
8. Auf welchen Namen wurde der Silberbecher des Engelberger Männerchors getauft?

Sie wissen, wie die Lösung lautet? Dann schicken Sie sie bis 3. August 2014 an:

Redaktionskommission Ängelbärger Zeyt
 Einwohnergemeinde Engelberg
 Postfach
 6391 Engelberg
 jahrbuchengelberg@gmail.com

Wettbewerb Ängelbärger Zeyt 2013

Die Lösung lautete: Foehn.
 Gewonnen haben

je einen Gutschein des GGVE:
 Erika Häcki, Engelberg (150 Franken)
 Rita Matter-Scheuber, Engelberg (100 Franken)
 Ruedi & Gritli Blatter, Engelberg (50 Franken)

ein Engelberger Dokument nach Wahl:
 Lydia Völter, Engelberg



uisäs dorf – uisäs gwärb

Geschäfts- und
Gewerbeausstellung 2013

Die vier Meter hohe Einkaufstasche des GGVE.

Vom 15.–17. März 2013 präsentierten sich die Engelberger Geschäfts- und Gewerbebetriebe anlässlich der Gewerbeausstellung unter dem Motto „uisäs dorf – uisäs gwärb“. In der Tennishalle des Sporting Parks Engelberg war es den Besuchern über drei Tage möglich, sich auf einer kompakten Fläche über die Vielfalt des Engelberger Gewerbes eine Übersicht zu verschaffen. Zudem wurde für Gross und Klein ein vielfältiges und interessantes Rahmenprogramm angeboten.

Elektriker, Floristen, Maler, Schreiner, Zimmerleute, Sanitäre, Optiker, Berater, Gärtner, Mechaniker, Maschinisten, Polizei, Versicherungen ... Insgesamt haben sich 35 Betriebe für die Ausstellung angemeldet und für einen Besucherrekord gesorgt. Bevor jedoch der breiten Öffentlichkeit die Tore zur

Ausstellung geöffnet wurden, bekamen Schulkinder der Ober- und Sekundarstufe die Möglichkeit, Engelberger Lehrbetriebe samt Lehrmeister, Lehrlingsbetreuer und Chef kennenzulernen. Es wurden Fragen zur Ausbildung beantwortet, klassische Werkstoffe des jeweiligen Handwerks präsentiert und möglichst viele Informationen zur Lehrstelle abgegeben. Die Engelberger Unternehmen sind sich der Verantwortung bewusst, die sie tragen: Zum einen wollen sie den Jungen einen guten Start in die Zukunft ermöglichen, zum andern müssen sie natürlich auch die Nachfolge des Handwerks in Engelberg sichern.

Im Vorfeld der Ausstellung wurden die Engelberger Lehrlinge aufgefordert, passend zu ihrem Handwerk eine „Einkaufstasche“ zu kreieren. Die



GGVE-Präsident Ruedy Langenstein betont in der Eröffnungsrede: „Unsere Zukunft sind die Jungen, und Sie können deren Geschicklichkeit gleich an der Ausstellung in Augenschein nehmen. Sie alle haben eine Version der roten GGVE-Einkaufstasche angefertigt, die von den Besuchern prämiert werden können.“ Ob mit Beton, Keramikplatten, Reifen, Schläuchen oder Blumen – der Ideenreichtum ist beeindruckend.



Andreas Christen von Frey+Cie im Gespräch mit zukünftigen Elektrikern?

Lehrbetriebe stellten für die Gestaltung der individuellen Lehrlingstaschen Arbeitszeit und das Material zur Verfügung. Wie das OK um Anian Kohler erfuhr, mussten einige der Lehrlinge ab und zu an die eigentliche Arbeit im Betrieb erinnert werden, so fasziniert und engagiert machten sich die Jugendlichen an die Gestaltung und Umsetzung. Die Resultate dieses Eifers waren überwältigend, und so wurde die Wahl der originellsten symbolischen Einkaufstasche auch beim Publikum zur kniffligen

Aufgabe. Die Publikumswahl fiel auf die Autofelgen-Tasche von Silvio Bucheli und seinem Kollegen Daniel Waser; sie beide sind Lehrlinge bei der Auto Portmann GmbH. Das handwerkliche Niveau war derart hoch, dass alle Lehrlinge eine Auszeichnung verdient hätten.

Auch der Vorstand der Gewerbeausstellung setzte sich mit der Gestaltung der grössten Einkaufstasche schon einen Monat vor Eröffnung der Ausstellung hohe Ziele. Nur dank der minutiösen Planung und der handwerklichen Fähigkeiten des Teams der Stohr Wohneinrichtungen AG konnte in einheimischer Produktion eine eigene, vier Meter hohe Einkaufstasche genäht und im Kurpark präsentiert werden.



Von links: Anian Kohler mit Silvio Bucheli, einem der Gewinner, und Heinz Wesner von der Sparkasse Engelberg, der Hauptsponsorin.



Der Publikumsliebbling: die Autofelgentasche von Silvio Bucheli und Daniel Waser.

„I uisäm chleynä“ Dorf sind gemeinsame Erlebnisse und Erfolge für alle weiteren Begegnungen und Geschäfte prägend. Geschäfte werden unter Menschen gemacht, die sich vertrauen. Wenn man als OK-Präsident auf eine erfolgreiche, unfallfreie und unerhört „gschäftigi“ Gewerbeausstellung zurückblickt, muss man allen Besuchern, den Unternehmern, den Vereinen, dem Organisationskomitee, den Sponsoren und der Einwohnergemeinde für das Vertrauen herzlich Danke sagen.

„Mier sind Ängelbärg – merkid uich das.“

Anian Kohler



Jahresbericht Tal Museum Engelberg



Karikatur aus dem Satiremagazin „The Punch“.

„Wenn wir wollen, dass alles so bleibt wie es ist, müssen wir zulassen, dass sich alles verändert.“

Tomasi di Lampedusa, italienischer Schriftsteller (1896–1957)

Dieser Satz könnte als Leitmotiv über den Tätigkeiten des Jahres 2012 in und um das Tal Museum stehen. Der Stiftungsrat hatte sich in seiner Strategie zum Ziel gesetzt, die Ausstellungsmöglichkeiten im Tal Museum zu erweitern. Der Vorschlag der Konservatorin Nicole Eller Risi, die Räumlichkeiten des historischen Hausteils im 2. Obergeschoss neu für Sonderausstellungen für die Dauer von zwei bis drei Jahren zu nutzen, fand grossen Anklang. Diese Sonderausstellungen sollen Themen behandeln, die für Engelberg von grosser Bedeutung waren oder bis jetzt sind. Die Wohnausstellung im 1. Obergeschoss und die Sonderausstellungen im Anbau sollten wie bisher bestehen bleiben. Mit dieser Idee

wollte der Stiftungsrat erreichen, dass das Museum attraktiver wird und dass das umfangreiche und wertvolle Bildmaterial (Ansichtskarten, Fotografien, Grafiken, Plakate etc.) vermehrt erschlossen und den Besuchenden zugänglich gemacht werden kann.

Diese Neukonzeptionierung wurde der Gastkuratorin Katharina Odermatt übertragen. Während der Planung stellte sich heraus, dass eine solche neue Ausstellungsform nur sinnvoll sein konnte, wenn die veraltete Beleuchtung erneuert und die Räumlichkeiten den Anforderungen einer Sonderausstellung angepasst werden. Glücklicherweise konnte der Stiftungsrat das Thema rechtzeitig mit dem Einwohnergemeinde- und dem Bürgerrat vorbesprechen, sodass die Finanzierung der neuen Beleuchtung gesichert war.

Luxushotellerie und Bobgeschichte

So begann für unsere Mitarbeiterinnen im Herbst 2012 wieder einmal eine Zeit des Ausräumens und des dauernden Reinigens und für unsere Gastkuratorin begann die Zeit des Einrichtens der Räume und des Gestaltens der ersten Sonder-Ausstellung „Von Berg- und anderen Kulissen. Luxushotellerie in Engelberg“. Mit diesem Thema, so war man sich einig, sollte ein Kapitel Engelberger Tourismusgeschichte aufgearbeitet werden, welchem bisher zu wenig Beachtung geschenkt worden war. Nebst umfangreichem Bildmaterial aus dem eigenen Archiv fand eine Satireserie des Magazines „The Punch“ Eingang in die Ausstellung. Der „Punch“ war eine britische Satirezeitschrift, die zwischen 1841 und 1992 erschien. Er war berühmt für seine Karikaturen. Im Herbst 1890 brachte der „Punch“ eine Serie von illustrierten Artikeln, in denen eine Kurreise nach Engelberg ins Hotel Titlis beschrieben wird. Den Reisenden widerfahren dabei allerlei komische Abenteuer und Unfälle. Die Bebilderung der Ausstellung mit diesen originellen Karikaturen stellte eine echte Bereicherung dar.

Zum Beginn der Wintersaison öffnete am 8. Dezember 2012 im Tal Museum die neue Ausstellung „Von Berg- und anderen Kulissen. Luxushotellerie in Engelberg“ im alten und die von Beat Christen gestaltete Ausstellung „Wunderschlitten im Eiskanal. Die Engelberger Bobgeschichte (1913–2013)“ im neuen Hausteil. So schrieb der Kurator einleitend zur Ausstellung: „Engelberg und der Bobsport – das ist eine Geschichte mit ganz vielen Höhepunkten. Der im Zusammenhang mit der Realisierung der Standseilbahn Engelberg-Gerschnialp erfolgte Bau der Bobbahn vor 100 Jahren bedeutete einen weiteren Quantensprung im Sportangebot der damals aufstrebenden Wintersportdestination Engelberg. Während den Wintersaisons verging keine Woche, ohne dass auf der Bobbahn nicht irgendein Rennen ausgetragen wurde. Dass Engelberg 1934 Austragungsort der Zweierbob-Weltmeisterschaften war, ist schon längst in Vergessenheit geraten ... Bobsleighs aus der Werkstatt von Karl Feierabend wurden während beinahe drei Jahrzehnten zum Mass aller Dinge. Wer an Weltmeisterschaften oder Olympischen Winterspielen eine Medaille

gewinnen wollte, musste zwingend einen Schlitten ‚made in Engelberg‘ unter seinem Hintern haben.“

Mit dieser Doppelvernissage – ebenfalls eine Premiere im Haus – ging auch die Einweihung der neuen Beleuchtung einher. Ausstellungen wie auch neue Beleuchtung erwiesen sich als voller Erfolg und bereiteten allen Besuchenden und auch uns viel Freude.

Und bläulich der Schatten ... Die Malerei des Xylografen Haas-Triverio (1889–1963)

Mit der Ausstellung des bekannten Obwaldner Künstlers Giuseppe Haas-Triverio begann das Tal Museum seinen Sommerbetrieb am 25. Mai 2013. Anlässlich des 50. Todestages des Künstlers nahm die Stiftung Haas-Triverio, die von seiner Tochter Corinna ins Leben gerufen worden war, zwei Ausstellungen und eine Publikation in Angriff. Die



Gemeinsames Plakat für zwei Ausstellungen: „Von Berg- und anderen Kulissen. Luxushotellerie in Engelberg“ und „Wunderschlitten im Eiskanal. Die Engelberger Bobgeschichte (1913–2013)“.

Ausstellung in Engelberg widmete sich der Malerei des Künstlers. Haas-Triverio bezeichnete sich selber als „Landschafter“; so waren denn auch im Tal Museum Engelberg vor allem Bilder mit Landschaftssujets aus der Umgebung, aber auch von seinen Reisen durch die Welt wiederzuentdecken. Meisterhaft sind seine Berge, in denen man seine Liebe zur Alpenwelt nachvollziehen kann. Umso schöner war es, diese Bilder in Engelberg, inmitten einer Bergkulisse, zeigen zu können.

Als Auftragsarbeiten malte Haas-Triverio ebenfalls Häuser und Gebäude in Obwalden. Diese geben sehr genau wieder, wie es noch vor nicht so langer Zeit hier ausgesehen hat; es sind aufschlussreiche Abbilder früherer Wohnverhältnisse. Die Stimmung und das Geheimnis, das noch heute alte Häuser umgibt, der Schattenwurf, möglicherweise vor einem Sommergewitter gemalt, wurden treffend und gekonnt festgehalten. Überhaupt scheint er ein Meister der Schatten und so auch des Lichtes gewesen zu sein. Dies dürfte mit ein Grund sein, dass seine Holzschnitte hohe Anerkennung ge-

funden haben. In dieser Technik, die sich aufbaut aus Farbe und nicht Farbe, hell und dunkel, ist das Licht ein wichtiger Gestaltungsfaktor. Sehr genau muss abgewogen werden, wo das Messer Helligkeit schaffen soll, wo im Gegensatz Fläche für den Farbauftrag erhalten werden muss.

Die besten Werke, das spürt man sofort, sind diejenigen, die etwas malerisch festhalten, was er besonders liebte: Seine Tochter und die Familie, die Berge, seine direkte Wohnumgebung, den See, bestimmte Ausblicke und Landschaften Obwaldens. Und dennoch kommt auch das „Weltmännische“ zum Vorschein, „das Andere“ scheint ihn interessiert und beeindruckt zu haben. Er war nicht nur ein Landschaftler, er war auch ein Weltreisender, ein offener und weltoffener Mensch. Die zwei Weltkriege, die den Lebensweg des Künstlers stark mitbestimmten, führten ihn zwangsläufig in die Heimat zurück. Er arbeitete nach 1945 in Sachseln, wo er mit seiner Frau und seiner Tochter ein Haus am See bewohnte; dieses war bis vor wenigen Jahren auch der Aufbewahrungsort seiner Werke.



Giuseppe Haas-Triverio: „Wetterhorn“.

Auch diese Ausstellung war ein grosser Erfolg und brachte zudem aussergewöhnlich viele Besucher aus dem „alten Kanton“ ins Tal Museum.

Von überraschenden Archivzugängen und einer treuen Mitarbeiterin

Im vergangenen Jahr gelangte der Curling Club Engelberg mit der Anfrage an das Tal Museum, ob Teile des 100-jährigen Archives des Clubs in die Bestände des Museum aufgenommen werden könnten. Im Januar 2013 fand der Transport des Archives statt und viele interessante Unterlagen fanden den Weg ins Tal Museum. Glücklicherweise hat sich auch das Gründungsprotokoll des Clubs in einem unscheinbaren Heft erhalten. Die Gründung des Clubs fand im Grand Hotel (heute Europäischer Hof Hotel Europe) statt. Sämtliche Ämter wurden durch englische Gäste besetzt, dementsprechend sind auch alle Einträge in englischer Sprache verfasst. Bereits im Januar 1913 erscheint der Name eines prominenten Feriengastes in den Clubunterlagen – der Literaturnobelpreisträger und Verfasser des Dschungelbuches, Rudyard Kipling, wurde 1913 als Ehrenpräsident in den Club aufgenommen (zu Rudyard Kipling und Engelberg s. Ängelbärger Zeyt 2012, S. 61ff.). Mit diesem interessanten Neuzugang fand sich ein weiterer Beleg für ein in der neu eröffneten Ausstellung zur Luxushotelserie angesprochenes Thema: den Einfluss der britischen Gäste auf die touristische und sportliche Entwicklung Engelbergs.

Im April organisierte der Stiftungsrat den jährlichen Kulturstammtisch mit dem Ziel, den Anbietern von kulturellen Veranstaltungen die Möglichkeit zu bieten, sich auszutauschen und thematisch zu vernetzen. Anlässlich dieses Stammtisches informierte Talamann Martin Odermatt über die geplanten Aktivitäten zum Jubiläum „200 Jahre Engelberg beim Kanton Obwalden“, welches im Jahr 2015 gefeiert wird.

Im Juni durfte unsere treueste Mitarbeiterin Margrit Odermatt ihren 70. Geburtstag feiern, wozu der Stiftungsrat herzlichst gratulierte. Margrit ist Mitarbeiterin der ersten Stunde, denn sie arbeitet seit der Eröffnung des Museums vor 25 Jahren in unserem Haus. In dieser langen Zeit hat sich Margrit



Eintrag aus dem Protokollheft des Curling Clubs.

ein enormes Wissen sowohl über den Zustand des Hauses wie auch über das kulturelle Leben angeeignet, von dem der Stiftungsrat und die anderen Mitarbeiterinnen täglich profitieren können. Mit viel Liebe pflegt und hegt sie „unser“ Tal Museum. Wir danken Margrit für ihre Treue zum Engelberger Tal Museum und freuen uns, dass sie weiterhin für und mit uns arbeitet.

Ausserdem organisierte der Stiftungsrat zusammen mit unseren Mitarbeiterinnen und vielen freiwilligen Helfenden die traditionelle Tombola am 1. August. Bei schönstem Wetter und besten Bedingungen war unsere Tombola ein echter Renner, denn als Hauptpreis winkte ein Bike, das von der Bauunternehmung Eberli AG gesponsert wurde.

Im Zuge der Neukonzeptionierung wurde in diesem Sommer auch die Nebenstube im ersten Obergeschoss eingerichtet, in der nun das Thema „Engelberger Trachten“ neu präsentiert wird. Weitere noch verschlossene Türen werden sich im Verlaufe des Winters öffnen und die dahinter liegenden Geheimnisse preisgeben. Auch im kommenden Jahr wird sich der Stiftungsrat bemühen, dem eingangs erwähnten Sprichwort nachzuleben und unser historisches Haus auch weiterhin zeitgemäss zu nutzen und zu gestalten.

Elisabeth Gander-Hofer, Nicole Eller Risi

Engelberg vor 100 Jahren

Ruedy Waser



Dorfstrasse vor dem Bau des Trotoirs und der Allee.

Die Abgeschlossenheit unseres Bergdorfes hatte auch im Jahre 1913 noch einen besonderen Reiz, den Touristen aus aller Herren Länder zu schätzen wussten. Die elektrifizierte Eisenbahn näherte sich dem fünfzehnten Betriebsjahr und erfreute sich grosser Beliebtheit, schliesslich konnte man damit bequem und schnell anreisen und ebenso leicht wieder ins Unterland fahren. Im Dorf Engelberg waren grosse, neue Hotels entstanden und überhaupt hat man begonnen, eine Infrastruktur zu bauen, die der willkommene Gast im Sommer wie auch immer mehr im Winter nutzen konnte. Letzteres wurde gerade mit der Eröffnung der Drahtseilbahn Engelberg-Gerschni am 20. Januar 1913 deutlich. Die damit verbundene Bobsleigh-Bahn bereicherte den Wintersport und bildete einen Meilenstein des Fortschritts. Noch dazu lud das neu errichtete Waldhaus, ein Gasthaus unweit der Bergstation, zum Verweilen ein. Für den Skifahrer und Schneewanderer hatte sich die Sommerwirtschaft Gerschnialp für den Winterbetrieb eingerichtet. Nun hatte Engelberg einen soliden Grundstein für den Wintertourismus gelegt.

Nachtwächter

Schon im Februar dieses Jahres stand das Nachtwächterwesen zur Diskussion. Aus den Protokollen ist nicht klar ersichtlich, ob man nur einen oder mehrere Nachtwächter eingestellt hatte. Es bestand wohl auch die Möglichkeit, dass die Zahl der Nachtwächter je nach Saison und Wetter (Föhn) wechselten. Offenbar verlangten die Nachtwächter eine Aufbesserung ihres Gehaltes mit der Begründung, dass ihr Tagwerk minderwertig ausfalle, wenn sie die zusätzliche Aufgabe als Nachtwächter noch ausführen müssten. Gleichzeitig war der Antrag eingegangen, der Wächterkreis sollte von der Pension Hess bis in den Niederberg erweitert werden. Ratsherr Amstutz gab zu Protokoll, dass die kontrollführende Witwe Kuster, „Nikodems“, ihr Entlassungsgesuch eingereicht habe. Amstutz hatte sich aber bereits um Ersatz bemüht, er konnte Fräulein Regina Amstutz, „Kassiers“, um ein Honorar von 20 Franken für die Kontrolle der Nachtwächter gewinnen. (Mit Kontrolle dürfte wohl das Betreuen der Rapporte und das Erstellen entsprechender

Abrechnungen gemeint gewesen sein.) Dies wurde an die zuständige Feuerkommission einberichtet. Letztere befasste sich schon bald damit und regte an, die Nachtwächterstelle aufzugeben und das Geld für Löscheräte auszugeben. Die Anregung wurde damit begründet, dass seit Jahren vom Nachtwächter weder Polizeirapporte erstellt noch Brandausbrüche ermittelt worden waren und daher der Nachtwächter nichts mehr nütze. Die Zeitverhältnisse hätten sich geändert, bei stürmischer Witterung sei eine Föhnwache organisiert und im Winter sei sozusagen die ganze Nacht Verkehr.

Der Gemeinderat aber beschloss, die Sache zur Wiedererwägung an die Feuerkommission zurückzuweisen, in dem Sinne, dass die Beseitigung des Nachtwächters ohne Befragung der Gemeinde nicht verantwortet werden möchte. Immerhin sollten reglementarische Bestimmungen für die Ausübung des Nachtwächterdienstes entworfen werden. Betreffend des Nachtwächters wurde hervorgehoben, dass derselbe seinen Dienst pünktlich besorge und der Dienst daher vorderhand beibehalten werden sollte. Die Angelegenheit wurde an die Wächtergemeinde weitergeleitet.

Maul und Klauenseuche

Ende Januar war in der Hostett die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Schon bald musste über vier weitere Ställe ein sogenannter Stallbann verhängt werden. Damit wurde die Gemeinde mit unvorhergesehenen und sehr aufwändigen Massnahmen konfrontiert. Tierarzt Halter aus Sarnen ordnete eine Isolierung der Familien an, Wachtposten wurden aufgestellt und die Versorgung mit Lebensmitteln, Holz und den nötigen Desinfektionsmitteln musste sichergestellt werden. Erst gegen Ende März, nach abermaligen Desinfektionsarbeiten und Behandlung der Klauen, konnte eine Verbesserung der Situation konstatiert werden. Die Folgen aber erstreckten sich noch über den ganzen Sommer, weil niemand das Risiko eingehen wollte, die Tiere auf gemeinsame Alpweiden aufzufahren. Deshalb wurden die Besetzungen umgeteilt, sodass die betroffenen Tiere auf eine abgesonderte Alp aufgetrieben werden konnten. Sogar der Fahrweg wurde anschliessend mit Desinfektionsmittel be-

handelt, was schliesslich zum Erfolg und zur Gesundung der Tiere führte.

Strassenprojekte

Erstmals wurde die Idee einer Strasse nach der Schwand diskutiert und mit einer Eingabe an die Gemeinde um Bestellung einer Kommission er sucht. Einige Anwohner der Schwand hatten ein Initiativkomitee gebildet und die ersten Abklärungen getätigt. Vorgängig war von den Schwandern eine Planaufnahme in die Wege geleitet worden. Nun sollte diese verlangte Kommission wohl dafür besorgt sein, dass aus dem Steuerbatzen ein Beitrag abgezweigt werden konnte. Die Ratsversammlung beschloss: „In Anbetracht, dass bei der Initiative für Planaufnahme der Strasse nach jeder Richtung privat und ohne Begrüssung der Behörden vorgegangen wurde, wird dermalen auf die Sache nicht eingetreten.“ Bereits für die nächste Versammlung hatte das Initiativkomitee der Schwandstrasse ein neues Gesuch verfasst. Für den Plan dieser Strasse wurden an die 2 000 Franken ausgegeben, nun wurde um Subvention von 50 % ersucht. Unterdes sen lag auch das Projekt vor für eine 3 m breite Strasse mit einem Kostenvoranschlag von 65 000 Franken. Auch dazu wurde gleich ein Subventions gesuch angefügt, wobei von der Gemeinde 30 %, vom Kanton 15 % und vom Bund 40–50 % er wartet wurden. Der Gemeinderat traktandier te das Gesuch für die Maiengemeinde. Die Resultate der Abstimmungen konnten nicht aufgefunden wer den; hingegen steht im Protokoll ein Vermerk, dass für die Planung ein Betrag von 500 Franken verab folgt wurde. Der Eintrag, dass der Plan einstweilen ins Archiv gelegt werden sollte, deutet darauf hin, dass der Bau der Strasse vorerst nicht verwirklicht werden konnte.

Ebenso lag ein Gesuch der Alpgenossen über ein Strassenprojekt Gerschni vor, das die Gerschnialp mit einer Fahrstrasse von der Ziegelbrücke her erschliessen sollte. Auch hier lag eine Forderung von 2 000 Franken für die Planung vor. Der Kostenvoranschlag belief sich auf 37 000 Franken für 3½ m, auf 42 000 Franken für 4 m Breite. In Anbetracht anderer vorliegender Strassenprojekte erscheint dieses etwas eigentümlich, war doch in diesem Jahr



Fräulein Regina Amstutz (Jg. 1887), Schwester des „Kassier“ Amstutz, arbeitete auswärts und in Engelberg als Sekretärin (Sammlung TME).

die Gerschnibahn eröffnet worden; ebenso war der Bau der Bobbahn bereits im Gange. Wozu man noch einen dritten Verbindungsweg nach Gerschni bauen wollte, ist nirgends genauer beschrieben. Schliesslich konnte man nun mit der Gerschnibahn zur Gerschnialp gelangen; zudem stand die Bobbahn zur Verfügung, die zumindest im Sommer als Fahrstrasse genutzt werden konnte. Es lässt sich vermuten, dass man sich über die Streckenführung der Bobbahn ziemlich uneinig war. Auch wenn der Winterkurverein für den Bau dieser Strasse bereits einen Beitrag in Aussicht gestellt hatte, nahmen Gemeinde und Sommerkurverein davon Abstand unter Hinweis auf die bereits bestehenden oder im Bau befindlichen Fahrmöglichkeiten.

Ein weiteres Projekt befasste sich mit einer Fahrstrasse vom Bahnhof durch die Erlen nach der Klosterecke. Ein Kostenvoranschlag für 9000 Franken lag vor; die Ratsversammlung wünschte, den Bau dieser Strasse baldmöglichst voranzutreiben. Schon im Juli lag aber plötzlich ein zweites Projekt vor, das die Eindeckung des Erlenbaches auf ca. 20 m

vorsah. Allerdings war dadurch eine Mehrausgabe von 6000 Franken zu erwarten, zudem sah man in diesem Projekt keinerlei Vorteile. Eindeutig errang das erste Projekt wieder Aufwind, bei dem die Strasse von der Villa Eden entlang dem Erlenbach bis zur Klosterecke führen sollte. Eine verbindliche Offerte von 6500 Franken für Erstellungskosten mit Steinbett lag vor, für den nötigen Platzankauf konnte mit dem Kloster ein Quadratmeter-Preis von 2 Franken verhandelt werden. Auf den 5. Oktober sollte diesbezüglich eine Extra-Talgemeinde einberufen werden. Bereits am 16. Oktober wurde der Auftrag zur Nivellierung der Strasse an Geometer Omlin erteilt.

Nationale Flugspende

Auch wenn in unserem Tal noch kaum jemand an Krieg dachte, waren doch auf nationaler Ebene die ersten Vorsichtsmassnahmen im Gange. Die Balkankriege (1912 und 1913) liessen die Welt aufhorchen. Mitte Jahr erreicht Engelberg ein „Aufruf an das Obwaldner Volk!“. Das Schreiben beginnt mit: „Ganz Europa startt in Waffen; jedes Land rüstet sich um sich mit seinem Gegner messen zu können.“ Nach weiteren Erklärungen wird darum gebeten, „ein Scherflein zur nationalen Flugspende beizutragen“. Was das genau bedeutete, wurde anschliessend in aller Ausführlichkeit beschrieben.

In den beiden Balkankriegen hatte man wohl beobachtet, wie die Armee erfolgreich mit Luftfahrzeugen operierte. Die Vorteile von Flugzeugen lagen auf der Hand, doch noch existierte keine Luftwaffe. Der Schweizerische Offiziersverein hatte sich entschlossen, zur Schaffung einer Luftflotte eine nationale Sammlung zu veranstalten. Eine wichtige Rolle hierbei spielte der Basler Oskar Bider. Nach einer Lehre zum Landwirt hatte Bider in Frankreich ein Flugzeug zu fliegen gelernt. Nach ersten Rollversuchen und kurzen Luftsprüngen wagte er sich nach wenigen Tagen an den ersten Flug. Am 8. Dezember 1912 war er Besitzer des schweizerischen Flugbrevets Nr. 32, kurz darauf erwarb er auch das französische Brevet. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz erklärte er: „Ich habe nun bereits einen Apparat bei Blériot bestellt.“ Seine Blériot XI war eine schwierige, nicht sehr stabile Maschine, ein

Flugapparat aus Holz mit bespanntem Papier und einem 70-PS-Gröne-Motor. Oskar Bider überquerte als erster die Pyrenäen und wurde damit weitherum berühmt. Am 12. Juli 1913 gelang ihm ein Flug, den niemand sonst gewagt hätte und von dem sein Lehrer Blériot auch dringend abgeraten hatte: Er überflog auf 3600 m den Alpenhauptkamm. Damit wurde er zum Helden der Nation und konnte so die Sammlung für die Flugspende positiv beeinflussen. In jeder Gemeinde wurde ein Komitee gebildet, das die Spenden entgegennahm. Für Engelberg waren Leutnant S. Fassbind und Regierungsrat Eduard Cattani jun. im gedruckten Formular vermerkt. Der Gemeinderat sprach einen Betrag von 150 Franken als Beitrag an die Flugspende.

Kutschenreglement

Die Direktion der Stansstad-Engelberg-Bahn teilte der Gemeinde mit, dass in Zukunft auf dem Bahnhofplatz die Aufstellung von Fuhrwerken mit Ausnahme der Hotelomnibusse wegen verschiedenen Unzukömmlichkeiten nicht mehr geduldet werde. Herr Talamann bekam den Auftrag, sich bei der St.E.B dahingehend zu verwenden, dass die im Reglement vorgesehenen zwei Breaks und zwei Vis-à-vis auch fernerhin geduldet werden sollten.

Schon zur nächsten Gemeinderatssitzung berichtete der Herr Talamann über die Verhandlungen mit der Direktion der St.E.B. Das Verlangen um Fernbleiben der Privatfuhrwerke vom Bahnhofplatz wurde in Wiedererwägung gezogen. Darnach wurden wie bisher vier Fuhrwerke gestattet, wovon drei entlang des Erlenbachs aufzustellen seien. Private Fuhrwerke waren auf dem Bahnhofplatz nicht mehr gestattet. In einer Randnotiz der Bahnkorrespondenz konnte der wahre Grund dieser Reaktion gefunden werden. Offenbar führten private Fuhrhalter mit ihren Wagen Personenfahrten nach Stansstad aus. Solche Konkurrenz wollte die Bahndirektion mit dem geforderten Verbot ausschalten. Anlässlich dieser Reglementsänderung beschloss die Ratsversammlung auch, das Verbot betreffend Trabfahren durch das Dorf etwas strenger zu handhaben. Besonders für ungefederte Wagen sollte das Verbot des Trabfahrens bis zum Hotel Hess erweitert werden.

Gewaltsamer Tod

Am 26. Juli gab Talamann Cattani Bericht, dass Portier A. am vorigen Montag, dem 21. Juli, seine Frau ermordet habe. Der Portier konnte seither nicht mehr aufgefunden werden. Die angestregten Ermittlungen deuteten darauf hin, dass A. nach der Tat in den Erlenbach gegangen sei. Der Täter konnte nach dem Kontrollieren des Erlenbaches weder lebend noch tot gefunden werden. Es blieb die Befürchtung, derselbe könnte unter der Brücke beim Bahnhof stecken geblieben sein. Aus diesem Grunde habe man die ganze Brücke abdecken müssen, was allerdings auch nicht zum Auffinden des Täters geführt habe.

Unterdessen schrieb ein Caspar Waser aus Wolfenschiessen, dass unlängst in Küsnacht bei einem ihm bekannten Niederberger eines Nachts ein Mann, bloss mit Hemd bekleidet, vorgesprochen und um ein paar Hosen gebeten habe. Dort habe man stark vermutet, dass dies der verschwundene Portier gewesen sein könnte. Die vom Talamann angebahnten Erkundigungen durch die Polizei in Küsnacht verliefen jedoch wieder im Sande. Das Vorsprechen dieses unbekanntes Mannes sei auf das Datum des



Dorfstrasse in der Sören, mit Trottoir und Alleebäumen.

2. Juni gefallen und konnte daher keinesfalls mit dem Mordfall in Zusammenhang gebracht werden, der sich erst am 21. Juli ereignet hatte. Der Gemeinderat beschloss, den Fall vorerst ad acta zu legen und die Verwandten des Portiers anzufragen, ob von ihrer Seite eine Todeserklärung verlangt würde.

Telegraphenstelle

Der aufkommende Tourismus in Engelberg beeinflusste schon früh das Postwesen. Während zu al-

ter Zeit eine Botin mit dem ledernen „Tschiferli“ einmal wöchentlich nach Luzern wanderte, um ein paar Briefe und ein Exemplar der Luzerner Zeitung zu holen, musste im Jahre 1849, als die Post eidgenössisch wurde, bereits eine Postablage eingerichtet werden. Der vom Bundesrat gewählte Ratsherr Franz Müller betrieb diese Postablage im Hotel Müller-Hoheneck. Am 1. Februar wurde die Postablage Engelberg zum „Postbureau“ erhoben und im Hause Moser untergebracht, später ins Müllerhaus verlegt (Alpenclub). Am 15. Juli 1869 wurde



Der Schweizer Flugpionier Oskar Bider, der als Erster den Alpenkamm überflog. Hier bei seiner Ankunft in Bern zu Weihnachten 1913, als er einen weiteren Rekord aufstellte – den Direktflug Paris-Bern in 4 Stunden 20 Minuten.

der Telegrafendienst eingeführt. Adolf Cattani sen. bediente dieses Gerät bis zu seinem frühen Tod 1877. Seine Witwe, Rosa Cattani, unternahm den ungewöhnlichen Schritt, sich um seine Nachfolge zu bewerben. Sie amtierte als Posthalterin und Telegrafistin, bis 1892 ihr ältester Sohn Adolf jun. die Leitung übernahm. Im Jahre 1888 wurde die erste private Telefoninstallation im Kanton gebaut; es handelte sich um die Telefonverbindung vom Hotel Hess zum Hotel Trübsee. 1897 konnte die erste Telefonlinie mit zehn Abonnenten in Betrieb genommen werden. Im Jahre 1910 zählte die Poststelle um die zehn Angestellten und war im posteigenen Gebäude untergebracht (heute Café zur Alten Post). 1913 verstarb Adolf Cattani jun. ebenfalls sehr jung und die Geschichte wiederholte sich. Seine Witwe Mathilde Cattani-Spichtig, die während ihrer Ehejahre im Betrieb mitgeholfen hatte, bewarb sich wie vormals ihre Schwiegermutter um die Leitung von Telefon- und Telegrafenamts. Dazu benötigte sie von der Gemeinde Engelberg ein Leumundszeugnis. Dieses wurde im Protokoll vom 5. Mai 1913 vermerkt: „Beschlossen, dasselbe gut auszustellen, wie Frau Cattani mit Recht auf solches Anspruch machen kann. Im Weiteren wird beschlossen, für Frau Cattani ein Empfehlungsschreiben direkt an die Telegrapheninspektion Olten zu richten, in dem Sinne, dass Frau Cattani mit Leitung des Bureau die allgemeine Zufriedenheit des Publikum schon bisan erworben und für Besetzung der vakanten Stelle empfohlen wird.“ Mathilde Cattani-Spichtig leitete das Telefon- und Telegrafenamts bis 1938.

Damals und heute

Es ist kaum denkbar, dass sich die Gemeinde heute noch mit solchen Anfragen beschäftigen könnte, die damals oft angetragen wurden. So wurde die schriftliche Anfrage eines Josef Feierabend aus Bern protokolliert: „... dass er eine Luftveränderung für seine Mutter als zuträglich erachte und einen längeren Aufenthalt in Engelberg organisieren möchte. Dazu fragt er, ob man für sie gefälligkeitshalber einen Platz in einem Feierabendbank in der Kirche einräumen könnte.“ Diese Anfrage deutet daraufhin, dass damals die Kirchenbänke noch nach Familiennamen eingeteilt waren und es offenbar einer Erlaubnis bedurfte, dort einen Platz zu erhalten.

Wie es scheint, wurde damals das Bahnpersonal vereidigt. So lautet ein Eintrag im Protokoll: „Hr. Obrichter Hess wird als Vertretung des Hr. Talamann bestimmt für die Beerdigung des Bahnpersonals der Gerschnibahn.“

Mehrere Verhandlungen wurden wegen Klagen von Privatpersonen protokolliert. So stellte ein Vöhringer Klage gegen einen Brey, mit dem er nach einem Spaziergang und Trunke in der Schwand „in Wortwechsel geraten, bei welchem Brey dem Vöhringer einen Hieb versetzt, jedoch nach Behauptung ohne welches Werkzeug oder Instrument in der Hand gehabt zu haben“. Brey wurde wegen Ausschreitung und Misshandlung mit 5 Franken gebüsst.

Etwas handfester musste ein Abend im Gasthaus zum Eschboden ausgeartet sein. Vier Heuertagelöhner trafen sich dort, um anderntags nach Arnialp zum Heuen zu gehen. Wegen Regens waren sie verhindert und verbrachten den Tag bei Kartenspiel und Trunk. „Nachdem sie Schwarzes getrunken und sich mit Neckereien gegeneinander gewendet haben, folgte eine Rauferei, bei der J.F. gegen Morgen auf dem Espen liegend angetroffen wurde.“ Dieser musste sich in ärztliche Behandlung begeben und meldete 10 Tage Arbeitsunfähigkeit und „hiefür nun eine Rechnung stellt für Arztkonto Fr. 10.–, Hemd und Krage Fr. 6.–, Arbeitslohn Fr. 45.–, Schmerzensgeld Fr. 20.–.“ Allerdings fanden seine Forderungen kein Gehör bei der Ratsgemeinde, stattdessen wurden alle Teilnehmer betreffend Übertretung der Polizeistunde und Provokation mit 5 Franken gebüsst.

In einem anderen Fall zeigte ein Vater seinen Nachbarn an, weil dieser dem Sohn die Ohren langgezogen habe. Der Beschuldigte musste vor den Rat treten, laut Protokoll hatte er angegeben: „dass ihn die fortgesetzten Quälereien des Knaben veranlasst hätten diesen zu züchtigen.“ Laut eines ärztlichen Untersuches „wegen Zehrung an den Ohren“ sollten sich daraus keine nachteiligen Folgen ergeben. Der Rat beschloss, auf den Fall nicht einzutreten, „...weil der Knabe sich gegen andere und namentlich gegen Fremde öfters ausgelassen benehme.“

Auch die Klage von Witwe F. in der Wetti gegen den Spengler in ihrer Nachbarschaft, „betreffend Schädigung ihres Gartens durch Hühner, und verlangt Entschädigung für Beeren...“, wurde zurückgewiesen mit der Anweisung, sich untereinander selber zu einigen.

Auch Kurgäste wandten sich mit Klagen an den Gemeinderat. So wurde ein Fuhrhalter wegen „Überforderung der Fahrtaxe“ eingeklagt. Eine Untersuchung wurde in die Wege geleitet, „nach derselben sich ergibt, dass H. sein Einspänner bei der unteren Gerschnibahnstation aufgestellt, ihm 6 Personen einstiegen, welche er zum Hotel Sonnenberg führte und sich vom Conciérge dort 12 Franken dafür bezahlen liess.“ H. wurde mit 3 Franken gebüsst und angewiesen, 6 Franken zurückzuzahlen.

Eher auf Bitten seiner Gäste verfasste E.A. im Einwäldli ein Schreiben an die Gemeinde: „Der Gemeinderat möchte seinen Nachbarn J. H., Rietli, veranlassen, die Güllendüngung auf seinem Heimwesen während der Sommersaison auf die Zeit vom Morgen oder späten Abend zu beschränken, da sich die Kurgäste schon oft beklagt, dass ihre zarten Riechorgane die lästigen Dünste, welche bei dieser Düngung naturgemäss entstehen, nicht ertragen können.“ Man wollte auf gütlichem Wege dahin wirken, dem Gesuch zu entsprechen. Solche Reklamationen mussten vor allem in Dorfnähe öfters entgegengenommen werden, was schliesslich zu einem neuen Ratsbeschluss führte: „Das bestehende Jaucheausfahrverbot wird von Mitte Juni bis Mitte September von morgens 6 Uhr bis abends 11 Uhr ausgedehnt.“

Aus den Protokollen des Kur- und Verkehrsvereins

Die Strassenbauten, insbesondere die Strasse von der Villa Eden zum Schuleck, also zum Kloster, fand auch in den Protokollen des Kur- und Verkehrsvereins Einzug. Der Grund dafür war, dass schlussendlich der Kurverein für den Unterhalt der Strassen zuständig blieb. Aber auch die Spazier- und Wanderwege oblagen der Pflege des Kurvereins, dazu kamen zahlreiche Ideen für neue Wege. Darunter war eine ganze Wanderweganlage im Hungerboden

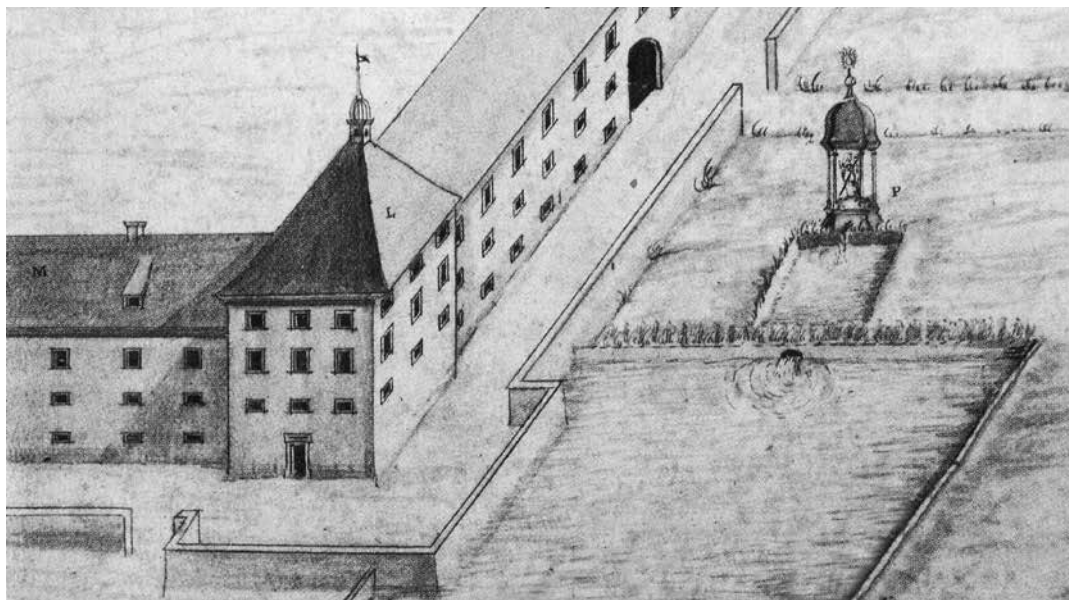
auf Gerschni oder der Weg vom Schwybogen zum Widerwäll, der bereits in Arbeit war und im Juni dieses Jahres mit einer Tauffeier auf den Namen „Aaschluchtweg“ eröffnet werden sollte. Des Weiteren wurde gewünscht, dass der Weg von der Espenkapelle nach der Lauwibrücke (der heutige Seeweg) für Fuhrwerke fahrbar gemacht werden sollte. Aber auch Kosten für Nebenanschaffungen, die durch solche Wanderwege verursacht werden, mussten in der Rechnung des Kurvereins untergebracht werden: So etwa 20 Sitzbänke für den Aaschluchtweg und die Bobsleighbahn, die im Sommer auch als Spazierweg genutzt werden sollte.

Nun, die Kurvereinsrechnung konnte mit einem Passivsaldo von 3397.87 Franken keineswegs als rosig bezeichnet werden; das war wohl auch mit ein Hauptgrund, weshalb das ganze Jahr über bei fast jeder Versammlung die Trottoiranlage von der Sonnenbergstrasse bis zur Espenkapelle heftig diskutiert wurde. Zwar waren die Arbeiten schon weit fortgeschritten, die Auffüllung nahezu vollendet, sodass man im Frühling mit dem Versetzen der Randsteine und dem Anpflanzen der Allee hätte beginnen können. Doch da blieb eine Frage ungelöst: die Beschaffung der Randsteine. Die Wahl zwischen Granit- und Cementguss-Steinen führte zu schier endlosen Diskussionen und Kostenvergleichen. Als man sich endlich für die teurere Granitstein-Variante entschieden hatte, hob der einzige Lieferant die Kosten an. Wegen der bestehenden Verträge konnte man dagegen nichts unternehmen, und kostspielige Gerichtsverfahren wollte man nicht in Kauf nehmen.

Der Ärger mit diesem Trottoir nahm weiter seinen Lauf, als Kantonsingenieur Seiler Anlass zur Kritik sah, weil namentlich die Strecke bei der Espenkapelle nicht richtig nivelliert worden sei. Ein deshalb nötig gewordenes Auffüllen der Strasse verursachte weitere Kosten.

Musikpavillon und Adelhelmsquelle

An der ordentlichen Generalversammlung vom 24. Juni meldeten sich einige Mitglieder mit guten Ideen zu Wort. Ideen für Projekte, die so gar nicht in das gebeutelte Budget des Kurvereins



Die Adelhelmsquelle mit Brunnenstube und Fischteich, der bis ca. 1880 gehalten wurde, nach einer Zeichnung von P. Adelhelm Luidl 1735.

passten. Hotelier Häfelin regte an, es möchte die Schaffung eines Kurparks mit einem Musikpavillon nicht aus den Augen gelassen werden, damit den Kurgästen auch bei schlechtem Wetter etwas mehr Unterhaltung geboten werden könne. Kunstmaler Wilhelm Amrhein schlug eine Wegmarkierung von Bödmen nach Firnalpeli vor, wobei an zwei Stellen Brüggl gebaut werden müssten. Gärtner A. Kuster hätte gern das Plätzchen unter dem Hotel Engel besser hergerichtet und Cassier Robert Hess wollte gar eine Schattenallee nach dem Oberberg und nach dem Horbis anlegen lassen. Willy Amrhein erinnerte sich weiter an die Adelhelmsquelle auf der Pfistermatte, die zu früherer Zeit einen hohen Präsentationswert dargestellt hatte. Dieser Quelle wollte er mehr Aufmerksamkeit schenken, indem man dieselbe wieder dem Publikum zugänglich machen und entsprechend herrichten sollte. Diese Idee fand grossen Anklang und Vereinskassier Robert Hess wurde beauftragt, mit dem löbl. Klostervorstand Unterhandlungen aufzunehmen.

Die Adelhelmsquelle ist der älteste bekannte Brunnen, der in Engelberg errichtet wurde. Abt Adelhelm, der erste Abt in Engelberg, hatte diese Quelle im Jahre 1120 entdeckt. Nach einer Legende klopfte Abt Adelhelm während einer Prozession in der Er-

lenmatte mit dem Abtstab auf den Boden und als bald habe dort auf wundersame Weise eine Quelle zu sprudeln begonnen. Die Legende deutet weniger auf ein Wunder hin als vielmehr auf die Tatsache, dass dort in der oberen Erlenmatte der Grundwasserspiegel sehr hoch liegt. Johann Jakob Rinderlin von Aegeri, der 1724 als Abt Maurus gewählt wurde, liess 1725 von der Adelhelmsquelle eine in Blei gefasste Wasserleitung durch das Gerschnitor bis zum Refektorium bauen. Diese Arbeit wurde von einem Kupferschmied aus Luzern gefertigt. Schreiner Jakob Berner wurde mit dem Bau der Brunnenstube beauftragt. Die Kosten für diese Bauwerke sind mit 75 Gulden vermerkt. Die Idee von Willy Amrhein, diese Brunnenstube wieder herzurichten, ist leider nie verwirklicht worden.

Quellen:

- Bürger- und Gemeinderatsprotokolle für das Jahr 1913.
- Korrespondenzmappe Gemeinderat für das Jahr 1913.
Transkriptionen durch Ruedy Waser
- Protokollbücher des Kur- und Verkehrsvereins von 1913.
Transkriptionen durch Charles Christen

Pfadi St. Eugen Engelberg

Vom Wilden Westen nach Scoutropolis



Auf dem Weg nach Scoutropolis.

Gleich zu Beginn unseres Wölfl- und Pfadijahres verschlug es uns in den Wilden Westen. Beim Büchenschiessen fehlte plötzlich eine Cowboy-Anwärterin, es lagen nur ein paar Federn am Boden. Das mussten die Indianer gewesen sein! Sofort machten wir uns auf und fanden eine Spur aus Brotkrumen in den Bänklialp-Wald. Die Indianer waren bereits über alle Berge, doch das Cowboy-Mädchen konnten wir von ihren Fesseln befreien. Als Belohnung bekam sie ihren Pfadinamen (Malva). In zwei Gruppen ging es danach weiter mit einem „Catch the Cowboyhut“ und nach einem Zvieri machten wir uns auf den Weg zurück zum Pfadiheim.

Wie anstrengend das Leben als Cowboy sein kann, merkten wir bei einer Übung im Schlänggen-Wald. Nach einem Dynamit-Rugby versuchten alle, bei strömendem Regen ein Feuer zu entfachen. Der einen oder anderen Gruppe gelang ein kleines Feuerchen, doch zum Schluss brachten wir alle zusammen ein so grosses Feuer hin, dass wir sogar Schlangengebrot bräteln konnten.

Im Herbstlager in der Mettlen bei Grafenort verbrachten wir die ersten Ferientage. Da wir nicht genau wussten, ob die Welt am 21. Dezember wirklich untergeht, wollten wir uns selber auf den Weg machen und versuchen, den Untergang zu verhin-

dern. Während unseren Forschungen feierten wir dann trotzdem nochmals alle wichtigen Feste. Angefangen bei Halloween und Weihnachten, wo es Süßigkeiten und Geschenke gab, kam auch noch der Osterhase. Er brachte ein paar Überraschungen mit und taufte gleich vier Kinder (Tayra, Papillon, Fida, Aiuda), zwei davon mit Honig und Federn.

Wir hatten alle möglichen Vorkehrungen getroffen, damit die Welt nicht untergeht, und konnten nun wieder unserer Arbeit als Cowboys nachgehen. Die Grundausbildung im Schiessen und Lassowerfen hatten wir bestanden, jetzt wurde es Zeit, die Prärie auf dem Pferd zu erkunden. Bei unseren ersten Reitversuchen ritten wir von Posten zu Posten und lernten Pfaditechnik.

Unter den Cowboys hatten sich zwei Banditengruppen gebildet, die versuchten, einander das erbeutete Geld zu klauen. Als Austragungsort für diesen Showdown wählten wir die Gerschnialp. Die beiden Gruppen gaben alles, doch sie mussten sich vor den Sherriffs gut in Acht nehmen, denn diese brachten sie ins Gefängnis und nahmen ihnen alles Geld ab. Um wieder aus dem Gefängnis zu kommen, mussten Quizfragen beantwortet oder kleine Aufgaben gelöst werden. Nach einem anstrengenden Nachmittag hatten trotzdem noch alle genug Energie,

um den Wald hinunterzurennen oder sich auf dem Füdli vom Herbstlaub mitnehmen zu lassen.

Wie erwartet, ging die Welt am 21. Dezember nicht unter (wir hatten schliesslich gute Vorkehrungen getroffen), und so konnten wir tags darauf unsere alljährliche Waldweihnacht feiern. Die Geschenke waren bereits im Herbstlager verteilt worden, so hatten wir Zeit für ein paar tolle Spiele im Schnee.

Im Januar kamen nicht nur die Kinder auf ihre Kosten, sondern auch die Eltern. Beim Elternabend hatten alle Gelegenheit, sich genau über das Sommerlager, die Leiter und die Pfadi im Allgemeinen zu informieren. Anschliessend wurden bei Kaffee und Kuchen Erlebnisse und Erinnerungen ausgetauscht.

Die Lagerplanungen wurden immer konkreter und wir merkten, dass wir unbedingt Geld für unser Lager auftreiben mussten. Ein paar geheime Telefonate später hatten wir auch schon Kontakt mit einem mittelmässigen Mafiaboss hergestellt, der bereit war, uns zu unterstützen, wenn wir ihn bei seinen Machenschaften tatkräftig unter die Arme greifen würden. Dazu mussten wir zuerst etwas üben, damit uns auch ja niemand erwischt. Wir bauten verschiedene Posten auf, an denen wir uns in Disziplinen wie Kartenlesen, Schmuggelpaket-Werfen oder Rennen üben konnten. Unterwegs, zwischen den Posten, waren jeweils Murmeln versteckt, die zum Schluss gegen Früchte eingetauscht werden konnten. Dazu gab's etwas Vanillecreme und Schoko-Topping.

Im April erhielten wir vom Mafiaboss den Auftrag, für ihn eine Villa zu bauen. Dazu sollten wir selber Geld beschaffen (Teigwaren klauen) und davon Baumaterialien (Erbsen und Zahnstocher) kaufen. Über Nacht hatte es 30 cm Neuschnee gegeben, doch davon liessen wir uns nicht abhalten. Nach getaner Arbeit kochten wir im Wald Tee und wärmten uns am Feuer.

Ein paar kleinere Aufgaben hatten wir für den Mafiaboss bereits gelöst, als er ein weiteres Mal anrief und uns mitteilte, dass der grosse Auftrag nun anstehe. Wir trainierten unsere Ausdauer in einem

Hindernislauf für den Fall, dass wir vor der Polizei wegrennen müssten. Unsere Kampftechniken erweiterten wir mit dem Spiel Bulldogge und bei der Geschicklichkeit ging es darum, in der Gruppe gut zu harmonisieren. Als Tarnaktivität entschieden wir uns fürs Singen. Sollten wir also in eine heikle Situation kommen, könnten wir einfach mit Singen und Tanzen beginnen (Lagersong KALA).

Ein letztes Mal in diesem Jahr hatte die neu aufgelegene Pfadi-Gruppe die Möglichkeit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Im Schlänggen-Wald trat man in kleinen Gruppen gegeneinander an und musste von Händlern Salzwasser kaufen. Über einem selbst entfachten Feuer kochte man das Wasser so lange, bis nur noch das kostbare Salz übrig blieb. Zur Belohnung gab es für alle Kinder noch eine Abkühlung beim Wasserfall.

Die letzte Übung vor dem lange erwarteten Sommerlager fand in Stans statt. Da wir zusammen mit der Wölflin aus Hergiswil ein Lagerhaus teilen und auch die Wölflin Beckenried nur ein paar Hundert Meter daneben sein würden, entschlossen wir uns, vorgängig eine gemeinsame Übung zu machen. Wir hatten die Aufgabe für die Mafia bereits erledigt und hofften immer noch, dass man uns dabei nicht gesehen hatte. Um auf Nummer sicher zu gehen, reisten wir möglichst unentdeckt an (mit dem Zug). Auf dem Sportplatz des Kollegi veranstalteten wir eine tolle Stafette.

Im Juli, kurz vor dem Kantonallager, erhielten alle Kinder einen Brief. Sie waren bei der Aufgabe für die Mafia entdeckt worden! Die Strafe lautete eine Woche Aufenthalt in der Jugendstrafanstalt in Köniz BE. Auch die Kinder aus Hergiswil wurden bei ihrer Aufgabe, Geld fürs Lager zu beschaffen, entdeckt und mussten zur Strafe ebenfalls antreten. Die Leiter hielten trotzdem tapfer zu ihnen und begleiteten sie als Gefängniswärter.

Bei der Anreise am Sonntag wurden alle Insassen mit Hilfe einer Multifunktions-Detektor-Schleuse gescannt, damit keine gefährlichen Gegenstände in die Strafanstalt geschmuggelt werden konnten. Ausgestattet wurden zudem alle Kinder mit einem orangen Oberteil.

Bereits am nächsten Morgen stand der erste Freigang an. Beim Kantonaltag in Herzogenbuchsee trafen wir mit allen Wölfli aus Unterwalden zusammen und bestritten einen abwechslungsreichen Postenlauf. Am späteren Nachmittag wanderten wir nach Seeburg am Burgäschisee, wo das eigentliche Kantonallager stattfand. Nach dem Abendessen bei der Pfadi Hergiswil fand die grosse Eröffnungsfeier von Scoutropolis statt.

Trotz später Heimreise waren wir wieder früh aus den Federn und erlernten neues Wissen in der Pfaditechnik. Zum Mittagessen hatten wir hohen Besuch von der Polizeidirektion (Medix und Ratatouille), weshalb es wieder einmal mehr als nur Wasser und Brot gab. Da auch Häftlinge bei so viel Sonne heiss bekommen, verbrachten wir den Nachmittag in der Badi. Das Programm nach dem Abendessen stand unter dem Motto „Gesetz und Versprechen“. Der Tag ging dann aber doch nicht so ruhig zu Ende, da nochmals alle Kinder durch die Schleuse mussten. Aus Scoutropolis und der Badi

waren ein paar Dinge hineingeschmuggelt worden. Die entdeckten Schmuggler wehrten sich natürlich und mussten festgehalten werden, bis die Kontrolle vorbei war.

Mitte der Woche reisten wir ein weiteres Mal nach Scoutropolis und halfen dabei, die Stadt schöner zu gestalten. Nach dem Mittag ging's für die Engelberger Wölfli zurück nach Köniz, wo sie nochmals in die Badi durften und anschliessend das Lagerhaus putzten. Die Pfädeler blieben auf dem Lagerplatz und machten beim Geländespiel mit. Den Abend liessen wir am Lagerfeuer mit Singen und Schoggi-bananen ausklingen.

Der Sportblock am Morgen und das Geländespiel am späteren Nachmittag brachten uns alle richtig ins Schwitzen. Da kam die heimliche Abkühlung in Form von Wasser-Ballonen beim Gruppenfoto genau richtig. Bei den Ateliers versuchten alle, einen Schattenplatz zu ergattern, an dem sie Jonglierbälle, Freundschaftsbändeli, Seifen oder Anfeuerhilfen



Taufe mit Honig und Federn.



Sicherheitsschleuse.

herstellen und Postkarten schreiben konnten. In der Nacht wurden alle Kinder getauft, die noch keinen Pfadinamen hatten. Dazu wurden sie mit verbundenen Augen an einen geheimen Ort gebracht. Von dort aus mussten sie den Weg zum Lagerhaus finden, indem sie einem kerzenbeleuchteten Pfad folgten. Anschliessend gab es den Tauftrank und ein kleines Bad im Brunnen. Von nun an gibt es also Kinder in Engelberg die auf die Namen Shanty, Chätschgi, Grinsi, Chubby oder Quasli hören.

Nach der anstrengenden Nacht war Ausschlafen angesagt, bis zum Mittag konnten die Ateliers fertiggemacht und Spiele gespielt werden. Am Nachmittag bastelten wir Andenken an die gar nicht so schlimme Zeit in der Jugendstrafanstalt. Von allen gab's ein Foto für ein grosses gemeinsames Poster, einen Button für die Krawatte und den Lagerdruck, der auf das Hämmlli oder das T-Shirt gedruckt wer-

den konnte. Als Lagerabschluss veranstalteten die Wärter einen Casinoabend, bei dem wegen guter Führung auch alle Häftlinge teilnehmen durften.

Der letzte Lagertag brach viel zu früh an und bald darauf waren alle fleissig am Hausputz beteiligt. Die anschliessende Heimreise führte uns mit dem Zug nach Luzern. Dort trafen sich nochmals alle Wölfliaabteilungen von Unterwalden zu einem Gruppenfoto und einem „Tschieiei“. Der letzte Weg in die Freiheit war die Zugfahrt nach Engelberg, wo die Eltern bereits sehnsüchtig auf uns warteten.

Natürlich waren alle Kinder freiwillig im Lager mit dabei und auch bei den Vorbereitungen war nichts geklaut worden. So freuen wir uns darauf, auch im neuen Pfadijahr viele tolle Abenteuer zu erleben!

Svenja Niederberger



Frauenbande

Die Frauengemeinschaft weiter im Aufwind

Gespanntes Warten auf den Start beim Traktorenrennen.

„Frauenbande“ war auch in diesem Jahr das Motto unserer Frauengemeinschaft in Engelberg. Dieser doppelsinnige Begriff klingt nach Zusammenhalt, starken Frauen, gemeinsam etwas Bewegen, aber auch nach Anbandeln, ein Frauennetz aufbauen und viel gemeinsamem Tun.

Mit unserem abwechslungsreichen und sehr vielfältigen Jahresprogramm konnten wir wieder viele Frauen im Dorf motivieren, in unserer Gemeinschaft dabei zu sein. Inzwischen sind wir wohl zum grössten Anbieter im Bereich der Erwachsenenbildung herangewachsen.

Babys, Kinder und junge Familien

In unseren Angeboten berücksichtigen wir Babys und junge Familien, indem wir eine Krabbelgruppe anbieten, einen Babysitterkurs gemeinsam mit dem SRK durchführen (die ausgebildeten Babysitter werden dann von uns vermittelt) und im Frühling und Herbst eine Kinderkleiderbörse organisieren. Der Krabbel- und Spieltreff richtet sich an Eltern mit Kindern ab ca. 3 Monate bis ca. 3 Jahre. Neu wurde die Gruppe von Sandra von Holzen geleitet

und war ein voller Erfolg. Treffpunkt war jeweils in den Wintermonaten unser Vereinsraum im Sonnenhof. Danach setzte Sandra die Treffen weiter fort auf dem Spielplatz im Kurpark. Zu den am besten besuchten Veranstaltungen für jüngere Kinder und ihre Eltern gehören das „Osternestli“-Suchen und der „Kindertraktoren- und Bobby-Car-Funparcours“. Letzterer hat sich zu einem der beliebtesten Treffpunkte für junge Familien entwickelt und findet meistens anfangs September auf dem Sportplatz Wyden statt.

Auf sehr grosses Interesse ist der Besuch bei der Rega-Basis in Erstfeld gestossen. Nicht nur die Kinder, sondern auch die begleitenden Erwachsenen haben die Gelegenheit genutzt, um den Helikopter aus der Nähe anzusehen. Wir haben von der Basisleitung ein grosses Kompliment erhalten, alle hätten sehr aufmerksam zugehört. Selbst dem Einsatzteam hat die Führung mit den Engelbergern gefallen.

Die hohe Teilnehmerzahl an Kindern im Kindergarten- und Schulalter bestätigte uns, dass der Besuch des Polizeipostens in Engelberg ein weiteres High-

light in unserem Programm war. Sowohl beim Vormittags- als auch beim Nachmittagsanlass hatten jeweils an die 30 Kinder die Gelegenheit, die Funktionen des Polizeiautos zu testen, Fingerabdrücke zu machen, die Gefängniszelle zu besichtigen sowie weitere Aufgaben unserer Polizei kennen zu lernen.

Kursangebote für Frauen in jedem Alter

Für sehr viele Frauen in jedem Alter sind besonders unsere kreativen Kurse eine grosse Bereicherung ihres Alltags. Die wunderschönen, individuell angefertigten Teile werden bei uns fotografiert und sind auf der Website der Frauengemeinschaft (www.fgengelberg.ch) zu bewundern.

Auf dem Kräuterspaziergang folgten 30 Frauen begeistert den Ausführungen der Heilpflanzenfrau Brigitt Waser aus Sattel. Auf der Allee zur hinteren Erlen zeigte sie zahlreiche essbare Heilpflanzen und erklärte ihre Wirkung sowie die An- und Verwendung bei Krankheiten und im täglichen Gebrauch.

Andere Frauen wiederum genossen einen Kochabend mit asiatischen Rezepten unter der Leitung von Volker Christmann und seinem Team oder wa-

ren bei der Weidegustation mit Geni und Trudy Hess dabei.

Ganz neu ist der „Frauen-Morgen“, den wir zum ersten Mal in diesem Jahr durchgeführt haben. Die Idee dahinter ist der Besuch bei einer Frau in unserem Dorf an deren Arbeitsplatz. Damit verbinden wir Informationen über ihre Tätigkeit. So verbrachten wir einen kurzweiligen, informativen Vormittag bei Kaffee und Gipfeli im Tal Museum bei Nicole Eller Risi, wobei uns Katharina Odermatt zudem in die Welt der früheren Luxushotellerie in Engelberg entführte.

Unser Ganztagesausflug führte uns in diesem Jahr nach Konstanz und auf die Insel Reichenau. Alle Teilnehmerinnen genossen diesen Tag bei herrlichem Wetter und gutem Essen sowie einer interessanten Führung durch die Gemüseärten der Insel. Unser Präses, Pfarrer Patrick Ledergerber, war uns dabei eine gute Reisebegleitung. Er bestätigte uns, mit viel Freude mit all den Frauen unterwegs gewesen zu sein.

Gedankenvolle Stunden verbrachten wir bei sinnlichen Gottesdiensten wie etwa an der Lichtmessfeier mit dem Konvent anfangs Februar, an



Frauenbande mit Pfarrer Patrick.

der wir 18 Neumitglieder in unsere Gemeinschaft aufnehmen durften.

Kutschenfahrt und Adventsfeier

Unsere Senioren sind uns ein grosses Anliegen und sie werden in unser Jahresprogramm mit zwei speziellen Anlässen eingebunden. Ende August, an der Kutschenfahrt, sind nicht nur die Seniorinnen und Senioren aus dem Erlenhaus eingeladen, sondern alle aus dem Dorf. An diesem Anlass wird sehr gerne teilgenommen, auch da das Erlenhaus-Team zuvor immer gratis ein feines Mittagessen offeriert. Nach der Fahrt gibt es dann noch Kaffee und die beliebten, hausgemachten Kuchen unserer Vorstandsfrauen. An der Adventsfeier im Dezember versuchen wir etwas weihnachtliche Vorfreude ins Erlenhaus zu bringen. Weiterhin werden unsere Seniorinnen zu einem runden Geburtstag persönlich von zwei Vorstandsfrauen besucht. Mit viel persönlichem Engagement betreut unsere frühere Präsidentin Marlies Schnider den Treffpunkt „Zäme sii“. Die Daten dafür und die des Mittagstischs von Pro Senectute kann man unserem Jahresprogramm entnehmen.

Verabschiedungen und Neustart

Bei unserer letzten GV im März 2013 haben wir unsere langjährige Co-Präsidentin Karin Hurschler verabschiedet. Dies ist uns nicht leicht gefallen, da sie mit viel Engagement und in unzähligen Stunden seit 2004 im Vorstand der Frauengemeinschaft Engelberg gewirkt hat. Sechs Jahre hat sie zudem das wichtige Amt der Co-Präsidentin entscheidend geprägt. Ebenfalls aus dem Vorstand haben wir Pia Spieler und Heidi Geisser verabschiedet, die beide sechs Jahre engagiert im Vorstand mitgearbeitet haben. An dieser GV zeigten wir Abt Christian unsere Verbundenheit und Hochachtung, indem wir ihn zu unserem Ehrenpräses ernannt haben.

Der neugewählte Vorstand hat sich für die Zukunft wieder hohe Ziele gesteckt. Vor allem aber möchten wir weiterhin für unsere Frauen im Dorf da sein und sie zu einer lebendigen, spannenden und guten Gemeinschaft verbinden. Denn: „Das grösste Glück sind Begegnungen, die so viel Sonne in unser Herz tragen, dass alle Schatten weit hinter uns fallen.“ (Ivona Jovicic)

Angelika Janka



Der neugewählte Vorstand (von links nach rechts): Claudia Niederberger, Jeanine Weibel, Daniela Planzer (Vizepräsidentin), Susanne Portmann, Agi Matter, Astrid Aregger, Carmen Zurfluh, Vreni Jossen, Angelika Janka (Präsidentin), Präses Pfarrer P. Patrick Ledergerber.

Die Maiandacht kommt näher zu den Menschen

Monika Zumbühl Neumann



Eine der vier Kapellen in Engelberg: die Holzkapelle mit Blick auf die Bärenlücke.

Nicht mehr nur in der grossen Klosterkirche, in der Lourdesgrotte oder in der Schwandkapelle, sondern zusätzlich in den Kapellen Espen, Holz und Horbis sowie im St. Josefshaus zelebriert Pfarrer Patrick Ledergerber seit Frühling 2012 die Maiandachten. Er wolle damit die Kapellen beleben und die Gemeinschaft erfahrbarer machen, meint er. Wer seine eigenen Betrachtungen über Maria und die Bedeutung der Maiandacht anstellen wolle, sei herzlich zu einem Besuch eingeladen.

Zuflucht und Schutz gewähren Engelbergs Kapellen im Mai, insbesondere wenn draussen beinahe winterliches Wetter herrscht. Die Heizung unter den Sitzbänken knackt leise und verströmt eine willkommene Wärme, während im kleinen Raum eine fast greifbare Stille waltet. Diese wird nur durch das leise Öffnen und Schliessen der Tür und das Zusammenklappen der Regenschirme unterbrochen. Schliesslich kündigt die helle Glocke den Beginn der Andacht an. Die kleine Schar lauscht aufmerksam den Worten des Pfarrers.

Die Maiandacht setzt sich zusammen aus Mariengebeten und -liedern, einer Ansprache oder Lesung und der Anrufung der Gottesmutter durch den Vorbeter oder die Vorbeterin, beispielsweise mit den Worten: „Heilige Mutter Gottes“ und die Antwort aller: „Bitte für uns!“. Dieses als Litanei bezeichnete Wechselgebet geht im Wesentlichen auf einen 1531 in Loreto (Italien) zu findenden Text zurück, weshalb sie Lauretische Litanei genannt wird. Von Papst Clemens VIII., der 1601 die Verwendung von Litaneien in der Liturgie stark beschränkt hat, wird die Lauretische Litanei neben der Allerheiligenlitanei ausdrücklich für den gottesdienstlichen Gebrauch zugelassen. Abgeschlossen wird die Maiandacht dann mit dem sakramentalen Segen.

Als Ausdruck der Volksfrömmigkeit folgt die Maiandacht, wie die Herz-Jesu-Verehrung, eigenen Regeln, die nicht den Vorgaben eines Gottesdienstes entsprechen. In der Andacht im Mai verschmelzen Marienverehrung und vorchristliche Frühlingsfeste.



Die Maiandacht der Frauengemeinschaft Engelberg im Jahre 2012: Maria als Knotenlöserin (Foto: Karin Hurschler).

Die allgemeine Marienverehrung fand ihren Anfang in der Ostkirche. Dort entstand der Glaube an die „ewige Jungfrau“, wurde der Titel „Gottesmutter“ dogmatisiert sowie das Gedächtnis Marias in der Liturgie eingeführt. Die Westkirche übernahm diese Verehrung nur widerstrebend, der Glaube an die Jungfräulichkeit Marias in und nach der Geburt stiess im Westen auf Widerspruch. Noch bei Augustinus (354–430) finden sich weder Hymnen noch Gebete an Maria, es werden auch keine Marienfeste erwähnt. Mit Sedulius, einem lateinisch-christlichen Dichter des 5. Jahrhunderts, begann die lobpreisende und betende Hinwendung zu Maria, die den Anstoss zu einer immer reicheren lateinischen und bald auch deutschen Mariendichtung gab. Im 6. Jahrhundert begannen die abendländischen Kirchen, die Marienfeste zu übernehmen, Ende des 11. Jahrhunderts wurde die Andacht am Samstagabend ganz Maria geweiht. Die über alle Engelchöre erhabene Himmelskönigin nahm dabei immer menschlichere Züge an. Bald verkörperte sie

die Barmherzigkeit, indem sie den Zorn ihres Sohnes beschwichtigte und die Flehenden unter ihren Schutzmantel nahm.

Unter diesen Mantel stellt sich regelmässig auch die Frauengemeinschaft Engelberg, wenn die Kinder und Eltern die Familien-Maiandacht gestalten. Dabei machen sie sich beispielsweise Gedanken über Maria als „Knotenlöserin“ und wie sie im Alltag helfen kann. Ansonsten besucht eine treue Schar, bestehend vorwiegend aus Frauen, unterstützt von Anwohnerinnen oder Feriengästen, die Andacht.

Der Wonnemonat hatte bereits die alten Römer zu speziellen Festen bewogen, indem sie Ende April und Anfang Mai in den „Floralia“ oder „Ludi florales“ dem Frühling huldigten. Auch bei den Germanen fand schon früh eine Frühlingsfeier statt, inklusive des festlichen Umzugs zu Ehren der Göttin Nerthus. Im Mittelalter teilte sich die Maifeier dann in zwei Teile. Der erste betonte die Vertreibung des Winters, der als Puppe in dramatischen Spielen verbrannt oder ertränkt wurde. Die thematische Verbindung zum brennenden „Böögg“ in Zürich lässt sich leicht herstellen. Der andere Teil konzentrierte sich auf die Einführung des Frühlings. Eröffnet wurden diese Feste, indem man das Maifeuer in der Walpurgisnacht entzündete. Mit Gesang und Peitschenknall zogen die heiratsfähigen Männer und Frauen in die Höhe, wo sie um das Feuer tanzten. Das Stellen des Maibaumes ist eine andere, alte Sitte. In vielen Regionen wurden zudem ein Maikönig und eine Maikönigin erkoren, wobei insbesondere Letztere jedem Vorübergehenden einen Kuss geben musste. Die Atmosphäre war entsprechend ausgelassen und es kam zu Ausschweifungen aller Art.

An den ausufernden Bräuchen störte sich nicht nur die politische Obrigkeit, sondern auch die Kirche. Aus dem 15. Jahrhundert sind aus Deutschland Strafpredigten erhalten, die das ausgelassene Singen und Tanzen als Verhöhnung des Gekreuzigten ansehen. „Schon längst suchten Bessergesinnte, einzelne Personen wie ganze Genossenschaften die mit der Maifeier verbundenen Missbräuche, wenn nicht völlig zu beseitigen, so doch wenigstens zu veredeln und durch Beziehung auf den Dienst des wahren Gottes zu heiligen“, schreibt der Jesuiten-

pater Johann Baptist Metzler in seiner Geschichte der Maiandacht.

Da am 1. Mai das Fest des Heiligen Philippus, der gekreuzigt worden war, und wenige Tage später die Feste der heiligen Lanze, der heiligen Nägel und der Kreuzauffindung gefeiert wurden, gab es Bemühungen, im Mai besonders des Leidens Christi zu gedenken. Noch bis vor Kurzem soll in Süddeutschland der Maibaum unter Gesang mit den Leidenswerkzeugen geschmückt worden sein.

Doch die erwachende Natur und die Freude darüber brachten den Monat Mai vor allem in die Nähe der Gottesmutter. Lässt sich bereits im 13. Jahrhundert eine poetische Gottesmutterverehrung in Kastilien belegen, liegt aus dem Jahre 1496 ein provenzalisch Gedicht vor, das bei den Blumenspielen von Toulouse preisgekrönt worden ist. Diese poetischen Wettkämpfe wurden seit 1324 von Bürgern zur Hebung der gesunkenen Poesie der Troubadoure ausgetragen und fanden jährlich am 1. Mai statt. Es war vorgeschrieben, die Gottesmutter zu preisen; an Stelle der sinnlichen Liebe sollte nämlich jene zur Heiligen Jungfrau treten.

Neben der Poesie lud auch die Blumenpracht zur Huldigung Marias ein. Heinrich Seuse (1295–1366), ein mittelalterlicher Mystiker, Seelsorger und Theologe, der in Konstanz und Ulm, am Oberrhein sowie in der Schweiz wirkte, widmete den ganzen Frühling „der Schönsten der Frauen“. Er pflückte jeden Tag eine Blume, trug sie in die Zelle und machte einen Kranz daraus, den er Maria aufsetzte. Von der Pariser Goldschmiedeeinnung wurde vermutlich bereits im 15. Jahrhundert unter dem Patronat der heiligen Anna und des heiligen Marzellus am 1. Mai vor der Pforte der Kirche „Notre-Dame“ ein Maibaum zu Ehren der Gottesmutter aufgepflanzt. Als dies politisch nicht mehr möglich war, errichtete sie in der Kirche eine Art Maialtar in Form eines Zeltes aus frischem Grün. Später brachte sie am Hochaltar noch ein Madonnenbild an.

Die frühesten Spuren eines Marienmonates, des eigentlichen Vorläufers der Maiandacht, finden sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Damals erschienen einige Andachtsbüchlein, die zwar noch nicht „Maimonate“, aber doch „Marienmonate“ genannt wurden. Das Andachtsbüchlein des Jesuiten Johannes Nadasi „Theophilus Marianus“ stellte ei-



Blumen und Kerzen in der Espenkapelle.

nen Monat des Jahres unter den besonderen Schutz Marias. Darin formulierte er Vorschläge, wie man jeden Tag Betrachtungen über Maria anstellen könnte.

Diese Betrachtungen haben viele Theologen weiterverfolgt. Einen der einflussreichsten, den englischen Kardinal John Henry Newman (1801–1890), bringt auch Pfarrer Patrick Ledergerber gerne den Andachtsbesucherinnen näher. Kardinal Newman schlägt vor, über die verschiedenen Aspekte nachzudenken von: „Der Mai als Monat der Verheissung“, „Maria als Spiegel der Gerechtigkeit“,

„Maria als elfenbeinerner Turm“ oder „Maria als Trösterin der Betrüben“.

Ende des 17. Jahrhunderts scheint die Verknüpfung zwischen einem Monat für Maria und dem Mai dann erfolgt zu sein. Diesen Schluss lässt das Werk des Kapuziners Laurentius von Schnüffis zu, das die Überschrift trägt: „Mirantische Mayen-Pfeiff oder Maianische Lob-Verfassung, in welcher Clorus, ein Hirt, der grossmächtigsten Himmels Königin und Mutter Gottes Mariä unvergleichliche Schön-, Hoch- und Vermögenheit anmuthig besingt.“ Aus diesem Buch stammt denn auch der

755

Strophen



1. Freu dich, du Him - mels - kö - ni - gin, -
 2. Den du zu tra - gen wür - dig warst, -
 3. Er ist er - stan - den von dem Tod, -
 4. Bitt Gott für uns, so wird's ge - schehn, -



freu dich, Ma - ri - a! - freu dich, das
 freu dich, Ma - ri - a! - der Hei - land
 freu dich, Ma - ri - a! - wie er ge -
 freu dich, Ma - ri - a! - dass wir mit



Leid ist all da - hin. Hal - le - lu - ja.
 lebt, den du ge - barst. Hal - le - lu - ja.
 sagt, der wah - re Gott. Hal - le - lu - ja.
 Chris - tus auf - er - stehn. Hal - le - lu - ja.

Refrain



Bitt Gott für uns, Ma - ri - a.

T: nach Konstanz 1600 nach «Regina caeli» 12. Jh. M: Konstanz 1600

Text eines der beliebtesten Marienlieder überhaupt: „Wunderschön Prächtige“. Ihr Text in der ältesten Version lautet: „Sonnen-schön prächtige/ Überaus mächtige/ Himmlische Frau,/ Welcher auff ewig ich/ Knechtlich verbindend mich/ Billich mein Leben/ Alles beyneben/ Kindtlich vertrau’:/ Für dise Treu-gethane Pflicht/ Nur zeige mir Dein Angesicht.“

Dieses Lied können die Kirchgängerinnen von Engelbergs Kapellen auf Anhieb auswendig singen. Gerne erinnern sie sich an die Winterabende ihrer Kindheit, als der Rosenkranz gebetet und danach Marienlieder angestimmt wurden wie „Maria zu lieben“, „Es blüht der Blumen eine“ oder „Freu dich, du Himmelskönigin“. Etwas wehmütig erwähnen sie, dass sie im neuen Kirchengesangbuch einige dieser alten Liedervarianten nicht mehr finden.

Dass die Maiandacht auch zuhause zelebriert worden ist, belegt bereits das im Jahre 1726 erschienene, bisher älteste bekannte Maibüchlein des Jesuiten Annibale Dionisi. Im eigenen Haus sollte man am Vorabend des 1. Mai das Bild der Heiligen Jungfrau schmücken und ihr einen kleinen Altar errichten. Die Familie zünde die Kerzen an und bete den Rosenkranz, wenigstens aber die Litanei der Muttergottes. Er warnt aber explizit davor, die Andacht nicht durch zu viele Gebete oder zu schnelles Aufsagen zu schmälern. Anschliessend sollte jeder und jede einen kleinen Zettel ziehen, auf denen die frommen Übungen aus seinem Büchlein notiert standen. Dieses gute Werk hatte man während des ganzen Monats auszuüben.

Da die Maiandacht stark von den Jesuiten gefördert wurde, geriet sie in den Strudel der Machtkämpfe innerhalb der Kirche. Seit 1614 die angeblichen Instruktionen vom fünften jesuitischen Ordensgeneral Claudio Aquaviva öffentlich gemacht worden waren, unterstellte man den Jesuiten, dass ihnen jedes Mittel recht sei, um Macht und Wohlstand des Ordens zu vermehren. In den Instruktionen werde beispielsweise empfohlen, Einfluss auf die Grossen und Mächtigen dieser Welt zu gewinnen, indem man sich als Beichtvater grosszügiger zeige als Geistliche anderer Orden. In Folge von Hetzkampagnen setzten in der zweiten Hälfte des

18. Jahrhunderts verstärkte Angriffe auf den Jesuitenorden ein, bei denen die Verschwörungstheorien jeweils aktualisiert und auf die spezifische Situation des Landes zugeschnitten wurden. Nach zähen Verhandlungen hob Papst Clemens XIV. am 21. August 1773 den Orden auf. Neun Jahre später wurden als Folge davon in Verona auch die Maiandachten in allen Kirchen der Stadt und Diözese untersagt. Doch Priester anderer Kongregationen nahmen sich der Andacht an und brachten sie in Italien und schliesslich auch in Rom zur Blüte.

Von Italien aus verbreitete sich die Maiandacht nach Frankreich und Spanien. Anhand der Übersetzungen der „Maibüchlein“ kann rekonstruiert werden, dass um 1800 das erste Exemplar in der Schweiz gedruckt und in der Maiandacht eingesetzt worden ist. Nachdem 1814 die Jesuiten von Papst Pius VII. wieder zugelassen worden waren, und derselbe Papst 1815 und 1822 grosszügige Ablässe für die tägliche Verehrung der Gottesmutter erteilte, erhielt auch die Maiandacht einen kräftigen Schub. Diese fromme Bewegung von unten hat nicht unwesentlich die Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis im Jahre 1854 befördert und damit den Jahrhunderte währenden Streit zwischen der Ost- und der Westkirche, zumindest in diesem Punkt, beendet.

Wenn der Pfiff der Zentralbahn durchs Tal schallt, weiss die Schar der Gläubigen, dass sich die Maiandacht dem Ende nähert. Danach findet in einem der nahegelegenen Restaurants noch eine gemütliche Zusammenkunft statt. Wenn man Glück hat, werden bei einem Glas Wein sogar noch ein paar schöne Jodellieder angestimmt.

Literatur:

- Bäumler Wilhelm, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen, Freiburg 1891, Band 3, S. 223–224.
- Metzler Johann Baptist S.J. in: Der Katholik, Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben, Becker Josef und Selbst Josef, Mainz, 1909, Band XXXIX, S. 113.

Fotos: Monika Zumbühl Neumann, Karin Hurschler

Versprechen für die Zukunft

Bericht aus dem Erlenhaus



erlenhaus engelberg
ALTERS- UND PFLEGEHEIM



„Unser Heim ist ein Ort der Begegnung zwischen allen Generationen.“ Mit diesem Leitsatz erinnert das Erlenhaus an seine Vergangenheit. Über 360 Kinder erblickten im Engelberger Alters- und Pflegeheim zwischen 1983 und 2001 das Licht der Welt. Sie und ihre Familien wurden liebevoll begleitet von der Dorfhebamme Vreni Matter, die in diesem Spätsommer mit Dankbarkeit und Wehmut in den Ruhestand getreten ist. Ein Pflegeheim als Geburtshaus – dieses Konzept war und bleibt in der Schweiz einmalig. Das Nebeneinander von Jung und Alt prägte auch den Heimalltag und den Pflegebetrieb. Im gleichen Dienst sowohl für die Betreuung von kranken und betagten Menschen als auch für Wöchnerinnen und Neugeborene verantwortlich zu sein, brachte den Pflegenden eine willkommene Abwechslung, erforderte jedoch auch viel Flexibilität. Tod und Geburt, Glück und Abschied wohnten Tür an Tür. Immer wieder kam es

vor, dass eine Bewohnerin oder ein Bewohner im Sterben lag, wenn im Gebärdzimmer ein Kind auf die Welt drängte.

Ausbildungsbetrieb Erlenhaus

„Unser Heim ist ein Ort der Begegnung zwischen allen Generationen“ – unser Leitsatz ist gleichzeitig auch ein Versprechen an die Zukunft. Die Prognosen sagen für die kommenden 25 Jahre eine Verdoppelung der hochbetagten Menschen voraus, welche Pflege und Betreuung nötig haben werden. Mit seiner Strategie zur Alters- und Gesundheitspolitik, die er im März 2013 verabschiedet hat, begegnet der Einwohnergemeinderat von Engelberg diesem Szenario mit grosser Weitsicht. Neben dem Bau von altersgerechten Wohnungen und den dringend nötigen Anpassungen im Erlenhaus braucht es jedoch auch Frauen und Männer, welche

die Pflege der kranken und sterbenden Bewohnerinnen und Bewohner übernehmen. Engelberg gilt im Gesundheitswesen als Randregion und ist darum bei der Personalrekrutierung besonders gefordert. Dies ist einer der Gründe, weshalb sich das Erlenhaus verpflichtet fühlt, junge Menschen in den verschiedenen Pflegeberufen auszubilden. Die Zahl der Auszubildenden ist in den letzten Jahren von drei auf sechs gewachsen und wird weiter steigen. Hinzu kommt, dass auch in den unterstützenden Bereichen Hauswirtschaft und Küche junge Frauen angestellt werden konnten, was zu einer deutlichen Verjüngung des Teams geführt hat. Diese erfreuliche Entwicklung ist im Heimalltag belebend zu spüren und Grund genug, in diesem Jahresbericht den Blick speziell auf die jungen Mitarbeitenden zu richten.

Im Spätsommer 2012 begann die Ausbildungszeit für Michaela aus Obbürgen. Sie hatte ihr Ziel, im Erlenhaus eine Lehre als Fachangestellte Gesund-

heit absolvieren zu können, mit guten schulischen Leistungen und mit einem überzeugenden Selektionspraktikum erreicht. Weil sie sich im Erlenhaus ein Zimmer nahm, lebte sich Michaela im Team und in Engelberg sehr rasch ein. Bereits mit dem Pflegealltag vertraut war Mebrhit, die zur Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse zuerst als Praktikantin im Erlenhaus gearbeitet hatte. Um mit dem Schulstoff nicht überfordert zu sein, wählte Mebrhit als Einstieg die Ausbildung zur Assistentin Gesundheit und Soziales.

Hochmotiviert starteten Steffi und Rocco ins zweite Lehrjahr. Dass ein junger Mann sich für eine Lehre als Fachmann Gesundheit entschliesst, ist noch immer eine Seltenheit. Wegen Roccas italienischem Charme spüren einzelne Bewohnerinnen plötzlich wieder Schmetterlinge im Bauch! Dafür kann Steffi mit ihrem offenen Wesen und ihrem einheimischen Dialekt workkarge Engelberger so richtig gesprächig machen...



Unsere jungen Kolleginnen und Kollegen bringen Leben ins Erlenhaus.

Ein ganz besonderes Jahr begann im Spätsommer für Jarina und Sandra: Auswärtspraktika im Spital bzw. bei der SpiteX und die Abschlussprüfungen standen bevor. Kurz vor den Sommerferien wurden beide für ihren Fleiss und ihr Engagement mit Bestnoten belohnt.

Alle Auszubildenden im Erlenhaus werden von einem Berufsbildner oder einer Berufsbildnerin in ihre praktische Arbeit eingeführt und bis zum Lehrabschluss begleitet. Gemeinsam werden geeignete Lernsituationen ausgesucht, geübt und anschließend reflektiert. Dabei lernen die Auszubildenden sehr rasch, im Rahmen der erworbenen Kompetenzen eigene Verantwortung zu übernehmen.

Sternstunden im Erlenhausalltag

Einleben in unserem Pflegeheim konnten sich auch Ana, Julia und Alexandra. Ana hatte in Portugal eine Lehre als Computerfachfrau absolviert. Wegen der hohen Jugendarbeitslosigkeit bekam sie keine Chance, in ihrem Land eine Stelle zu finden und

arbeitet nun gewissenhaft in der Lingerie. Als ausgebildete Hauswirtschafterin sorgt Alexandra in den Bewohnerzimmern für eine wohnliche Atmosphäre und für frischen Tee und Früchte. Julia ist als gelernte Konditorin zum Küchenteam gestossen und löst mit ihren selbst hergestellten Köstlichkeiten im ganzen Erlenhaus Glücksgefühle aus. Viele betagte und demenzkranke Menschen können wegen ihres veränderten Geschmackempfindens oder wegen Schluckstörungen kaum mehr Fleisch essen. Ein süsser Auflauf, ein Milchmixgetränk oder zwei Desserts beugen der Mangelernährung vor. Mit Daniela stiess auch noch eine sehr junge Pflegefachfrau aus Deutschland zum Team, dankbar, hier im Erlenhaus Arbeitsbedingungen vorzufinden, bei denen die betagten Menschen und nicht die Finanzen im Zentrum stehen.

Für die jüngsten Mitarbeitenden organisierte die Heimleiterin am 8. Dezember 2012 erstmals einen „Tag der Jugend“. Diese abteilungsübergreifende Weiterbildung war ganz verschiedenen Themen gewidmet und die Teilnehmenden machten beise-



Beim täglichen Rapport werden Informationen und Fachwissen ausgetauscht.



Belebende Pflege.

tert mit. Im Zentrum standen die besonderen Beziehungen, die man als junger Mensch zu den betreuungsbedürftigen Betagten aufbaut. Alle waren sich einig, in den Bewohnerinnen und Bewohnern die grössten Vorbilder, aber auch die ehrlichsten Kritiker zu haben.

Für die meisten jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war die gemeinsame Erlenhausweihnacht am 23. Dezember wieder der Höhepunkt des Jahres. Bunt gemischt setzten sich Pflegende, Gäste und die Bewohnerinnen und Bewohner an die festlich gedeckten Tische und liessen sich verwöhnen. Der Teamgeist im Erlenhaus war an diesem besonderen Abend einmal mehr nicht zu übertreffen.

Integration im kleinen Dorf

Immer wieder beeindruckend ist es, wie stark sich auch jene Mitarbeitenden, die aus einer fremden Kultur stammen, für die Traditionen und Werte des Erlenhauses einsetzen. Die Arbeit im lokalen Pflegeheim bietet die besten Voraussetzungen, um

sich in einem Dorf mit all seinen Besonderheiten, Bräuchen und originellen Menschen integrieren zu können. Albulena und Agnesa flüchteten als kleine Mädchen aus dem kriegsgeschüttelten Kosovo mit ihren Eltern in die Schweiz. Beide Schwestern wirken inzwischen als Fachfrau Gesundheit im Erlenhaus und arbeiten auf weitere berufliche Ziele hin.

Ob im Erlenhaus geboren oder aus einem fremden Land in unserem Pflegeheim angekommen – entscheidend sind die Achtsamkeit und die Natürlichkeit, mit denen unsere jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseren Bewohnerinnen und Bewohnern begegnen. Die Auseinandersetzung mit der Verletzlichkeit des hohen Alters, mit chronischen Krankheiten und mit dem Sterben bedeutet eine grosse Herausforderung. Miterleben zu dürfen, wie sich unsere jungen Kolleginnen und Kollegen dieser Aufgabe stellen, ohne dabei ihr fröhliches Lachen zu verlieren, macht uns stolz und dankbar.

Theres Meierhofer-Lauffer

Stille Hilfe

Die Gruppe für Sterbebegleitung in Engelberg

Catherine De Kegel



Die Engelberger Friedhofskapelle.

*Isch's gscheh u bin ich gange,
briegg nid u bhalt dy Rueh,
trück mer i aller Stilli die brochne Auge zueh.
Das tue mer z'lieb am letschte Änd,
so blibt mis Liecht i dyne Händ.* Beat Jäggi

Ein altes Sprichwort sagt: „Der Tod wird kommen. Wir wissen nicht wann, wir wissen nicht wo.“ Dieser Gewissheit müssen wir uns alle einmal stellen. Dank medizinischer und technischer Entwicklungen leben wir immer länger, doch bleibt das Sterben niemandem erspart. So ist das Thema denn auch seit je mit grossen Unsicherheiten und Ängsten verbunden. Nicht nur die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod, sondern auch der Umgang mit schwerkranken Angehörigen während der letzten Monate und Wochen stellt uns vor grosse Herausforderungen; oft geht es an die Grenze der Belastbarkeit.

Doch wir sind nicht allein. „Die Bereitschaft, bei einem Sterbefall je nach den Umständen Überstunden oder gegenseitige Hilfe zu leisten, ist im Erlenhause eine Selbstverständlichkeit“, heisst es etwa in den Grundsätzen des Erlenhause zum Umgang mit sterbenden Menschen. Da aber auch das beste Pflegepersonal nicht unbegrenzt präsent sein kann und auch nicht soll, gibt es in Engelberg, vielen kaum

bekannt, seit bald zwanzig Jahren eine Gruppe engagierter Frauen, die Sterbenden und ihren Angehörigen mit viel Gefühl und Erfahrung beistehen.

Eine Giswilerin mit besonderen Fähigkeiten

Entstanden ist die Engelberger Gruppe dank einer Stiftung zur Förderung der Sterbebegleitung. Stifterin ist Frau Emma Gremlı-Schäli. Aufgewachsen in Giswil, konnte Emma Schäli wegen einfacher familiärer Verhältnisse keinen Beruf erlernen. Überzeugt von der Existenz feinstofflicher Wahrnehmung, widmete sie sich ein Leben lang diesem Thema und schulte ihre Fähigkeiten. Über viele Jahre war sie Präsidentin eines Vereins für Radiästhesie (Lehre von Strahlenwirkungen auf Organismen), besser bekannt unter dem Begriff „Pendeln“. Emma Gremlı-Schäli betätigte sich vor allem im Bereich der mentalen Radiästhesie. Ihr Ruf reichte weit über das lokale Umfeld hinaus: Fast aus der ganzen Schweiz suchten Menschen bei ihr Hilfe.

Eine Stiftung nimmt Form an

In ihren letzten Lebensjahren führt die verwitwete und kinderlose Emma Gremlı-Schäli viele Gespräche über eine sinnvolle Verwendung ihres Vermögens nach ihrem Ableben. Sterbebegleitung war ihr

spontan ein Anliegen, nachdem sie sich intensiv mit dem Tod und dem „Danach“ befasst hatte. So sollten auch Menschen gut begleitet werden können, die keine Angehörigen haben oder aus anderen Gründen auf dem letzten Weg allein bleiben. 1992 liess Frau Gremlí ihre letztwillige Verfügung öffentlich beurkunden. Zwei Jahre später starb sie im 80. Lebensjahr.

Nach ihrem Tod wurde die „Emma Gremlí-Schäli-Stiftung für Sterbebegleitung“ gegründet. Sie wird aus den Erträgen des Stiftungsvermögens finanziert und dient folgendem Zweck: „Mit dem jährlichen Zins ist entweder eine eigene Schulung für Sterbebegleitung durchzuführen oder eine geeignete Schulung entsprechender Art zu unterstützen sowie die Sterbebeistandschaft mit allen geeigneten Mitteln zu fördern, damit Sterbebegleitung

und Sterbebeistandschaft durch möglichst viele Personen geleistet werden können, die gewillt sind, den Sterbenden mit menschlicher Nähe, Liebe und Unterstützung beizustehen.“

Am 28. April 1995 wurde die Stiftung rechtsgültig errichtet. Zur Aufsichtsbehörde ist testamentarisch die katholische Kirchgemeinde Sarnen bestimmt worden. Sie wählt die Mitglieder des Stiftungsrats, in dem möglichst alle Obwaldner Gemeinden sowie allfällige weitere interessierte Gemeinschaften wie die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde und die Pro Senectute Obwalden vertreten sein sollen. So konnte von Beginn weg sichergestellt werden, dass der ganze Kanton einbezogen und die Begleitung konfessionell nicht gebunden ist.

Seither unterstützt die Stiftung die Kranken- und Sterbebegleitungsgruppen in Obwalden durch finanzielle Beiträge an die Weiterbildungskosten und übernimmt Spesen der ehrenamtlich tätigen Mitglieder, soweit nicht andere Institutionen dafür aufkommen.

Aufbau der Engelberger Gruppe

Für Engelberg wurde bei der Gründung Frau Susi Schleiss-Walthert in den Stiftungsrat gewählt. Zusammen mit Schwester Dietlinde, Pfarrer P. Christian Meyer, Pfarrer Carlo Baumann, Sozialarbeiter Toni Pfleger und Frau Barbara Bünter baute sie eine Ortsgruppe auf. Viele organisatorische Fragen mussten gelöst werden. Für eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den verschiedenen Institutionen, etwa dem Krankenhaus, den Pfarreien, dem Scholastikaverein (heute Spitex) oder den Ärzten mussten Sitzungen anberaumt und Gespräche geführt werden.

Bald war eine kleine Gruppe motivierter Frauen gefunden, die sich für Sterbebegleitungen zur Verfügung stellten. Ende 1997 konnte Stiftungsrätin Susi Schleiss in einer ersten Sitzung die Anwesenden zu einem Gedanken- und Erfahrungsaustausch einladen. Um den Einsätzen ein solides Fundament zu geben, werden seither jedes Jahr Weiterbildungen durchgeführt. Die Gruppe hat sich seit ihrer Gründung immer wieder verändert; verdiente Mit-



Greth Rööslí: „sterben und geburt“.

glieder sind im Laufe der Jahre zurückgetreten, neue Sterbebegleiterinnen konnten in die Gruppe aufgenommen werden.

Die Sterbebegleiterinnen versehen diesen letzten Dienst unentgeltlich in der Überzeugung, dass gerade in der heutigen Zeit nicht jede Leistung bezahlt werden sollte. Immer wird darauf geachtet, dass neue Mitglieder dank der Stiftung Grundkurse besuchen und dass alle, auch bewährte Sterbebegleiterinnen, an den kantonalen Bildungsveranstaltungen teilnehmen können.

„Sterbenden nahe sein“, „Sterbende begleiten und selber im Gleichgewicht bleiben“, „Dem begrenzten Leben begegnen – mit Schmerz und Abschied konfrontiert“, „Abschied nehmen – Mut zum Trauern“ lauten etwa die Kursthemen. Die Sterbebegleiterinnen lernen, wie sie Kranken und ihren Angehörigen begegnen können, wie sie selber besser loslassen oder wie sie lebensbejahend mit Trauer umgehen.

Unter der kompetenten Leitung von Susi Schleiss konnten die Sterbebegleiterinnen in den vergangenen 15 Jahren manchen Patienten den letzten Dienst leisten, viele erschöpfte Angehörige entlas-

ten und stark beanspruchtem Pflegepersonal eine wohlverdiente Pause ermöglichen.

Geborgenheit schenken

Menschen sollen in der letzten Lebensphase liebevoll und kompetent begleitet werden. Sterbebegleiterinnen ersetzen weder das Pflegepersonal noch die Familie. Manchmal ist es schwierig, das Vertrauen des Kranken zu gewinnen. Oft genügt es, einfach da zu sein. Im Unterschied zu den Angehörigen besteht zwischen den Begleiterinnen und den Sterbenden keine emotionale Bindung. Und genau das kann den Kranken das Loslassen erleichtern. Jede Sterbebegleitung ist ein individueller Prozess. Es gibt keine allgemeinen Regeln, nur Grundsätze. Respekt vor den Wünschen des Kranken ist einer dieser Grundsätze. Einige wollen gehalten werden, andere wollen reden oder beten. Wieder andere wollen allein sein. Auch das gilt es zu respektieren. Denn die Kunst, die es zu beherrschen gilt, ist – loszulassen.

Über das, was zwischen den Kranken und ihren Begleitern geschieht, wird mit niemandem ausserhalb der Gruppe gesprochen. Die Angehörigen vertrauen den Begleiterinnen einen geliebten Menschen an. Das verpflichtet.

Auch wenn der Dienst oft schwierig ist, ist er nicht nur beschwerlich und niederdrückend. „Wer sterben muss bzw. sterben darf, geht uns voraus und so kann uns jeder und jede Sterbende zum Lehrmeister werden“, meinte Pfarrer Carlo Baumann aufgrund seiner persönlichen Erfahrung. Er betonte, „wie wunderbar es ist, wenn die Angehörigen eines sterbenden Menschen sich ihm mit aller Liebe, zu der sie fähig sind, annehmen“ und sich „dabei von einem Team vertrauter Mitmenschen unterstützt wissen, die sich in ihren Fähigkeiten und zeitlichen Möglichkeiten ergänzen“. So kann die Arbeit mit Sterbenden „eine der beglückendsten Erfahrungen überhaupt sein“, wie die bekannte Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross einmal formulierte.

Auch Krisenbegleitung

Die Gruppe hat intensiv über ihren Namen diskutiert. Für Viele tönt „Sterbebegleitung“ eher abschreckend. Zudem engt der Begriff ein. Die Tätig-



Das Erkennungszeichen der Emma Grenli-Schäli-Stiftung für Sterbebegleitung stammt von Margrit Disler.



Die Gruppe für Sterbebegleitung: Stehend, von links: Mathilde Kiener, Josy Matter, Margrit Scheuber. Sitzend, von links: Susi Schleiss, Irma Schneider, Anni Lenherr, Trudy Hurschler (Nicht auf dem Foto: Rita Amstutz, Trudi Feierabend, Greth Röösl, Pfarrer P. Patrick Ledergerber).

keit der Gruppe geht über die Begleitung Sterbender hinaus. Da die Entlastung von Angehörigen ein wichtiges Anliegen ist, sind die Frauen auch gerne bereit, bei Krisen, wo nicht mit einem tödlichen Ausgang gerechnet werden muss, einzuspringen. So helfen sie auch im Krankenhaus bei psychischen oder dementiellen Unruhen mit Sitzwachen. „Krankenbegleitung“, wie die Dienstleistung manchmal auch genannt wird, wäre da vielleicht der treffendere Ausdruck. Er würde die vorübergehende Hilfe bei schwierigen Krankheiten wie auch den letzten Dienst am Sterbenden umfassen. Eingebunden in die im ganzen Kanton tätige „Emma Greml-Schäli-Stiftung für Sterbebegleitung“ hat sich die Gruppe jedoch entschieden, im Sinne einer gemeinsamen Botschaft den Namen „Sterbebegleitgruppe“ beizubehalten.

Unbürokratische Hilfe

Die Gruppe für Sterbebegleitung in Engelberg möchte im Bedarfsfall rasch und unbürokratisch Hilfe leisten. Die Krankenbegleitung ermöglicht es, in vertrauter Umgebung zu sterben. Angehörige können sich an den behandelnden Arzt, an die Spitex oder an den Pfarrer wenden, die gerne den

Kontakt zur Gruppe vermitteln. Oder sich direkt an Susi Schleiss wenden. Mitglieder der Gruppe übernehmen Krankenwachen zu allen Tageszeiten. Sie helfen mit stundenweisen Einsätzen, damit tagsüber Pausen entstehen, oder mit Sitzwachen über die Nacht, damit die Angehörigen sich erholen können. In der Regel teilen sich zwei Begleiterinnen die Nacht auf (21:00–02:00 Uhr und 02:00–07:00 Uhr). Sie verhalten sich bei ihren Einsätzen nach Bedarf religiös oder weltanschaulich neutral. Sie haben ein feines Gespür dafür, dem sterbenden Menschen eine Begleitung zu schenken, die seiner Gesinnung, seinem Glauben möglichst entspricht. Ihre Arbeit ist unentgeltlich.

Im Laufe der Jahre sind etliche Sterbebegleiterinnen gegangen und neue haben zur Gruppe gefunden. So freut sich die Gruppe, wenn interessierte Männer oder Frauen, die sich für einen Einsatz am Krankenbett die Zeit nehmen möchten und bereit sind, sich in Sterbebegleitung weiterzubilden, sich bei der Einsatzleiterin Susi Schleiss melden.

Kontakt:
Susi Schleiss
Blumenweg 12, CH-6390 Engelberg
Telefon: +41 (0)41 637 34 46



KiTa Engelberg



Margit Fuchs mit Stefanie Michel.

Unser erstes gemeinsames Jahr als KiTa Engelberg war ein voller Erfolg. Dank der grossen Kompetenz aller Beteiligten ist die Zusammenarbeit der Tagesbetreuung und der Spielgruppe gelungen. Noch nie gab es so viele Anmeldungen. Wir blicken auf ein erfolgreiches Jahr zurück.

Die Spielgruppe startete mit vier Vormittagen pro Woche. Die Nachfrage war so gross, dass sie im Januar 2013 auf fünf Vormittage erweitert wurde. Die Kinder im Spielgruppenjahr August 2012 bis Juni 2013 durften mit den Themen „Regenbogenfisch“, „Lauras Stern“, „Micki der Osterhase“, Piraten und dem Zirkus viel Neues erfahren. Gaby Lambrigger und Heidi Geisser erzählten den Kindern Geschichten, sangen, bastelten und spielten mit ihnen. Viele der Kinder verliessen die Spielgruppe, um im August 2013 ihr erstes Kindergartenjahr zu starten.

„Mats mit dem Wunderstein“ hat die Waldspielgruppe am Geburtstag der Kinder begleitet. Die Kinder bemalten ihren eigenen Wunderstein. Jeden Freitag während der Schulzeit wurde im Gerschniwald mit Margit Fuchs und Heidi Geisser gebrätelt, geforscht, Höhlen gebaut und sich dort versteckt. Im Sommer, Herbst, Winter und Frühling entdeckte man gemeinsam Tierspuren und lernte die Bäume kennen. Im August 2013 startete die Waldspielgruppe neu jeweils dienstags mit Stefanie Michel und Margit Fuchs und wieder erforschen acht Kinder den Wald.

Das Team der Tagesbetreuung mit Catherine Loup, Alisha Michel, Heidy Schwertfeger, Heidi Oittinen, Gwendolin Odermatt, Bernadette Wyss und Carla Odermatt betreuten pro Tag acht bis zehn Kinder im Alter von vier Monaten bis und mit Schulalter. Sie unterstützen und begleiten die Kleinen bei ihren Fortschritten. Gemeinsam haben sie gespielt, ge-



„Zirkus Zottelbär“-T-Shirts.

gessen, musiziert, gemalt, gesungen, Zirkus geübt und Vieles miteinander unternommen. Im Herbst besuchten sie mit dem Zug die Luzerner Messe und an Fasnacht ging es als Cowboy, Clown und Prinzessin nach Stans, um all die lustigen Kostüme und Wagen zu bewundern. Eine Wanderung von Ristis zurück nach Engelberg und auch ein Badi-Ausflug nach Buochs wurden zusammen unternommen.

Jahresabschluss Zirkus Zottelbär

Im März begannen die Proben für den „Zirkus Zottelbär“. In der KiTa Engelberg waren plötzlich Löwen, Seelöwen, Jongleure, Tiger sowie verschiedene Artisten und Artistinnen fleissig am Proben. Die Kinder und auch das KiTa-Team hatten sehr viel Spass. Am 22. Juni 2013 war es dann so weit. Die Aufführung fand mit Kaffee und Kuchen im Restaurant Wasserfall statt. Gespannt warteten viele Eltern, Grosseltern, Göttis, Gottis und Bekannte auf die kleinen Zirkuskünstler. Die Tür ging auf und die Kleinen bekamen grosse Augen, denn plötzlich sasssen sie einer grossen Anzahl Zuschauern gegenüber. Mit Begeisterung und Stolz zeigten die Artisten ihr Können und ihre T-Shirts.

Veranstaltungen, Erneuerungen, Veränderungen

Vor Weihnachten veranstaltete die KiTa an zwei Nachmittagen ein Weihnachtsbasteln für Kinder im Vorschulalter und bis ca. 2. Klasse. An der Gewerbeausstellung im März war die KiTa Engelberg für die Kinderbetreuung besorgt. Im Mai konnten wir die neue Website www.kita-engelberg.ch starten. Am 1. August war die KiTa Engelberg wieder am Dorffest mit einem Stand mit Fisch-Spiel für Gross und Klein und Kuchenverkauf dabei.

Ende Mai 2013 mussten sich die Kinder und auch wir von Gwendolin Odermatt nach deren zweijährigem Praktikum verabschieden. Wir freuen uns sehr, dass Gwen eine Lehrstelle zur FaBe EFZ gefunden hat. Gwen besucht, wenn immer es für sie machbar ist, mit ihrem Pony die KiTa Engelberg. Die Kinder sind immer begeistert, sie und ihr Pony zu sehen. Im Juli 2013 startete Carla Odermatt ihr Praktikumsjahr in der KiTa Engelberg.



Garten KiTa Engelberg.

Schon von Beginn an bestand der Wunsch der KiTa Engelberg, zur Sicherheit der Kinder den Gartenbereich zu gestalten. Im Juli 2013 durften wir unser Gartenprojekt umsetzen. Pflanzen wurden gesetzt, Gartentore sowie eine Einzäunung für die Sicherheit unserer kleinen Kunden errichtet. Um mehr Platz für Kinderwagen und Spielsachen zu bekommen, liessen wir ein kleines Gartenhaus erstellen. Für die Motorik und den Bewegungsdrang der Kinder stehen jetzt eine Schaukel sowie ein Sandkasten im Garten.

Für die Betreuung der Kinder arbeiten weiterhin Catherine Loup (Krippenleiterin), Gaby Lambrigger (Kindergärtnerin), Heidi Oittinen (Miterzieherin), Heidi Geisser (Kindergärtnerin), Heidy Schwertfeger (Miterzieherin), Carla Odermatt (Praktikantin), Stefanie Michel (Kleinkinderzieherin, Waldspielgruppenleiterin), Alisha Michel (Lernende 2. Lehrjahr) und Margit Fuchs (Begleiterin Wald) in der KiTa Engelberg.

Mit der KiTa Engelberg wird in Engelberg für Kinder ab 4 Monaten von Montag bis Freitag 7.00–18.00 Uhr Folgendes geboten:

Tages- und Halbtagesbetreuung

Spielgruppe (2½- bis 4-jährig)

Waldspielgruppe (vor Eintritt Kindergarten)

Mittagstisch für Kindergarten und Schulkinder

Betreuung vor und nach der Schule und Kindergarten

Maria Fraissler Mathis

Gerschniweg 1A, 6390 Engelberg

Telefon 041 637 12 49 oder 077 491 91 60

www.kita-engelberg.ch, info@kita-engelberg.ch



Internationaler Schlittschuhclub Engelberg (ISCE) – Saison 2012/13



Eisgala 2012 - Nachwuchs/Junioren-Gruppe.

Die offizielle Saison 2012/2013 hat vom 24.10.2012 bis zum 23.03.2013 gedauert. Während dieser Zeit konnten die Eiskunstläuferinnen des ISCE wieder am Mittwoch, Freitag und Samstag 1 bis 1½ Std. auf dem reservierten Eis trainieren. Wie jede Saison wurden Kinderkurse angeboten, die Kinder aus Engelberg, Stans und Umgebung besuchten.

Eisgala

An der 8. ISCE-Eis-Gala im Sporting Park lag der Fokus wie vor zwei Jahren auf den Läuferinnen des Internationalen Schlittschuhclubs Engelberg (ISCE). Stargast des Abends war die Synchrongruppe „The Dreamlights“ (Synchronized Skating Club Zentralschweiz). Die zwölf jungen Damen liefen im ersten Teil zur Filmmusik „Hero“ und im zweiten Teil zu „Pirates of the Caribbean“. Der Abend setzte sich bunt gemischt und vielfältig zusammen. Für jede Läuferin wurde eine Musik aus einem Land ausgesucht. Das Programm startete mit „Einmal um die ganze Welt“ (Karel Gott) mit der Anfänger-Gruppe. Dann wurde das Publikum von den ISCE-Läuferinnen durch verschiede-

ne Länder geführt. Zuerst ging es nach Russland mit Svetlana von Rotz (10 J.), dann nach Marokko mit Fiona Beaud (14 J.), nach China mit Eveline Waser (13 J.), nach Italien mit Valentina Medici (13 J.) und nach Holland mit Salome Limacher (11J.). Peru und England wurden von der Nachwuchs/Junioren-Gruppe vertreten. Nach der Pause ging es weiter mit der Gruppe Mini zu „Er hat ein knallrotes Gummiboot“ (Wencke Myhre). Angela Thomasius, die bis letzte Saison für den ISC Davos in der Kategorie SEV-Senioren gestartet ist und jetzt als Primarlehrerin in Engelberg arbeitet, lief zu gefühlvoller mexikanischer Musik. Die 17-jährige Lauren Schnydrig, die in der Kategorie SEV-Junioren startet und zu den besten Eiskunstläuferinnen der Zentralschweiz gehört, hat mit einem Medley von „The Lord of the Dance“ Schottland vertreten und mit „Savoir aimer“ von Florent Pagny Frankreich. Es war wieder ein toller Abend. Das zahlreich erschienene Publikum hat alle Programme mit viel Applaus unterstützt. Alle Läuferinnen und Läufer (zwei Buben in der Anfänger-Gruppe) sind mit leuchtenden Augen nach Hause gegangen.

Leistungssport

Im Bereich Leistungssport (Swiss Cup) wurde der ISC Engelberg während der ganzen Saison von Gina Mathis und Lauren Schnydrig vertreten. Ende der Saison und nach 16 Jahren Schlittschuhlaufen hat sich Gina Mathis leider entschieden, mit dem Leistungssport aufzuhören. Der ISC Engelberg wünscht Gina alles Gute für ihre Zukunft. Nach ihrer Zwischensaison konnte Lauren Schnydrig am 20. August 2012 ihre kaufmännische Ausbildung bei der Frei's Talents School in Luzern anfangen und gleichzeitig jeden Tag bei Herrn Iwo Svec trainieren. Sie startet aber weiterhin für den ISC Engelberg. Trotz einer Rückenverletzung, die sie fast die ganze Saison eingeschränkt hatte, konnte Lauren ihr „Personal Best“ auf 92,73 Punkte erhöhen. Es reichte leider knapp nicht, um an den Schweizermeisterschaften starten zu können. Am 23. Juni 2013 hat Lauren den Gold-Stiltest in Bärenswil bestanden. Für das Programm wählte sie

die Musik „All we are“ von „One Republic“ . Die Choreografie für das Programm hat sie alleine, ohne professionelle Hilfe zusammengestellt. Das war sehr mutig und wertet umso mehr den Erfolg des bestandenen Tests auf! Sie besitzt jetzt das höchste Diplom im Bereich Stillaufen. Herzliche Gratulation.

Breitensport

Salome Limacher, Valentina Medici und Eveline Waser haben den Verein im Bereich Breitensport (Regionalwettkämpfe) vertreten. Alle drei Läuferinnen haben sehr gute Leistungen an verschiedenen Wettkämpfen gezeigt. Am 21. März 2012 hat Svetlana von Rotz den Interbronze-Kürtest in Küssnacht am Rigi bestanden. Am 11. April 2013 hat der ISCE Kür- und Stiltests organisiert. Insgesamt haben 11 Läufer und Läuferinnen aus der Zentralschweiz teilgenommen. Valentina Medici hat den Bronze Kür- und Stiltest, Eveline Waser den Bron-



Ambassadors-Cup: Valentina, Salome, Eveline.

ze Kürtest bestanden. Fiona Beaud hat den ersten Teil des Bronze Stiltestes bestanden. Am 11. Juli 2013 hat Salome Limacher den Bronze-Kürtest in Wetzikon bestanden. Der ISC Engelbert gratuliert alle fünf Läuferinnen ganz herzlich zu den tollen Leistungen.

Die Saison 2012/2013 war wieder eine erfolgreiche Saison. Der ISC Engelberg dankt allen Eltern, den freiwilligen Mithelfern, der Trainerin Vreni Beck, dem Vorstand und den Sponsoren für ihre Unterstützung ganz herzlich.

Françoise Schnydrig



Leistungssport: Lauren Schnydrig.

SEILZIEHCLUB
engelberg



Seilziehclub Engelberg – Alle Ziele erreicht und Gold gewonnen

Engelberger Delegation an der EM in Assen.

Nach der vergangenen Saison mit dem grossen Highlight, der WM im eigenen Land, mussten die Ziele für die Saison 2013 neu gesteckt werden. Da nur ein einziger Abgang in der Elite zu verzeichnen war, konnte auf die altbekannten Gesichter gesetzt werden. Durch das neue System der Vergabe der Nationalmannschaften an den Führenden der Schweizermeisterschaft und dem Sieg an den Open in der Gewichtsklasse 580 kg in Appenzell entschied man sich, die Prioritäten von der Königsklasse auf die leichtere 580-kg-Kategorie zu verschieben.

Nach einer intensiven Vorbereitung im Winter, sowohl in der Klosterturnhalle als auch ab Februar in der Trainingsanlage in der Wyden, wurde der letzte Schliff anfangs April im Trainingslager geholt. Nach langer Zeit reisten die Engelberger Seilzieher zum ersten Mal wieder ins Ausland, um zu trainieren. Es zog sie ins Südtirol, genauer nach Schenna, wo sie nebst intensivem Seiltraining einige Biketouren mit dem früheren Uphill-Amateur-Weltmeister Michael Tumler bewältigten.

Das erste Turnier war ein 680-kg-Meisterschaftsturnier in Thurtal. Mit einigen Kilos Untergewicht kämpften die Engelberger hart und erzogen sich den starken dritten Platz. Mit dieser ersten Wettkampfprobe waren sie nun bereit für die Mission Schweizermeister 580 kg. Das erste von fünf Meisterschaftsturnieren wurde in Waldkirch ausgetragen. Die grösste Herausforderung nebst dem intensiven Training der letzten Monate war das Gewicht. Viele Kilos mussten runter, um auf der Waage das gewünschte Gewicht zu sehen. Alles ging auf, und bereits nach den ersten Begegnungen zeichnete sich ab, dass Engelberg der Favorit auf dem Platz war. So führten die Engelberger dann auch die Vorrunde klar an und bezwangen im Halbfinal den Nachbarn aus Stans und im Finale das Team aus Ebersecken.

Nach der nationalen Feuertaufe folgte die internationale. Beim internationalen Pfingstturnier in Stans traten die Engelberger am Samstag beim 580-kg-Turnier und am Montag in der Königsklasse an. Da am Samstag das Turnier leider ohne Finalrunde

ausgetragen wurde, zählten einzig die Punkte aus der Vorrunde. Da die Engelberger diese unbeschadet überstanden, sicherten sie sich den Turniersieg.

Am Montag starteten die Engelberger dann in der Königsklasse 640 kg. Dies mit demselben Team wie beim 580-kg-Turnier in Waldkirch, also mit einigen Kilos Untergewicht. Die ersten Begegnungen konnten sie für sich entscheiden, doch dann folgten gleich mehrere Topteams hintereinander und Engelberg hatte einige Punkte abzugeben. Doch auch die anderen Teams hatten Punkte verloren, einzig Ebersecken blieb unbezwungen. So konnte sich Engelberg hinter dem Luzerner Team auf Platz zwei der Vorrunde platzieren. Im Halbfinal traf Engelberg auf Mosnang und konnte mit viel Kampfgeist die Toggenburger bezwingen. Im Final gegen Ebersecken waren dann die Luzerner stärker und sicherten sich den Sieg. Engelberg durfte sich mit dem zweiten Platz sehr zufrieden schätzen.

Nach der internationalen Probe ging es in Nottwil weiter mit der Schweizermeisterschaft. Wiederum gingen die Engelberger unbezwungen vom Platz und sicherten sich weitere wichtige Punkte für die Jahresmeisterschaft.

Beim Turnierwochenende in Mosnang fand am Samstag ein offenes 600-kg-Turnier statt. Fünf Teams, vier davon aus der Ostschweiz, traten an und Engelberg zeigte wiederum eine solide Leistung und sicherte sich im Final gegen den Gastgeber den Sieg.

Tags darauf wurde das erste von fünf Meisterschaftsturnieren in der Königsklasse 640 kg ausgetragen. Engelberg hatte einen Zieher von Mosnang im Team. In der Vorrunde verloren die Engelberger einzig gegen Mosnang und Ebersecken. Im Halbfinal gegen den Favoriten Ebersecken blieb ihnen keine Chance, doch im kleinen Final gegen Stans gaben sie nochmals alles und konnten sich den Podestplatz sichern.

In Sins durften die Engelberger zum ersten Mal ihre neuen Dresse zeigen und erstrahlen nun im knalligen Grün auf den Turnierplätzen. Ihrer Favoritenrolle wurden sie erneut gerecht, gewannen alle Begegnungen mit 3:0 und holten sich einen weiteren Tagessieg.

Zu einem weiteren Turnier in der Königsklasse traten die Engelberger in Ebersecken an und holten sich erneut den dritten Platz.



Meisterschaftsturnier in Sins.



Internationales Turnier in Stans.

Es folgte das Heimturnier vom 19.–21. Juli beim Sporting Park, welches mit dem Jasturnier eingeläutet wurde. Am Samstag fand am Morgen ein U23-Turnier statt und am Nachmittag ein weiteres 580-kg-Meisterschaftsturnier, welches die Engelberger wiederum mit einer souveränen Leistung gewannen. Spannende Kämpfe wurden am Sonntag anlässlich des Turniers in der Königsklasse gezeigt. Den Engelbergern gelang der Einzug in den Halbfinal, wo sie mit viel Kampfgeist Mosnang bezwangen und dem Publikum spannende Begegnungen zeigten. Im Final griffen sie nochmals an, Ebersecken konnte jedoch den Kampf für sich entscheiden.

Nach dem Heimturnier reisten Fabian Langenstein und Martin Arnold mit der Nationalmannschaft an die World Games in Cali, Kolumbien. Sie sicherten sich Silber in der Gewichtsklasse 700 kg und Gold in der Königsklasse.

Das letzte Turnier auf nationaler Ebene fand Mitte August in Waltenschwil in der Gewichtsklasse 580 kg statt. Bereits mit dem Wägen durften sich die Engelberger dank grossem Vorsprung den Schwei-

zermeistertitel sichern. Auch dieses Turnier gewannen sie, verloren aber zum ersten Mal einen Punkt, dies in der Vorrunde gegen Mosnang.

Der Höhepunkt der Saison, worauf alle hingearbeitet hatten, stand vom 19.–22. September im holländischen Assen an. Dank der souveränen Leistung in der Schweizermeisterschaft 580 kg durfte der Seilziehclub Engelberg die Nationalmannschaft an den Europameisterschaften in Assen stellen. Das Team wurde von zwei Eberseckern verstärkt und lieferte am Samstag eine beeindruckende Leistung. Es konnte ohne Punktverlust das Turnier gewinnen und Gold für die Schweiz holen. Bereits am Donnerstag zeigten die Engelberger mit dem Club an den Open ihr Können. Wiederum ohne einen Zug zu verlieren, gewannen sie den Halbfinal gegen Lagerweij (NED) und den Final gegen das nordirische Team Bancran.

Weitere Goldmedaillen holten Ruedi Odermatt mit der U23- und Fabian Langenstein mit der 640-kg-Nationalmannschaft.

Claudia Christen

Der Schwingerverein Engelberg setzt auf den Nachwuchs



*Koni Gut (grünes Hemd) greift am Schwingfest in Sörenberg mit Fussstich an
(Foto: Franz Langenstein).*

Der Schwingerverein Engelberg hatte im vergangenen Jahr wieder einmal die Gelegenheit, einen Grossanlass zu organisieren. Solche Veranstaltungen sind zwar mit viel Arbeit verbunden, dienen aber auch der Pflege der Kameradschaft. Die Engelberger Schwinger luden am 2. und 3. März zur Abgeordnetenversammlung des Eidgenössischen Schwingerverbandes ein. Die über 300 Delegierten erlebten nicht nur diskussionsreiche Versammlungen, sondern auch die Gastfreundschaft der Engelberger. Wenn auch Monate später OK-Mitglieder beim Besuch eines Schwingfestes auf die gute Organisation und die unvergesslichen Stunden, die sie in Engelberg erlebt haben, angesprochen werden, dann ist dies ein schönes Kompliment.

Warten auf den nächsten Kranzer

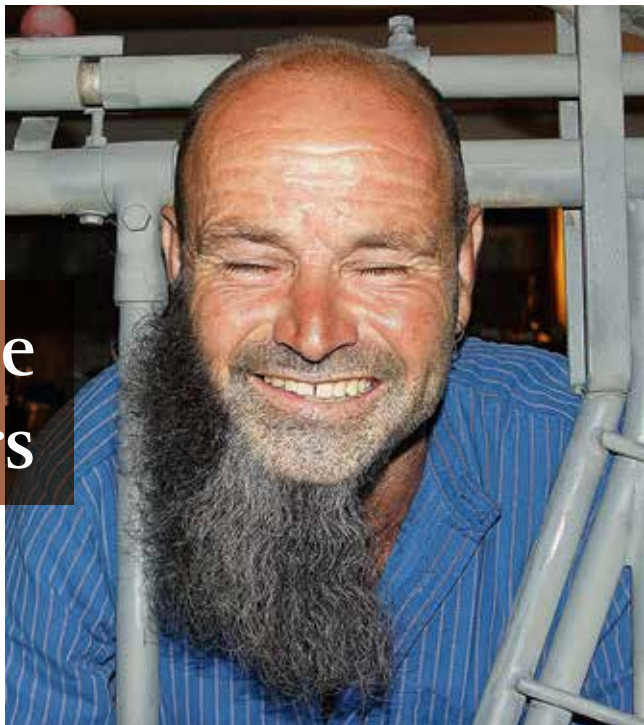
Aktuell sind elf Jungschwinger und 16 Aktivschwinger im Schwingerverein Engelberg aktiv. Die technische Schwingerarbeit findet im Schwingkeller im Sporting Park statt. Wenn es das Wetter erlaubt, trainiert die Gruppe aber auch auf dem Aussenplatz beim Sportplatz Wyden. Die ambitionierten Nachwuchs- und Aktivschwinger fahren zwei Mal pro Woche nach Stans und trai-

nieren dort mit der Schwingersektion Nidwalden. Gerade die Zusammenarbeit mit den Nidwaldnern wurde in den letzten zwei Jahren intensiviert und zahlt sich nun langsam aus. Junge Aktivschwinger konnten in der vergangenen Saison einige Male um den begehrten Kranz mitschwinger. Es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis Engelberg wieder einen neuen Kranzschwinger in seinen Reihen haben wird. Sicher einer der grössten Erfolge in der jüngeren Vereinsgeschichte feierten in der letztjährigen Saison Lukas Bernhard und Philip Langenstein, qualifizierten sich doch die beiden für den Eidgenössischen Nachwuchsschwingertag. Dabei reihte sich Philip Langenstein im 5. Rang gar unter die Auszeichnungsgewinner. Wenn auch in dieser Saison dem einen oder anderen Nachwuchsschwinger das Verletzungspech an den Fersen haftete, so dürfen sich die Erfolge des Engelberger Nachwuchses dennoch sehen lassen: Beim Inner-schweizerischen Nachwuchsschwingertag in Hasle stand Lukas Bernhard im Schlussgang, den er knapp gegen Marco Fankhauser verlor. Doch gerade dieses Resultat zeigt, dass die Nachwuchsarbeit im Schwingerverein Engelberg Früchte trägt.

Beat Christen

Beim Barte des Berglers

Marius Risi



Der Verlust von 16,681 Gramm Barthaar bringt dem Urner Robi Gisler den Sieg der Bartabhauütü 2012.

Bärte sind mehr als bloss Haare im Gesicht, die beim Küssen piksen. Sie transportieren auch Botschaften und werden von den Menschen in unserem Kulturkreis je nach Form, Situation und Kontext verschieden gelesen und interpretiert. Die trendigen, wohlgepflegten Bärte von George Clooney, Nik Hartmann, Bligg & Co. dokumentieren exemplarisch die neue Akzeptanz der männlichen Gesichtsbehaarung zunächst in den hippen Medien-, Musik- und Kunstszenen, folglich dann auch in breiteren Segmenten der urbanen Bevölkerung. Hier gilt der Bart seit einigen Jahren als Ausdruck von Coolness, Sexiness und Smartheit. Etwas weniger chic kommen die „Playoff-Bärte“ daher, die in der Schweiz seit 1993 jeden März in den Gesichtern der professionellen Eishockeyspieler ungezähmt spriessen. Das ist allerdings nicht weiter verwunderlich, dienen sie doch primär der psychologischen Einschüchterung des Gegners in der entscheidenden Phase der Saison. Für vielfache Verunsicherung und Irritation sorgt in westlichen

Gesellschaften ausserdem die Bartracht der Muslime, insbesondere dann, wenn sie an die Schreckensbilder der Taliban-Krieger erinnert.

Über eine eigene, vergleichsweise lange Tradition des Bartragens verfügen die Sennen und Hirten. Schon vor Jahrhunderten gab es während eines Alpsommers Wichtigeres für sie zu tun, als sich die Gesichtshaare zu stutzen. Mit entsprechend wildem Antlitz präsentierten sich viele von ihnen bei der Rückkehr ins Tal, ehe sie die struppige Pracht trimmten oder ganz abrasierten. Als ab den 1930er-Jahren Elemente der schweizerischen Volkskultur immer häufiger in Bildmedien dargestellt wurden, zählte auch der bärtige Äpller zu den frühen und populären Motiven. Vor allem in den auflagenstarken Illustrierten jener Zeit, aber auch in Fotobänden, Dokumentarfilmen oder auf Postkarten etablierte sich das Sujet „Innerschweizer Bauer“ (situativ auch als Unterwaldner, Urner oder Schwyzer Bauer bezeichnet). Die Präsenz dieses

Bildstoffs hielt folglich bis in die Gegenwart kontinuierlich an. Eine besondere Affinität zum Bart bewiesen die Engelberger im Jahr 1965. Für die offizielle Feier zum 150-Jahr-Jubiläum „Engelberg bei Obwalden“ liess sich der Grossteil von ihnen einen stattlichen Bart stehen, um die Gäste aus dem alten Kantonsteil in besonders urchigem Ambiente zu empfangen (und vielleicht auch, um sich besser von ihnen unterscheiden zu können?).

Vor dem Hintergrund dieses Bart-Panoramas von nationaler Tragweite – auch Wilhelm Tell lässt noch grüssen – ist in jüngster Zeit eine Veranstaltung entstanden, die unweigerlich an all unsere bärtigen Vorstellungen anknüpft: die „Ängelbärger Bartabhauätä“. Sie findet jährlich an einem Herbstabend statt. Im Jahr 2012 war das Restaurant Wasserfall Schauplatz des heiteren Spektakels: 320 Personen aller Altersstufen zwischen 16 und 80 Jahren hatten sich eingefunden und den Blick

auf die zentral positionierte Bühne gerichtet. Dort kündigten ein „Chalbergatter“ mit zwei aufgesetzten „Grotzli“ sowie eine selbstgezimmete Brettervorrichtung zur Fixierung eines Kopfes, von den Veranstaltern liebevoll „Bartabschneid-Guillotine“ genannt, den bevorstehenden, unausweichlichen Akt der Gesichtsrasur an. Unter Anleitung von Josef Häcki, der den Abend mit ein paar politisch nicht ganz korrekten Witzen eröffnete und folglich locker durch den Abend moderierte, traten nun die angemeldeten Protagonisten in gestaffelter Reihenfolge vor. Jeweils zu dritt nahmen sie die ihnen zugewiesenen Plätze auf der Bühne ein, wo sie bereits das mechanische Surren der Rasierapparate erwartete. Das Abschneiden der Haare führten Lena Hess, Heidi Matter-Infanger und Carmen Zurfluh aus. Sie liessen es sich nicht nehmen, zwischendurch auch einmal zur rustikalen Schafschere zu greifen, um die Männer etwas zu verunsichern. Doch letztlich bemühten sie sich um eine mög-



Organisator Dani Häcki im Bann des Rasierapparats.



Der drittplatzierte Fabian Felder steht an der Guillotine, sein Bart wird mit der Schafschere traktiert.

lichst gründliche Rasur, wie es die Gillette-Werbung nicht besser propagieren könnte. Ihr Auftrag bestand darin, auch das noch so kleinste Barthaar zu entfernen und in einem Milchtrichter aus Aluminium aufzufangen.

Denn die „Bartabhauätä“ ist nicht nur ein gesellschaftlicher Spass-Event, sondern auch ein mit gebührendem Ernst betriebener Wettbewerb. Als Sieger wird derjenige ausgerufen, der den schwersten Bart getragen hat. Dass es sich durchaus lohnen kann, der Rasierklinge für einige Monate zu entsagen, zeigt ein Blick auf die Preise. Auf den Erstplatzierten wartet ein Kalb, für die folgenden Podestrangierungen gibt es eine Ziege respektive einen Hasen. Weitere Gaben bestehen aus Treicheln verschiedener Größe, kulinarischen Spezialitäten und diversen Konsumgütern. Unter diesen Umständen verwundert es nicht, mit welcher Akribie die Veranstalter sich um das Wägen kümmern. Sobald die Haare im Milchtrichter gelandet sind, transportiert sie die Schwerkraft in ein Plastiksäckchen, das am unteren Ende des Geräts festgemacht ist. Fein säuberlich abgefüllt werden die einzelnen Beutelchen dann mit der jeweiligen Startnummer des Teilnehmers versehen. Die derart abgepackten

Bärte landen in einem Korb, der nach Abschluss der Schneidprozedur feierlich durch den Saal getragen wird, ehe er in einem Raum im Untergeschoss des Restaurants verschwindet. Hier befinden sich mehrere geeichte Industriewaagen, die bis auf ein Tausendstel Gramm genau messen können. Dies erlaubt es der Jury, trotz haariger Ausgangslage enorm präzise Verdikte auszusprechen.



Unbestechliches Schiedsgericht: Ein Industriewaage misst das Gewicht eines abgepackten Barts.



Organisator Kari Hess (l.) berät Richi Arnold beim Aussuchen eines Preises.

Anlässlich der dritten Auflage der „Ängelbärger Bartabhauätä“ vom 20. Oktober 2012 reichten 16,681 Gramm zum Sieg. Dieses Gewicht brachte der Bart von Robi Gisler aus Spiringen (UR) auf die Waage. Damit distanzierte er den zweitplatzierten Ruedi Gisler aus Beckenried (NW) um 3,403 Gramm. Gemessen an den sonst oft viel knapperen Differenzen darf man dies als satten Vorsprung bezeichnen; gemessen am Spitzenwert des Vorjahres (21,949 Gramm, Andy Trütsch aus Unteriberg SZ) muss man hingegen eher von einem leichtgewichtigen Triumph sprechen. 12,874 Gramm reichten Fabian Felder aus Steinhuserberg (LU) zum dritten Podestplatz, im fünften Rang klassierte sich mit Thomas Hess der erste Engelberger. Die Konkurrenz umfasste insgesamt 42 Männer. Bei rund der

Hälfte handelte es sich um Einheimische, der Rest reiste aus den Kantonen Obwalden, Nidwalden, Uri, Schwyz und Luzern an. Eine internationale Note brachte die Teilnahme eines holländischen Ferienstammgasts ein. Ein Jahr davor verlagerte sich der Ort des Geschehens kurzfristig sogar in den Nahen Osten, als ein Teilnehmer per Skype aus Dubai zugeschaltet wurde. Das Publikum im Saal konnte live miterleben, wie sein Bart verschwand – unterbrochen von einem Einsatz der örtlichen Sicherheitskräfte, die sich beim Rasieren erkundigten, ob dies wirklich freiwillig geschehe.

Etwa ein Viertel aller Vollbärte sind den Sommer über auf den Alpen der Zentralschweiz gewachsen, als ihre Träger einer Tätigkeit als Senn nachgingen. Obwohl demnach nur ein kleinerer Teil des Bartwuchses direkt vom kargen Lebensstil des Älplers herrührt, stehen die meisten Teilnehmer doch in einer – mehr oder weniger starken – Verbindung zur Berglandwirtschaft. Viele entstammen alteingesessenen bäuerlichen Familien; einige gehen in Nebentätigkeiten landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach. So ist es naheliegend, dass im Rahmenprogramm der „Bartabhauätä“ ein klassisches Element der traditionellen bäuerlichen Festkultur nicht zu kurz kam, nämlich das Tanzvergnügen zu live gespielter Ländlermusik. Nachdem alle Haare rasiert, die Sieger erkoren und die Speisen eingenommen worden waren, installierte sich das renommierte Ländlertrio Bürgler-Laimbacher aus Illgau (SZ) auf der Bühne. Mit ihren lüpfigen, präzise vorgetragenen Stücken animierten sie das Publikum bald



zum Vortragen von Paartänzen, vereinzelt gar zu „Bödälä“-Einlagen. Zeitweise gab es auf der Tanzfläche kaum mehr einen Quadratmeter freien Platz. Abgerundet wurde das Unterhaltungsangebot zudem mit einer Tombola, an der es Dutzende, mitunter stattliche Preise zu gewinnen gab.

Hinter der Organisation der „Bartabhauätä“ stehen nebst einer Reihe von Helferinnen und Helfern zwei Hauptverantwortliche: die beiden Engelberger Kari Hess (47, Bauer) und Daniel Häcki (40, Maschinenführer). Bei ihnen laufen alle Fäden zusammen, die es für die Planung und den reibungslosen Ablauf einer Veranstaltung mit mehr als 300 Besuchern braucht. Nicht zuletzt zählt die Medienarbeit zu ihren Aufgaben. Zwei Tage vor der „Bartabhauätä“ 2012 lud das Zentralschweizer Radio „Sunshine“ Dani Häcki morgens ins Studio ein, um den Hörern Informationen aus direkter Quelle zu liefern. Der (noch) mit Vollbart ausgestattete Engelberger zeigte sich bei dieser Gelegenheit als schlagfertiger Gesprächspartner. Auf die provokant-spässige Bemerkung des Moderators, dass ihn barthassende Frauen auf keinen Fall küssen würden, antwortete er trocken im behäbigen Berglerdialekt: „Ja – bis sie wüssid, dass ä so nä Bart ä Hand ersetzt und drna gfalld äs ihnä wunderbar.“ Generell bringen Journalisten dem Engelberger Event ein beträchtliches Interesse entgegen. 2011 brachte die „Schweizer Illustrierte“ eine mehrseitige Reportage über den Anlass, ein Jahr davor berichtete die „Zentralschweiz am Sonntag“ auf einer ganzen Zeitungsseite.



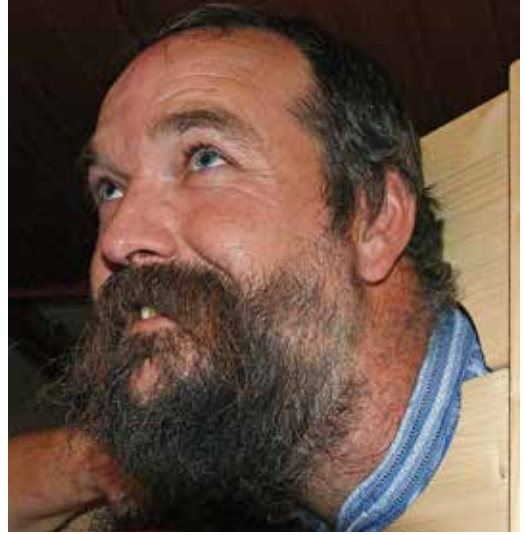
Bart-Sammelstelle: Hans Häcki stattet den Milchtrichter mit einem Plastiksäckchen aus.

Ihren Ursprung hat die „Ängelbärger Bartabhauätä“ in einer Verlustmeldung. Jahrelang besuchten Häcki und Hess zusammen mit weiteren Kollegen eine ähnliche Veranstaltung in Haggen oberhalb Schwyz. Als sie Ende des Sommers 2010 von der Einstellung jenes Anlasses erfuhren, sind sie mit ihren gewachsenen Bärten dagesessen und fragten sich, wie es nun weiter gehen soll. Da sei, erzählt Häcki, unter ihnen der Entschluss gereift, die entstandene Lücke gleich selbst wieder zu schliessen: „Da deichselten wir das Ganze auf eigene Faust zurecht – und es schlug bei uns wie eine Bombe ein.“ In der Tat: Zur Engelberger Premiere, die am 5. November 2010 im Restaurant Schwand über die Bühne ging, fanden sich auf Anhieb 240 Besucher ein (davon 23 rasurbereite Männer). Dieser Erfolg veranlasste die beiden Organisatoren, die Veranstaltung auch in den Folgejahren mit viel persönlichem Engagement weiterzuführen. Gemeinsam mit Freunden,



Bekannten und Gleichgesinnten einen heimeligen wie lustigen Abend verbringen zu können, ist ihnen Motivation genug, um all die Anstrengungen auf sich zu nehmen. Welchen hohen Stellenwert der – nicht unbedingt auf Zartbesaitete zugeschnittene – Humor dabei einnimmt, zeigte sich 2012 allein schon in der Dramaturgie des Abends: Beim Eingang ins Restaurant wurden die Gäste per Plakatanschlag darauf aufmerksam gemacht, dass für eine Rasur im Intimbereich ein zusätzliches Eintrittsgeld verrechnet wird. Mitten in die Ausgelassenheit des Schneidprozederes vermeldete der Moderator mit ernster Stimme die Anwesenheit zweier IOC-Mitglieder, welche inkognito die Olympiatauglichkeit der „Bartabhauätä“ prüfen würden, und bat deshalb alle im Saal Anwesenden, sämtliche Alkoholika umgehend zu entsorgen. Und schliesslich sprang die scherzhafte Stimmung auch auf die Besucher über, als aus ihren Reihen in Richtung einzelner Oberlippenbartträger der Ruf „Schnauz ab!“ ertönte (was dann teilweise auch geschah).

Gegen Ende des Abends, schon weit nach Mitternacht, zeigte sich Organisator Dani Häcki zufrieden mit dem Anlass: „Es ist uns gelungen, innert kurzer Zeit einen geselligen Treffpunkt im Engelberger Jahreskalender auf die Beine zu stellen.“ Für ihn stellte sich zu diesem Zeitpunkt schon die nächste Herausforderung. Denn der plötzliche Verlust des



Den schwersten Engelberger Bart trägt Thomas Hess (Eien Thömel).

Barts zu Beginn der kalten Jahreszeit birgt eine akute Erkältungsgefahr. Die „Bartabhauätä“ hat schon manchem gestandenen Bergler eine Angina eingetragen. Ob da jeweils auch ein bisschen Wehmut über den Verlust des haarigen Stolzes mitgespielt hat, muss ungeklärt bleiben. Trost bietet die Gewissheit, dass die Haare wieder wachsen – bis zur nächsten „Bartabhauätä“ im *Wasserfall*.

Fotos: Margrit Amrhein



Ehrung der Glattrasierten: Moderator Josef Häcki (l.) überreicht Walter Hess das Diplom zum achten Rang.



Regnerischer Boirä- Fiirtig – Jahresbericht der Viehschau und des VZV

Das muss Liebe sein.

Trotz regnerischem Wetter wurden am 12. Oktober 2012 von 22 Ausstellern 198 Stück Vieh zur Viehschau aufgeführt. Die neu 28 Abteilungen wurden von den vier Experten speditiv eingestellt. Bei den Schöneuter-Tieren gewann in der 1. Kategorie Joel Jolina von Fam. Scheuber, Winkel, in der 2. Kategorie Sesam Edelweiss von Fam. Töngi, Grafenort, und in der 3. Kategorie Sesam Stella ebenfalls von Fam. Scheuber, Winkel. Am Jährlingswettbewerb nahmen acht Kinder und Jugendliche teil. Julian Töngi, Grafenort, gewann vor Melk Burri, mittlere Flühmatt, und Sepp Infanger, Rüteli. Als Besitzer des Rinder-Champions Calypso Calanda konnte sich Franz Matter feiern lassen. Der Höhepunkt war die Wahl der Tagessiegerin mit Sesam Stella der Fam. Scheuber, Winkel.

Rund 150 Helferinnen und Helfer stehen rund um diesen Anlass jeweils im Einsatz und sorgen für einen reibungslosen Ablauf auf dem Platz, in der Festwirtschaft und im Schaubüro. Da die Organisation der Viehschau sehr viel Arbeit gibt, wird das OK von sechs auf acht Personen vergrößert. Kaspar Scheuber, Winkel, und Astrid Häcki Mathis, Ennetbürgen, werden künftig das OK-Team Viehschau Engelberg ergänzen.

An der Generalversammlung des Viehzuchtvereins Engelberg wurde eine Statutenanpassung genehmigt, sodass der Vorstand neu aus drei oder fünf Mitgliedern besteht. Mit dieser Änderung mussten die zwei zurücktretenden Vorstandsmitglieder Hans-

ruedi Zelger und Alois Matter nicht ersetzt werden. Hansruedi Zelger fasste sofort einen neuen Job und darf künftig als Rechnungsrevisor amten. Der Präsident Robi Tschümperlin hielt in seinem Jahresbericht Rückschau auf das Züchterjahr. Immer etwas Besonderes ist das Stellen von Zuchtfamilien. Für eine Zuchtfamilie braucht es vier weibliche Nachkommen und davon müssen mindestens zwei Tiere abgeschlossene Milchleistungen (Laktationen) haben. Zwei Bauernfamilien konnten eine Zuchtfamilie stellen – Familie Josef Infanger, Rüteli, und Familie Anni Mathis, Bergli. Mit einer Lebensleistung von über 60 000 kg Milch konnten zwei Kühe ausgezeichnet werden: Colombo-Carlano von Arnold Dillier, Flüeli, 66 996 kg in der 10. Laktation und Pacer-Pepsi von Josef Infanger, Rüteli, 60 820 kg in der 9. Laktation. Herzliche Gratulation zu diesen Tieren.

Marta Scheuber-Langenstein



Alfred Feierabend gratuliert seinem Schulkollegen Franz Scheuber zum Tagessieg mit seiner Kuh Sesam Stella und überreicht den von der Sparkasse Engelberg gesponserten Preis.



150 Jahre Rüttschiessen, 140 Jahre Rüttschützen- gesellschaft Engelberg



**Rüttschützengesellschaft
Engelberg**

Bis heute prägen Parkanlage, Landwirtschaft und Festanlässe die Rütliwiese wie hier am 150-Jahr-Jubiläum der Rüttschützen.

Das Rütli

Die Rütliwiese, durch die Gründungslegende im Weissen Buch von Sarnen in den Ort unseres nationalen Werdens transformiert, hatte diese Ehre über Jahrhunderte hinweg unbemerkt und unbeschadet überstanden. Mit der Aufklärung geriet das Rütli langsam in den Fokus des allgemeinen Interesses und wurde zur romantischen Projektionsfläche, die im frühen 19. Jahrhundert besungen und als beliebtes Bildmotiv weit verbreitet wurde. Mitte des 19. Jahrhunderts sollte auf der so immer bekannter werdenden Rütliwiese ein Gasthaus entstehen. Zufällig erfuhren die Vertreter der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft von diesem Vorhaben und bemühten sich um den Erhalt. In einer landesweiten Sammelaktion wurden die nötigen Mittel beschafft und das Rütli angekauft. Die SGG übergab das Gelände der Eidgenossenschaft als unveräusserliches Nationaleigentum mit dem Vorbehalt, dass die Verwaltung bei der SGG verbleiben würde.

Als im nationalen Aufbruch der damals jungen und modernen Schweiz ein Nationaldenkmal gesucht wurde, rückte die „unschuldige“ Rütliwiese schnell in den Fokus. Aus dem legendären Ursprungsort der alten Schweiz wurde der nationale Gedenk- und Erinnerungsort des jungen Bundesstaates. Die Wiese über dem Urnersee wurde in das „Rütli“ umgedeutet! Diese Transformation erfolgte einerseits in einer ideellen Aufwertung und Aufladung durch Lieder und Feste: Das Rüttschiessen dürfte das nachhaltigste Fest aus dieser Zeit sein. Andererseits wurde die Lichtung nach dem Ankauf von einem Bauernhof in einen Landschaftspark umgestaltet. Es war ein Geniestreich, hier keinen monumentalen Park mit einem grossen Denkmal zu errichten, sondern den uns bekannten, fein konzipierten Landschaftspark mit integrierter Landwirtschaft zu inszenieren. Die schöne und so selbstverständlich wirkende Anlage ist das Werk des Forstingenieurs und ETH-Professors Elias Landolt: Durch seine subtilen Eingriffe in die Landschaft, aber vor allem

durch die ungebrochene Hinwendung der Schweizer, wurde die Wiese wirkungsvoll in unser Nationaldenkmal transformiert.

Anfänge des Rütli-schiessens 1862

Ein Jahr nachdem die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft sich um die Sicherung der Rütliwiese zu bemühen begann, fassten die Luzerner Feldschützen den Beschluss, sobald als möglich eine Zusammenkunft mit den Urner Schützen auf dem Rütli zu organisieren. Es ist kaum ein Zufall, dass die Idee eines Schützentreffens auf dem Rütli in Luzern entstand, hatten doch die Luzerner den Löwenanteil zum Kauf des Rütli zusammengetragen. Der Kanton Luzern erbrachte weit über einen Drittel der Gesamtkosten. Nach diversen terminlichen Schwierigkeiten kam das erste Schützentreffen am Mittwoch vor Martini allerdings im Jahre 1862 zustande.

Die ständigen Gastsektionen

Die ständigen Gastsektionen, das heisst jene Gastsektionen, die jedes Jahr zum Rütli-schiessen antreten dürfen, spielten von Anbeginn eine bedeutende Rolle. Bereits 1867 ist Zofingen Gastsektion auf dem Rütli. Zofingen, Burgdorf und Thun

waren die ersten ständigen Gastsektionen. Es ist bemerkenswert, dass auch die weiteren Gastsektionen aus Kantonen ausserhalb des ehemaligen Sonderbundes stammen. Sie bildeten mit der Zeit ein feines Beziehungsnetz, mit dem die Isolation nach dem Sonderbundkrieg aufgebrochen wurde. Erst 1906 kam mit Zug die erste Gastsektion aus einem Sonderbundskanton als ständige Gastsektion zum Rütli-schiessen und ist bis heute die einzige geblieben.

Das Rütli-schiessen ist in seinen Ursprüngen ein Kind des Freisinns und seiner Exponenten und so darf es nicht verwundern, dass die ständigen Gastsektionen aus der freisinnigen Umgebung des Sonderbundes eingeladen wurden. Die gewachsene Zusammenstellung der ständigen Gastsektionen war und ist das erfolgreiche Abbild dieses feingespinnenen Beziehungsnetzes liberaler Geister, welche damit zur schnelleren Integration der Innerschweiz in den Bundesstaat beitrugen. In diesem Zusammenhang ist es auch keine Überraschung, dass die Rütli-sektion Engelberg 1872 durch den freisinnigen Engelberger Hotelier Eduard Cattani gegründet wurde. Bereits 1873 wurde die Rütli-sektion Engelberg eingeladen, den Stand Obwalden zu vertreten. Im 19. und 20. Jahrhundert verblieb das Präsidium der Rütli-sektion Engelberg in freisinniger Hand.



Bis heute prägen die Stadtschützen die Geschichte des Rütli-schiessens, hier der OK-Präsident Josef Weltert von den Stadtschützen im Gespräch mit Werni Staub.

Engelberger und Obwaldner am Rütli-schiessen

In Schillers Tell heisst es im zweiten Aufzug: „s ist noch kein Landmann da. Wir sind die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.“ Schön, dass wir bei Schillers Tell die ersten auf dem Rütli waren, beim Rütli-schiessen waren wir es sicher nicht. Hier müssen wir hinter den Luzernern, Urnern und Schwyzern anstehen. Wenn wir den schillerschen Unfug mit den Unterwaldnern mal beiseitelassen und uns fragen, wie das mit Nidwaldnern und Obwaldnern am Rütli-schiessen steht, dann stellen wir fest, dass der erste Nidwaldner Schütze bereits im Jahre 1867 vermerkt ist. Die Legende, dass Engelberger Schützen bereits 1864 auf dem Rütli dabei gewesen sein sollen, hält sich ebenfalls zwar wacker, lässt sich aber nicht belegen.

Am 8. November 1871 war beschlossen worden, dass sich in den Waldstättekantonen Rütli-sektionen bilden sollten. Darauf bildete sich, wie oben erwähnt, in Engelberg 1872 eine Rütli-sektion. Genau in diesem Jahr sind die Angaben zu den einzelnen Rütli-schiessen ungenauer als sonst, es werden nur 51 Teilnehmer aus Luzern, Schwyz und Uri sowie neun aus Nidwalden vermerkt, so dass keine eindeutigen Rückschlüsse auf eine erstmalige

Teilnahme der Engelberger gezogen werden kann. 1873 sind im Jahrbuch der Rütli-schützen erstmals 14 Obwaldner vermerkt, dabei muss es sich nun um die Schützen von Engelberg gehandelt haben.

Als sich 1874 die Luzerner Stadtschützen schwertaten, das Rütli-schiessen durchzuführen, übernahmen die Nidwaldner kurzerhand den Anlass. Ihr Ansinnen war es, alle Waldstättekantone auf dem Rütli zu haben. Neben den Schützen aus Luzern, Uri und Schwyz wurden deshalb auch die Obwaldner eingeladen, die aber nicht auf die Einladung eintraten. Neben den Obwaldner Schützen aus dem alten Kantonsteil wurde auch der freisinnige Eduard Cattani eingeladen, der Präsident der Engelberger Rütli-sektion, die ja bereits im Vorjahr teilgenommen hatte. Die Engelberger traten denn auch wiederum mit 14 Schützen an. Es spielte sich in der Folge ein, dass die Engelberger Schützen den Stand Obwalden repräsentierten.

Die erstmalige Durchführung des Rütli-schiessens durch die Nidwaldner markierte einen Wendepunkt für das Schützenfest insgesamt. Bisher war der Anlass von den Luzernern durchgeführt worden, mit den Nidwaldnern übernahm erstmals eine andere Waldstättesektion den Vorort. Die Nidwaldner spielten auch eine wesentliche Rolle,



Die Fahne der vereinigten Rütli-schützen mit den Standarten der Stammsektionen am Festumzug in Brunnen.

dass der Anlass im folgenden Jahr Statuten erhielt. In diesen wurden der Ablauf und die Struktur des Rütli-schiessens festgelegt: Der wechselnde Vorort unter den fünf Waldstättesektionen, die Schützen-gemeinde und die patriotische Rede, die gemein-schaftliche Verpflegung und die Preise.

Der wechselnde Vorort ab 1874 und die Tatsache, dass die Schützen aus dem alten Kantonsteil wei-terhin nicht am Rütli-schiessen teilnahmen, führten dazu, dass Engelberg diesen Part übernahm und folgerichtig im Jahre 1878 erstmals den Vorort innehatte. Bis zur Gründung der Obwaldner Rütli-sektion im Jahre 1885 vertrat die Engelberger Rütli-schützen den Kanton Obwalden alleine. Eduard Cattani, Hotelier, Talamann, Offizier, Kan-tonsrat und Oberrichter führte das Rütli-schiessen zwischen 1878 und 1903 sechsmal als Vorortsprä-sident durch.

Im Jahrbuch sind immer nur Obwaldner Schüt-zen vermerkt, man könnte also annehmen, dass ab 1885 die Schützen aus Obwalden und Engel-berg als gemeinsame Sektion auftraten. Die Liste der Festredner und Vorortspräsidenten zeigt aber ein anderes Bild. Seit Einführung des wechselnden Vororts stellte Engelberg ununterbrochen den Vor-ortspräsidenten. Der erste Festredner aus dem alten Kantonsteil war 1908 Alois Küchler aus Alpnach. Er war damit der erste konservative Festredner für den Stand Obwalden und dürfte auch insge-samt einer der ersten konservativen Rütli-redner gewesen sein. Um 1901 revidierten die Engelber-ger Rütli-schützen ihre Statuten und deklarierten sich als Teil der Rütli-schützensektion Obwalden. In Artikel 4 dieser Statuten wurde aber festgehalten, dass Engelberg bis zur Gründung einer kantonalen Gesamtsektion weiterhin den Vorort stellen würde. Bemerkenswert ist, dass man den 1885 gegründe-ten Schützenverein Anderhalden nicht als kanto-nale Gesamtsektion betrachtete. Auch als sich der Verein unter dem Namen Rütli-schützenverein An-derhalden 1908 neu formierte, war dies klar nur die Organisation für den alten Kantonsteil. Erst mit der Gründung der Rütli-schützen-Sektion Obwalden gaben sich die beiden Vereine einen gemeinsamen Namen. Nach Artikel 3 der Statuten bildete aber der Vorstand der Rütli-schützengesellschaft Engel-



Ida Knobel beim Vortrag ihres Gedichtes am Festakt.

berg weiterhin den Vorort. Heute bilden die Rütli-schützengesellschaft Engelberg und die Rütli-sekti-on Anderhalden zusammen die Waldstättesektion Engelberg/Anderhalden.

Struktur des heutigen Rütli-schiessens

Organisation und Struktur des Rütli-schiessens las-sen das Föderalistenherz höher schlagen, denn es ist eine archetypische Föderation von eigenstän-digen Vereinen und Verbänden. Das Rütli-schiessen wird von den vereinigten Waldstättesektionen durchgeführt. Die fünf Teilverbände unterscheiden sich sowohl in ihrer Struktur, Grösse und Geschich-te und vor allem durch ihr ureigenes Naturell. Im Turnus wechselt der Vorort zwischen den fünf Ver-einen, das heisst, der Vorstand der Vorortsektion bildet für ein Jahr den Vorstand der vereinigten Waldstättesektionen. Diese sogenannte Vorortsek-tion führt mit vielen freiwilligen Helfern das Rüt-li-schiessen durch.

Die Delegiertenversammlung ist die Legislative und wird aus den Vorständen der Sektionen und den Mitgliedern der Schiesskommission gebildet. Die Schiesskommission setzt sich aus je einem Mitglied der Waldstättesektionen zusammen und ist für die technischen Belange des Schiessens, die Infrastruk-tur und die Sicherheit zuständig.



Anita Wiget, die Witwe von Josef Wiget, erhält neben dem Rütligeist auch noch einen schönen Blumenstrauss.

Der etwas komplizierte Status der Doppelsektion Engelberg/Anderhalden wurde bisher so gehandhabt, dass Engelberg mit nur zwei Delegiertenstimmen stimmte und Anderhalden mit einer, dafür stellte Anderhalden bisher noch das Mitglied in der Schiesskommission. Seit 2008 stellt nun Engelberg mit Robert Infanger auch den Schiesskommissionspräsidenten. Aber inzwischen ist das Verhältnis zwischen den Sektionen Engelberg und Anderhalden derart entspannt, dass wir uns vor den Delegiertenversammlungen kurz über unser Stimmverhalten einigen und das Stimmrecht ad hoc regeln. Geblieben ist bis heute die Regelung, dass der Vorstand der Engelberger alle fünf Jahre auch den Vorort übernimmt.

Engelberger prägten das Rütli-schiessen nicht nur als Funktionäre, gelegentlich vermochten sie auch sportliche Akzente zu setzen. Ehrengabengewinner waren 1883 Birchler Ignaz, 1884 Infanger Eduard, 1889 Amrhein Adalbert und 1912 nochmals Birchler Ignaz. Dann brach für die Engelberger so etwas wie eine sportliche Durststrecke im Rütli an. In jüngerer Zeit vermochten Bissig Werni 1993 und Schleiss Werni 2007 mit jeweils 85 Punkten einen Meisterbecher zu erringen.

Das Jubiläum 2012 – Vorbereitung

Am Rütli-schiessen des Jahres 2007 wurde die Schiesskommission beauftragt, Vorschläge zur Durchführung von Feierlichkeiten für das 150-Jahr-Jubiläum im Jahre 2012 auszuarbeiten.

Im Sommer 2008 wurde aufgrund der Vorschläge beschlossen, dass das Jubiläum unabhängig vom Rütli-schiessen stattfinden sollte. Das Fest sollte gemeinsam mit den Pistolenschützen zelebriert werden, welche 2012 ihr 75-jähriges Bestehen feiern würden. Neben den Jubiläumsfeierlichkeiten sollten ein Buch und ein Marsch als bleibende Erinnerungen an die Feierlichkeiten in Auftrag gegeben werden.

Im Sommer 2008 wurde das OK gewählt: Präsident und Vertreter Luzerns: Josef Weltert; Finanzen und Vertreter von Schwyz: Markus Suter; Buchprojekt und Vorortspräsident 2012: Heinz Weber; Gastbereich und Vertreter Engelbergs: Robert Infanger; Jubiläumsmarsch und Vertreter Nidwaldens: Bruno Mathis; Sekretariat und Vertreter Uri: Adrian Zurfluh; Ehrengäste und Vertreter der Pistolenschützen: Hans Gisler.

Eine der wesentlichen Aufgaben des OKs war neben der Organisation des Festes die Finanzierung. In einem beispielhaften Sponsoringkonzept konnten die erforderlichen Mittel generiert werden. Die Waldstättekantone sowie deren Kantonalbanken, die Victorinox AG, die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und die Schifffahrtsgesellschaft waren die Hauptsponsoren des Festes. Die ständigen Gastsektionen sowie weitere Firmen ermöglichten als Co-Sponsoren die Durchführung der Feier im geplanten Rahmen.

Mit Dr. Josef Wiget war der richtige Autor für das Jubiläumsbuch gefunden. Als Historiker und Staatsarchivar von Schwyz brachte er das handwerkliche Rüstzeug mit. Als Redner an der Schützengemeinde und langjähriges Mitglied der Rütli-kommission war er über Jahrzehnte die Vaterfigur des Rütli-schiessens und der Rütli-schützen gewesen, er war sozusagen unser „Rütli-dädi“. Leider verstarb Josef „Beppi“ Wiget 2011 und erlebte die Drucklegung seines Werkes nicht mehr.

An der Delegiertenversammlung im Sommer 2011 waren Planung und Finanzierung der Feier gesichert. Ein Jahr später lagen das Buch und die Einsatzpläne für die Feier vor und die konkreten Festvorbereitungen begannen. Die Wochen und

vor allem die Tage vor der Feier waren durch die unmittelbaren Vorbereitungsarbeiten geprägt.

Festakt

Der Festakt und der Volksapéro fanden am Samstag, dem 22. September 2012 auf dem Auslandschweizerplatz in Brunnen statt. Zum Glück waren wenigstens die Tribüne für den Gottesdienst überdacht, denn, höflich ausgedrückt, war der Festakt stark verregnet. Beim Einzug der Fahndelelegationen, Ehrengäste und der Feldmusik Schwyz begann es zu tröpfeln und kaum waren die Plätze vor der Festtribüne bezogen, schüttete es während des Festaktes ununterbrochen. Der Festakt und der Festgottesdienst waren mehr oder weniger eine Engelberger respektive Ob- und Nidwaldner Angelegenheit: Werni Staub und Nadja Baldoni führten als Sprecher durch den Festakt. Altabt Berchtold und Pfarrer Fritz Gloor zelebrierten den ökumenischen Wortgottesdienst, das Tschiffeler-Cheerli Obwalden begleitete den Gottesdienst und den Festakt mit heimatischen Klängen. Ida Knobel rundete den Festakt mit einem träfen Gedicht ab.

Die Vernissage des Jubiläumsbuches durch Heinz Weber war eine bewegende Hommage an unseren langjährigen Fürsprecher und Förderer des wahren Rütligeistes Josef „Beppi“ Wiget. Heinz Weber dankte auch Ralf Jacober, der dafür gesorgt hatte, dass das Buch im Geiste des Autors fertiggestellt wurde. Ihm und der Familie von Josef Wiget

überreichte Heinz je eine Flasche Rütligeist, zwar nur den 40-prozentigen. Aber das musste reichen, denn alle, die Josef Wiget kannten, wissen, dem 100 %igen Rütligeist begegnet man nicht alle Tage.

Die Festansprache von Ueli Maurer war dem Anlass angemessen, er liess die Schützentradition und das Rütli als Symbole unseres Staatsverständnisses und Freiheitswillens hochleben. Er beschwor das Milizsystem und das Schützenwesen als tragende Säulen unserer Freiheit. In einer Tour d'Horizon von 1291 bis heute führte er der Festgemeinde das Erbe der schweizerischen Identität und Vergangenheit vor und rief uns auf, den goldenen Ball zu bewahren und an die nächsten Generationen weiterzureichen.

Einen eigenen Programmpunkt stellte die Uraufführung des neu komponierten Marsches „Dr Rütlichütz“ von Emil Wallimann dar. Dieser Marsch sollte eine bleibende Erinnerung an das Jubiläum sein. Der Komponist wurde geehrt und ebenfalls mit einer Flasche Rütligeist bedacht.

Volksapéro

Als der Volksapéro begann, hatte Petrus ein Einsehen. Es hörte auf zu regnen und es schien sogar die Sonne durch die Wolken. Der Volksapéro war eine Demonstration der Verbundenheit der ständigen Gastsektionen mit dem Rütliessen. Denn die Gastsektionen servierten typische Speisen und Getränke aus ihrer Region. Der Apéro war eine ku-



Stimmungsbild vom Urnersee während des Apéros.



Vortrag der Fahnschwinger während der Schützengemeinde.

linarische Schweizerreise mit Käse und Weisswein aus dem Welschland, Marroni aus dem Tessin und St. Galler Bratwürsten, um nur einige der vielen Spezialitäten zu nennen. Der Apéro war ein kulinarisch-freundeidgenössischer Austausch, wie er jedes Jahr auf dem Rütli stattfindet.

Festbankett

Das Festbankett fand auf vier Schiffen der SGV statt. Jeder Gast hätte anhand der Farbe seiner Festkarte sein Schiff finden müssen. Die Schiffe waren mit übergrossen Farbbändern gekennzeichnet. Aber hier müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass man auch als Farbenblinder ins Schwarze treffen kann. Hingegen scheint es Rütlichützen hin und wieder Mühe zu machen das gelbe, rote, grüne oder blaue Schiff zu finden. Möglicherweise war es das Weiss des Weines, das einigen das Farbsehen geraubt hatte. Nach diesen Irrungen und Wirrungen verlief das Fest jedenfalls wieder in geordneten Bahnen. Es gab das traditionelle „Ordinaire“. Bei Sauerkraut, „Herdöpfeln“, Siedfleisch, Zungenwurst, Speck und Ländlermusik vergass man das inzwischen wieder regnerisch gewordene Wetter und genoss einfach die tolle Stimmung. Nach dem Dessert, einer Süssmostcreme, wurden die Gäste auf dem Rütli eingeladen und begaben sich zur Schützengemeinde.

Die Schützengemeinde

Die Schützengemeinde gehört zum Rütli wie das Amen in der Kirche. Die Schützengemeinde mit der Auszeichnung der verdienten Rütliveteranen, der Ehrung der verstorbenen Kameraden und der patriotischen Festansprache machen das Rütli-schiessen alljährlich zu einem politischen, gesellschaftlichen und sportlichen Anlass, bei dem die Verbundenheit unter den Schützen und Sektionen den höheren Stellenwert hat als die sportliche Ehre.

In dieser Tradition sollte auch eine Schützengemeinde die Jubiläumsfeier beschliessen. Peter Mattli, der OK-Präsident des 75. Rütli-Pistolen-schiessens begrüsst die Gäste. Josef Weltert, der OK-Präsident des Jubiläums, führte durch die Schützengemeinde. Die Präsidenten der Waldstättesektionen erinnerten an die verstorbenen Kameraden der letzten zwei Jahre und ehrten sie durch die Niederlegung eines Kranzes. Die Alphornbläser von Uri und die Nidwaldner Fahnschwinger gaben der Totenehrung den angemessenen Rahmen.

Der Präsident der Schweizerisch Gemeinnützigen Gesellschaft Jean Daniel Gerber hielt die patriotische Rede. Mitreissend würdigte er das Rütli und seine Ausstrahlung durch die bewegten Jahrzehnte der modernen Schweiz. Der immerwährende Frie-

de auf dem Rütli sei eine Illusion, denn zu stark und verlockend sei die symbolische Strahlkraft des Rütlis. Die Auseinandersetzungen um das Rütli sei letztlich Ausdruck seiner Bedeutung. Die Rütlichützen und das Rütlschiessen seien eine löbliche Ausnahme, denn am Rütlschiessen stünden Dissens und Parteiengzänk im Hintergrund und Tradition und Freundschaft beherrschen für einen Tag die Rütliwiese. Er zollte den Spitzenschützen Respekt für ihre sportliche Leistung, hob aber die breite Masse der Schützen und Helfer hervor, die mit ihrer freiwilligen Arbeit in den Vereinen eine gemeinnützige Aufgabe erfüllen. Ehrenamtliche und gemeinnützige Arbeit seien die Stützen, auf die kein Gemeinwesen verzichten könne. Er versichert den Rütlichützen, dass die SGG das Rütlschiessen als wesentlichen Bestandteil der Rütligeschichte betrachtet.

Die Grussbotschaften der Gastsektionen in den vier Landessprachen waren ein Zeichen der Verbundenheit der Schützen aus allen Teilen der Schweiz. Die Verantwortlichen des Vorortes legen Jahr für Jahr grossen Wert darauf, dass alle Sprechregionen und Landesteile angemessen vertreten sind. Zum Schluss dankte Peter Studer, der Präsident der Stadtschützen Luzern, namentlich allen Mitgliedern des OKs, den Sponsoren und den vielen frei-

willigen Helferinnen und Helfern. Abschliessend zitierte er aus der Festpredigt des Jubiläums zum 100-Jahr-Jubiläum 1962:

„Heute am Mittwoch vor Sankt Martinstag gehen wir zum 100. Mal das Rütlschiessen, den Ehrentag friedlicher Einsatzbereitschaft für unser Vaterland und seine höchsten Güter. Kein kriegerischer Schuss hat je das Rütli entweiht. Es soll auch fürderhin kein anderer Schuss als des freudeidgenössischen Wettkampfes die Stätte der Freiheit und des Friedens versehen, das sei der Rütlichützen Fahneid.“

Mit der Landeshymne, gespielt durch die Feldmusik Schwyz, fand die Feier ihr offizielles Ende. Wie beim richtigen Rütlschiessen begab man sich zügig zum Schiff, um Richtung Beckenried heimwärts zu fahren. Unser Präsident und einige Begleiter nahmen es mit dem „zügig“ nicht so wörtlich und verpassten das Schiff. Aber solch kleine Pannen gehören zu jedem Rütlschiessen und demzufolge auch zum Jubiläum. Diese konsequente Wahrung der Traditionen hatte Jean Daniel Gerber wahrscheinlich in seiner Rede gemeint.

Wendelin Odermatt

Fotos: Charles Christen



So verabschiedeten sich Schützen und Gäste etwas nass, aber einmal mehr zufrieden vom Rütli.



IG Engelberg
50 Jahre jung.

Dem Klosterdorf verbunden

*Auch die IG Engelberg will mit ihrer Arbeit Brücken schlagen
(Foto: Engelberg-Titlis Tourismus AG/Christian Perret).*

Erstmals in der über 50-jährigen Vereinsgeschichte zählt die IG Engelberg über 700 Mitglieder. Einerseits ist dies eine Folge von weiteren in Engelberg bewilligten, erstellten und verkauften Zweitwohnungen. Andererseits führt die stete Diskussion über die Nutzung der Zweitwohnungen in den Medien schweizweit zu neuen, IG-ähnlichen Organisationen. Auch bereits bestehende Interessengemeinschaften verzeichnen eine wachsende Zahl an Mitgliedern.

Der Vorstand beschäftigte sich im Berichtsjahr in allen Sitzungen mit dem neuen Tourismusreglement und den vorgesehenen, deutlich erhöhten Beherbergungsabgaben. Diese waren auch an der

mit über 300 Teilnehmenden wiederum sehr gut besuchten Generalversammlung vom 29. Dezember 2012 und an einer ausserordentlichen Vereinsversammlung vom 31. Juli 2013 das Hauptthema. Während vielen Jahren wurden die Kurtaxen nicht angepasst. Die Engelberg-Titlis Tourismus AG und die Vorgängerinstitutionen verfügten bisher über genügend Einnahmen. Das neue Buchungsverhalten in der Hotellerie und bei den vermieteten Ferienwohnungen führt jedoch zu Mindereinnahmen. Verschiedenste Hotels zahlten in den vergangenen Jahren für ihre Hotelgäste deutlich mehr Kurtaxen pro Zimmer, als dies in den Ferienwohnungen verrechnet wurde. Es sollte auch ein Anreiz geschaffen werden, damit Hotels und Ferienwohnungen besser

genutzt werden. Dies sollte mit weniger administrativem Aufwand und auch unter Berücksichtigung der Grösse der Wohnung erfolgen. Dabei profitieren auch die Zweitwohnungsbesitzenden. Zukünftig ist vorgesehen, dass sie für Gäste, die nicht zur Familie zählen, keine Kurtaxen mehr abzurechnen haben. Der Vorstand der IG Engelberg hat keine Freude an diesen zusätzlichen Abgaben.

Um die Interessen der Zweitwohnungsbesitzenden in der Schweiz konkreter wahrnehmen zu können, hat sich, auch aus früheren Initiativen der IG Engelberg heraus, die „Allianz Zweitwohnungen Schweiz“ als Dachverband mit bereits über 20 Vereinen gebildet. So kann festgestellt werden, dass mit einer guten Integration der Interessenverbände, wie dies in Engelberg der Fall ist, ein vernünftiges

und konstruktives Miteinander zwischen Dorfbewölkerung und dem Gemeinderat sowie den weiteren am Tourismus interessierten Organisationen wie den Bahnen zusammen mit den Zweitwohnungsbesitzenden auch in Zukunft möglich und sinnvoll ist. Alle sind mit Engelberg verbunden und an ihrer Feriendestination sehr interessiert.

Rolf Walther

IG Engelberg – Interessengemeinschaft der Eigentümer von Ferienhäusern, Ferienwohnungen und Dauermieter von Ferienwohnungen in Engelberg

www.ig-engelberg.ch

www.allianz-zweitwohnungen.ch



Die IG Engelberg nimmt die Interessen der Eigentümer von Ferienhäusern und Ferienwohnungen und der Dauermieter von Ferienwohnungen wahr (Foto: Engelberg-Titlis Tourismus AG).

Religionsunterricht an der Gemeindeschule



Pfarrer Patrick und die Schüler ...

Die Veränderungen an der Gemeindeschule Engelberg in den letzten Jahren mit den sogenannten Mehrjahrgangsklassen und der integrativen Orientierungsschule IOS, aber auch neue Methoden wie etwa das Arbeiten gemäss Wochenplan, Werkstattarbeit, persönliche Lernziele, Lernateliers, die den Schülern und Schülerinnen mehr Individualität erlauben, beziehungsweise individuelles Lernen zulassen, stellen auch den Religionsunterricht vor neue Herausforderungen. So ist es beispielsweise in den meisten Mehrjahrgangsklassen nicht mehr möglich, die Kinder im gewohnten Klassenverband zu unterrichten. Das heisst für den Religionsunterricht, dass sich daraus neue Gruppen ergeben und damit auch neue Sozialstrukturen innerhalb dieser Gruppen. Ausserdem sind die Religionslehrerinnen und -lehrer gefordert, die Vielfalt an Methoden im Religionsunterricht einzusetzen, wenn wir mit der Entwicklung an den Schulen Schritt halten wollen.

Im Religionsunterricht beschäftigen wir uns mit Existenz-, Sinn- und Wertfragen. Da ist selbständiges Lernen besonders wichtig. Sinn kann den jungen Menschen nicht von aussen gegeben werden, sie müssen ihm selbst auf die Spur kommen. Und so setzen wir im Religionsunterricht auf „ganzheitliches Lernen“, das heisst, wir wollen in unseren Stunden nicht nur den Intellekt ansprechen, sondern es soll ein Lernen sein mit Kopf, Herz und Hand. Dazu gehören Arbeitsblätter genauso wie Spiel, Musik oder Basteln.

Dank der guten Zusammenarbeit mit der Gemeindeschule sind wir Religionslehrerinnen und -lehrer nicht einfach Fremdkörper im Lehrerkollegium, sondern werden mit unserem Auftrag in den Schulalltag integriert, so auch an Elternabenden und Schulfesten. Das ist nicht selbstverständlich, umso mehr schätzen wir dies.

Religionsunterricht in der Primarstufe

Konkret sieht dies in Engelberg für die Primarstufe folgendermassen aus: Der Religionsunterricht beginnt in der 2. Primarstufe und wird ökumenisch in Doppelstunden unterrichtet. Hier könnte die Jahresüberschrift lauten: „Gott hat dich gern“. So machen die Schülerinnen und Schüler Bekanntschaft mit Bibelgeschichten, Vorbildern im Glauben, aber auch mit dem Grundgebet, dem Vaterunser.

In der 3. und 4. Primarklasse erfolgt der Unterricht konfessionell getrennt. Hier werden die Themen Erstkommunion und Sakrament der Versöhnung behandelt. In der 5. und 6. Klasse wird in der Mehrjahrgangsklasse ökumenisch unterrichtet, vielfach im Teamteaching. Themen wie „Der Anfang der Kirche“ mit dem Apostel Paulus oder dem Glaubensbekenntnis stehen hier im Vordergrund.

Religionshalbtage

Ab der Stufe IOS findet der Religionsunterricht einmal im Monat als Religionsmorgen statt, auf der Stufe Sek und ORST (Orientierungsstufe) vorläufig noch in wöchentlichen Einzelstunden.

Das Modell der Religionsmorgen beziehungsweise Religionshalbtage ist schon älter, ja man könnte fast sagen, dass in Engelberg dieses Modell bereits zur Tradition geworden ist: Seit dem Schuljahr 2001 ist es fester Bestandteil unseres Konzepts. So konnte man im Engelberger-Info von 2001 folgenden Text zum Religionsunterricht an der Oberstufe lesen:

„Bei den Religionshalbtagen sind die Schülerinnen und Schüler dann jahrgangsweise zusammengefasst. Dies hilft gewisse Vorurteile Sek/Gym abzubauen. Auch können wir zu bestimmten Themen Fachper-



... und Schülerinnen folgen interessiert den Beiträgen.

sonen beziehen oder auch einmal eine Exkursion einplanen. Natürlich bedingt diese neue Form mehr Absprachen unter den Lehrpersonen, mehr Absprachen, was wann wo und wie unterrichtet wird. Aber es heisst auch mehr Zusammenarbeit, mehr Miteinander für ein Fach, das nicht immer einfach zu unterrichten ist. Unser Ziel dabei ist: Die Jugendlichen sollen ihr ‚modernes Leben‘ im Zeitalter von Computer und Internet, mit christlichen Werten und Haltungen vergleichen können, fernab von Konfessionsgrenzen. Dabei hoffen wir, dass das eine oder andere von den vermittelten Werten und Haltungen im Leben dieser Jugendlichen Eingang finde.“

Im Grossen und Ganzen haben wir bei den Religionsmorgen methodisch nicht allzu viel geändert, gab es doch in diesen mehr als zehn Jahren des „Ausprobierens“ mehrheitlich gute Rückmeldungen seitens der Schüler- und der Lehrerschaft. Ein Pluspunkt dieser Religionsmorgen ist sicher, dass er nicht nur von einer Lehrperson durchgeführt wird, sondern dass in der Regel bis zu vier Religionslehrpersonen (Abt Christian, Pfarrer P. Patrick, Pfarrer Fritz Gloor, Yvonne Zibung) anwesend sind. So brauchen sich die Schüler und Schülerin-

nen nicht nur auf eine Person zu fixieren, und die Lehrpersonen haben die Möglichkeit, schwierigere Situationen gemeinsam zu bestehen.

Die Einrichtung der Oberstufe als IOS verlangte von uns, dass wir sowohl die Themen als auch unsere Vorbereitungen diesen neuen Gegebenheiten anpassen. So hat immer eine Religionslehrperson für eine Jahrgangsstufe den „Lead“, das heisst, er oder sie ist für die gesamte Jahresplanung zuständig und die zugezogenen „Teamteacher“ bekommen innerhalb der Themenreihe ihre Aufgaben zugeteilt. Die Themen haben wir wie folgt festgesetzt: Im ersten Jahr der IOS beschäftigen wir uns mit der Bibel, ihrer Entstehungsgeschichte, ihrem Aufbau und Inhalt. Da alle Schüler und Schülerinnen der IOS zum Religionsunterricht eingeladen sind, also auch Angehörige anderer Konfessionen und Religionen, werden immer auch Exkurse gemacht, zum Beispiel zum Koran.

In der zweiten und dritten OST stehen die Religionshalbtage im Moment noch ganz im Zeichen der verschiedenen Konfessionen, Religionen und anderen religiösen Gruppierungen.



Pfarrer Fritz Gloor und Yvonne Zibung unterstützen, wo nötig.



Schriftrolle: So sah die Bibel aus, bevor sie zum Buch wurde.

Erster Religionshalbtag mit der 1. IOS

Damit man einen Eindruck bekommt, wie so ein Religionshalbtag verläuft, geben wir hier eine Zusammenfassung des ersten Religionshalbtages der 1. IOS, der wie gewohnt im Teamteaching stattfand. Das Thema lautete: „Ein altes Buch neu entdeckt!“ In einer ersten Runde brachten die Schülerinnen und Schüler ihr Lieblingsbuch oder ihren Lieblingsfilm mit und erzählten, was sie daran besonders fasziniert. Es folgte ein kurzer Werbefilm über die Bibel. Von diesem Film, der die vielen Facetten der Bibel auf unterschiedliche Art darstellt, leiteten wir vier Ateliers ab, die die Schüler und Schülerinnen wie in einem Postenlauf absolvieren mussten. Die Themen lauteten: Die Bibel verbindet Himmel und Erde; die Bibel stellt mir wichtige Lebensfragen; sie begleitet meinen Lebensweg; sie ist wie ein Spiegel für mich. Als Abschluss folgte ein

spielerischer Teil, ein Quiz, wo das schon vorhandene Wissen zur Bibel überprüft werden konnte. Nachdem die Schülerinnen und Schüler dem Anlass mit einiger Skepsis entgegengesehen hatten, weil sie sich vier Lektionen Religionsunterricht am Stück zuerst nicht so gut vorstellen konnten, waren die Rückmeldungen nachher grösstenteils positiv.

Zukunftsansichten

So wie sich die Schule im Laufe der Zeit immer wieder verändert hat, weil sie auf neue Situationen reagieren muss, so muss sich auch der Religionsunterricht immer wieder verändern und den jeweiligen Situationen anpassen.

Wir möchten den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen religiöses Wissen vermitteln, aber auch Weitsicht, Selbständigkeit im Denken und Gemeinschaftssinn. Die jungen Menschen sollen erfahren, wie wichtig es zu allen Zeiten und in allen Religionen und Kulturen war und ist, neue Lebensabschnitte zu feiern und zu ritualisieren. Schliesslich geht es auch darum, sie zu sensibilisieren, sich ihren religiösen Fragestellungen und ihrer Verantwortung in der Welt bewusst zu werden und in den alltäglichen Erfahrungen die Tiefen des Lebens zu entdecken.

*Pfarrer P. Patrick Ledergerber
Yvonne Zibung*



Die Schachtel verbirgt Gegenstände, die zum Thema hinführen.

Nicht mehr wegzudenken: Die Kuchentage



An den Kuchentagen wird das Kirchgemeindehaus für einige Stunden zum Mittelpunkt des Engelberger Dorflebens.

Wenn an einem Freitag über den Mittag alle Parkplätze rund um das reformierte Kirchgemeindehaus belegt sind und wenn einem bereits auf der Strasse ein verlockender Käseduft in die Nase steigt, dann ist Kuchentag. Dann ist im Saal kaum ein freier Stuhl zu finden, und dann ist in der kleinen Küche, in der sich normalerweise knapp drei Personen bewegen können, mindestens ein halbes Dutzend

schwitzender Helferinnen für den Nachschub an Käsewähen und frischem Salat besorgt. Andere liefern fast im Fünfminutentakt zu Hause gebackene Früchtekuchen an und komplettieren damit das reichhaltige Buffet, vor dem sich während der Rushhour mitunter lange Warteschlangen bilden.

Treffpunkt für alle

Zwei Mal jährlich, im Frühjahr und im Herbst, wird das Kirchgemeindehaus für einige Stunden zum Mittelpunkt des Engelberger Dorflebens. Der Kuchentag ist weit mehr als nur ein Anlass der reformierten Kirchgemeinde. Er ist ein gesellschaftliches Ereignis, zu dem sich das halbe Dorf einfindet: Alte und Junge, Familien und Alleinstehende, Lehrer und Schülerinnen und Schüler, Berufstätige und Pensionierte, Reformierte und (viel mehr) Katholiken – darunter viele, die sich sonst nicht unbedingt im Kirchgemeindehaus treffen. Es gibt sogar Zweitwohnungsbesitzer, die ihre Wochenendaufenthalte in Engelberg so planen, dass sie ja keinen Kuchentag verpassen.



Zum verlockend duftenden Käsekuchen gibt es auch Salat.

Der Ertrag ist Nebensache

Dabei war diese Form des sozialen Kontaktes gar nicht das primäre Ziel der Kuchentage. Am Anfang stand ein wirtschaftliches Interesse. Nach dem Bau des Kirchgemeindehauses im Jahre 1990 suchte die Kirchgemeinde Möglichkeiten, um ihr bescheidenes Budget durch eigene Aktivitäten aufzubessern und Einnahmen zur Amortisation des Gebäudes zu generieren. Die Idee, in regelmässigen Abständen einen Kuchentag anzubieten, entwickelte sich zu einem eigentlichen Hit. Schon beim ersten Mal fanden sich über hundert Besucherinnen und Besucher im Kirchgemeindehaus ein, um sich gegen eine bescheidene Pauschale (aktuell 9 Franken – die meisten geben mehr) mit Käse-, Spinat- und Frühlingskuchen, Salat sowie Getränken einzudecken. Seither fliessen nach Abzug der Unkosten jedes Mal einige hundert Franken in die Kirchenkasse. Aber das finanzielle Ergebnis – das den freiwillig



Lotti Staub (links) bedient hungrige Kuchentagbesucher.

geleiteten Arbeitseinsatz der Helferinnen ohnehin nicht aufzuwiegen vermag – ist längst nicht mehr die Hauptsache. Im Vordergrund stehen die vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten, die vergleichbare Anlässe in anderen Kirchgemeinden bei weitem nicht zustande bringen, auch wenn man sich dort einen viel grösseren organisatorischen und propagandistischen Aufwand leisten kann.

Als vor über zehn Jahren die drei Initiantinnen der Kuchentage, Anna Feierabend, Heidi Fürling und Margrit Christen, zum letzten Mal ihre legendären Geheimrezepte aus der Schublade zogen und ihre Küchenschürzen an den Nagel hängten, stellten sich manche Stammgäste die bange Frage, ob sie in Zukunft auf das gemeinsame Kuchenessen würden verzichten müssen. Glücklicherweise liessen sich jedoch weiterhin einsatzwillige Helfer und Helferinnen zum Mitbacken und zur Mithilfe im Service und beim Abräumen animieren. Heute liegt die Organisation in den Händen von Ruth Brunner. Sie besorgt die gesamte Logistik, sucht unentwegt freiwillige Hausbäckerinnen, plant den Personaleinsatz und kümmert sich um die PR – ein zeitaufwendiges und nicht selten auch nervenaufreibendes Engagement. Die vielen spontanen Komplimente, die sie und ihr Team von den zahlreichen Stammgästen entgegennehmen dürfen, motivieren alle Beteiligten, die lieb gewordene Tradition nicht abbrechen zu lassen.

Fritz Gloor, Pfarrer



Auch bei den süssen Backwerken gilt: Wer die Wahl hat ...

Fotos: Charles Christen

Gemeinde

Einwohnergemeinderat

Bürgergemeinderat

Einwohnergemeinderat

Talamann
Odermatt Martin
Talammannamt

Statthalter
Hurschler Klaus
Bau I, Volkswirtschaft, Liegenschaften

Mitglieder
Hainbuchner Seppi
Finanzen, Gesundheit

Höchli Alex
Bau II, Land- und Forstwirtschaft

Hurschler Gerold
Sport, Umwelt

Mathis Hubert
Soziales, Ordnung und Sicherheit

Naef-Schweri Brigitta
Bildung, Kultur

Gemeindeschreiber

Schleiss Roman

Gemeindeweibel

Niederberger Paul

Bürgergemeinderat

Infanger Josef
Präsident

Feierabend Arnold
Vizepräsident

Niederberger Claudia
Schreiberin

Hurschler Walter
Mitglied

Infanger Herbert
Mitglied

Infanger Ruedi
Mitglied

Matter Erwin
Mitglied

Schleiss-Hurschler Bernadette
Mitglied

Gemeinde

Politische Vertretungen und Ortsparteien

Engelberger Vertreter und Vertreterinnen im Kantonsrat Obwalden 2013–2014

Hurschler Robert CVP
Hälmeweg 3

Matter Werner CVP
Spisboden

Mahler Martin FDP
Engelbergerstrasse 41

Rüeggler Monika SVP
Bann

Wyler Daniel SVP
Acherrainstrasse 4

Hainbuchner Seppi SP
Meilandweg 23

Engelberger Vertreter in kantonalen Gerichten

Kantonsgericht
Kretz Joe
Rainstrasse 1

Waser Johann
Acherrainstrasse 10

Verwaltungsgericht
Höchli Alex
Dorfstrasse 9

Ortsparteien

CVP – Christlichdemokratische Volkspartei
Bacher Mike, Alpenstrasse 3
Telefon 041 637 40 55
www.cvp-ow.ch

FDP. Die Liberalen
Röthlin-Beng Danny, Alte Gasse 27
Telefon 078 758 94 94
www.fdp-ow.ch

Junge SVP Obwalden
Hertli Julien, Postfach 1348, 6061 Sarnen
Telefon 079 888 12 22
www.jsvp-ow.ch

SVP – Schweizerische Volkspartei
Infanger Josef, Engelbergerstrasse 66
Telefon 041 637 13 88
www.svp-ow.ch

SP – Sozialdemokratische Partei
Brun Elisabeth, Chleygandli 1
Telefon 041 637 18 55
www.sp-obwalden.ch

Gemeinde

Abstimmungen/Wahlen

2012/2013

BUDGET-TALGEMEINDE ENGELBERG

Einwohnergemeinde-Versammlung
vom 13. November 2012

Die Talgemeinde mit zirka 250 Besuchern hat folgende Geschäfte behandelt und Beschlüsse gefasst:

Sachgeschäfte & Abstimmungsergebnis

1. Genehmigung der Voranschläge pro 2013
 - a) der Einwohnergemeinde
 - aa) Erfolgsrechnung: *genehmigt*
 - ab) Investitionsrechnung: *genehmigt*
 - b) des Erlenhauses: *genehmigt*
 - c) des Sporting Parks: *genehmigt*
2. Finanzplan 2014 bis 2017, Orientierung.
3. Genehmigung der Reduktion des Gemeinde-Steuerfusses ab 1. Januar 2013 von bisher 4,85 Einheiten auf neu 4,60 Einheiten:
abgelehnt (Verwerfungsantrag mit 155 zu 49 Stimmen angenommen)
4. Ersatzbau des alten Schulhauses; Bewilligung eines Planungskredits von Fr. 710 000.– inklusive 8,0% MwSt. plus allfällige Teuerung:
bewilligt
5. Bewilligung jährlich wiederkehrender Gemeindebeiträge, befristet auf 3 Jahre von 2013 bis 2015, an die Engelberg-Titlis Veranstaltungen GmbH in der Höhe von je Fr. 95 000.–
bewilligt

6. Bewilligung eines Rahmenkredits von Fr. 1 030 000.– inklusive 8,0% MwSt. für die 1. und 2. Etappe der projektierten Verbreiterung, die Abgeltung der bergseitigen Verbreiterung mit Stützmauern bei der Baustelle Grünhalten und die Vornahme allfälliger weiterer Verbreiterungen der Schwandstrasse, Abschnitt Talmuseum bis Waldegg:
bewilligt (gemeinderätlicher Antrag mit 88 zu 53 Stimmen angenommen)

RECHNUNGS-TALGEMEINDE ENGELBERG

Einwohnergemeinde-Versammlung
vom 14. Mai 2013

Die Talgemeinde mit zirka 80 Besuchern hat folgende Geschäfte behandelt und Beschlüsse gefasst:

Wahl- und Sachgeschäfte

1. Gesamterneuerungswahl der Mitglieder der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission für die Amtsdauer von vier Jahren (Amtsperiode 2013 bis 2017):
Cornelia Kaufmann-Hurschler, bisher; Martin Mahler, bisher; Diana Häcki, bisher; Markus Bösch, bisher; Toni Niederberger, neu
2. Wahl des Präsidenten der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission für die Amtsdauer von vier Jahren

(Amtsperiode 2013 bis 2017):
Cornelia Kaufmann-Hurschler, neu

Gewählt ist: Roland Infanger, Sarnen
(6 925 Stimmen)

3. Wahl des Gemeindefürsprechers für die Amtsdauer von vier Jahren (Amtsperiode 2013 bis 2017):
Paul Niederberger, bisher

ABSTIMMUNGEN

Kantonale

Sachgeschäfte & Abstimmungsergebnisse

Kantonale Volksabstimmung vom 3. März 2013:

4. Genehmigung der Rechnung pro 2012 der Einwohnergemeinde: *genehmigt*
5. Genehmigung der Rechnung pro 2012 des Erlenhauses: *genehmigt*
6. Genehmigung der Rechnung pro 2012 des Sporting Parks: *genehmigt*
7. Zustimmung zum Verkauf der Gemeindeunterkunft Espen an Josef Infanger, Engelbergerstrasse 66, zum Preis von Fr. 250 000.-: *Zustimmung erteilt*
8. Genehmigung der Objekt- bzw. Kreditabrechnung Sanierung der Schulküche Dorfschulhaus, Konto Nr. 217.5030.00, Kreditunterschreitung von CHF 16 708.50: *genehmigt*

a) Kredit für den Kauf militärischer Liegenschaften

Anzahl der Stimmberechtigten	2 507
Eingegangene Stimmzettel	1 120
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	27
b) ungültige	11
	38

In Betracht fallende Stimmzettel 1 082

Zahl der abgegebenen JA 543
Zahl der abgegebenen NEIN 539

Stimmbeteiligung 44,67 %

b) Volksbegehren für ein Jugendparlament

Anzahl der Stimmberechtigten	2 507
Eingegangene Stimmzettel	1 117
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	26
b) ungültige	11
	37

In Betracht fallende Stimmzettel 1 080

Ohne Antwort 57

Zahl der abgegebenen JA 178
Zahl der abgegebenen NEIN 845

Stimmbeteiligung 44,56 %

c) Gegenvorschlag Pilotprojekt Jugendparlament

Anzahl der Stimmberechtigten 2 507
Eingegangene Stimmzettel 1 117

WAHLEN

Kantonale Wahlen

Ersatzwahl Kantonsgerichtspräsidium II für den Rest der Amtsdauer bis 30. Juni 2016 vom 3. März 2013

Anzahl der Stimmberechtigten	2 507
Eingegangene Stimmzettel	1 071
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	52
b) ungültige	12
	64
In Betracht fallende Stimmzettel	1 007
Es erhielten Stimmen:	
Matthias Lerch	385
Roland Infanger	622

Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	26
b) ungültige	11
In Betracht fallende Stimmzettel	1 080
Ohne Antwort	66
Zahl der abgegebenen JA	477
Zahl der abgegebenen NEIN	537
Stimmbeteiligung	44,56 %

d) Stichfrage: Welche Vorlage soll in Kraft treten?

Anzahl der Stimmberechtigten	2 507
Eingegangene Stimmzettel	1 117
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	26
b) ungültige	37
In Betracht fallende Stimmzettel	1 080
Ohne Antwort	218
Initiative	146
Gegenvorschlag	716
Stimmbeteiligung	44,56 %

Nationale

**Eidgenössische Volksabstimmung
vom 23. September 2012:**

a) Bundesbeschluss über die Jugendmusikförderung	
Anzahl der Stimmberechtigten	2 547
Eingegangene Stimmzettel	1 241
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	35
b) ungültige	18
In Betracht fallende Stimmzettel	1 188
Zahl der abgegebenen JA	758
Zahl der abgegebenen NEIN	430
Stimmbeteiligung	48,72 %

b) Volksinitiative „Sicheres Wohnen im Alter“

Anzahl der Stimmberechtigten	2 547
Eingegangene Stimmzettel	1 244
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	18
b) ungültige	17
In Betracht fallende Stimmzettel	1 209
Zahl der abgegebenen JA	634
Zahl der abgegebenen NEIN	575
Stimmbeteiligung	48,84 %

c) Volksinitiative „Schutz vor Passivrauchen“

Anzahl der Stimmberechtigten	2 547
Eingegangene Stimmzettel	1 248
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	9
b) ungültige	17
In Betracht fallende Stimmzettel	1 222
Zahl der abgegebenen JA	340
Zahl der abgegebenen NEIN	882
Stimmbeteiligung	49,00 %

**Eidgenössische Volksabstimmung
vom 25. November 2012:**

Änderung des Tierschutzgesetzes	
Anzahl der Stimmberechtigten	2 565
Eingegangene Stimmzettel	798
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	8
b) ungültige	11
In Betracht fallende Stimmzettel	779
Zahl der abgegebenen JA	414
Zahl der abgegebenen NEIN	365
Stimmbeteiligung	31,11 %

Eidgenössische Volksabstimmung
vom 3. März 2013:

a) Bundesbeschluss über die Familienpolitik

Anzahl der Stimmberechtigten	2 571
Eingegangene Stimmzettel	1 216
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	22
b) ungültige	34

In Betracht fallende Stimmzettel 1 182

Zahl der abgegebenen JA	486
Zahl der abgegebenen NEIN	696

Stimmbeteiligung 47,30%

b) Volksinitiative „gegen die Abzockerei“

Anzahl der Stimmberechtigten	2 571
Eingegangene Stimmzettel	1 220
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	14
b) ungültige	26

In Betracht fallende Stimmzettel 1 194

Zahl der abgegebenen JA	667
Zahl der abgegebenen NEIN	527

Stimmbeteiligung 47,45%

c) Änderung des Raumplanungsgesetzes

Anzahl der Stimmberechtigten	2 571
Eingegangene Stimmzettel	1 219
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	25
b) ungültige	37

In Betracht fallende Stimmzettel 1 182

Zahl der abgegebenen JA	659
Zahl der abgegebenen NEIN	523

Stimmbeteiligung 47,41%

Eidgenössische Volksabstimmung
vom 9. Juni 2013:

a) Volksinitiative „Volkswahl des Bundesrats“

Anzahl der Stimmberechtigten	2 578
Eingegangene Stimmzettel	1 210
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	3
b) ungültige	16

In Betracht fallende Stimmzettel 1 191

Zahl der abgegebenen JA	339
Zahl der abgegebenen NEIN	852

Stimmbeteiligung 46,94%

b) Änderung des Asylgesetzes (AsylG)

Anzahl der Stimmberechtigten	2 578
Eingegangene Stimmzettel	1 206
Ausser Betracht fallende Stimmzettel	
a) leere	9
b) ungültige	17

In Betracht fallende Stimmzettel 1 180

Zahl der abgegebenen JA	1 050
Zahl der abgegebenen NEIN	130

Stimmbeteiligung 46,78%

Gemeinde

Bevölkerungsstatistik

Bevölkerung in Zahlen

Bevölkerungsstand am 31. Dezember 2012 (in Klammern Stand 2011)		
Gemeindebürgerinnen und -bürger	984	(988)
Niedergelassene Schweizer- bürgerinnen und -bürger	2 032	(2 029)
Ausländerinnen und Ausländer (Niedergelassene und Aufenthaltler)	919	(1 075)
a) Kurzaufenthalter	174	(145)
b) Asylbewerber	14	(6)
c) vorläufig Aufgenommene	10	(9)
Wochenaufenthalter (inkl. Studenten)	183	(213)
TOTAL	4 316	(4 308)
aller in Engelberg lebender Personen		

Entwicklung der Einwohnerzahl Engelbergs

Stand jeweils per 31.12.	
Jahr	Einwohnerzahl
1997	3 804
1998	3 832
1999	3 885
2000	3 832
2001	3 899
2002	3 882
2003	3 935
2004	3 925
2005	3 869
2006	3 975
2007	4 001
2008	4 071
2009	4 228
2010	4 279
2011	4 308
2012	4 308
2013	4 316

Gemeinde Gratulationen

Folgende Engelbergerinnen und Engelberger durften zwischen dem 1. September 2012 und dem 31. August 2013 einen hohen Geburtstag feiern*:

80 Jahre

Limacher Margaretha, Dorfstrasse 35
26.09.1932

Kuster Hermina, Acherrainstrasse 10a
02.10.1932

Meier Hildegard, Dorfstrasse 2
19.10.1932

Infanger Emilie, Dorfstrasse 15
23.10.1932

Amstutz Theodor, Dorfstrasse 39
14.11.1932

Küng Otto, Mühlewaldweg 13
14.11.1932

Gut Alois, Dorfstrasse 50a
11.12.1932

Emmenegger Franz, Neuschwändistrasse 8a
25.12.1932

Matter Mathilda, Wasserfallstrasse 85
04.01.1933

Muff Rosa Marie, Klosterstrasse 8
09.01.1933

Amstutz Agnes, Vorderstockli 16
24.01.1933

Matter Yolanda, Büel 3
29.01.1933

Hurschler Walter, Engelbergerstrasse 6
31.01.1933

Gadient Edith, Klosterstrasse 5
02.02.1933

Burkard Walter, Hedigen 3
15.02.1933

Infanger Karl, Dorfstrasse 15
22.02.1933

Kuster Margrit, Neuschwändistrasse 12
08.03.1933

Burch Antoinette, Studentenweg 15
11.03.1933

Matter Anna, Spisboden 1
22.04.1933

Ankersmit Wilhelmina, Rainstrasse 24
23.04.1933

Niederberger Theresia, Birrenweg 20
24.05.1933

Waser Maria, Terracestrasse 1
07.06.1933

Mathis Klara, Acherrainstrasse 7
08.06.1933

Küng Heidi, Erlenweg 28
13.06.1933

Infanger Rosmarie, Rütistrasse 27
16.06.1933

Waser Alfred, Vorderheg 1
27.06.1933

Landert Dobler Janine, Titliszentrum 1
05.07.1933

Zelger Rudolf, Eien 1
11.07.1933

Feierabend Rosa, Kilchbühlstrasse 21
14.07.1933

85 Jahre

Keiser Anna Maria, Engelbergerstrasse 6
03.09.1927

Pauli Silvia, Engelbergerstrasse 6
04.09.1927

Brun Marlis, Mühlematt 33
26.11.1927

Matter Josef, Birrenweg 25
16.12.1927

Setto Giuliano, Acherrainstrasse 6
23.12.1927

Zimmermann Walter, Wiesenweg 3
14.01.1928

Kaler Hertha, Alte Gasse 1
30.01.1928

König Hans, Engelbergerstrasse 6
20.02.1928

Arnold Anna, Unter Aeschboden 1
25.04.1928

Hurschler Hildegard, Oberbergstrasse 210
04.05.1928

Hunziker Sylvia, Titliszentrum 5
29.05.1928

Burkhalter Walter, Neuschwändistrasse 24
20.07.1928

Grolimund Emil, Neuschwändistrasse 2
17.08.1928

Schacher Alice, Schweizerhausstrasse 14
17.08.1928

Flückiger Fritz, Engelbergerstrasse 6
22.08.1928

Wallimann Anna, Vorderstockli 11
23.08.1928

Schindler Edith, Mühlematt 5
30.08.1928

90 Jahre

Leupi Josefina, Engelbergerstrasse 6
20.10.1922

Roth Bernadette, Titliszentrum 2
07.12.1922

Heinzer Br. Niklaus, Benediktinerkloster 1
14.04.1923

Bellmann Katharina, Engelbergerstrasse 55
16.04.1923

Waser Heinz, Margritenweg 5
22.04.1923

Dillier Marie, Büel 12
25.05.1923

Oernek Annik, Dorfstrasse 1
01.07.1923

Müller Rosmarie, Engelbergerstrasse 6
30.07.1923

Tola Johanna, Alte Gasse 12
01.08.1923

95 Jahre

Schleiss Eugen, Rohrstrasse 9
31.07.1918

Talseniorin und Talsenior

Haas-Lörtscher, Elsa, Engelbergerstrasse 6
06.07.1916

Keel P. Frowin, Benediktinerkloster 1
22.09.1914

* Aufgeführt wird, wer einer Publikation
zugestimmt hat.



Marie Dillier-Hofstetter (25.05.1923)

*Auch im Neubau eine Glättereier
und Wäscherei*

Auch im Neubau im Büel, der vor ein paar Jahren in Absprache mit der Denkmalpflege im traditionellen Stil gebaut worden ist, fühlt sich Marie Dillier-Hofstetter wohl. Man spürt es förmlich: Ihre Zufriedenheit hat auch damit zu tun, dass im Keller des neuen Hauses wiederum Platz gefunden wurde für ihre geliebte Glättereier. Und auch ein grosses Schild weist immer noch auf ihre ehemalige Tätigkeit hin. Damit hat sie früher als Frau ein Nebeneinkommen generieren können und auch eine gewisse Selbstständigkeit gewonnen. Das betont Marie Dillier jedoch nicht, sondern fügt bescheiden an: Man hat nicht gefragt und einfach gearbeitet. Man wusste nichts anderes. In der Kriegszeit sei man abgehärtet worden, aber es sei ihr trotz allem gut gegangen.

Geboren und aufgewachsen, zusammen mit sieben Geschwistern, ist Marie Hofstetter in der Schädrrüti in Adligenswil. Ihr Vater war ein Alleskönner und Kleinbauer und bei der Stadt angestellt als Strassenarbeiter. Nach der Schule arbeitete Marie zuerst bei einem Bauern und wagte dann die Lehre als Glättereier. Obwohl sich schon damals Beschwerden mit den Füessen bemerkbar machten, hat sie durchgehalten und die Prüfung mit einer Ehrenmeldung bestanden. In der nächsten Stelle in einer Schreinerei in Vitznau machte sie zusätzlich eine Anlehre als Köchin. Im selben Betrieb arbeitete auch der junge Schreiner Heinrich Dillier aus Engelberg, „dr Schneider Heiri“.

Die ersten gemeinsamen Jahre verbrachten die beiden in Vitznau und ihre drei Kinder wurden ebenfalls dort geboren. Aber Heiri sehnte sich nach Engelberg, und dort fand er auch eine Anstellung in der Schreinerei Bechter und später bei Linders. Eine andere Leidenschaft, das Kochen, ergab für das Ehepaar eine wunderbare Ergänzung. Einerseits fand Marie mehr Zeit fürs Glätten und Waschen, wenn Heiri kochte, andererseits half sie ihm – vor allem an Wochenenden – nachdem er von den Titlisbahnen angestellt worden war und sich in der damaligen Personalkantine auf Trüebsee immer mehr zum Koch entwickelt hatte.

Das alte Haus auf dem Büel mussten sie anfänglich mit drei Parteien teilen; für alle auf dem untern Stockwerk gab es nur ein einziges WC. Marie erinnert sich noch gut an die sehr einfachen sanitären Einrichtungen und an den Kachelofen, die einzige Wärmequelle in der Wohnung. 1997, zehn Jahre nach dem frühen Krebstod ihres Mannes, machte sie geduldig mit, als ihre Kinder das baufällige Haus abreißen liessen und nach Vorschriften des Heimatschutzes ein neues errichteten. In der modernen Küche fand sie sich sofort zurecht und kocht auch heute noch gerne, oft auch für ihre Tochter im gleichen Haus.



Br. Niklaus Heinzer (14.04.1923)

Ich heisse Heinzer und bin ein Heizer

Franz Xaver Heinzer ging nicht einfach in Muotathal zur Schule, sondern in Ried im Muotathal. Das ist dem damaligen Xaveri bis heute wichtig. Er musste jedoch die ersten Lebensjahre bei Verwandten in Steinen verbringen, weil die Mutter sehr jung, und zwar nach seiner Geburt, gestorben war. So blieben die fünf kleinen Kinder mutterlos. Nach der Primarschule in eben diesem Ried besuchte der begabte Junge das Gymnasium Maria Hilf in Schwyz und musste dann während des Krieges in die RS nach Bellinzona einrücken. Aus den Gymnasial- und RS-Zeiten sowie aus dem anschliessenden Aktivdienst „mit den Pferden“ weiss der „Führer Heinzer“ noch zahlreiche Episoden, die er auch heute noch gerne den Mitbrüdern erzählt.

Der Muotathaler kannte damals Engelberg überhaupt nicht. Aber ein Bekannter – sein späterer geistlicher Vater – war dort zur Schule gegangen und gab ihm den Tipp. So radelte er 1946 die ganze Strecke aus der Ostschweiz, wo er als Hausbursche in einem Internat arbeitete, nach Engelberg und trat dort ins Noviziat ein. Erst nach drei Jahren durfte man wieder einmal seine Verwandten und Bekannten besuchen, erinnert sich der Jubilar, der nun den Namen Niklaus angenommen hat. Bei verschiedensten Arbeiten hat er seine handwerklichen Fähigkeiten bewiesen nach dem Motto: Wenn

andere das können, kannst du das auch (heute würde man dem wohl „learning by doing“ sagen). So bei der Bleiverglasung der Schwand- und Grafenortkapelle, in der Druckerei unter Bruder Bruno als Schriftsetzer, wo noch alle Texte im Handsatz hergestellt wurden. Auch diejenigen der zahlreichen Kunden aus dem Dorf.

Immer häufiger traf man Bruder Klaus im Annexbau in der Zentrale der alten Heizung, wo noch ausschliesslich mit Kohle geheizt wurde. Da galt es regelmässig – manchmal bei 20 Grad unter dem Gefrierpunkt – morgens um vier mit Holz ein Feuer zu entfachen und dann Kohle zu schaufeln. In der Kirche, wo winters nicht selten Minustemperaturen herrschten, wurde übrigens erst unter Bruder Klaus eine Heizung installiert. Keiner verstehe das Heizen so wie er, kommentierten seine Mitbrüder, damals noch 40 an der Zahl, die Patres nicht mitgerechnet. Den meisten Einheimischen ist Br. Klaus als Elektriker bekannt, als Zuständiger für die Seilbahn und das Elektrizitätswerk Dagenstal. Er habe die Fahrten mit dem Velo und später mit dem Töffli zu jeder Tages- und Nachtzeit – bei Pannen oder heftigen Gewittern – gar nicht mehr gezählt. Oft haben 6–7 Patres und Brüder geholfen, den kleinen Stausee von Geröll und Schutt zu befreien. Beim Transportieren mit der Bahn musste man halt manchmal ein Auge zudrücken, meint der älteste Bruder des Klosters zufrieden und schmunzelnd.



Josefine Leupi (20.10.1922)

Sternaugenblicke

Nicht das Alter, sondern ein Schicksalsschlag zwang Josephine „Josy“ Leupi, im Jahr 2005 ein erstes Mal ins Erlenhaus einzuziehen. Die Fluten des Hochwassers von Ende August waren mitten in ihr Haus an der Schwandstrasse gedrungen und hinterliessen eine Spur der Verwüstung. Die rüstige Dreiundachtzigjährige war fest entschlossen, noch einmal in ihr Heim zurückzukehren. Mit Gummistiefeln und Putzeimer ausgerüstet, verliess sie Tag für Tag ihr Zimmer gleich nach dem Frühstück und kehrte oft erst zum Abendessen wieder zurück, dankbar, sich im Erlenhaus etwas über ihre Sorgen aussprechen zu können.

Ihr Fleiss und ihre Hartnäckigkeit sollten sich lohnen. Gut ein Jahr später konnte Frau Leupi an die Schwandstrasse zurückkehren. Sie war froh, sich wieder in den Räumen bewegen zu können, in denen sie gemeinsam mit ihrem im Jahr 2000 verstorbenen Mann so viele glückliche Stunden verbracht hatte. 1983 war das Ehepaar aus Rothrist nach Engelberg gezogen. Trotz ihrer grossen Sehnsucht nach ihrem Gatten liess sich die Witwe nie gehen und machte oft als Älteste bei Veranstaltungen der Frauengemeinschaft, des Kulturvereins oder der Präventionskommission mit. Als treue Gottesdienstbesucherin ging sie nach jeder Messe auf dem Grab ihres Mannes vorbei und teilte ihm mit, was sie bewegte.

Schon bald nach der Rückkehr in das frisch renovierte Haus zeigte sich, dass die Ereignisse im und nach dem Hochwassersommer Josefine Leupis Gesundheit geschadet hatten. Ihre Freundinnen und helfende Hände konnten ihr Wohlbefinden nicht wiederherstellen. Im August 2008 zog sie definitiv im Erlenhaus ein, wo sie seither betreut und gepflegt wird. Wer Frau Leupi besucht, merkt sehr schnell, dass die Pflegenden mit ihrer Biografie vertraut sind. Stets hübsch frisiert, mit gepflegten Händen und mit Kleidern und Schmuck, die farblich aufeinander abgestimmt sind, sitzt sie – ganz Dame – am Tisch. Seit einem Sturz kann sie nicht mehr gehen und auch ihre Sprache hat sie fast verloren. Umso mehr spricht sie mit ihren klaren, hellblauen Augen, wenn sie sich in Gemeinschaft befindet. Gerne beteiligt sie sich an den Aktivierungsstunden, vor allem, wenn gerüstet, gekocht oder gebacken wird. Auch der tägliche Spaziergang im Bewohnergarten und klassische Musik dürfen nicht fehlen.

Still und zurückgezogen feierte Josy Leupi am 20. Oktober 2012 ihren 90. Geburtstag. Mit sichtlicher Freude liess sie sich vom Gemeinderat ehren. Als er ihr den bunten Geburtstagsstrauss überreichte, schenkte sie ihm einen ihrer berühmten Blicke. Und alle sahen in der hochbetagten Jubilarin wieder die junge Frau von damals. Wir wünschen Frau Leupi noch viele solche Sternaugenblicke.



Rosmarie Müller-Hofmann *(30.07.1923)*

Von Bern übers Bündnerland und Winterthur nach Engelberg

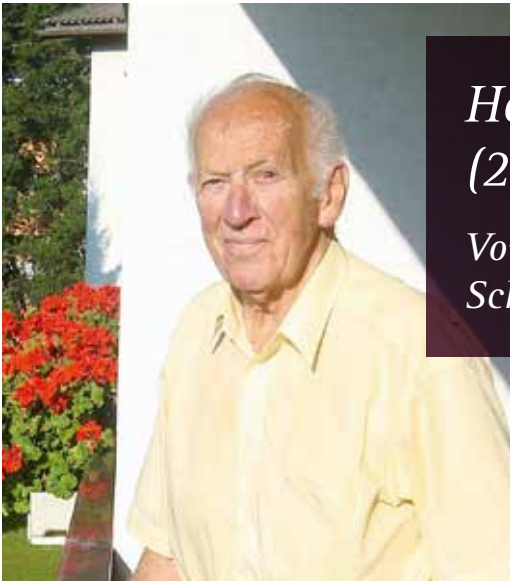
Oder von einem E zum andern, vom Eulacherhof ins Erlenhaus. Rosmarie Hofmanns Vater übte den Beruf eines PTT-Bus-Chauffeurs aus, und deshalb kam sie schon früh in der ganzen Schweiz herum. Geboren in Bern verbrachte sie ihre Primarschulzeit in Chur. Nach einem Sprachaufenthalt im Tessin, wo sie im Haushalt bei einer deutschen Familie arbeitete, absolvierte Rosmarie die Handelsschule in Bern. Wie der Zufall oft bei Liebesgeschichten mitwirkt, so spielte er auch bei Rosmarie mit. Sie wollte eigentlich ihre Schwester besuchen und traf dann einen Koch aus dem Casino mit Namen Max Müller. Aus der Ehe mit ihm gingen drei Kinder hervor – ein Sohn wurde ebenfalls Koch – und inzwischen auch fünf Enkel und fünf Urgrosskinder.

Eine eigenartige Geschichte begann, auf die sie heute befriedigt zurückblickt. Zuerst folgte sie ihrem Mann nach Burgdorf, wo er eine Stelle gefunden hatte. Mit dem schönen „Burdlef“ hängt auch ihr schlimmstes Erlebnis zusammen: der Brand des eigenen Wohnhauses anno 1952. Aber Nachbarn und vor allem die Naturfreunde hätten geholfen. Sie bekamen eine Notunterkunft und begannen, einen Neubau zu planen. Kurze Zeit später zogen sie nach Winterthur, wo das Ehepaar Müller den elterlichen Betrieb, den Eulacherhof, übernahm. Nun war Rosmarie, die beim seriösen Carchauffeur und Vater kaum mit Alkohol in Berührung gekommen war,

plötzlich Wirtin in einem Gasthaus eines Arbeiterbezirks, wo manchmal auch reichlich Alkohol floss. Aber damals „folgte“ man noch dem Mann und hat einfach gearbeitet, sagt sie heute abgeklärt.

Der Eulacherhof, den sie bis 1978 geführt haben, ist vermietet, jedoch immer noch im Familienbesitz. Die ersten Kontakte mit Engelberg gehen in diese Winterthurer Zeit zurück. Viele Leute, denen es gut ging, zog es Richtung Bündnerland. Rosmarie Müller-Hofmann bevorzugte die Eisenbahn, weil es ihr beim Autofahren schlecht wurde. Sie liebte jedoch die frische Luft und den Schnee, und so landeten die Müllers eines Tages in Engelberg. In der Örtigen, wo damals erst zwei Blöcke standen, kauften sie 1971 eine Eigentumswohnung, die auch heute noch von ihrer Familie bewohnt wird. Viel zu früh musste Herr Müller 1990 wegen eines Krebsleidens aus der Welt gehen.

Ausgerechnet zur Unwetterzeit 2005 war Rosmarie zu einem medizinischen Untersuch in Stans angemeldet und durfte oder musste als eine der Ersten mit dem Helikopter fliegen. Heute lebt sie in einem schönen Zimmer im Erlenhaus und geniesst den vorzüglichen Service. An ihrem 90. Geburtstag überraschte sie die vollzählige Familie mit einer Kutschenfahrt auf die Gerschnialp.



Heinz Waser-Briot (22.04.1923)

*Vom Alpenclub über den
Schweizerhof ins Eden*

Mehrere bekannte Gastbetriebe von Engelberg sind unmittelbar mit Heinz Waser's Leben verbunden; ebenfalls seine Ausbildung zum Bäcker und Pâtissier. Der Jubilar erinnert sich noch, dass die Eltern im *Nirwana* wohnten und dass sein Vater den daneben liegenden *Alpenclub* verkaufte und die Familie dann mit drei Kindern (drei weitere kamen noch dazu) ins *Bergheim* vis-à-vis des Hotels Engelberg umzog. In diesem Gebäude, das heute nicht mehr steht, gab es auch eine Bäckerei, die man samt Laden an eine Familie Lehmann verpachtete. Nach dem 1. Weltkrieg erwarb sein Vater das Hotel Schweizerhof und verkaufte es Anfang der 30er-Jahre wieder.

Die Erinnerung an das frische Brot im eigenen Haus musste ihn beeinflusst haben, denn Heinz liess sich in Luzern in der Firma Bachmann zum Pâtissier und zum Bäcker ausbilden. Als 17-Jähriger musste er regelmässig um zwei Uhr nachts aufstehen, was ihm aber, wenn er sein hohes Alter anschauete, nicht geschadet habe. Ab 1939 war er oft allein im Betrieb, weil die andern Mitarbeiter eingezogen wurden (Generalmobilmachung). Innert vier Monaten habe er einfach alles können müssen. Zu all der Arbeit kam erst noch der Besuch der Gewerbeschule, dreimal pro Woche. Und das alles bei fünf Franken Lohn pro Monat, allerdings mit Kost und Logis als Naturallohn. Trotzdem musste

er noch 100 Franken (also 20 Monatslöhne!) für die Lehre bezahlen. Nach der Grundausbildung folgten Stellen als Pâtissier im Welschland, in Bern und im „Zürhorn“, wo er gleich auch als Koch einspringen musste.

1946 holte ihn sein Bruder in die Bäckerei nach Engelberg zurück. Nach drei Jahren wollte Heinz aber mit seiner Freundin aus dem Hotel Eden nach England, um die Sprachkenntnisse zu verbessern. Auf die Insel hat es ihn auch gezogen, weil er dort einen „Bruder“ hatte. Peter, der Sohn der englischen Gastfamilie, war nämlich bei den Wasers im Schweizerhof aufgewachsen. Sie hätten ihn wie einen Bruder behandelt, so dass er lange nicht einmal gewusst habe, dass er kein Waser war. Nach der Heirat übernahm Heinz mit seiner Frau das Hotel Eden, aus dem sie selber stammte, von der Besitzerfamilie Briot-Kuster. Es sei zwar klein gewesen, aber damals konnten sie und die vier Kinder – eines starb jedoch sehr früh – einigermaßen überleben. Seine Tochter Sibylle und Thomas Reinhart führten das Hotel noch eine Zeitlang weiter, doch dann wurde es verkauft. Und Heinz Waser lebt in seiner Wohnung im Margritenweg. Er schätzt sich glücklich, den Haushalt immer noch selber besorgen zu können. Aber auch das abwechslungsreiche Mittagessen im Erlenhaus, das ihm seine Kinder geschenkt haben, geniesst er täglich.

Gemeinde Hochzeitsjubiläen

Folgende Engelbergerinnen und Engelberger durften zwischen dem 1. September 2012 und dem 31. August 2013 ein Jubiläum feiern*:

Goldene Hochzeit (50 Jahre)

Häcki Anton und Verena
Untere Flühmatt 2
26.10.1962

Birrer Anton und Martha
Schwandstrasse 100
18.04.1963

Odermatt Josef und Margrit
Langacherstrasse 4
20.04.1963

Junger Walter und Margrith
Schwandstrasse 38
22.06.1963

Epp Peter und Corina
Hostattstrasse 34
02.08.1963

Diamantene Hochzeit (60 Jahre)

Meier Hans und Paula
Neuschwändistrasse 5
30.07.1953

* Aufgeführt wird, wer einer Publikation zugestimmt hat.

Gemeinde Geburten

In der Zeit zwischen dem 1. September 2012 und dem 31. August 2013 haben das Licht der Welt erblickt:*

- | | |
|--|---|
| 02.09.2012 Russi Eliane, Oberbergstrasse 3 | 01.05.2013 Spaar Hannah, Rainstrasse 20 |
| 04.09.2012 Zeqa Vjosa, Engelbergerstrasse 109 | 02.05.2013 Duss Sophia, Post |
| 05.09.2012 Kaufmann Raphael, Dorfstrasse 52b | 17.06.2013 Birnstiel Lionel, Erlenweg 25 |
| 21.09.2012 Rohr Julia, Hinterstocklistrasse 2 | 22.06.2013 Bauer Nico, Barmettlenstrasse 17 |
| 04.10.2012 Soza Angelo, Terracestrasse 1 | 08.07.2013 Blaser Luisa, Meilandweg 7 |
| 20.10.2012 Nobert Sheron, Alte Gasse 1 | 10.07.2013 von Holzen Valentina, Dorfstrasse 53b |
| 22.10.2012 Amstutz Annatina, Aegertlistrasse 21 | 23.07.2013 Arndt Melina Zoë,
Schweizerhausstrasse 10 |
| 01.11.2012 Schleiss Beatrice, Dorfstrasse 52a | 09.08.2013 Wüthrich Luis, Tellensteinstrasse 19 |
| 15.11.2012 Feierabend Robin,
Neuschwändistrasse 20a | |
| 26.11.2012 Kümpel Amiya, Grüsshaldenstrasse 23 | |
| 27.11.2012 Röthlin Joelle, Alte Gasse 27 | |
| 04.12.2012 Steffen Nicolas, Waldweg 15 | |
| 06.01.2013 von Ah Neo, Hinterdorfstrasse 10 | |
| 08.01.2013 Rausch Philine, Bockti 4 | |
| 09.01.2013 Popadic Lea, Acherrainstrasse 3 | |
| 17.01.2013 Häcki Elina, Wasserfallstrasse 220 | |
| 24.03.2013 Adrianzén Jibaja Emilio, Dorfstrasse 3 | |

* Aufgeführt werden nur die Namen jener Kinder, deren Eltern einer Publikation zugestimmt haben.

Gemeinde

Todesfälle

Zwischen dem 1. September 2012 und dem 31. August 2013 sind verstorben:

Chresta Anna, Engelbergerstrasse 6
22.08.1920–01.09.2012

Schreyger Bernhard, Titliszentrum 3
11.05.1956–13.10.2012

Bürgin Rudolf, Acherrainstrasse 9
01.02.1927–18.10.2012

Ledergerber Helena, Engelbergerstrasse 6
28.03.1917–27.10.2012

Dojic Bono, Hinterdorfstrasse 4
04.01.1954–11.11.2012

Hess Agnes, Eggliweg 7
20.04.1918–24.11.2012

Infanger Johann, Oberbergstrasse 30
08.11.1931–09.12.2012

Schollenberger Anna, Engelbergerstrasse 6
17.03.1920–18.12.2012

Lezzi Antonio, Dorfstrasse 39
05.09.1941–26.12.2012

Zurbuchen Rolf, Barmettlenstrasse 34
08.05.1957–29.12.2012

Olinger Nelly, Klosterstrasse 10
08.11.1928–09.01.2013

Christen Josef, Hinterörtigen
09.06.1931–15.01.2013

Berchtold Emil, Bockti 16
30.01.1923–20.01.2013

Häcki Gertrud, Engelbergerstrasse 6
16.11.1932–25.01.2013

Botelho Palma Luis, Bänklialpweg 5
01.02.1953–29.01.2013

Infanger Notburga, Engelbergerstrasse 6
06.03.1917–31.01.2013

Odermatt Adolf, Kilchbühlstrasse 6
21.11.1928–03.02.2013

Höchli-Délèze Alexander, Dorfstrasse 9
09.08.1927–04.02.2013

Luginbühl Ruth, Grüsshaldenstrasse 17
20.10.1925–11.02.2013

Deubelbeiss Erwin, Engelbergerstrasse 6
21.07.1921–02.03.2013

Christen Elvira, Engelbergerstrasse 6
18.04.1925–20.03.2013

Mathis P. Bernhard, Benediktinerkloster 1
23.05.1928–01.04.2013

Bellmann Joachim, Engelbergerstrasse 55
14.06.1916–11.04.2013

Breitenfellner Friedrich, Schwandstrasse 9
20.10.1931–14.04.2013

Gander Peter, Neuschwändistrasse 24
18.02.1943–15.04.2013

Stejskal Jaroslav, Obermatt
27.02.1945–16.04.2013

Grujic Moravka, Dorfstrasse 29
21.02.1951–29.04.2013

Höchli-Délèze Lucie, Dorfstrasse 9
15.02.1930–29.06.2013

Tanner Hans Rudolf, Dorfstrasse 50b
23.10.1938–09.07.2013

Häcki Walter, Wettiweg 8
26.09.1932–17.07.2013

Mathis Peter, Alte Gasse 26
04.01.1936–25.07.2013

Peduzzi Rosa, Untere Flühmatt 2
01.09.1931–25.07.2013

Häfliger Alfred, Engelbergerstrasse 6
30.07.1941–02.08.2013

Banz Agnes, Engelbergerstrasse 6
13.04.1916–17.08.2013

Gehring Rosalie, Tellensteinstrasse 3
13.12.1928–26.08.2013

Impressum

Ängelbärger Zeyt – Engelberger Jahrbuch 2014, 7. Jg.

Herausgeberin: Einwohnergemeinde Engelberg

Konzept: Mirjam Infanger-Christen, Katharina Odermatt

Redaktion: Margrit Amrhein, Charles Christen, Catherine De Kegel, Andrea Hurschler,

Mirjam Infanger-Christen, Katharina Odermatt

Chronik: Mirjam Infanger-Christen

Monatsbilder Kalender/Jahreszeitenbilder: Nina Schwarz

Nina Schwarz ist in Lenzburg – und an den Wochenenden sowie in den Ferien in Engelberg – aufgewachsen. Sie schloss an der Schule für Gestaltung Luzern, später Hochschule für Kunst und Gestaltung Luzern, als Zeichen- und Werklehrerin ab. An der Universität der Künste Berlin folgten ein Studium der Bildenden Kunst, Malerei und mehrmalige Teilnahmen an der fakultätsübergreifenden Sommerakademie KlangKunstBühne. Sie beschäftigt sich ausserdem mit Stimme und Performance, seit 2010 als Gründungsmitglied der Künstlergruppe CompagnieZwischenwort, später KOLLEKTIVTRANSIT auf der Suche nach MusikTanzTheater, Gastauftritte bei Festivals in Berlin. Auch die Jahre in Deutschland haben den Kontakt zu Engelberg nicht unterbrochen. Im Gegenteil, in den letzten Jahren findet sie hier explizit die Ruhe und Energie für die nötige Konzentration zum Zeichnen und Malen.

In den vier Jahreszeitenbildern in dieser Ausgabe des Engelberger Jahrbuchs hat sie verschiedene Blickwinkel auf Berge, Dorf, Menschen und deren unterschiedliche Aktivitäten vereint.

Sie ist freischaffend tätig als Illustratorin Nina Nera und als Malerin.

www.ninanera.net

mail@ninanera.net

Porträts der 90-Jährigen: Dominik Brun, Engelberg

Lektorat: Regula Gerspacher Boll, Solothurn

Gestaltung & Druck: Engelberger Druck AG, Stans

Auflage: 2500 Exemplare

Anschrift der Redaktion: Redaktionskommission Ängelbärger Zeyt, Einwohnergemeinde Engelberg, Postfach, 6391 Engelberg. jahrbuchengelberg@gmail.com

Titelbild: Hinteres Furi. Foto: Catherine De Kegel

ISSN 2235-4913 (Print)

Preis: CHF 15.-

